

Universitätsbibliothek Wuppertal

Neutestamentliche Grammatik

Radermacher, Ludwig

Tübingen, 1925

Syntax

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5555)

wird bei der Tempusbildung der Verba auf -έω nun auch das kurze ε beibehalten: φορέσω, ἐφθόνεσα, οἰκτειρέσω, ὀφειλέσω (neben ὀφειλήσω!) sind Beispiele¹.

I Jo 5 15 ist εἰν οἶδαμεν wohl so zu deuten, daß οἶδαμεν als gewollter Konjunktiv verstanden wird, vgl. oben ἵνα οἴδατε. Umschreibung mit εἰμί als Coniugatio periphrastica reicht im Neuen Testament sehr weit; allerdings sind zu scheiden die vereinzelt Fälle, in denen das Partizip bei εἰμί noch eine besondere syntaktische Bedeutung hat. Plusquamperfekt umschrieben z. B. Act 8 16 οὐδέπω γὰρ ἦν ἐπ' οὐδενὶ αὐτῶν ἐπιπεπιτωκός. Mit den S. 102 Anm. 2 am Schluß angeführten Fällen vgl. Jo 11 38 ἦν δὲ σπύλαιον καὶ λίθος ἐπικείμενος. — Uebertritte aus der -άω in die -έω Klasse und umgekehrt im Neuen Testament s. o. S. 95, außerdem Aor. ἡμάρτησα neben ἡμαρτον, ἐβλάστησα zu βλαστάνω βλαστῶ. I Cor 9 19—22 viermal Coni. aor. κερδήσω, einmal κερδάνω. οἰκτειρήσω Rm 9 15 Zitat. Vernachlässigung der Kontraktion (ἐκχέετε) s. o. S. 95. φορέω bildet auch im Neuen Testament φορέσω, ferner findet sich ἐρρέθη neben ἐρρήθη, beides nicht ungewöhnlich.

SYNTAX

LITERATUR. Allgemein belehrend JWACKERNAGEL, Vorlesungen über Syntax, erste und zweite Reihe. Basel 1920 und 1924. Das wichtigste Hilfsmittel, sowohl nach der Fülle des vorgelegten Materials, als nach seiner kritischen Beurteilung ist zur Zeit die Grammatik von BLASS-DEBRUNNER. Breit ins einzelne geht die große Grammatik von ROBERTSON. Die älteren Werke von WINER, dessen neueste Bearbeitung bis zum Genitiv reicht, und BUTTMANN sind auch heute nicht ganz zu entbehren. Weiter sei BURTON, New Testament Moods and Tenses (2. Aufl. Edinburgh 1894) genannt; zahlreiche Beziehungen zwischen neutestamentlicher Syntax und dem Vulgärgriechisch sind bei MOULTON in seinen Prolegomena behandelt. Die Syntax der Koine erfährt keine Berücksichtigung in der griechischen Grammatik von GUSTAVMEYER, dagegen findet man bei HATZIDAKIS (Einleitung in die neugriechische Grammatik) eine Reihe feiner Beobachtungen. Auch MEISTERHANS (SCHWYZER) in der Grammatik der attischen Inschriften geht auf die Syntax ein. Das Werk von JANNARIS (An Historical Greek Grammar, London 1897) enthält eine reiche, aber unkritische Beispielsammlung. Einzelheiten sind behandelt bei KÄLKER, de elocutione Polybiana, Leipziger Studien 1880, in dem hervorragend tüchtigen Buch von WSCHMIDT, de Flavii Iosephi elocutione, Leipzig 1883, bei MELCHER, de sermone Epicteteo, Halle 1906, REINHOLD, de graecitate patrum apostolicorum, Halle 1901, PAULVIERECK, Sermo graecus, quo senatus populusque Romanus magistratusque populi Romani usque ad Tiberii Caesaris aetatem in scriptis publicis usi sunt, Diss. Göttingen 1888 und in den oben S. 11 angeführten Dissertationen.

¹) Literatur und Nachweise jetzt am bequemsten bei Helbing S. 111. Hauser S. 108. 110. Wackernagel, Kuhns Zeitschrift XXXIII 35 ff. Eine Mischform aus τεθνηκότις und τεθνεῶτις ist τεθνεζότις im Psalmenkommentar Jagić 241 Ps. 113, 25. Andererseits ist μαχήσομαι gelegentlich gut bezeugt. Auf Ausgleich beruht das Fehlen des σ bei der Bildung des Aoristes ἐτελέθη (Waddington, Inser. de la Syrie 2238), womit man noch den Infinitiv βεβουλεύθαι für βεβουλεύσθαι u. a. m. vergleichen mag (Mayser S. 205) und aus der Wortbildung Fälle wie χρίμα neben χρίσμαι (Moulton, Classical Review XVIII 108).

Auch WILHELM SCHMID in seinem Buch über den Atticismus (IV Bände, Stuttgart 1887 ff.) gibt mancherlei Beobachtungen zur Syntax der Koine. Andere Spezialliteratur wird an geeigneter Stelle genannt werden, über philologische Ausgaben s. o. S. 51.

XI. DAS SUBSTANTIV UND SEINE BESTIMMUNGEN

Zur Beziehung nach dem Sinne vgl. auch NACHMANSON, *Eranos* 1912, S. 181 ff., Geschlechtsloses Partizip des Aorists WITKOWSKI, *Glotta* VI 25, Kap. 9.

Das Substantiv wird bestimmt durch Artikel, Attribut und Apposition; daß diese Bestimmungen sich dem Wort, zu dem sie gehören, nach Möglichkeit in Numerus, Genus, Casus anpassen, ist eine allen Kultursprachen gemeinsame Regel. Freilich hat das Griechisch jederzeit stärker als andere Sprachen eine bloß sinngemäße Angleichung erlaubt: *φίλε τέκνον* Ilias X 84, weil das Kind ein Knabe ist. In den unteren Schichten der hellenistischen Volkssprache aber zeigt sich die bemerkenswerte Erscheinung, daß die Kongruenzregeln gewissermaßen übersehen werden können¹. Die Fälle sind nicht gleichwertig. *τί ἂν σοι ποιοῦντες χαρίζομεν* (Witkowski, *Ep. priv. gr.*² 25, 7) mit Mischung von Pluralis maiestatis und Singular ist eine kühne Konstruktion dem Sinne nach. Ganz unwissend² dagegen *Παῦτος παστοφόρος λόγος* P. Par. 57, 2, 2 (160 v. Chr.), *Ἀντιφίλων Ἑλλήν* Berl. Gr. Urk. III 1002, 3, noch schlimmer *Ἰσις θεᾶ μεγίστης* (Preisigke und Spiegelberg, *Aeg. und gr. Inschr. und Graffiti* (1915) 28). In den Quittungen P. Amherst II 111—113 wird regelmäßig der Akkusativ eines Partizips auf einen Genitiv bezogen, so daß die Formel lautet: *ἀπέχω παρ' αὐτοῦ τὸν ὁμολογούντα* (2. Jahrhundert n. Chr.). In den P. Oxyrh. I N. 120, 25 begegnet der Satz: *οὐ δέδοκται γὰρ ἡμῖν αἶχιν (ἔχειν) τι δυστυχοῦντες*. P. Flinders Petrie III 42 C (3) 3 (Ptolemäerzeit) schreibt jemand *ἀδικούμεθα ὑπὸ Ἀπολλωνίου ἐμβάλλον* (= *ἐμβάλλοντος*) ἡμᾶς εἰς τὴν στερεὰν πέτραν. Eine Fluchtafel aus Karthago (Audollent N. 244, 24 = Wunsch, *Antike Fluchtafeln*, kl. Texte 20. S. 12; gute Kaiserzeit) enthält die Beschwörung: *ἐξορκίζω ὑμᾶς κατὰ τοῦ ἐπάνω τοῦ οὐρανοῦ θεοῦ, τοῦ καθημένου ἐπὶ τῶν Χερουβὶ ὁ διορίσας τὴν γῆν καὶ χωρίσας τὴν θάλασσαν*. Diese Redeweise ist keineswegs mehr als Beweis von Unbildung zu nehmen, sondern zeigt, daß das appositive Partizip Neigung hat, im Nominativ zu erstarren; so auch im Brief des Apollonios (Witkowski² 46, 6, 2. Jahrhundert v. Chr.) *ὄρω . . . Μενέδημον ἀντικείμενον ἡμῖν, προσέχων, μὴ εὖρη τι κατὰ σοῦ ἱπῖν*. Das auffallendste derart auf der vulgären Inschrift römischer Zeit bei Heberdey-Kalinka, *Reisen* I 26: *Ἐρμεῖς (!) Μουσέον (!) Καπίτωνος καὶ ἡ γυνεὶ (!) ἑαυτοῦ (!) Νάνη Ἀῆς ἀνέστησαν ἑαυτῶς (!) ζῶν (!) ἐν ἡδίῳ τόπῳ*.

¹) Mayser S. 117. Moulton, *Classical Review* 1904 S. 151 a. Hauser, *Gr. der gr. Inschr. Lykiens* 137 f.

²) In *ἑαυτοῦ ζῶντι* Tituli Lyciae 366, 4 ist *ἑαυτοῦ* als lautlich entstellter Dativ zu fassen.

Eine Inschrift bei Dittenberger Inscr. gr. or. 611 beginnt dementsprechend: *ὑπὲρ σωτηρίας αυτοκράτορος Τραιανοῦ Νέρονα Σεβαστοῦ υἱὸς Σεβαστοῦ Γερμανικοῦ Δακικότος κτλ.*¹ Was die Apokalypse, und zwar sie allein unter den Schriften des Neuen Testaments, an entsprechenden Fällen aufweist, hat nicht als Solöcismus zu gelten und darf schwerlich als sklavisches Nachbild eines hebräischen Originaltextes erklärt werden. Wir finden in ihr eine besondere Vorliebe, die Apposition im Nominativ zu allen möglichen Casus zuzufügen. Sie geht aber über das Uebliche hinaus, wenn sie weiter das Maskulinum zu einer Art von Normalgenus erhebt in Fällen wie 41 *καὶ ἡ φωνὴ ἡ πρώτη ἦν ἡκουσα ὡς σάλπιγγος λαλοῦσης μετ' ἐμοῦ, λέγων, 11 15 ἐγένοντο φωναὶ μεγάλαι ἐν τῷ οὐρανῷ, λέγοντες.* Der Gebrauch beschränkt sich auf appositive Participia und erklärt sich vielleicht aus sehr kühner Ausnützung der *structura κατὰ σύνεσιν*, wenn man 1 15 *καὶ φωνὴ αὐτοῦ ὡς φωνὴ ὑδάτων πολλῶν καὶ ἔχων* (er hielt!) *ἐν τῇ δεξιᾷ ἀστέρας* vergleicht. Er hat genau Entsprechendes nicht nur in der Septuaginta — das könnte den Gedanken an einen Hebraismus nahelegen — sondern auch im Mittellgriechischen, vgl. Apocalypsis Anastasiae S. 6, 13 Homberg: *ἐν μέσῳ δὲ αὐτῶν ἔκειτο τροχός, οὗ τὸ εἶδος πλήρης ὀφθαλμῶν, καὶ ἐν μέσῳ αὐτῶν ἦν ζῶον ὡς πῦρ ἐξαστραπτῶν* (so der Parisinus), *καὶ ἔμπροσθεν αὐτοῦ εἶδος ἀνθρώπου.* — *καὶ εἶδον ἕτερον τάγμα ἔχοντα* (dies entscheidend) *πτέρυγας.* Allerdings muß betont werden, daß ein Satz wie Apc 11 4 *οὗτοί (οἱ μάρτυρες) εἰσιν αἱ δύο ἐλαῖαι καὶ αἱ δύο λυχνίαι αἱ ἐνώπιον τοῦ κυρίου τῆς γῆς ἐστῶτες* für die Zeit stark auffällt, doch sei noch hingewiesen auf eine Grabinschrift aus Bithynien (Bulletin de correspond. hell. XXIV 406, 88), auf der *γυνὴ χρηστὴ καίρις* steht. In diesem Fall ist freilich das Eindringen des Maskulinums wohl durch die verwandte Aussprache von *χρηστή* und *χρηστὴ* hervorgerufen.

Als Attribut kann nicht nur ein Adjektiv dienen, sondern auch ein Substantiv, dessen Geschlecht sich natürlich nicht ohne weiteres ändert: *λησταὶ βονκόλοι* Heliodor Aethiop. VI 7, *ἡ μήτηρ ὄρνις* Clemens Alex. Protr. X 91, 3, *λίθοι ἀνδριάντες* Martyr. Petri et Pauli 11 S. 130, 4 Bonn., wie schon in alter Zeit z. B. Aristophanes Frö. 207 *βατράχων κύκνων*, Eur. Iph. Taur. 586 *φονέα χεῖρα*. Wird der Artikel wiederholt, so bedeutet das eine größere Verselbständigung der Beifügung: Pausanias II 15, 2 *ἡ Νεμέα τὸ χωρίον*². Dieser Gebrauch ist bei Herodot und Thukydides

¹) Schöne Beispiele für solche Nachlässigkeit in der syntaktischen Beziehung finden sich besonders auf den Bauinschriften, die Latyschev im zweiten Bande seiner Inscriptiones Ponti veröffentlicht hat (II 430, II 434, II 448, 3). Vgl. Moulton S. 90.

²) Radermacher, ad Demetrium (p. 42, 25) S. 105 f. Natürlich kann auch ein Adjektiv oder ein Partizip als erläuternde Beifügung dienen *ὁ ποιμὴν ὁ καλός* Jo 10 11, *ὁ ἄρτος ὁ ἐξ οὐρανοῦ καταβέας* Jo 6 58. Immer war bei den Griechen das Verhältnis der Pronomina demonstrativa zum Nomen ein derartiges: *οὗτος ὁ ἀνὴρ*, *ὃς ὁ ἀνὴρ*, *ἐκεῖνος ὁ ἀνὴρ* oder *ὁ ἀνὴρ οὗτος*.

ebenso verbreitet, wie bei byzantinischen Autoren¹; im Neuen Testament erscheint er als charakteristische Eigenschaft des johanneischen Stils: 6²⁷ ὁ πατήρ ἐσφράγισεν ὁ θεός, 7² ἡ ἑορτὴ τῶν Ἰουδαίων ἡ σκηνοπηγία, 18¹ πέραν τοῦ χειμάρρου τοῦ Κεδρὼν, 18¹⁷ ἡ παιδίσκη ἡ θυρωρός. 11¹¹ ff. wird erzählt: λέγει αὐτοῖς· Λάζαρος ὁ φίλος ἡμῶν κεκοίμηται, καὶ πορεύομαι ἐξυπνίσαι αὐτόν. εἶπον οἱ μαθηταί· κύριε, εἰ κοιμᾶται, σωθήσεται. εἰρήκει δὲ ὁ Ἰησοῦς περὶ τοῦ θανάτου, ἐκεῖνοι δὲ ἔδοξαν, ὅτι περὶ τῆς κοιμήσεως τοῦ ὕπνου λέγει. Daß Blaß hier auf Grund einiger übersetzter Texte gegen alle Handschriften τῆς κοιμήσεως tilgte, war entschieden ein Fehler. Das Passiv κοιμᾶσθαι hat schon seit alter Zeit eine doppelte Bedeutung: einschlafen und sterben. Wie Sophokles, der Tragiker, von Myrtilos sagt: ποτισθεὶς ἐκοιμάθη², so steht auf einer christlichen Inschrift, die man zu Jerusalem auf dem Berge der Oliven fand³,

ἐνθάδε κεῖται ἡ δούλη καὶ νύμφη τοῦ Χριστοῦ
Σοφία ἡ διάκονος ἡ δευτέρα Φοίβη, κοιμηθεῖσα
ἐν εἰρήνῃ τῇ κα' τοῦ Μαγτίου μηνός κτλ.,

und die Ausdrucksweise dieser Inschrift hat viele Parallelen⁴. So kommt τὸ κοιμητήριον zur Bedeutung Grab⁵, und es entsteht die Formel: ἐν εἰρήνῃ ἢ κοιμήσῃς αὐτῶν⁶. Damit wird nun nicht nur die beabsichtigte Unklarheit in den Worten des Herrn verständlich, sondern auch, was die erklärenden Worte des Evangelisten bedeuten: ἡ κοιμήσῃς ὁ ὕπνος ist »die Ruhe, die Schlaf ist«. Wer das antastet, tilgt eine Feinheit.

Als Bestimmung eines Nomens dient weiterhin der Genitiv, der, beweglicher als im Deutschen, die mannigfaltigsten Beziehungen ausdrücken kann, Ursprung (Διὸς Ἀρτεμῖς), Eigentum (auch symbolisch: Ἡρακλέους Ἡβῃ Eur. Orest. 1686, Βάνχη θεοῦ Helena 543), Stoff und Beschaffenheit (τράπεζα ξύλον, ὁδὸς τριῶν ἡμερῶν), Inhalt (δέπας οἶνου, γραφὴ κλοπῆς) und Wert (δῶρον δέκα ταλάντων), Teil vom Ganzen (Ναζαρεθ τῆς Γαλιλαίας), Benennung (Ἰλίου πτολίεθρον), Subjekt und Objekt. Offenbar ist es schon eine freie Verwendung des Genitivs der Beschaffenheit oder des Stoffs, wenn Euripides Bacch. 389 ein ruhiges Leben ὁ τὰς ἡσυχίας βίωτος nennt. Dann heißt es in einem Widmungsgedicht des Aristoteles (Bergk Poetae lyr. II⁴ 337) εὐσεβέως σεμνῆς φιλήτης ιδρύσατο

¹) Litzica, Das Meyersche Satzschlußgesetz in der Byz. Prosa. Diss. München 1898 S. 44. ²) El. 509. ³) Revue archéologique IV 3 (1904) S. 141 (V.—VI. Jahrh.).

⁴) Auch I. G. XIV 2351, Inschrift Journal of Hellenic Studies XXIV S. 35 N. 53.

⁵) Z. B. Inschrift aus Pisidien, Journal of Hellen. Studies XXIV S. 120 N. 250.

⁶) So z. B. Notizie degli Scavi 1904 S. 297. Andererseits heißt begraben κομῆν. So nennen es nicht allein Euripides (Androm. 1160) und Sophokles (Ant. 901), sondern auch die Christen, deren Grabsteine im Journal of Hell. Studies XXIV 269, 278 ff. veröffentlicht sind, wieder eine beachtenswerte Beziehung zwischen Sprache der Tragödie und später Gräzität.

βωμὸν ἀνδρός, vielleicht in ähnlichem Sinne. Die hellenistische Zeit hat das noch ausgebaut. *χολή πικρίας* ist nun »bittere Galle«, *σκεῦος ἐκλογῆς* »ein auserwähltes Gefäß«¹. Hier scheint ein Fall vorzuliegen, wo Keime, die im Griechischen vorhanden waren, unter semitischem Einfluß entfaltet worden sind; denn alt und unanfechtbar ist Herodot IV 136: ἀνδρες Ἴωνες, αἵ τε ἡμέραι ὅμῃ τοῦ ἀριθμοῦ διοίχονται καὶ οὐ ποιεῖτε δίκαια. In der Urkunde hellenistischer Zeit, die in die Midiana des Demosthenes § 93 eingelegt ist, heißt ἡ κυρία τοῦ νόμου »der gesetzliche Termin«; attisch ist es ἡ κυρία allein. Zwar wissen wir nicht, wer der Verfasser jener Urkunde war; er könnte auch Jude gewesen sein. Unantastbar, aber freilich spät ist das Beispiel bei Marcellinus im Leben des Thukydides 57, wo λόγοι εἰρωνείας so viel wie λόγοι εἰρωνικοί sind. Zu nennen wäre noch σῶμα σοφίης Hippocr. Ep. 10, 6, ἀπεχθείας ἔργον Chionis Ep. 16, 3. Immerhin ist die Tatsache unleugbar, daß der attributive Genitiv in der Koine auch sonst seinen Wirkungskreis erweitert hat, eine um so merkwürdigere Erscheinung, als die Tendenz der Sprache im allgemeinen auf eine Beschränkung der reinen Casusfunktionen geht. Diese Erweiterung betrifft den Genitivus obiectivus. Man liest in der τέχνη περὶ ἐσχηματισμένων, die unter dem Namen des Dionys von Halikarnaß geht, S. 314, 13 Us.: μέλλει δὲ ἕτερον ἐπάξειν λόγον τὸν τοῦ πῶς δεῖ στρατεύεσθαι ἐκάστον. Klassisch hätte das zweifellos τὸν περὶ τοῦ πῶς δεῖ κτλ. geheißen, aber auch S. 307, 8 steht κεφάλαιόν ἐστι τοῦ ἐγκομίον ὁ τοῦ γένους λόγος und 307, 17 χρώμενος τῷ τῆς παραβολῆς λόγῳ. Daß die Unterdrückung der Präposition, der freie Anschluß des Genitivs volkstümlich war, zeigen die Acta Thomae, in deren 74. Kapitel es heißt: τίνος δὲ ἕνεκα πολλοὺς λόγους ποιούμεαι τῆς ὑμῶν φύσεώς τε καὶ ὀλῆς; man wird nun auch die paulinische Wendung verstehen I Cor 1 18: ὁ λόγος ὁ τοῦ σταυροῦ. Anderes Bekannte, wie τὸ εὐαγγέλιον τῆς βασιλείας, τὸ εὐαγγέλιον Ἰησοῦ, beruht auf derselben Ausdrucksweise².

Wie ein Verbum mehrere Akkusative, so konnte natürlich auch ein Substantiv mehrere Genitive zu sich nehmen, die seinen Begriff in verschiedener Weise ergänzten. Ein Muster sehr feiner Beziehungen ist II Petr 3 2 τῆς τῶν ἀποστόλων ὑμῶν ἐντολῆς τοῦ κυρίου καὶ σωτῆρος. Ein klassischer Schriftsteller hätte der Deutlichkeit durch Zusatz von geeigneten Präpositionen nachgeholfen.

Die Stellung des Genitivs ist eine freie; der Redende hat es in der Hand, durch sie die losere oder festere Beziehung zum Wort auszudrücken. Man pflegt nun in einem Falle wie ὁ τῶν Ἀθηναίων δῆμος oder

¹) S. oben S. 24.

²) Daß es etwas ähnliches bereits im Attischen gab, lehrt Wilhelm unter Hinweis auf Aristoteles Staat der Ath. 8, 4 Σόλωνος θέντος νόμον εἰσαγγελίας, I. G. I² 94 (Dittenberger, Syll.² 9², 25) κατὰ τὸν νόμον, ὅπερ κέῖται τῶν τε μενῶν. Vgl. Bannier, Berl. Phil. Wochenschrift XXXVII 1346 f. Herodot IV 145 τὸν λόγον τῆς γενεῆς τῶν Μινυέων.

ὁ δῆμος ὁ τῶν Ἀθηναίων von attributiver Wortstellung zu reden. Die andere: τῶν Ἀθηναίων ὁ δῆμος oder ὁ δῆμος τῶν Ἀθηναίων wird nicht sehr glücklich prädikativ genannt. Im Grunde zeigt sie nur an, daß die Wortverknüpfung weniger fest ist. Sie ist gesetzmäßig beim Possessivpronomen: ὁ πατήρ αὐτοῦ, ὁ πατήρ σου, ὁ πατήρ μου oder αὐτοῦ ὁ πατήρ etc., umgekehrt die sogenannte attributive beim Reflexivum τὸν ἑαυτοῦ πατέρα etc. Die Beweglichkeit der griechischen Sprache verrät sich darin, daß als Ergänzung eines Nomens auch ein Adverb oder ein Substantiv mit Präposition geduldet wird: ὁ οἴκοι πόλεμος, ἡ διὰ πέντε ἄρμονία. Gerade die Präposition kann jede Art von Beziehung zwischen zwei Wörtern vermitteln: ὁ παρ' ἡμῶν Πλάτων¹, ὁ παρ' ἡμῖν Πλάτων, ἡ πρὸς Ἀθηναίους ἐπιστολή. Allerdings macht erst der Artikel solch einen Ausdruck beweglich (absolut οἱ οἴκοι, οἱ παρ' ἡμῶν) und ermöglicht seine Verwendung als Attribut². Auch die Koine hat ihn ungern unterdrückt³.

Unbestreitbar ist, daß wir in der Koine häufig eine Präposition gebraucht finden, wo der älteren Zeit ein einfacher Genitiv genügte. Charakteristischer als der Ersatz des Partitivus durch ἐκ ist in dieser Hinsicht der des Genitivus pretii durch ἀπό: Inschr. von Magn. 16, 29 στέφανον διδόντες ἀπὸ πεντήκοντα χρυσῶν⁴. Die Erscheinung hängt mit der noch weiter zu behandelnden Tatsache zusammen, daß die Selbständigkeit der Casus trotz manchen merkwürdigen Rückschlägen im allgemeinen abnimmt.

Im Neuen Testament Verknüpfung nach dem Sinne: Lc 213 πλῆθος στρατιᾶς οὐρανόθεν αἰνοῦντων τὸν θεόν, weil ἄγγελοι die στρατιὰ οὐράνιος bilden. Die Fälle sind selten, mehrfach schwankt die Ueberlieferung. Das Stärkste in der Apc 1419 ἔβαλεν εἰς τὴν ληνὸν τοῦ θυμοῦ τοῦ θεοῦ τὸν μέγαν, weil dem Verfasser nachträglich ὁ ληνός vorschwebte. Apc 125 καὶ ἔτεκεν υἱὸν ἄρσεν, ὃς μέλλει ποιμαίνειν ist vielleicht durch Tilgung von υἱὸν zu heilen, vgl. Jes 667. Freie Beziehung des Relativs auch Jo 69 εἰσιν παιδάριον ὧδε ὃς ἔχει, vgl. Apc 1314 (Abbott 303).

Vernachlässigung der Kongruenz: Act 262 ἐπὶ σοῦ μέλλον σήμεραν ἀπολογεῖσθαι, μάλιστα γνώστην ὅτι σε πάντων τῶν κατὰ Ἰουδαίους ἐθῶν, Acc. wie in den S. 106 angeführten Quittungen. Aehnlich Apc 79 (mit dem Casus-

¹) Mc 321 καὶ ἀκούσαντες οἱ παρ' αὐτοῦ ἐξῆλθον κρατῆσαι αὐτόν wie P. Amherst II 31, 5 διεπεριμύμεθα τοὺς παρ' ἡμῶν.

²) Die Stellung ist demnach ἡ διὰ πέντε ἄρμονία oder ἡ ἄρμονία ἡ διὰ πέντε.

³) Lobeck, Phrynichus S. 279. Möglich ist natürlich auch ein Dativ ἡ Διονυσίοις πομπή 'die Prozession an den Dionysien'. Plato Apol. 30 d περὶ τὴν τοῦ θεοῦ δόξαν ὑμῖν ist ein besonderer Fall. Das Substantiv δόξαν hat noch starke aktive (verbale) Kraft. Das Beispiel zeigt aber, daß eine freiere Stellung möglich war, wenn Zweifel über den Sinn ausgeschlossen waren. Doch scheint gerade die Stellung des adnominalen Dativs eine freie gewesen zu sein: Aeschyl. Pers. 1022 θησαυρὸν βελέεσθαι, γράμματις τῇ βουλῇ auf attischen Inschriften, vgl. Brugmann, Gr. Gramm. § 185 Schluß. Meisterhans, Gr. der attischen Inschr. 3 209 f. Schmidt, de Josephi elocutione S. 383.

⁴) Krebs, Die präpositionsartigen Adverbia bei Polybius S. 46. Roßberg, de praepositionum graecarum in chartis Aegyptiis Ptolemaeorum aetatis usu S. 15.

wechsel vgl. den Fall der Fluchtafel oben S. 106). Häufiger ist eine partizipiale Apposition im Nom., wobei die Maskulinform bevorzugt wird ohne Rücksicht auf die vorhandene Beziehung (erstarrtes Partizip). Zusammen gehören Lc 24 47 und Act 10 37: ist dort ἀρξάμενοι korrekt, weil mehrere in Frage kommen, so hier ἀρξάμενος; Erstarrung ist bei diesem Verb sonst nicht belegt. Etwas anders Jud 16 οὗτοι εἰσιν γογγυσταί, μεμψίμοιροι, κατὰ τὰς ἐπιθυμίας αὐτῶν πορευόμενοι, καὶ τὸ στόμα αὐτῶν λαλεῖ ἐπὶ ἐρογῶν, θαυμάζοντες πρόσωπα ὠφελείας χάριν, wo die alte Beziehung wieder aufgenommen wird. I Petr 2 15 οὕτως ἐστὶν τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ ἀγαθοποιούντας ἑαυτοὺς τὴν τῶν ἀφρόνων ἀνθρώπων ἐγνωσίαν, ὡς ἐλεύθεροι καὶ μὴ ὡς ἐπικύλυμμα ἔχοντες scheint ein typischer Fall zu sein, der die größere Laxheit des Briefstils charakterisiert, vgl. Jac 3 8 und II Petr 2 10 mit ihren jähren Uebergängen. Die Apokalypse steht in bezug auf die Häufigkeit der Erscheinung ganz allein da (s. o. S. 107); für die Erstarrung besonders kennzeichnend die Ptz. λέγων, ἔχων. Auch andere Appositionen als Ptz. erscheinen im Nom.: 1 5 ἀπὸ Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὁ μάρτυς ὁ πιστός etc. Der hieratische Stil scheint sich in solcher Steifheit zu gefallen. Ganz erstaunlich 1 4 εἰρήνη ἀπὸ ὁ ὦν καὶ ὁ ἦν καὶ ὁ ἐρχόμενος, wo der Nom. das Unbewegliche und Unerschütterliche des Seins malerisch ausdrückt, allerdings mit souveräner Verachtung der Grundsätze der gr. Sprache.

Substantiv als Attribut: Act 3 14 ἡγήσασθε ἄνδρα φονέα. Apc 4 3. 9.226

Wiederholung des Artikels beim nachfolgenden Attribut: Zum Jo-Stil vgl. Abbott 64 (s. o. S. 108). Hierhin ist zu stellen Jo 8 44 ἐκ τοῦ πατρὸς τοῦ διαβόλου (vgl. 6 27). Aehnliches bei Schwegler, De Aeschinis quae feruntur epistolis 58. Vgl. u. S. 114. Jo läßt überhaupt das Attribut mit Artikel gerne nachfolgen, bei den Possessivpronomina hat er diese Nachstellung gewöhnlich: 8 56 τὴν ἡμέραν τὴν ἐμὴν (Abbott 65 ff.). Jo 6 1 und 21 1 τῆς θαλάσσης τῆς Τιβεραϊδος ist gleichfalls danach zu verstehen (Nestle, Berl. Phil. Wochenschr. XXXI 1486).

Attribut im Genitiv: Mannigfache Möglichkeiten der Beziehung entsprechend den Regeln der Schulgrammatik auch im Neuen Testament. So liegt, um die Sache am Anfang der Act deutlich zu machen, 1 8 in ἐσχάτου τῆς γῆς Teil vom Ganzen (Gen. partitivus) vor, 1 12 σαββάτου ὁδὸν ist Gen. der Zugehörigkeit, 1 13 Ἰάκωβος Ἀλφάου Gen. der Herkunft, 1 15 ὄχλος ὀνομάτων Gen. des Inhalts, 1 19 χωρίον αἵματος Gen. der Benennung, 2 3 γλῶσσαι πυρός Gen. der Beschaffenheit, 1 4 τὴν ἐπαγγελίαν τοῦ πατρὸς subjektiver und 1 18 μισθοῦ τῆς ἀδικίας (1 22 μάρτυρα τῆς ἀνιστίας) objektiver Genitiv. Zu bemerken ist eine größere Beweglichkeit des obj. Gen. (zu ὁ λόγος ὁ τοῦ στανροῦ vgl. auch Hermogenes de ideis 317, 31 Sp. τὸν τῆς περιβολῆς λόγον), dagegen Rückgang des partitiven Genitivs, besonders bei Jo (dafür Umschreibungen mit ἐξ ἀπὸ ἐν). Endlich sind Einflüsse des Semitischen vorhanden; das häufige Auftreten eines Genitivs der Eigenschaft (s. o. 109) an Stelle eines Adjektivs ist sicher semitisierend; interessant ist σῶμα σοφίας im (unechten) Hippokratesbrief (o. S. 109) mit Rücksicht darauf, daß auch bei Paulus gerade σῶμα gerne mit solchen Genitiven verbunden wird (Bl.-Debr.⁵ S. 100). Ueber μυριάδες μυριάδων s. o. S. 28.

Die Stellung der Pronomina: αὐτοῦ σου μου ἡμῶν ὑμῶν stehen im Neuen Testament dem klassischen Gebrauch entsprechend durchweg prädikativ, die Reflexiva attributiv. Vereinzelte Abweichungen sind nicht zu beanstanden (auch klassisch); auffallend immerhin, daß gerade der Hebräerbrief vier Fälle hat (2 4. 7 18. 10 25. 12 16). Die Petrusbriefe stellen αὐτοῦ zwischen Substantiv und zugehöriges Adjektiv: I 1 3 τὸ πολὺ αὐτοῦ ἔλεος, I 5 10 τὴν αὐ-

ώνιον αὐτοῦ δόξαν, II 19 τῶν πάλαι αὐτοῦ ἀμαρτιῶν. Vgl. Rm 165 τὴν κατ' οἶκον αὐτῶν ἐκκλησίαν, wo αὐτῶν zu οἶκον gehören kann.

In der Regel prädikativ werden gestellt auch οὗτος, ἐκεῖνος, αὐτός 'selbst', πᾶς 'all', ὅλος, in analogetischer Anlehnung zuweilen μέγας, πολὺς: Act 1410 (AE) μεγάλη τῇ φωνῇ, Jo 129 ὁ ὄχλος πολὺς, auch I Cor 115 ἀκαταλύτως τῇ κεφαλῇ. Vgl. πολὺ τὸ ἡλίθιον Dionys de Thuc. 819 R, πολλὴ τῇ ἐμφορῇ Plutarch v. Tib. Gracchi 2, 1, μετὰ πολλῆς τῆς σπουδῆς Passio Perpetuae IX 1, so schon πολλῶ τῷ ὕδατι in der Schrift περὶ ἀρχ. ἡτοιμαῖς 582 S. 6, 17 K.

Attribut im Dativ (s. S. 110 Anm. 3): vereinzelt II Cor 911 εὐχαριστίαν τῷ θεῷ. II Cor 1123 ἡ ἐπίστασις μοι ἢ κατ' ἡμέραν.

Präpositionaler Ausdruck als Attribut: Rm 1615 τοὺς σὺν αὐτοῖς πάντας ἀγίους, Rm 1121 τῶν κατὰ φύσιν κλάδων, Rm 1127 ἡ παρ' ἐμοῦ διαθήκη, Act 263 τῶν κατὰ Ἰουδαίους ἐθῶν, betonter Gal 122 ταῖς ἐκκλησίαις τῆς Ἰουδαίας ταῖς ἐν Χριστῷ, I Thess 18 ἡ πίστις ὑμῶν ἢ πρὸς τὸν θεόν, ohne Artikel II Cor 122 ἀνθρώπων ἐν Χριστῷ, gemischt Act 2021 τὴν εἰς θεὸν μετένοον καὶ πιστὴν εἰς τὸν κύριον. Ueber den Artikelgebrauch vgl. den folgenden Abschnitt.

XII. DER ARTIKEL

BLASS-DEBRUNNER⁵ § 249 ff. ROBERTSON XVI. S. 754 ff. MOULTON S. 123 ff. BWEISS, Theol. Studien und Kritiken 86, 349 ff. W. SCHMIDT, de Josephi elocutione 355 ff. COMPERNASS S. 6 ff. MEUWESE S. 32 ff. KALLENBERG, Rhein. Mus. LXIX 642 ff. SCHWEGLER, De Aeschinis quae feruntur epistolis (Gießen 1913) 56 ff. VÖLKER, Syntax der griechischen Papyri I. Der Artikel, Programm Münster 1903. EAKIN, The Greek Article in First and Second Century Papyri, American Journal of Philology XXXVII 333 ff., vgl. ebd. MILLER S. 341 ff.

Der Gebrauch des Artikels in attischer Prosa ist dem Deutschen sehr ähnlich. Groß ist seine Kraft, Wörter aller Art zu substantivieren, nicht nur Adjektiva, sondern auch Adverbia: οἱ πάντ, οἱ πλησίον, τὰ κάτω, und adverbiale Redensarten: οἱ περὶ αὐτόν. So vermag er den Infinitiv und ganze Sätze deklinationsfähig zu machen: τὸ στέργειν τὸν πλησίον, τὸ γινῶθαι πάντων. αἱ γὰρ ἐπὶ τοιοῖσδε προαγορεύσεις . . . χαλεπωτέραν προστίθενται τῇ ἀχθηδόνᾳ τοῦ μηδ' εἰ τὴν ἀρχὴν ἀκροάσαιτο αὐτῶν Josephus Antiq. XVIII 199. Außerdem gelten noch folgende Besonderheiten: das Prädikatsnomen entbehrt in der Regel, wenn auch keineswegs immer, des Artikels, er wird auch beim Demonstrativum und Possessivum gesetzt, weil man eine Person oder Sache, die man zeigt oder besitzt, doch nur als etwas Bestimmtes fassen kann: οὗτος ὁ ἀνὴρ, ἐκεῖνος ὁ ἀνὴρ, ὅδε ὁ ἀνὴρ, ἡ σὴ πίστις. Auch bei ἕκαστος ist der Artikel nicht selten. πᾶς ohne Artikel heißt »jeder«, im Plural »alle einzeln«; πάντες ἀνθρώποι individualisiert die Menschheit. Im Gegensatz dazu bedeutet ὁ πᾶς, οἱ πάντες kollektivisch die Gesamtheit. πᾶς heißt auch »ganz«, im Plural »alle«. Es wurde gesagt, daß bei diesem Sinne prädikative Stellung üblich ist: πᾶς ὁ κόσμος, πάντες οἱ ἄνθρωποι. Ab-

weichend vom Deutschen fehlt der Artikel manchmal bei Ordinalzahlen (*ἀπὸ πρώτης ἡμέρας*) und in formelhafter Rede: *ἐν ἀγορᾷ, πρὸ καιροῦ, ἀπὸ καιροῦ, κατὰ καιρόν, ἀπ' ἀρχῆς, πρὸ ὁδοῦ, καθ' ὁδόν*. Er fehlt häufig bei abstrakten Begriffen (*ἀρετή*) und Kollektiva (*ἄνθρωποι*). Bei Eigennamen schwankt der Sprachgebrauch stark; oft wird der Artikel vermißt, und er erscheint am liebsten dann, wenn der Name bereits früher vorgekommen war.

Die hellenistische Zeit hält an diesen Gebrauchsweisen durchweg fest, indessen zeigen sich, zumal in der nachchristlichen Periode, auch Veränderungen¹. Ebenso bestimmt, wie Isokrates *καθ' ἑκαστον τὸν ἐνιαυτόν*, sagt Dionys von Halikarnaß *καθ' ἑκαστον ἐνιαυτόν*, es entspricht nicht mehr dem Volksempfinden, bei diesem Pronomen den Artikel anzuwenden. Bei *πᾶς* zeigt sich Unsicherheit im Artikelgebrauch². *πᾶς βίος* heißt 'das ganze Leben' auf einem galatischen Stein bei Perrot (Expl. archéol. de la Galatie etc. 242 N. 141). Auf einer ziemlich alten Inschrift von Magnesia 93 b 24 steht nun sogar *τούτου πράγματος, ταῦτα ἀδικήματα*, bei Petersen-Luschan, Reisen in Lykien S. 35 N. 54 ('keine der spätesten') *τοῦτο μνημα κατεσκευάσето* (sic)³. Merkwürdig ist die Aufzählung bei Apollodor Biblioth. I 5, wo erst *τὸν Δία*, dann immerfort *Ζεὺς* erscheint; in alter Zeit wäre das Umgekehrte üblich gewesen. Das sind freilich Ausnahmen, aber der Schluß auf eine gewisse Willkür liegt trotzdem nahe, wenn wir auf Grabschriften der Koine die Stiftung bald *γυναικὶ καὶ τέκνοις καὶ ἐκγόνοις* gemacht finden, bald *τῇ γυναικὶ καὶ τοῖς τέκνοις καὶ τοῖς ἐκγόνοις*. Perrot teilt S. 51 folgende Inschrift aus Bithynien mit (N. 29) *Αὔρινα, Μεμνονία, Διοτήμη καὶ Χρύσιον θυγατέρες πατρὶ (sic) μνήμης χάριν*, N. 30 lautet *Ἥλιος Ἀττίκω νύμφη καὶ Ἀττίκῃ θυγατρὶ*, dagegen 31 *Αἰλίω Ἀντύλλω Αἰλία Φιμελίνα ἡ θυγάτηρ καὶ — Ἀντύλλος τὰ τέκνα*, nach N. 28 (S. 51) errichtet jemand ein Grabmal *ἐαντῷ καὶ γυναικὶ Ἀφφῇ καὶ Ἀνδρσοθέῳ τῷ υἱῷ*. Das Fehlen des Artikels fällt auf in dem Volksbeschuß bei Waddington Inscr. de la Syrie 2720 a (Zeit des Gallienus), wo *ἀνδράποδα καὶ τετράποδα καὶ λοιπὰ ζῶα*, nicht *τὰ λοιπὰ ζῶα* gezählt werden. Ungern vermißt man in den Worten der Verfluchung bei Audollent 72, 9 (3. Jahrhundert v. Chr.) (*ἐξαιροῦ*) *ἐλπίδας καὶ παρὰ θεῶν καὶ παρ' ἡρώων* vor und nach *ἐλπίδας* ein *τάς*; man vergleiche etwa die *τέχνη περὶ ἐσχηματισμένων* bei Usener Dionysii opusc. II 295, 17 *ἢ δι' ἀξίωσιν τῶν προσώπων ἢ δι' ἀσφαλείαν πρὸς τοὺς ἀκούοντάς*. Daß der Artikel insbesondere in Verzeichnissen und Aufzählungen

¹) Vgl. La Roche, Wiener Studien XXI 17 f.

²) Schekira 157. Meuwese 45 f.

³) Mehr bei Schwegler 58. Meuwese 32 ff. *ὡν ὀνόματα ταῦτα* Paraphrase eines orphischen Gedichts (Berl. Klassikertexte V 1) 2, 6 (Kern S. 120 II 20). *τούτω δικαίῳ* Epistula Tiberii ad Pilatum 78 Robinson. Die Wendung *ἔστησαν τόδε σῆμα* auf einer bithynischen Inschrift bei Perrot, Exploration arch. de la Galatie usw. S. 54 N. 34 entstammt wohl aus der Poesie, desgleichen *τόδε σῆμα* S. 59 N. 42.

Handbuch z. Neuen Test. 1: Radermacher. 2. Aufl.

jeder Art, Rechnungen, Quittungen, Formeln des Grußes, der Orts- oder Zeitbezeichnung gerne fortgelassen wird hat Völker beobachtet. Das Gebiet des formelhaften Ausdrucks reicht weit; so lesen wir auf kleinasiatischen Steinen häufig die Redensart *βουλῆς καὶ δήμου κρίσει*, während im übrigen doch *ἡ βουλή καὶ ὁ δῆμος* ihre Ehren austeilen; tatsächlich steht auch *κατὰ τὸ κρίμα τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου* auf einem bithynischen Stein¹ (Perrot, Expl. 47 N. 25). Sehr oft schwindet der Artikel nach Präpositionen (*ἐν οἴκῳ* etc.). Wie frei er beim Prädikatsnomen behandelt wurde², lehrt eine syrische Inschrift aus der Hand eines Juristen (Waddington, Inscr. de la Syrie 2485): *Ἀμβρόλιος κεντηνάριος ὁ θεμελιώσας, Παλλάδιος σχολαστικός σὺν νίοις τελιώσας*. Andererseits findet sich *τὴν ἀρχήν* 'von vorneherein' statt des alten *ἀρχήν* bei Origenes gegen Celsus I 34. So sagt man auch *τὴν εἰρήνην ποιεῖσθαι* oder *ἔχειν* (früher *εἰρήνην*)³, *τὴν πρόνοιαν ποιεῖσθαι* Par. Zauberpap. 2511. Vulgäre Schreiber bevorzugen bei Eigennamen den Artikel⁴.

Einige Fälle zeigen, daß mit dem Artikel eine gewisse Verschwendung getrieben wird: *τὰς ἄλλας τὰς ἐπιχωρίους ῥῥάς* Strabon C 481, *τὰ λοιπὰ τὰ τῆς ἀρχῆς* Xenophon von Ephesus S. 385, 25 Hercher, *παρέλαβε τὰς ναῦς, μεταπεμφάμενος — τὰς πάσας* Diodor XIII 76, 3, *τὸ μὲν τελευταῖον ἔστι τὸ τὴν χάριν ποιοῦν — τὸ κτλ.* Demetrius de elocutione 139, besonders in Redensarten wie *τῇ κόμῃ τῇ Ἀρείᾳ* Xenophon von Ephesus S. 383, 4, *τὸ παιδισκάριον ἢ Παλαίστρα* Lucian Lucius 570 Kap. 3⁵. *θεοροῦμεν σὲ τὸν δεσπότην* »wir betrachten dich als Herrn« im Brief eines Christen (Deißmann, Licht vom Osten⁴ 183, spät) ist ganz ungewöhnlich. Bei Titeln und Standesbezeichnungen fehlt auch nach Ausweis der Inschriften gern der Artikel⁶; doch heißt es z. B. auf einer Ehreninschrift bei Heberdey-Wilhelm, Reisen in Kilikien N. 66 *ὁ δῆμος ὁ Ἱεροπολιτῶν Ἰσίδωρον Νικίου τὸν δημοουργόν . . . [τὸν] στρε[α]τ[η]γ[ὸν] τῆς πόλεως*, und ähnliches begegnet auch sonst häufig genug, ohne daß ein Grund für das Schwanken erkennbar wäre. Sehr deutlich wird, daß stilistische Rücksichten nicht selten Wahl oder Auslassung des Artikels bestimmen⁷. So beseitigt er häufig genug einen schweren Hiatus.

Die Koine hat zwei Eigentümlichkeiten stärker ausgebildet. In erster

¹) Viele Beispiele für Auslassung des Artikels bieten die Inschriften von Iconium, Revue de Philologie XXXVI 49 ff. Ueber die Formel *ἐκ συγγλήτου δόγματος* Meuwese 80.

²) Vgl. Schekira a. O. Neukamm, De Luciano Asini auctore 40 f. ³) Vgl. Kallenberg, Programm des Friedrichs-Werderschen Gymn. zu Berlin 1902 S. 6 f. Jakob, De Nicolai Damasceni sermone S. 8. ⁴) Literatur bei Blaß-Debrunner⁵ § 260. ⁵) Litzica, Das metrische Satzschlußgesetz, Münchener Dissert. 1898 S. 44. Vgl. oben S. 108.

⁶) Natürlich ist er notwendig, wenn die betreffende Person durch ihren Titel von einer andern unterschieden werden soll. Auch fehlt er nie, wenn eine Titulatur nachgeholt wird: Heberdey-Wilhelm, Reisen N. 72 *Ἰουλ. Λογγεῖνω οὐετράνω Γ. Ἰούλιος Φίρμος οὐετράνος τῷι φίλῳ*. ⁷) S. o. S. 35. Feine Beobachtungen hierüber finden sich z. B. bei Kallenberg, Rhein. Mus. LXII 9 ff.

Linie ist für sie charakteristisch¹, daß auf ein unbestimmtes Substantiv gerne eine Bestimmung mit dem Artikel folgt: I. G. XII 7 N. 240, 13 ἀγαγόμενος πρὸς γάμον ἀπὸ τῆς Θηραίων πόλεως γυναικα τὴν εὐγενεσιτάτην καὶ σωφρονεσιτάτην Κλανδίαν, Epiktet I 4, 29 ὁ μέγαν εὐεργέτον τοῦ δεικνύοντος τὴν ὁδόν, Passio Perp. X 13 πρὸς πόλιν τὴν λεγομένην Ζωτικήν, Acta Thomae 101 νόμους νέους ἐντίθησιν αὐτοῖς τοὺς μήπω ἀκονσθέντας, Petersen-Luschan, Reisen in Lykien 2 N. 5: Αὐρήλιος Εὐσυνάλακτος — κατεσκεύασεν τοῦτο τὸ ἥρῳον εἰς τόπον τὸν δωρηθέντα μοι, Onasander Strateg. XXIII 1 νικῶσιν ἄνδρες οἱ ἐπὶ τοῦ λαιοῦ, Inschrift von Cyzikus Journal of Hellen. Studies XXIII S. 85 N. 34, 6 ἐκεῖνος — καὶ γένος τὸ ἐκείνον, Inschrift bei Heberdey-Wilhelm, Reisen 124, 7 ἀραῖς ταῖς ἰδίαις. Besonders beliebt ist als Zusatz ein Partizipium des Futurums: συμφορὰς ἀπέκλειον τὰς καταληφόμενας Dionys Archaeol. VI 18², ferner der Artikel nach τίς: τινὲς οἱ λέγοντες Apollodor Bibl. S. 27, 1 Wagner, vgl. Epiktet III 22, 4, Hephaestion περὶ ποιήματος S. 67, 10; 72, 8; 72, 22; 73, 16 W. Origenes gegen Celsus I 24 μετὰ τίνος τοῦ συνυφοῦς εἰρημοῦ, II 60 ἀπὸ τίνος ὑποκειμένον τοῦ κατὰ τὴν ὑφ' ἐστὶν κνίαν ψυχῇ, vgl. Plutarch Mor. 243 D, Dio von Prusa XXXVIII 153 R II. Vettius Valens sagt S. 315, 20 τινὰς τοὺς τοιοῦτους, wie der Scholiast zu Sophocles Oedipus Col. 1231 βούλεται δέ τι τὸ τοιοῦτο σημαίνει. In vielen angeführten Fällen haben die Herausgeber mit Unrecht an dem Artikel Anstoß genommen.

Zweitens sind Umschreibungen eines Begriffs durch neutralen Artikel und folgenden Genitiv für die Koine charakteristisch, wenn auch mehr für den Stil der Zeit, als für die Syntax; ein paar Beispiele aus Aristes mögen diese Erscheinung beleuchten, die an sich alt ist, früher aber auch tatsächlich einen Unterschied des Sinnes mit sich brachte, während sie jetzt mehr dem Bedürfnis nach pompösem Ausdruck dient: 105 S. 31, 11 Wendl. ἀνάκλασιν γὰρ ἔχει τὰ τῶν τόπων. 303 S. 80, 9 καὶ μέχρι μὲν ὥρας ἐνάτης τὰ τῆς συνεδρίας ἐγένετο. 307 S. 81, 5 συνέτυχε δὲ οὕτως, ὥστε ἐν ἡμέραις ἑβδομήκοντα δυοὶ τελειωθῆναι τὰ τῆς μεταγραφῆς. Entsprechend liest man παραβαίνειν τὰ κατὰ τὰς συνθήκας in dem Brief (ca. 164 v. Chr.) P. Par. 63 Notices XVIII 2 S. 370, 27 und sonst vieles Aehnliche³.

Wenn mehrere Substantiva in der Aufzählung miteinander verbunden werden, genügt oft der Artikel beim ersten Wort und zwar nicht allein bei gleichem Genus, wie Col 2²² κατὰ τὰ ἐντάλματα καὶ διδασκαλίας τῶν ἀνθρώπων. Auch diese Regel gilt für die gesamte hellenistische Literatur⁴: ὁ ἥλιος καὶ σελήνη Pap. bei Dieterich, Abraxas S. 195, 9.

¹) An sich ist die Erscheinung alt: Kühner, Gr. Gramm. II 1³ § 463, 3 A. Für die Koine vgl. Schekira S. 157. ²) Rhein. Mus. XLIX 163 ff. L 475 Anm. 2. ³) Mehr bei Johannessohn, Der Gebrauch der Casus und der Präpositionen in der Septuaginta S. 23. Burk, De Chionis epistulis S. 26. Kammer, Porphyrii Scholia homerica, Diss. Königsberg 1863 S. 2. ⁴) Beispiele bei Radermacher, Demetrius de elocutione S. 119 f.

Im Neuen Testament: 1. *Appellativa*. Wörter wie *ἥλιος*, *γῆ*, *θεός*, *κύριος*, *θάνατος* erscheinen häufig ohne Artikel, da sie sich den Eigennamen angenähert haben. *ἔθνη*, *νεκροί*, *στοιχεῖα* entbehren ihn als Kollektiva. Oft fehlt der Artikel nach Präpositionen: Act 8³² *ἐπὶ σφαγῇν*, Hebr 2¹⁰ *εἰς δόξαν*, Mc 15²¹ *ἀπ' ἄγρου*, doch Mt 24¹³ *ἐν τῷ ἄγρῳ*, Mt 4¹³ *ἐν ὁρίοις*, Act 5¹⁹ *διὰ νυκτός*, Act 27¹² *κατὰ λίβα*. Er fehlt dann auch beim zugesetzten Genitiv (alles in Uebereinstimmung mit dem schon von Völker dargelegten Sprachgebrauch der Papyri): Act 26²³ *ἐξ ἀναστάσεως νεκρῶν*, Mt 19¹² *ἐκ κοιλίας μητρός* (dagegen Jo 3⁴ *εἰς τὴν κοιλίαν τῆς μητρός*), vgl. Inscr. Ponti Euxini I 21, 26 *μέχρι περάτων γῆς*, II 401, 12 *κατὰ εὐχὴν πατρὸς ἡμῶν* (2. Jahrhundert n. Chr.). Abweichend z. B. Act 27⁵ *εἰς Μύρρα τῆς Λυκίας*. Auch sonst zeigt sich zwischen Substantiv und abhängigem Genitiv im Artikelgebrauch eine Angleichung: Act 26²⁵ *ἀληθείας καὶ σωφροσύνης ὁμήματα*, dagegen Rm 2²⁰ *τὴν μόρφωσιν τῆς γνώσεως καὶ τῆς ἀληθείας*. Oft fehlt der Artikel in Formeln, z. B. des Grußes: Phil 1² *χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ*, I Petr 1¹ *Πέτρος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐκλεκτοῖς παρεπιδήμοις διασπορᾶς Πόντου, Γαλατίας, Καππαδοκίας, Ἀσίας, καὶ Βιθυνίας, κατὰ πρόγνωσιν θεοῦ πατρὸς, ἐν ἁγιασμῷ πνεύματος, εἰς ὑπακοὴν καὶ ἁγιασμὸν αἵματος Ἰησοῦ Χριστοῦ· χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη πληθυνθείη*. In Formeln der Titulatur: Mt 1¹ *βύβλος γενέσεως Ἰησοῦ Χριστοῦ υἱοῦ Δαυὶδ υἱοῦ Ἀβραάμ*, Mc 1¹ *Ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου Ἰησοῦ Χριστοῦ υἱοῦ θεοῦ* (vgl. Meuwese 50). Der Artikel fehlt oft bei Zeitbestimmungen und sonstigen Daten: Mt 20³ *περὶ τρίτην ὥραν*, 20⁵ *περὶ ἔκττην καὶ ἐνάτην ὥραν*, Jac 5³ *ἐν ἐσχάταις ἡμέραις*, Lc 5⁵ *δι' ὅλης νυκτός*, oft *νυκτός καὶ ἡμέρας* oder umgekehrt, auch *νύκτα καὶ ἡμέραν*, Act 10¹⁵ *ἐκ δευτέρου*. Wie weit semitisches Sprachgefühl den Gebrauch des Artikels beeinflusst, ist umstritten. Blaß-Debrunner⁵ nimmt dafür das häufige Fehlen des Artikels im Lobgesang der Maria, des Zacharias und an ähnlichen Stellen in Anspruch (§ 259). Jo macht vom Artikel etwas reichlicher Gebrauch als die Synoptiker (Abbott 47. 49).

2. *Eigennamen*. Im ganzen herrscht bei Personen-, Orts- und Volksnamen noch die klassische Regel, also bei einfacher Nennung kein Artikel, bei Wiederholung und Rückbeziehung kann er stehen: Lc 4³⁸ *εἰσῆλθεν εἰς τὴν οἰκίαν Σίμωνος, πενθερὰ δὲ τοῦ Σίμωνος ἦν κτλ.* Solche Rückbeziehung auch sonst: Lc 2^{9.10} *καὶ ἄγγελος κυρίου ἐπέστη αὐτοῖς . . . καὶ εἶπεν αὐτοῖς ὁ ἄγγελος*. Bei undeklinierbaren Eigennamen macht der zugesetzte Artikel manchmal den Casus kenntlich: Lc 3⁸ *πατέρα ἔχομεν τὸν Ἀβραάμ*. Innerhalb der angegebenen Regel zeigen die einzelnen Autoren z. B. beim Namen Ἰησοῦς individuelle Unterschiede im Artikelgebrauch: Blaß-Debrunner⁵ § 260. Tritt zum Eigennamen eine Apposition, so gehört der Artikel rechtmäßig zu ihr (lehrreich Mt 10² ff.). Bindend ist jedoch der Artikelgebrauch nicht: Lc 5¹⁰ *Ἰάκωβον καὶ Ἰωάννην υἱοὺς Ζεβεδαίου*. Am nächsten kommen die Evangelien dem vulgären Sprachgebrauch bei den Volksnamen, insofern ihnen der Artikel gern gegeben wird. Bei Ländernamen ist der Artikel verbindlich, soweit der adjektivische Charakter des Namens noch empfunden wird: *ἡ Μεσοποταμία* (γῆ), aber unter analogischem Einfluß erscheint er auch bei andern: *ἡ Ἰταλία* (γῆ). Immer *ἡ Ἀσία*, aber *Ἀἴγυπτος*. Die Fluß- und Meernamen werden wie Appellativa behandelt.

3. *Artikel in der Wortverbindung* (Attribut, Apposition, Prädikatsnomen). Ein folgendes Attribut oder eine Apposition wird durch den Artikel fester an das Bestimmungswort gebunden, das selbst nicht notwendig den Artikel haben muß: Lc 8⁸ *τὴν γῆν τὴν ἀγαθὴν* (gehobene Charakteristik), I Cor 1¹³ *ὁ λόγος ὁ τοῦ σταυροῦ*, Tit 2¹⁰ *τὴν διδασκαλίαν τὴν τοῦ σωτῆρος*, Phm 1¹ *Ὁνήσιμον τὸν ποτὲ σοι ἄχρηστον*, I Thess 1¹⁰ *Ἰησοῦν τὸν ζυγόμενον ἡμᾶς*, Lc 11³⁵ *τὸ φῶς τὸ ἐν σοί*, Tit 3⁵ *οὐκ ἐξ ἔργων τῶν ἐν δικαιοσύνῃ*, II Tim 1⁹ *κατὰ ἰδίαν πρό-*

θεσιν καὶ χάριν τὴν δοθεῖσαν ἡμῖν, Act 7 35 σὺν χειρὶ ἀγγέλου τοῦ δευτέρου αὐτῷ ἐν τῇ βάτῳ, Lc 23 49 γυναῖκες αἱ συνυποχρεωθεῖσαι, Jud 1 4 τινὲς ἄνθρωποι οἱ πάλαι προγεγραμμένοι. Während die zuletzt angeführten Beispiele mehr einen Ausnahmestand zeigen, ist der Artikel notwendig beim nachgesetzten adjektivischen Attribut, weil das Adjektiv sonst zum Verbum des Satzes gehört. Liest man Tit 2 11 ἐπεφάνη γὰρ ἡ χάρις τοῦ θεοῦ σωτήριος πᾶσιν ἀνθρώποις, so ist σωτήριος mit ἐπεφάνη zu verbinden, liest man mit anderer Ueberlieferung ἡ σωτήριος, so ist es Bestimmung von ἡ χάρις.

Auch ein präpositionales Attribut sollte der Deutlichkeit halber stets durch den Artikel an das zugehörige Wort gebunden werden, wie II Tim 1 13 ἀγάπη τῇ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Doch schon die Schrift περὶ ἀρχ. ἱερικῆς 584 S. 7, 8 K: τὴν ἰσχὺν τοῦ βρώματος πρὸς τὴν διάθεσιν, wie Rm 6 4 τοῦ βαπτίσματος εἰς τὸν θάνατον; vgl. Thucydides III 37, 2 τὸ καθ' ἡμέραν ἀδελῆς καὶ ἀνεπιβούλευτον πρὸς ἀλλήλους. Abwechselnd nennt sich ein religiöser Verein in Tanais (nicht christlich; 225 n. Chr.) bald ἡ σύνοδος περὶ θεὸν ὕψιστον (Inscr. Ponti Euxini II 447; 451; 454), bald ἡ σύνοδος ἡ περὶ θεὸν ὕψιστον (ebd. II 446; 448). Entsprechendes aus Papyri bei Völker; dazu Compernaß S. 9. Solch ein verknüpfender Artikel kann auch in der amtlichen Titulatur fehlen: Inscr. Ponti Euxini II 29 A u. B z. B. Ψυχῶν Σόγου ἐπὶ τῶν λόγων, vgl. II 131, anderseits II 46 Αὐρήλιον Ῥόδωνα Λολλαίου τὸν ἐπὶ τῆς βασιλείας. Im Neuen Testament fehlt der Artikel gelegentlich bei der Beifügung, wenn ihn das regierende Wort nicht hat: II Cor 12 2 ἄνθρωπον ἐν Χριστῷ vgl. Mc 1 23, Mc 5 2, Act 13 21. 22, Rm 14 17. Er fehlt, wenn die Stellung im Satz über die Beziehung keinen Zweifel läßt: Eph 3 4 δὲνασθε ἀναγνωσκόντες νοῆσαι τὴν σύνεσίν μου ἐν τῷ μυστηρίῳ τοῦ Χριστοῦ, vgl. Phil. 1 26, II Thess 3 14 (anderseits II Cor 11 23 ἡ ἐπίστασις μου ἡ καθ' ἡμέραν, I Thess 1 8 ἡ πίστις ὑμῶν ἡ πρὸς τὸν θεόν vgl. Gal 1 22). Klare Wortstellung auch I Cor 8 7 τῇ συνηθείᾳ ἕως ἄρτι τοῦ εἰδώλου. Der Artikel kann fehlen, wenn das regierende Substantiv noch verbale Kraft hat: Phil 1 5 τῇ κοινωνίᾳ ὑμῶν εἰς τὸ εὐαγγέλιον, Rm 10 1 ἡ δέξις πρὸς τὸν θεόν, Rm 6 4, Gal 1 13, Aeneas Tacticus 8, 2 τὰς ἀποβάσεις τῶν πολεμίων εἰς τὰ ψαμμώδη. Dagegen für I Thess 4 16 οἱ νεκροὶ ἐν Χριστῷ ἀναστήσονται πρῶτον ist die Bedeutung »die Toten, die in Chr. gestorben sind« merkwürdig, weil ἐν Χριστῷ ebensoviele beim Verbum steht, zu dem es dann auch nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch gehört. Die Zweideutigkeit wäre durch Wiederholung des Artikels oder Zwischenstellung (οἱ ἐν Χριστῷ νεκροί) leicht zu vermeiden gewesen. Vielleicht aber war νεκρὸς ἐν Χριστῷ in der alten Kirche feste Formel. Lc 4 20 ist schwerlich zulässig, πάντων grammatisch mit ἐν τῇ συναγωγῇ zu verbinden, ebensowenig πάντες 4 28.

In Fällen wie Lc 16 10 ὁ πιστὸς ἐν ἐλαχίστῳ ist vielmehr mit Auslassung von ὃν zu rechnen (s. u. Partizip).

Der Gebrauch des Artikels bei πᾶς, ὅλος usw. ist im Neuen Testament vom klassischen nicht wesentlich verschieden. Nur ἕκαστος hat ihn nie (s. o. S. 113). Auch bei Possessivpronomina (einschließlich ἰδιος) kann er fehlen (vgl. Meuwese 36 ff.).

Anderseits wirkt der Artikel beim Prädikatsnomen emphatisch: Jo 3 10 σὺ εἶ ὁ διδάσκαλος τοῦ Ἰσραὴλ. Emphase liegt dem orientalischen Stil mehr als dem griechischen, und so werden die Fälle häufiger, namentlich auch, wenn das Prädikatsnomen ein Partizip ist. Zur Sache E. Norden, Agn. Theos 177 ff.

Fülle des Artikelgebrauchs: Ueber Jo s. o. S. 108. Abweichend vom Deutschen οἱ πάντες »die Gesamtheit«; in analogetischer Entwicklung οἱ ἀμώτεροι. Col 2 8 ἐλέπετε μὴ τις ὑμᾶς ἔσται ὁ συλαγωγῶν ganz nach hellenistischer Regel.

Q. 226.

L226.

Besondere Redensarten: τὰ κατὰ τινα (Act, Pls) 'jemandes Angelegenheiten'. Ausdrücke wie οἱ περὶ Παῦλον können bezeichnen 'die Begleiter', oder den Genannten und seine Begleiter, sogar den Genannten allein als Hauptvertreter seines Kreises, wie Plutarch Tib. Gracchus 2, 3 οἱ περὶ Δροῦσον = Δροῦσος, so auch in der Umgangssprache (Hauser 142): περὶενται — ἡ ἀμπελος — καὶ τὰ περὶ τὴν ἀναδενδράδα P. Flind. Petr. I 29, 4. Vgl. Jo 11 19 (Lesung A u. a.).

XIII. SUBJEKT UND PRÄDIKAT

NACHMANSON, Eranos 1912 S. 181 ff.

In ihrer Erweiterung bestimmen die Kongruenzregeln auch das Verhältnis zwischen Nomen subiectum und dem, was von ihm ausgesagt wird, dem Prädikat. Vor allem zeigt das Prädikatsnomen kein anderes Verhalten als das Attribut, und auch hier hat das Griechisch unbefangener als andere Sprachen eine Beziehung nach dem Sinne jederzeit gestattet; so sagt Aelian de nat. an. XI 14 ἡ Νίκαια ἦν δῆλος καὶ τεθνυωμένος, weil Νίκαια ein Elefant ist, also ὁ ἐλέφας vorschwebt. Lehrreich auch Aeneas Tacticus 24, 1 ἐὰν τύχη τὸ στρατόπεδον μεγάδες ὄντες und Witkowski Ep. pr. gr.² 25, 7 τί ἄν σοι ποιοῦντες (Plur. maiestatis) χαρίζοιμην, 43, 1 ἔρρωμαι δὲ καὶ τοῖς¹. Insbesondere war erlaubt ein Adjektiv im Neutrum des Singulars als Prädikatsnomen² zu setzen: ἡ ἀρετὴ ἐστὶν ἀγαθή oder ἡ ἀρετὴ ἐστὶν ἀγαθόν, wohl mit derselben Unterscheidung wie wir sagen: die Tugend ist gut oder die Tugend ist ein Gut. Diese Konstruktion ist in der Koine mehr als im Attischen beliebt gewesen³. Besonders charakteristisch ist die Inkongruenz der Numeri beim Prädikat; darin ist keine alte Sprache mit dem Griechisch vergleichbar: Thukydides IV 32, 2 ὁ ἄλλος στρατὸς ἀνέβαινον, Dionysii Hal. op. ed. Usener II S. 305, 1 ὑπόθεσις ὑποθέσει συμπλέκονται, I. G. II² 43 (Dittenberger Syll.³ 147), 34 ἐὰν δὲ τυγχάνη... στῆλαι, Lucian amores 12 ἦν κλισία⁴. Historisch begründet ist, daß zum Neutrum des Plurals das Verbum im Singular tritt (δῶρα ἐπέμφθη), weil jene Pluralformen zum großen Teil nicht Mehrheits-, sondern Kollektivbildungen waren. Aber die Regel ist keineswegs allgemein verbindlich; im Attischen ist sie es viel mehr als bei Homer⁵. In der Koine wird sie umsoweniger befolgt, je näher ein Schriftsteller

¹) Vgl. dazu Behrendt, De Aeneae Tactici commentario pol. 105. ²) Das Prädikatsnomen entbehrt in der älteren Sprachperiode in der Regel des Artikels; in hellenistischer Zeit ist man in dieser Hinsicht weniger peinlich. Prädikatsnomen ist das Adjektiv genau genommen auch in den Sätzen wie ἀγαθὸς ὁ ἀνὴρ (oder ὁ ἀνὴρ ἀγαθός) ἔρχεται, πᾶσα ἡ πόλις ἀνῆρέθη.

³) Für das Neue Testament Blaß-Debrunner⁵ § 131; für andere Schriftsteller Radermacher, Demetrius de el. S. 115. Schmid, Der Attizismus I 248, II 66.

⁴) Vgl. meine Anm. zu Sophocles Trach. 520. ⁵) R. Franz, de generis neutrius pluralis cum verbo construendi vi et usu. Diss. 1877.

den Kreisen des Volkes steht. *θέσει εἰς τὰ ὀνόματα* Origenes gegen Celsus I 24.

Für das Neue Testament ist nur zu beachten, daß häufiger als im Attischen das Verbum bei neutralem pluralischen Subjekt gleichfalls im Plural erscheint. Freie Beziehung z. B. Lc 23 ¹ καὶ ἀναστὰν ἔπαι τὸ πλῆθος αὐτῶν ἡγαγον αὐτὸν ἐπὶ τὸν Πιλάτον.

XIV. DIE CASUS OBLIQUI

Das Element, das den Satz im eigentlichen Sinne schafft, ist das Verbum. Allerdings ist kein Zweifel, daß ein Ausruf wie *τάλας ἐγώ*, ein Spruch wie *μηδὲν ἄγαν* einen abgeschlossenen Gedanken ergibt. Ein schönes Beispiel ist Epiktet IV 8, 34: *νῦν δ' αὐτὸ μόνον κινηθέντες πρὸς φιλοσοφίαν, ὡς οἱ κακοστόμαχοι πρὸς τι βρωμάτιον, δὲ μετὰ μικρὸν σικχαίνειν μέλλουσιν, εὐθὺς ἐπὶ τὸ σκῆπτρον, ἐπὶ βασιλείαν*¹. Trotzdem haben wir, ob wir nun reden oder schreiben, durchgehends mit Gedanken zu tun, in denen der Verbalbegriff dominiert. Auch die sogenannte Casuslehre beschäftigt sich wesentlich mit der Frage, in welcher Weise ein Nomen dazu dienen kann, die Aktion eines Zeitworts genauer zu bestimmen. Die Aussage »ich esse« ist an sich so unbestimmt wie »ich reise«; »ich esse Brot« und »ich reise nach Hause« sind genau genommen Sätze von derselben Kategorie. Der Unterschied zwischen transitiven und intransitiven Verben ist ein ziemlich äußerlicher, für die Griechen war er eigentlich nie vorhanden. Dies wird besonders deutlich durch die Entwicklung der griechischen Casussyntax in hellenistischer Zeit. Will man sie verstehen, so muß man sich jene Tatsache klar vor Augen stellen. Transitiv ist vor allem auch ein griechisches Verbum, wenn es den Dativ regiert. Das zeigt sich bei der Umwandlung ins Passiv, weil dann in gleicher Weise die persönliche Konstruktion eintritt: *τύπτειν τινα: τύπτομαι, πιστεύειν τινί: πιστεύομαι*. Das Volk hat aber auch, wie der sprachliche Verlauf zeigt, zwischen *πιστεύω τινί* und *πιστεύω εἰς τινα* keinen wesentlichen Unterschied gemacht. Es empfiehlt sich nun zunächst die Tatsachen übersichtlich darzustellen, die sich aus einer Betrachtung der Casuskonstruktion im Neuen Testament ergeben, weil der Stoff, der dort in großer Masse vorliegt, einen umfassenden Einblick in die Dinge und ihre Entwicklung gewähren kann.

¹) Fehlen des Verbs auf Inschriften: s. Ad. Wilhelm, Zu Inschriften aus Kleinasien in *Anatolian Studies Presented to Sir William Ramsay* 432 ff.

XV. DIE EINZELNEN CASUS

BLASS-DEBRUNNER² § 143 ff. ROBERTSON C. XI. MOULTON, Prolegomena 60 ff. (Einl. 91 ff.)

A. DER AKKUSATIV

Der Akkusativ hat bei den Griechen in mannigfacher und zum Teil freier Beziehung dazu gedient, die Handlung eines Verbs zu erläutern. Er ist Objektscasus bei Verben des Affizierens (*ἄγειν τινά, τύπτειν τινά*, namentlich *εὖ* oder *κακῶς ποιεῖν* oder *λέγειν τινά, εὐεργετεῖν τινα*). Er bezeichnet bei Verben des Hervorbringens das Ergebnis, das entweder durch ein Wort von engerer und bestimmterer Bedeutung ausgedrückt wird (*ὀρύξαι τάφρον*) oder durch ein Nomen von gleichem Stamme (*νικᾶν νίκην*), dies in der Regel nicht, ohne daß ein bestimmendes Attribut hinzutritt (*νικᾶν νίκην μεγάλην*, auch *νικᾶν μέγала*, Akk. des Inhalts; Mt 2¹⁰). Er vermochte bei Verben der Bewegung ursprünglich, aber nicht mehr im Attischen, das Ziel (*βαίνειν Ἀθήνας*), bei Verben, die den Begriff einer zeitlichen oder räumlichen Ausdehnung hatten, den durchmessenen Raum anzugeben (*δέκα ἔτη ζῆν, στάδιον τρέχειν*)¹. Dem Griechischen eigentümlich² und im Vergleich zu den übrigen Gebrauchsweisen jünger scheint der sogenannte Akkusativ der Beziehung zu sein: *ὄνομα* mit Namen, *φύσιν* von Natur, *γένος* von Geschlecht und dergl. Auch darf als ausgemacht gelten, daß dieser Akkusativ von Anfang an keine einheitliche Kategorie darstellt; er steht nicht nur bei Verben (*ὄνομα ὀνομάζειν, φύσιν εἰκέναι*), sondern auch bei Adjektiven.

Natürlich können auch zwei Objekte zu einem Zeitwort treten, entweder ein persönliches und ein sächliches, falls jedes für sich zulässig ist (*διδάσκειν, αἰτεῖν, ἀφαιρεῖσθαι τινά τι*), oder so, daß beim Akkusativ des Ergebnisses (und Inhalts) noch angegeben wird, wen das Ergebnis der Verbalhandlung betrifft: *ποιεῖν τινα βασιλέα, νικᾶν τινα νίκην*. Möglich sind dann weiter die Verbindungen eines Objektsakkusativs mit einem Akkusativ der Ausdehnung (*ἄγειν τινά ὁδόν*) oder der Beziehung (*ὄνομα ὀνομάζειν τινά*). In der passiven Konstruktion tritt der doppelte Nominativ nur bei einer Gleichheit der Objekte ein³: *ποιεῖται τις βασιλεύς*, aber *νικᾶται τις νίκην, ἄγεται τις ὁδόν, διδάσκομαι τέχνην*⁴.

¹) Selten den Zeitpunkt: Demosthenes 54, 4 ἦν — ὥραν, ταύτην, Blass-Debrunner § 161, 3. ²) Daher *Accusativus graecus* genannt. ³) Also Phil 1 11 πληρωμένοι καρπὸν δικαιοσύνης (Akk. des Inhalts). ⁴) Es ist nicht richtig, wenn man

den Schluß gezogen hat, in diesem Falle sei *τέχνην* als ein Akk. der Beziehung verstanden worden; dann müßte man die anderen Beispiele genau so erklären. Richtig ist nur, daß den Griechen seit alters eine doppelte Passivkonstruktion zu Gebote stand, eine persönliche (*λέγονται τινες*) und eine unpersönliche (*λέγεται τινάς*), dann eine Art von Vereinigung beider Strukturen; *ὀνομάζεται τις ὄνομα* (dies der Ursprung des *Acc. graecus*?).

In der neutestamentlichen Literatur ist der Akkusativ in allen Gebrauchsweisen, die wir aus dem Attischen kennen, ziemlich wohl erhalten. Ja, er hat ihm gegenüber seine Sphäre sogar erweitert, einmal indem neugeschaffene Verba sich an bereits bestehende Kategorien anschließen: *θρῆσκειν τινά* wie *ἀγειν τινά*, *γονυπετεῖν τινα* wie *προσκυνεῖν τινα*, *ἐργασθῆναι τι* wie *θεῖναι τι*, oder indem alte Verba, eine neue Bedeutung entwickelnd, einen Objektsakkusativ fordern; so *εὐαγγελίζεσθαι τὸν λαόν* neben *εὐαγγελίζεσθαι τινί τι* nach attischer Regel, *ἐμπορεύεσθαι* und *πλεονεκεῖν τινα* im Sinne von »betrügen«, *κρατεῖν τι* »etwas umfassen«, *χορηγεῖν τι* »etwas beschaffen«. Er hat dem Dativ und Genitiv einiges Gebiet abgewonnen. Man findet im Neuen Testament *ἐπηρεάζειν*, *ὀνειδίζειν*, *μέμψεσθαι*, *καταρᾶσθαι*, *παραινεῖν* (? Act 27 22), *χορῆσθαι* (nur I Cor 7 31) mit dem Akkusativ verbunden. Attische Regel ist der Dativ. *πεινᾶν*, *διψᾶν*, *καταδικάζειν*, *κατακρίνειν*, *ἐντρέπεσθαι* haben den Akkusativ, im Attischen den Genitiv. *γεύεσθαι ὕδωρ* (Jo 29), *θεοῦ ὄψμα* (Hebr 6 5) ist unklassisch (s. unten S. 123). Ebenso wenig kann es als klassische Konstruktion gelten, wenn wir I Cor 10 18 lesen *οἱ ἐσθιόντες τὰς θυσίας* oder Jo 6 53 *ἐὰν μὴ φάγητε τὴν σάρκα τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου καὶ πίνετε αὐτοῦ τὸ αἷμα*, doch s. Teles² S. 7, 7 Hense: *χορῆδια φροσὴν φωνόγντα*. Ein attischer Autor würde das partitive Verhältnis durch den Genitiv zum Ausdruck gebracht haben. Analog dann Apc 17 3 *θηρίον . . γέμον ὀνόματα βλασφημίας* und auffallend genug *τὰ μὲν ὀπίσω ἐπιλανθάνομενος* Phil 3 13 (wie P. Oxyrh. 744, 11 ff.). Ferner finden wir den Genitiv durch den Akkusativ verdrängt stets bei *κληρονομεῖν*, vereinzelt bei *ἐπιθυμεῖν* und *ἐπιτυγχάνειν*. Auch bei *ἀκοῦειν* hat die Akkusativkonstruktion (τι) gegenüber dem Genitiv (τινός) an Umfang gewonnen; *ἀκοῦειν τινά* ist für die Apokalypse charakteristisch (5 13). In einzelnen Varianten scheint der Akk. auf Vulgarisierung des Textes zu beruhen (Moulton 99). *ἀπελπίζειν τι* (Lc 6 35) ist allgemein hellenistisch. Endlich sei erwähnt Lc 22 47 *Ἰούδας προσηγόρευτο αὐτοῖς*, wo die Analogie von *φθάνειν* gewirkt haben dürfte. Ein Gewinn von besonderer Art ist *βλασφημεῖν τινα* (über die Verbreitung der Konstruktion in der Koine Schwegler, De Aeschinis quae feruntur epistolis 54); attisch heißt es *βλασφημεῖν εἰς τινα*, *περὶ κατὰ τινος*. Offenbar haben stärkere Typen schwächere angezogen; denn es scheint z. B. klar, daß für die neue Konstruktionsweise von *ἐπηρεάζειν*, *ὀνειδίζειν*, *μέμψεσθαι*, *καταρᾶσθαι*, *βλασφημεῖν* die Verba *βλάπτειν*, *κακῶς ποιεῖν* Muster und Vorbild waren. So anscheinend noch, nach *ποιεῖν τινά τι*, Jo 17 26 ἡ ἀγάπη, ἣν ἠγάπησάς με. Wie *καταβραβεῖν*, *καταγωνίζεσθαι*, *κατασοφίζεσθαι*, die von jeher den Akkusativ fordern, hat man auch *καταδικάζειν* und *κατακρίνειν* konstruiert. Vor allem war das Gefühl wirksam, daß ein Objekt in den Akkusativ gehört. Erweitert ist endlich der Gebrauch des Akkusativs zur Bezeichnung nicht der Zeiterstreckung, sondern eines Zeitpunkts (besonders *μεσονύχτιον* Mc 13 35).

Er hat aber auch Verluste erlitten, verschwindende an den Genitiv (Act 19 40 *ἐγκαλεῖσθαι τινος* in passiver Konstruktion nach *κρίνειν τινά τινος*, auch sonst hellenistisch), einige wenige an den Dativ, mehrfache dadurch, daß ein präpositionaler Ausdruck den einfachen Casus verdrängte. *προσκυνεῖν τινα* (attisch *τινα*, s. dazu Schmidt, de Josephi elocutione S. 384, Abbott Joh. vocabulary S. 133 ff.) ist Regel bei Mc (und Pls), bei den andern nicht selten. Mt 21 40 liest man: *ὅταν οὖν ἔλθῃ ὁ κύριος τοῦ ἀμπελῶνος, τί ποιήσει τοῖς γεωργοῖς ἐκείνοις*, und genau so in der Frage Lc 20 15, ähnlich Act 9 13. Attisch wäre im Sinne von »etwas mit jemand tun« der doppelte Akkusativ allein möglich, der sich auch bei Mt, Mc und in den Act findet. Der Dativ läßt sich aber für die Koine nicht bestreiten: IG IV 444, 2 καὶ ὁ, τι ἂν ποιῆς τῷ [ιδε . . εἰς σεαυτὸν τρεπέσθω, Marcus Antoninus XI 18 S. 144, 15 Sch. τί γάρ σοι ποιήσει ὁ ὑβριστικώτατος, ἐὰν διατελῆς εὐμένης αὐτῷ; Alciphron IV 17, 10 Sch. ἀλλὰ τί ἐστὶν αὐτῷ ποιῆσαι; Epist. eccl. Vienn.

et Lugd. I 18 (vgl. I 21) μηδὲν ἔχοντες μηκέτι, δ ποιήσωσιν αὐτῇ. In weiterer Entwicklung Act 16 28 μηδὲν πράξης σεαυτῇ κακόν, wie schon Aristoteles Magna Mor. B 3, 1199 b 8 πολλὰ κακὰ αὐτὸς ἐαυτῇ ποιήσει καὶ τοῖς φίλοις, ebd. 1210 a 32 ἐὰν οὖν πλείω ἀγαθὰ σὺ μοι ποιῇς, Anaximenes Rhet. S. 24, 13 H. πρότερόν τι τῇ πόλει ἀγαθὸν πεποιηκότας, Grenfell and Hunt, New class. fragm. 36, 11 οὐδὲν ἡμῖν κακὸν ἐπύησεν, Inschr. von Kutaya, Class. Rev. XII 97 οὐδὲ γὰρ ξένος ξένῳ καλὸν τότε ἐποίη. Dagegen scheint κακῶς oder εὖ ποιεῖν τινι vulgär zu sein (s. Kaibel Epigr. gr. 406, 12. Bull. de corr. hell. XXXIII S. 67 δς ἂν κακῶς πύησι τῷ τάφῳ, ἔστι αὐτῷ πὸς (sic) τὸν θεόν). Lc 6 27 καλῶς ποιεῖτε τοῖς μισοῦσιν ὑμᾶς wird man 'zugunsten' verstehen; Vorbild Sap. Sirach XII 1 ff. ἐὰν εὖ ποιῇς, γνῶθι, τί τι ποιεῖς d. h. 'zu wessen Gunsten'; dann in analogetischer Fortsetzung: εὖ ποιήσον εὐσεβεῖ . . . εὖ ποιήσον ταπεινῷ. Im übrigen ist der Typus ὠφελεῖν, βλέπειν τινά im Neuen Testament wohl erhalten. Nur der Akkusativ der Beziehung hat scheinbar starke Verluste an den Dativ erlitten; die Beispiele, die sich noch finden, sind wohl adverbial erstarrt (τὰ πρὸς τὸν θεόν, τὸ κατὰ σάρκα, τὸ καθ' εἰς ἀλλήλων, αὐτὸ τοῦτο 'in dieser Beziehung' u. ähnl.); sonst ist der Dativ üblich. Aber es handelt sich in diesem Falle schwerlich um ein Vordringen des Dativs auf dem Wege analogetischer Beeinflussung, sondern um eine ganz andere Auffassung, nämlich die instrumentale, die im Griechischen uralt war, in klassischer Zeit hinter dem modern gewordenen Accusativus relationis verschwand, und nun in der Volkssprache wieder hervortritt. ἀδύνατος τοῖς ποσίν (Act 14 s) ist einer, der mit den Füßen nichts zu leisten vermag. Eigenartig ist endlich das vereinzelte Auftreten des Dativs zur Bezeichnung zeitlicher Ausdehnung an Stelle des alten Akkusativs. Der Grund liegt anscheinend gleichfalls in einer instrumentalen Auffassung des Verhältnisses; wenigstens würde sich damit am besten die Tatsache reimen, daß der Gebrauch auf aktive Verba beschränkt wird, wie Rm 16 25 μυστηρίου χρόνους αἰωνίους σεσυνημένον. Auch unsere Partikel »durch« hat ja neben instrumentaler Bedeutung die der Ausdehnung gewonnen. Ueber den Ersatz des Akkusativs durch Präpositionen mag folgende Uebersicht orientieren: φεύγειν ἀπό τινος: so die Regel; φεύγειν τι, die klassische Konstruktion, nur bei Pls und im Hebräerbrief. φυλάσσεσθαι ἀπό τινος Lc 12 15 vgl. I Jo 5 21. Regel ist φυλάσσεσθαι τι, wie klassisch. ἀσχύνηςθαι ἀπό τινος I Jo 2 28. κόπτεσθαι ἐπὶ τινι Apc 1 7; 18 9 (dagegen mit Akk. Lc 8 52). ἀπορεῖσθαι, διαπορεῖσθαι ἐν τινι, περὶ τι ist üblich. ὁμιλεῖν εἰς τινα, ἐν τινι, κατὰ τινος; der Akk. nur Jac 5 12. Bei persönlichem und sachlichem Objekt: κρύπτειν τι ἀπό τινος: Mt, Apc, Lc; der doppelte Akk. nirgends. ἀφαιρεῖν τι ἀπό τινος: so oder Genitiv der Person. Lc 6 29 ἀπὸ τοῦ ἀφροντός σου τὸ ἱμάτιον καὶ τὸν χιτῶνα μὴ πωλύσης. ποιεῖν τι oder ἐργάζεσθαι τι ἐν τινι oder εἰς τινα vereinzelt Mc, Mt, Lc, Pls. Stärker hebraisierend προσκυνεῖν ἐνώπιόν τινος (Lc, Apc).

Bei den Verben, welche die Bedeutung machen, bezeichnen, betrachten, bekennen und ähnliche haben, ist der doppelte Akkusativ durchaus Regel; nur vereinzelt bei Mt (21 46) und in den Act (7 21; 13 22) tritt zum zweiten Akkusativ εἰς (ἀνεθρέψατο αὐτὸν ἐαυτῇ εἰς νόον), in wenigen Fällen (bei Mt und Pls, Lc 15 19) auch ὡς. Dazu kommen einige Beispiele passiver Konstruktion: Lc 3 5 (Zitat!) ἔσται τὰ σχολιὰ εἰς εὐθείας καὶ αἱ τραχεῖαι εἰς ὁδοὺς λείας. Daß es sich nicht durchaus um einen Hebraismus handelt, ist S. 21 ausgeführt worden; hier mag hinzugefügt werden, daß das Auftreten der Präposition völlig im Geiste zusammenhängender, griechischer Sprachentwicklung liegt. Endlich findet man gelegentlich den Akk. der Ausdehnung durch die feste Formel ὡς ἀπὸ ersetzt: Jo 11 18 ἦν Βηθανία ἐγγὺς τῶν Ἱεροσολύμων ὡς ἀπὸ σταδίων δεκαπέντε.

B. DER GENITIV

Der Genitiv ist ein sogenannter synkretistischer Casus, das heißt außer den Funktionen, die ihm von alter Zeit her zukommen, hat er noch andere übernommen, für die es ursprünglich eine besondere Casusform gab. Der Ablativ nämlich ist im Griechischen sehr früh geschwunden, und seines Gebietes hat sich der Genitiv bemächtigt. Der echte Casus findet seine Hauptverwendung zur attributiven Bestimmung eines Substantivbegriffs¹, er fungiert aber auch in gleicher Weise bei Adjektiven: φίλος τινός, ὁμοίος τινος. In mannigfacher Verbindung drückt er das Ganze aus, von dem ein Teil in Frage kommt², zunächst als abhängiger Casus: δέκα τῶν στρατιωτῶν, ὁ κράτιστος πάντων, ἡ βουλή τῶν Ἀθηναίων, Σοῦσα τῆς Πελοπίδος (Genitivus chorographicus), dann bei Verben, um zu bezeichnen, daß nur ein Teil von der verbalen Handlung betroffen wird. Er kann in diesem Sinne Subjekt des Satzes sein, wie Xen. Hell. IV 2, 20 ἐπιπτον ἑκατέρων = 'Es fielen Leute von beiden Seiten', und Objekt zu jedem Verbum, das überhaupt ein Objekt trägt: wenn Euripides Androm. 93 sagt: ἐμπέφυκε γὰρ γυναιξὶ τέρας, τῶν παρεστῶτων κακῶν ἀνὰ στόμ' αἰεὶ καὶ διὰ γλώσσης ἔχειν, so macht er einen feinen Unterschied gegenüber dem gleichfalls möglichen Akk. τὰ παρεστῶτα κακά und will betonen, daß es Frauen ein natürliches Vergnügen bereitet, nicht ihr ganzes Unglück, aber doch irgendein Stück davon zu bereden. Dieser objektive Genitiv ist dann üblich geworden bei einer Reihe von Verben, deren Wirkung genau genommen ein Ganzes nicht zu ergreifen pflegt. Wir sagen »Brot essen«, der Griechen bestimmter »vom Brot essen«, weil niemand alles Brot, das es in der Welt gibt, auf einmal zu verzehren imstande ist³. Es handelt sich um folgende Kategorien:

a) Die Verba Anteil geben und nehmen (κοινωνέω, μεταδίδωμι, μεταλαμβάνω, μετέχω, ἀξιώω τινά τινος etc.).

b) Die Verba essen, genießen, hungern, dürsten (ἐσθίω, πίνω, ἀπολαύω, γένομαι, δύναιμαι, πεινάω, διψάω und ähnl.).

c) Die Verba anfassen, zielen, treffen, verfehlen, probieren, anfangen (ἄπτομαι, στοχάζομαι, τυγχάνω, ἁμαρτάνω, πειράομαι, ἄρχω, ἄρχομαι und Verwandte)⁴.

d) Die Verba wahrnehmen, hören, sich erinnern, sich kümmern, insofern wirklich nur eine Teilwahrnehmung, ein teilweises Erinnern usw. in Frage kommt.

¹) S. oben S. 108. ²) Genitivus partitivus. Er unterscheidet sich vom attributiven Genitiv durch die gebundene Wortstellung, indem er nie zwischen Artikel und Substantiv oder mit dem Artikel zum Substantiv tritt.

³) Will man aber ausdrücken, daß jemand ein bestimmtes Brot aufgegessen, so heißt es natürlich ἔφαγε τὸν ἄρτον.

⁴) Wie στοχάζομαι τινος z. B. auch ἐμφισβητῶ τινος ich streite um etwas, ἀντιποιούμαι τινος ich erhebe Anspruch.

Der Genitiv dient ferner als Prädikatsnomen: εἶναι τινος zu jemand gehören, γίγνεσθαι τινος jemandes (Eigentum) werden. Er dient oft dazu, den Begriff eines Verbums in eigentümlicher Weise zu erläutern: ὀζειν μύρων nach Salbe riechen, ὠνεῖσθαι (τι) ἀργυρίου für Geld kaufen, κρίνειν δέκα μινῶν auf zehn Minen erkennen¹, πιμπλάναι χρυσοῦ mit Gold füllen, θαυμάζειν τινὰ ἀρετῆς jemand wegen seiner Tüchtigkeit bewundern, erst hellenistisch κρατεῖν τινα χειρός einen bei der Hand fassen. In allen Fällen spielt der Teilbegriff eine wesentliche Rolle. Ein Genitiv steht dann bei den Adjektiven, die den aufgezählten Verbalkategorien entsprechen: μέτοχος, ἄξιος, ἔμπειρος und ἄπειρος, ἐπιμελής und ἀμελής, ἴδιος, ὄνιος, τίμιος, μεστός, πλούσιος u. dgl. Denn das Adjektiv bewegt sich auf einer mittleren Linie: an sich ein Nomen wie das Substantiv, steht es doch durch seine Verwandtschaft mit den Partizipia dem Verbum begrifflich und funktionell erheblich näher; die Konstruktion, die bei διψῶν möglich ist, wird unbedenklich auch auf δίψιος übertragen. Endlich hat die Koine Verbindungen wie μεγάλῃς ἀρετῆς ἀνὴρ, vielleicht unter dem Einfluß des Lateinischen².

Aus dem partitiven Gebrauch des Genitivs erklärt sich seine Verwendung als lokaler und temporaler Casus. ἡμέρας heißt »am Tage« ursprünglich, insofern als nur ein Teil der ganzen Tageszeit in Betracht kommt; erst in einer jüngeren Periode der Sprachentwicklung wird der partitive Sinn vergessen, und θέρους kann nun »während des Sommers« bedeuten. Aber jene partitive Bedeutung bleibt sehr lebendig, wo sich ein Adverb mit dem Genitiv verbindet: ποῦ γῆς, κάτω γῆς, ὅπῃ τῆς ἡμέρας, ὅπισθεν τοῦ στρατεύματος, εὐθὺς τῆς ὁδοῦ, und gerade in dieser Verbindung ist er vor allem üblich geblieben³.

An die Stelle eines alten Ablativs ist der Genitiv in sämtlichen Fällen getreten, wo er Ausgang, Herkunft, Trennung ausdrückt: ἀπέχειν τινός von jemand entfernt sein, κολύειν τινός von etwas fernhalten: so χωρίζειν τινός, ἀφιστάναι τινός, παραχωρεῖν τινος, φείδεσθαι τινος, παύειν τινός, λήγειν τινός, ὑφίσταί τινος, ἐλευθεροῦν τινος, αἶρειν τινός, κενοῦν τινος, ἐρημοῦν τινος, στερίσκειν τινός, aber auch ἀκούειν τινός von jemand hören, πυνθάνεσθαι τινος von jemand erfahren. Auch der Genitiv der Steigerung ersetzt einen alten Ablativ: Σωκράτης Ἀλκιβιάδου σοφώτερος heißt ursprünglich »Sokrates ist vom Standpunkt des Alkibiades aus der weisere«. Solch ein Genitiv ist auch beim Superlativ möglich: κράτιστος τῶν ἄλλων. Er findet sich bei Verben, die komparative Bedeutung haben: κρατεῖν τινος⁴, ἡττᾶσθαι, πλεονεκτεῖν, ὑστερεῖν τινος. Dagegen in Fällen wie προ-

¹) Davon analogetisch entwickelt κρίνειν θανάτου, wo allerdings kein partitives Verhältnis mehr vorliegt. Aber die Geldbuße ist im Recht auch das ältere, die Leibesstrafe gehört jüngerer Entwicklung an.

²) Meuwese (De rerum gestarum divi Augusti versione Graeca) S. 57 ff.

³) Von da aus übertragen in Fällen wie οἶμοι τῆς τύχης, φεῦ τοῦ ἀνδρός.

⁴) Andererseits hellenistisch κρατεῖν τι, wenn man ein Ganzes in die Hand nimmt.

κινδυνεύω τινός, κατηγορῶ τινος ist er von der Kraft der Präposition, die sich mit dem Verbum verband, unmittelbar abhängig.

Sehen wir, wie die Dinge im Neuen Testament liegen. Es ist bereits festgestellt, daß der Genitiv starke Verluste an den Akkusativ erlitten hat; sie erklären sich zum großen Teil daraus, daß man es aufgab, das partitive Verhältnis peinlich zu betonen. Nun zeigt sich, daß die Sprache des Neuen Testaments überhaupt bemüht ist, den Genitivus partitivus zu beseitigen. Nicht immer und überall, aber doch so häufig, daß es auffällt, wird er durch Präpositionen umschrieben, vor allem durch ἐξ, seltener durch ἀπό oder ἐν. Das geschieht, wo der Genitiv zu einem Substantiv tritt. Hier zeigt vor allem Jo große Vorliebe für ἐξ, bei den andern überwiegt nach τίς indef. der Genitiv, das Fragepronomen τίς hat öfter ἐξ. Fest erhalten hat er sich nach ἕκαστος, bei Städtenamen (Ταρχὸς τῆς Κιλικίας) und Partikeln (ὁψὲ σαββάτων). ἐξ ist für Jo auch möglich, wo der Genitiv als Subjekt dient: Jo 16¹⁷ εἶπον ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ, und häufiger, wo er einen Teilbegriff als Objekt darstellt: z. B. Lc 21¹⁶ θανατώσουσιν ἐξ ὑμῶν. Die Verba, zu denen in alter Zeit ein partitiver Genitiv als Objektskasus hinzutrat, beteiligen sich an der Bewegung; vielfach haben sie eine Konstruktion mit ἐκ oder ἀπό angenommen, soweit nicht das Teilverhältnis übersehen und der Akkusativ gesetzt wird. Also ἐσθίειν ἐκ τοῦ ἄρου, ἀπὸ τῶν ψυχίων, πίνειν ἐκ τοῦ ὕδατος, λαμβάνειν ἀπὸ τῶν καρπῶν, μετέχειν ἐκ τινος (I Cor 10¹⁷, sonst Genitiv). Anderseits Mc 8⁴ πόθεν τοῦτους δυνήσεται τις χορτάσαι ἄρτων nach Analogie von ἐμπιπλάναι τινός. Wenn das Neue keineswegs durchdringt, wenn alte Konstruktionsweisen sich bald mehr, bald weniger behaupten, so darf man deshalb doch nicht von ihnen wie von gelehrten Reminiszenzen reden. Im Gegenteil, es entspricht dem historischen Zustand der Sprache, daß das neu Gewordene sich erst vereinzelt bemerkbar macht und neben das Althergebrachte tritt. Dadurch entsteht gelegentlich ein eigentümliches Schwanken, wie z. B. γείεσθαι bald mit dem Genitiv, bald mit dem Akkusativ verbunden auftritt, ohne daß man einen Unterschied der Bedeutung wahrnehmen könnte. Man vergleiche, daß Josephus ἐκπλήττεσθαι mit dem Genitiv, Dativ, Akkusativ und mit πρὸς τι verbindet. Wo auch die handschriftliche Ueberlieferung verschieden ist, kann die Entscheidung über das Richtige mitunter zweifelhaft werden. Am besten hat sich der partitive Genitiv gehalten bei Verben des Berührens, Fassens, Erinnerns, Vergessens, Sorgens: man beachte freilich II Cor 10¹³ ἐφικέσθαι ἄχρι, II Petr 1¹² μελήσω αἰεὶ ὑμᾶς ὑπομνησκειν περὶ τούτων, Mt 22¹⁶ οὐ μέλει σοι περὶ οὐδενός. Und so sehen wir denn auch Präpositionen eindringen bei den Verben des Affektes, des Kaufens, des Schätzens, der Fülle und des Mangels; wir finden sie bei Adjektiven, die den genannten Verbalkategorien entsprechen. Eigentümlich ist τῆς ἐπαγγελίας βραδύνειν II Petr 3⁹, ein echter komparativer Genitiv zur Bestimmung des Verbalbegriffs. Im übrigen vgl. Rm 1²³ ἀλλάξαι τι ἐν, Eph 5¹⁸ πληροῦσθαι ἐν πνεύματι (instrumental gedacht), Jo 12³ ἡ οὐκία ἐπληρώθη ἐκ τῆς ὁσμῆς, daneben der Genitiv. Bei Verben des Affektes ist ἐπὶ τινι (τι) oder περὶ die Regel, entsprechend heißt es ἐγκαλεῖσθαι, κολνέσθαι περὶ τινος. Bei den Verben des Kaufens erscheint mehrfach ἐκ. Bei den Adjektiven dringt ἀπό ein (καθαρός ἀπό u. ähnl.). Der Genitiv der Zeit hat sich gut behauptet (ἡμέρας καὶ νυκτός, δις τοῦ σαββάτου); ja er hat auf das Gebiet des Dativs übergegriffen (z. B. Mt 25⁶ μέσης νυκτός, d. i. Zeitpunkt). Auch ein lokaler Genitiv ist in Spuren nachweisbar (Lc 5¹⁹ ποίας εἰσενέγκωσιν, aber Act 19²⁶ gehört Ἐφέσου usw. zu ὄχλον). Bei Adverbien des Ortes ist der Genitiv durchaus üblich geblieben (ὁ πλησίον σου. ἔξωθεν τῆς πόλεως Apc 14²⁰). Dem ablativen Genitiv wird wiederum durch Präpo-

sitionen mancher Abbruch getan; ich verzeichne I Th 4 3 und 5 22 ἀπέχου ἀπό, Hebr 4 4 κατέπαισεν ἀπό, Hebr 12 15 ὑστερεῖν ἀπό, I Cor 17 ὑστερεῖσθαι ἐν, Act 8 24 δεῖσθαι πρὸς τινα (also vorwiegend paulinisch), regelrecht steht ἀπό bei χωρίζειν, λύειν, ἐλευθεροῦν, σφάζειν, καθαρίζειν und nahverwandten Zeitwörtern. Mit dem Genitivus comparationis konkurriert bei Lukas und besonders im Hebräerbrief παρά: Hebr 14 διαφωρότερον παρ' αὐτοῦς, daneben ὑπέρ. Bei den Verben von komparativer Bedeutung hat sich gelegentlich eine Präposition eingestellt (βασιλεύειν ἐπὶ τινα bei Lukas und im Römerbrief), desgleichen bei Verben, die kraft ihrer Komposition den Genitiv haben könnten: Mt 26 7 (μύρον) κατέχευεν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ ἀνικεκυμένου.

Genitiv beim Prädikat: Mc 5 42 (τὸ κοράσιον) ἦν ἐτῶν δώδεκα, Hebr 12 11 πᾶσα παιδεία οὐ δοκεῖ χαρὰς εἶναι, Act 17 οὐχ ὑμῶν ἐστιν 'es ist nicht eure Sache'.

Zu merken sind ein paar Verluste, die der Genitiv im Neuen Testament an den Dativ erlitten hat. κοινωνεῖν wird durchweg mit dem Dativ konstruiert, auch mit dem der Sache; es ist eine Analogiebildung nach ὁμιλεῖν, συγγίνεσθαι, συννεῖναι. Bei den Verba, die den Begriff »anfüllen« haben, begegnen vereinzelte Dative. Da ist die instrumentale Auffassung maßgebend geworden. Auch der Dativ des Besitzes ist in den Bereich des Genitivs eingedrungen (s. u.). Beispiele für den Genitiv, der den Eigentümer hervorhebt, unter Umständen nur die Zugehörigkeit bedeutend: Mc 12 7 δεῖτε ἀποκτείνωμεν αὐτὸν καὶ ἡμῶν ἐστίαι ἡ κληρονομία, I Cor 1 12 ἐγὼ μὲν εἰμι Παύλου, ἐγὼ δὲ Ἀπολλῶ, ἐγὼ δὲ Κηρᾶ, ἐγὼ δὲ Χριστοῦ. Dafür I Cor 12 15 ἐὰν εἴπῃ, ὁ πούς, ὅτι οὐκ εἰμὶ χεῖρ, οὐκ εἰμὶ ἐκ τοῦ σώματος, indem das partitive Verhältniß hereinspielt, vgl. Mc 14 69. 70 u. a. m.

Gering ist demgegenüber der Gewinn, den der Genitiv zu verzeichnen hat. Er beschränkt sich durchaus auf seinen attributiven Gebrauch in freier Ausgestaltung des Genitivus qualitatis und obiectivus (s. o. S. 108 ff.). Hinzu tritt noch ἐγκαλεῖν τινος nach κρίνειν τινός, s. oben S. 121. Mit I Cor 2 13 διδάσκ- τοῖς ἀνθρώποις σοφίας vgl. Herodian Hist. I 11 ψανστὸν χειρὸς ἀνθρώπωνης.

C. DER DATIV

Der Dativ hat außer den ihm eigentümlichen Funktionen die eines alten Instrumentalis und Locativus übernommen. Seine Grundbedeutung ist strittig. Scharfe Grenzen zwischen den verschiedenen Arten seiner Verwendung zu ziehen, ist kaum möglich. Im Dativ erscheint zu historischer Zeit die Person oder Gesamtheit, die bei der Handlung eines Verbs beteiligt ist, ohne von ihr unmittelbar erfaßt zu werden: δίδωμί τινί τι. Zuweilen ist sie nichts weiter als das Ziel, auf das die Aktion gerichtet ist: θεοῖς χεῖρας ἀνέχειν, λέγειν τινί¹. Charakteristisch ist der Dativ da, wo er bezeichnet, daß einer Person eine Zuwendung gemacht wird (διδόναι τινί, λυσitteλεῖν τινι, φθονεῖν τινι) oder daß etwas zu ihren Gunsten oder Ungunsten geschieht (πονεῖν τοῖς φίλοις für die Freunde arbeiten, Dativus commodi), daß etwas ihr gehört (πολλὰ χρήματά ἐστιν αὐτῷ), daß sie im Gemüte teilnimmt (Dativus ethicus) oder mit ihrem Urteil in Betracht kommt: Xenoph. Mem. I 1, 1 ὥς ἄξιος εἶη θανάτου τῇ πόλει. Nahe berührt sich damit der Dativ als Ausdrucksform für die Gemeinschaft, die jemand mit einem andern eingeht: ὁμιλεῖν, ἐπεσθαι,

¹) Ebenso συμβουλεύω, παραινέω, προστάτω, παρακελεύομαι, ἐπιτιμῶ, λοιδοροῦμαι, μέμφομαι τινι.

κοινωνεῖν, μετέχειν, ἀνακοινοῦσθαι, συμφωνεῖν, πολεμεῖν, ἐρίζειν, δι' ἐχθρας oder διὰ φιλίας ἵεναι, διαλλάττεσθαι, diese und begriffsverwandte Verba haben im Dativ die Person, mit der man umgeht, Anteil nimmt¹, übereinstimmt, streitet usw. Der casus sociativus findet sich auch bei Sachen: χρῆσθαι τινι, ἐγγίζειν τινί, zur Angabe einer Begleiterscheinung (βαίνειν στοναχῇ). Er legte den Grund zur Vermischung mit dem Instrumental; denn das, in dessen Gesellschaft man eine Handlung ausführt, ist oft nur das Mittel oder Werkzeug. Man muß eine Axt zur Hand haben, um einen Baum zu fällen. Der instrumentale Dativ hat mancherlei Spielarten; nicht nur das Mittel, auch die Art und Weise des Geschehens, die Ursache, ferner das Maß, um das (vielmehr durch das) ein Ding das andere übertrifft, gehören in seinen Bereich. Man vergleiche den lateinischen Ablativus modi, causae, mensurae neben dem instrumentalis. Diese Form des Dativs findet sich auch beim Passiv, um die wirkende Person zu bezeichnen². Als prosecutivus drückt er die Strecke aus, die jemand zurücklegen muß, um in der Bewegung voranzukommen: ὁδῷ προβαίνειν heißt eigentlich »durch den Weg, den man gemacht hat, fort-schreiten«; ähnlich ist γηράσκειν χρόνῳ. Hier setzt nun die Berührung mit dem Locativus ein, der ursprünglich den Ort, wo, die Zeit, innerhalb deren etwas geschieht, bezeichnete. An seine Stelle trat im historischen Verlauf der Dativ, namentlich ein Dativ der Zeit zur Angabe eines bestimmten Datums: τῷ ἐπιόντι ἔτει, ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ, Ὀλυμπίοις. Parallel den verbalen Konstruktionen geht endlich ein Dativ bei begriffsverwandten Adjektiven, in seiner Ausdehnung mit dem Sprachgebrauch des Deutschen ungefähr übereinstimmend: es sind vor allem ὁμοίος, ἴσος, ὁ αὐτός, ὁμώνυμος, ἐναντίος (auch Gen.), συγγενής, ἴδιος, οἰκεῖος, κοινός, ἱερός (die letzten vier auch Genitiv). Stärker noch als die anderen Casus erleidet der Dativ eine Gebrauchseinschränkung durch Eindringen von Präpositionen (μετά, σύν, διά, ἐν, εἰς, πρὸς u. a.).

Das Neue Testament enthält reichliche Beispiele wohl für alle Verwendungen des Dativs. Zum Dativ der Beteiligung, des Ziels, der Zuwendung: Neben dem Gewöhnlichen, wie καλόν σοι ἔστιν, Mt 18 17 ἔστω σοι, λυσιτελεῖν, δουλεύειν, εἵχεσθαι, πείθεσθαι, ὀφρῖζεσθαι, ὀφθῆναι, γνωρισθῆναι τινι auch einiges Neue, bes. in den Acta (πιστεύειν τινί 'glauben an', ψεύδεσθαι τινι, ἀπολογεῖσθαι τινι, dies auch Pls). κελύειν τινί viell. Mt 15 35. Anderes hellenistisch weitverbreitet wie ἀποτάσσεσθαι τινι. ποιεῖν τινί τι s. S. 121 f. Dativus commodi und incommodi: (besonders frei Pls, Lietzmann zu Gal 2 8, Blaß-Debrunner³ § 188) Jo 5 33 μεμαρτύρηκεν τῇ ἀληθείᾳ. Mt 11 29 εὐρήσετε ἀνάπαινον τῆς ψυχῆς ὑμῶν. I Cor 7 23 θλίβην τῇ σαρκὶ ἔξουσιν. Lc 11 30. Gal 6 14. Die Grenze zwischen dem

¹) Also μετέχειν τινί τιος mit jemand an etwas Anteil nehmen. ²) Regelmäßig beim Verbaladjektiv: ἐμοὶ λεγέον. Auch sonst häufig bei Polybius und vereinzelt bei späteren Autoren (Neukamm, De Luciano Asini auctore, Leipzig 1914, 32, Jakob, De Nicolai Damasceni sermone S. 14, Schwegler, De Aeschinis quae feruntur epistolis S. 56, Burk, De Chionis epistulis S. 28, M. Arnim, De Philonis Byzantii dicendi genere S. 84).

Dativus commodi und dem sog. ethischen Dativ ist nicht immer leicht zu ziehen; der ethische scheint zurückzugehen (Blaß-Debrunner⁵ § 192. Apc 25.16), am ersten möchte man noch Ausdrücke wie οὐαὶ ὑμῖν dazu stellen. Nahe stehen Paulinische Wendungen wie ζῆν τῷ θεῷ, ἀποθανεῖν τῇ ἁμαρτίᾳ. Dativ besitzanzeigend unter Betonung der besessenen Sache häufiger bei γίνεσθαι, weniger charakteristisch bei εἶναι: Rm 11²⁵ πώρωσις . . τῷ Ἰσραὴλ γέγονε. Mt 18¹² εἰν γένηται τινι ἀνθρώπῳ ἑκατὸν πρόβατα. Der Dativ steht bei γίνεσθαι auch, wo der Ton nicht auf dem Besitz, sondern dem Besitzer liegt (Rm 7.3.4).

Gemeinschaft: ὁμολογεῖν τινι Act 7¹⁷. κοινωνεῖν mit persönlichem Objekt Phil 4¹⁵ οὐδεμία μοι ἐκκλησία ἐκοινωνήσεν, mit sachlichem I Tim 5²² μηδὲ κοινωνεῖ ἁμαρτίας ἀλλοτριῆς. Act 14¹¹ ὁμοιωθέντες ἀνθρώποις κατέβησαν. Act 24²⁶ πυκνότερον αὐτὸν μεταπεμπόμενος ὤμιλει αὐτῷ (im entwickelten Sinne ‚er sprach mit ihm‘). In Abhängigkeit von der Präposition des zusammengesetzten Verbs Act 14²² ἐμμένειν τῇ πίστει. Bei χρῆσθαι: I Tim 5²³ οἶνον ὀλίγον χρῶ. Werkzeug im Dativ: Act 7⁵⁷ κράζοντες φωνῇ μεγάλῃ, Lc 6³⁸ ὃ γὰρ μέτρῳ μετρεῖτε, ἀντιμετρηθήσεται ὑμῖν. κατακρίνειν τί τις ist attisch; dafür hellenistisch κατακρίνειν τινά. Nach Analogie von ζημιοῦν τινα nahm das Verbum nun auch einen Dativ zu sich: κατακρίνειν τινὰ θανάτῳ, καταστροφῇ. Entsprechendes auch sonst. Instrumental beim Passiv Mt 13⁴⁰ πυρὶ κατακαίεται, Eph 1¹³ ἐσφραγίσθητε τῷ πνεύματι, nicht als Ersatz des bei Personen üblichen ὑπό (außer Lc 23¹⁵ Blaß-Debrunner⁵ § 191). Art und Weise: δοκῶ, παρρησίᾳ, ἀληθείᾳ, παντὶ τρόπῳ u. dgl. mehr, aber I Cor 11⁵ ἀκατακαλύπτῳ τῇ κεφαλῇ erinnert an den absoluten Ablativ der Lateiner (Meuwese 59 ff. s. o. S. 17). Nicht gewöhnlich auch χεῖρι I Cor 10³⁰ (über Ausdehnung des Dativus modi bei Attizisten Neukamm, De Luciano Asini auctore, S. 31). In freierer Entwicklung (konkurrierend mit dem Akk. der Beziehung): Phil 2⁷ σχήματι εὐθεῖς ὡς ἄνθρωπος, 2³⁰ παραβολεσάμενος τῇ ψυχῇ, I Th 2¹⁷, der Gebrauch reicht weiter als im Attischen. (Oldenburger, de oraculorum Sibyll. elocutione 29, Schekira 146, Neukamm 32). Prosekutiv: Act 14¹⁶ πορεύεσθαι ταῖς ὁδοῖς αὐτῶν und in Analogie 9³¹ τῷ φόβῳ τοῦ κυρίου (unklassisch), Pls braucht so στοιχεῶ. Kausal: Gal 6¹² ἵνα τῷ σταυρῷ τοῦ Χριστοῦ μὴ διώκονται. Temporal: Act 14²⁰ τῇ ἐπαύριον, Eph 2¹² τῷ καιρῷ. ἐκείνῳ, Gal 6⁹ καιρῷ ἰδίῳ. Eine Erweiterung im Hellenistischen ist der Dativ auf die Frage ‚wie lange‘ (s. u. S. 133, Act 8¹¹. Rm 16²⁵). Ein Muster für die mannigfache Verwendung des Dativs bei Pls Rm 12^{10.11.12}. Auch bei Adjektiven reiche Belege für die Dativverbindung (Act 14¹⁵ ὁμοιοπαθεῖς ἐσμεν ὑμῖν, 7²⁰ ἦν ἀστεῖος τῷ θεῷ, Mt 5⁸ καθαροὶ τῇ καρδίᾳ). Daneben in verstärktem Maß Eindringen von Präpositionen; so nur πολεμεῖν μετὰ, μάχεσθαι πρὸς, vgl. ἐγγίξειν, γενέσθαι εἰς (Gal 3¹⁴), παραδιδόναι εἰς, λαλεῖν μειγνύναι ἐπεσθαι μετὰ, ἐπεσθαι ὀπίσω, εὐχεσθαι ὀμιλεῖν πρὸς, ἐγκαλεῖν κατὰ τινος, τρέφεσθαι ὑπό, πιστεύειν εἰς ἐπὶ ἐν (Mc 1¹⁵), καυχᾶσθαι ἐν, ἀρέσκειν προσκυνεῖν ἐνώπιον. In einzelnen Fällen ist semitischer Einfluß handgreiflich: Lc 1⁵⁸ ἐμεγάλυνεν τὸ ἔλεος μετ’ αὐτῆς. Bemerkenswert ist die Häufigkeit, mit der ein echter Instrumentalis durch ἐν wiedergegeben wird: daher ἐν μαχαίρῃ, ἐν πυρὶ, ἐν ὕδατι, Lc 1⁷ προβεβηκότες ἐν ταῖς ἡμέραις αὐτῶν, auch zum Ausdruck des begleitenden Umstands: Mt 16²⁸ ἐρχόμενον ἐν τῇ βασιλείᾳ αὐτοῦ u. a. m. Vgl. u. S. 130. Bereits oben ist gezeigt worden, daß der Dativ an den Akkusativ einiges Gebiet verlor; er hat ihm dafür auch ein paar Konstruktionen abgenommen, mehr[dem Genitiv (s. oben S. 126). Ein besonderes Wort gebührt noch einer Verwendung des Dativs in Fällen, wo er gewissermaßen den Verbalbegriff wiederholt, um ihn zu verstärken: ἐπιθυμῶ ἐπιθυμεῖν, χαρῶ χαίρειν, ἀπειλῶ ἀπειλεῖν, παραγγελλῶ παραγγελλεῖν u. ä. Man hat darin einen Hebraismus gesehen, eine Auffassung, zu deren Gunsten keinesfalls der Umstand spricht, daß jener Dativ sich auch

außerhalb der Septuaginta und des Neuen Testaments in zeitgenössischer Literatur findet. Vgl. Blaß-Debrunner § 198, 6, Neukamm 33. Anderson-Cumont Grégoire, *Studia Pontica* III 71 a, 1 βιώσασα βίῳ. Immerhin wäre sie diskutierbar, wenn es klassisch nur ein γάμψ γαμψ, φρυγῇ φεύγειν gäbe. Aber es wurde zu wenig beachtet, daß der Sprachgebrauch der attischen Tragödie und alten Komödie viele Parallelen bietet: φόβῳ παρβῆν, φόβῳ δεδίειναι, φύσει πεφυκέναι, νόσῳ νοσεῖν u. a. Vgl. Bruhn, Anhang zum Sophokles S. 31, 30. Nur die große Verbreitung der Ausdrucksweise im Neuen Testament ist semitisierend. Ähnlich zu beurteilen II Cor 12 γ ἐδόθη μοι σκόλοψ τῇ σαρκί, verglichen mit Euripides Heracl. 63 βούλει πόνον μοι τῇδε προσθῆναι χερί und Entsprechendem, Bruhn a. a. O. S. 132, 19, auch in alter Prosa, Gomperz, Apologie der Heilkunst 2. Aufl. S. 143; der Brief eines Lykarion aus dem 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr. (Berl. Gr. Urk. I 6 S. 175 N. 164) verrät den gleichen Brauch: ἐάν σοι τῇ τέχνῃ δόξῃ, vgl. Act. Apollon. 18: τοῖς πεποιθόσιν ζημίαν τῇ ψυχῇ φέρειν δοκεῖ. Lucian, Demosth. Enc. 10 (499) μή σοι μείζον προσκείτο τοῦ πύργου τῷ θυλάκῳ. P. Par. 47 (Witkowski Epist. priv. Gr.² 48, 4) οὐκ ἂν με (εἰ)δες τὸ πόρσωπόν μου. Endlich eine eigenartige Verwendung des Dativs Jo 19 17 βαστάζων ἑαυτῷ τὸν σταυρὸν ἐξῆλθεν εἰς τὸν λεγόμενον κρανίου τόπον, wo man ἑαυτῷ mit »allein« übersetzen muß; es ist auch sonst hellenistisch, aber außerhalb der Koine nirgends nachweisbar (Ed. Schwartz Ind. lect. Gott. 1905 S. 8 ff. 1908 S. 22), Mc 14 65 ῥαπίσμασιν αὐτὸν ἔλαβον belegte Blaß durch das Argumentum zur Midiana (Fleckeis. Jahrb. 1892 S. 29), das sich auf einem Papyrus fand. Es ist also hellenistisch, keineswegs ganz vulgär; denn die Herausgeber des Demosthenes waren gebildete Leute.

D. GLEICHARTIGE ENTWICKLUNG DER CASUSSYNTAX BEI DEN PROFANEN SCHRIFTSTELLERN

HATZIDAKIS S. 220 ff. FKREBS, Zur Rection der Casus in der späteren historischen Gräzität, 1885. MJOHANNESSEN, Der Gebrauch der Casus und der Präpositionen in der Septuaginta, Teil I, Berlin 1910. FRVÖLKER, Papyrorum Graecarum syntaxis specimen, Bonn 1900. EOLDENBURGER, De oraculorum Sibyllinorum elocutione, Rostock 1903, Kap. II. Compennass S. 17 ff. K. Dieterich S. 150 ff. Moulton S. 91 ff.

Eine Uebersicht über die Lage im Neuen Testament lehrt kurz folgendes. Zunächst, was die Beteiligung der einzelnen Autoren angeht, so zeigt sich, daß sie keine gleichmäßige ist. Am meisten Vulgäres findet sich zweifellos in der Apokalypse, dann folgt wohl Matthäus, aber auch Lukas und Paulus haben vieles vom Althergebrachten Abweichende; am reinsten steht in diesem Falle anscheinend die Sprache des Markus und des Johannesevangeliums da, das freilich eine besondere Abneigung gegen den Genitivus partitivus verrät. Zweitens: in bezug auf den tatsächlichen Verlauf ergibt sich ein Vordringen des Synkretismus. Genitivkonstruktionen treten zum Akkusativ über, Akkusativkonstruktionen zum Dativ und umgekehrt. Es ist also allerdings kein planmäßiges Fortschreiten zu erkennen, in dem Sinne, als ob ein Casus gegenüber sämtlichen andern einseitig bevorzugt würde. Vielmehr sehen wir, wie starke Gruppen von Verben ein einzelnes anderes, das begrifflich verwandt ist, anziehen und zwingen, sich ihnen in der Konstruktion anzuschließen. Es ist ein noch ziemlich freies und unbefangenes Walten

der Analogie, das wir verspüren. Freilich zeigt die Statistik, daß der Akkusativ dabei am meisten gewinnt. Danebenher geht der Ersatz der Casus durch Präpositionen, der beim Genitiv und Dativ am stärksten, beim Akkusativ wiederum am schwächsten ist. Dieser Casus hat sich also am besten behauptet und nebenbei am meisten gewonnen. Nun pflegte noch Bläß da, wo eine Präposition den einfachen Casus verdrängt, mit Vorliebe das Wort hebraisierend anzuwenden. Man mag es gelten lassen, wenn es weiter nichts bedeuten soll, als daß eine semitische Wendung in dem entsprechenden griechischen Falle die Anwendung einer Partikel besonders nahelegte. Aber es ist falsch, die Erscheinung für un griechisch zu halten.

Das Griechisch hatte einst acht Casus; drei von ihnen sind in historischer Zeit entweder gar nicht mehr, oder nur noch in fossilen Resten erhalten. Daß aber auch damals der Synkretismus noch fortwirkte, zeigt das Schwanken der Casusbeziehung, das wir im Attischen bei Verben, Adjektiven und Adverbien beobachten können. *λαγχάνειν, τυγχάνειν*¹ *τι* und *τινός, ὑπερέχειν τινός* und *τινά, ἀφαιρεῖσθαι τινά τι* und *τινός τι, ἰδίος τινος* und *τινί, ἐναντίος τινός* und *τινί, ἐγγύς τινος* und *τινί*² sind einige Beispiele. Alt ist Synkretismus zwischen Nominativ und Vokativ³, infolgedessen Anrede wie *ὦ φίλος* oder *ὦ Φαληγεὺς οὗτος Ἀπολλόδωρος* (Plato Symp. 172 A) durchaus nichts Ungewöhnliches. Daneben drängen sich bereits sehr früh Präpositionen ein. Namentlich der Dativ wird in seinen freien Funktionen eingeschränkt. Beim Sociativus konkurrieren *σύν* und *μετά*, beim Instrumental *ἐν* und *μετά*. Der Dativ hat regelmäßig *ἐν*, wenn es sich um eine allgemeine Zeitangabe (*ἐν καιρῷ*) und nicht um ein bestimmtes Datum handelt. Der Dativ des Ortes ist überhaupt durch *ἐν* in der Prosa so gut wie verdrängt. Eben sowenig gibt es in der attischen Prosa mehr einen Akkusativ des Zieles: *βαίνειν εἰς πόλιν* ist feste Regel, *βαίνειν πόλιν*, wie die Tragödie noch gerne sagt, ist unmöglich. Andererseits ist die Umschreibung des Instrumentals durch *ἐν* in der Tragödie durchaus beliebt gewesen, die spätere Koine hat alte Vorläufer⁴. *ἀκούειν παρά τινος, πυνθάνεσθαι παρά τινος* ist allgemein

¹) Doch kommen für dies Wort bezeichnenderweise nur Tragödie und Xenophon in Frage; s. die Beispiele bei Kühner-Gerth, Gr. Gr. § 416, 3 Anm. 9.

²) Ionisch, Tragödie, Xenophon! Kühner-Gerth § 416, 5, 423, 5. ³) Vgl. auch Brinkmann, Rhein. Mus. LIV 103.

⁴) Euripides El. 321 *σὺν ἡμῖν ἐν οἷς Ἑλλήσιν ἐστρατηλάται*. Iph. Taur. 814 *ταῦτ' οὖν ὑφ' ἡμῶν οἷσθ' ἐν εὐπύλοις ὑμῶν*. Sophocles El. 486 *ἢ νῦν κατέπειπεν ἀσπίστους ἐν αἰκίαις*, Philokl. 1393 *σέ γ' ἐν λόγοις πείσειν δυνήσόμεσθα*, Ellendt Lexikon Sophocl. S. 240 (zu bibl. *ἐν μάχῃ* vgl. Trach. 887 *ἐν τομῇ σιδάρου*). Auch Pindar Pyth. V 84 f., Bacchylides XVI 107 *χορῶ δ' ἔτερπον κέαρ ὑγροῖσιν ἐν ποσίν*, Thucydides VII 11, 1 *τὰ μὲν πρότερον προχθέντα, ὧ Ἀθηναῖοι, ἐν ἄλλαις πολλαῖς ἐπιστολαῖς ἴστε*, Thucydides V 49, 1 *ἐν τῷ Ὀλυμπικῷ νόμῳ Ἡεῖοι κατεδικάζαντο αὐτῶν*. Hierzu und zum Gebrauch der Späteren Oldenburger 30 f. (Wessely im Index der Zauberpapyri S. 169 gibt gleichfalls einiges aus). Hübsch P. Grenf. II 77 (Mitteis-Wilcken Chrestomath. I 2 Nr. 498), 34 *πάν οὖν ποιήσετε ὑπηρετῆσαι τὸν μέλλοντα ἐνεργεῖν τὸ σῶμα*

üblich; überhaupt hat das Attische den Genitivus separationis im Vergleich zu den Dichtern erheblich seltener. Es gibt auch Einzelercheinungen, die gewissermaßen als Vorläufer zukünftiger Entwicklung gelten können. So findet sich *καθαρός ἀπό* bereits einmal bei Demosthenes. Ich notiere weiter *φυλάσσεσθαι ἀπό* Xenoph. Cyrop. II 3, 9, *φεύγειν ἀπό τῆς Σκόλλης* Xenoph. Mem. II 6, 31, *συμπολεμῆσαι ἐπὶ τὰς Ἀθήνας* Xenoph. Anab. III 1, 5, *κατηγορεῖν κατὰ τινος* Hellen. I 7, 9, *ὀνέσασθαι ἀπὸ τῆς σωφροσύνης* Plato Charm. 175 E, *ἐπιχειρεῖν ἐπὶ τοὺς Ἕλληνας* Plato Menex. 241 D, *στοχάζεσθαι πρὸς τι* bei Plato und Aristoteles, *εἰς πορνείαν κατηγορεῖν* Anaximenes rhet. 4, p. 31, 8 Hammer. Verwandtes erscheint wieder in der alten Tragödie. So redet Sophokles Philoktet 1145 von einer *κοινὰ εἰς φίλους ἀρωγὰ*, womit man aus der Zeit der Koine die Worte des Rhetors Menander *περὶ ἐπιδεικτικῶν* S. 369, 25 Sp. vergleichen mag: *οὐ γὰρ ἴδιον τοῦ βασιλέως, ἀλλὰ κοινὸν πρὸς πάντας*. Aias 680 steht *ὑποουρεῖν εἰς τινα* (statt *τινί*), Oedip. Col. 1119 *θανυμάζειν πρὸς τι* (statt *τί*), Euripides Jon 1103 *χάριω τίθεσθαι πρὸς τινα* (statt *τινί*). Wie hat man diese Dinge zu verstehen? Um es kurz zu sagen: Vermischung der Casus und Ersatz durch Präpositionen sind nichts weiter als Alterserscheinungen der Sprache. Es ist also ganz natürlich, daß sie sich hundert Jahre p. C. viel stärker bemerkbar machen, als vierhundert Jahre a. C. Tatsächlich zeigen aber auch andere Urkunden der Koine ein Bild, das dem des Neuen Testaments sehr ähnlich ist. Wir handeln zunächst vom Synkretismus. Für die Papyri hat schon Völker wertvolle Nachweise geliefert, und es genügt, der Kürze halber auf seine Darlegungen zu verweisen¹. In den vulgären Schichten macht sich seit dem 2./3. Jahrhundert p. Chr. das Vordringen des Akkusativs sogar stark bemerkbar; er reißt Genitiv- und Dativkonstruktionen an sich. *ἀποστελῶ σε* statt *ἀποστελῶ σοι* schreibt jemand bereits im Jahr 1 v. Chr. P. Oxyrh. IV 744, 8 (= Lietzmann Gr. Pap. n. 5)²; in derselben Urkunde zeigt *ἐπιμελήθητι τῷ παιδίῳ* den Wettbewerb des Dativs mit dem Genitiv, vgl. *ἵνα μνημονεύῃς μοι* in dem Brief bei Deißmann, Licht vom Osten S. 183, 15 (4. Jahrhundert n. Chr.). Ueberhaupt erweist sich der Dativ zunächst noch recht lebenskräftig³. Etwas anders sieht

ἐν ψωμίῳ καὶ ὀνείῳ καὶ ἐλαίῳ. ἐν μαχαίρῃ muß Formel gewesen sein, s. P. Tebt I 45 (113 v. Chr.) 17 *ἐν μαχαίρῃ*, P. Tebt I 46, 15 desgl. Aber *μαχαίρη* Act 12 2.

¹) Völker besonders § 1. K. Dieterich, Untersuch. S. 150 ff., dazu Moulton, Classical Review 1904, S. 152 f. (Nicht richtig ergänzt man Pap. Lugd. V 3, 22 *ἐλθὲ καὶ παρόσια[θι τήν]δε τὴν χρεῖαν*, es ist vielmehr *παρόσια [εἰς τήν]δε τὴν χρεῖαν* zu lesen.) Daß manche Konstruktion im Neuen Testament hier zum erstenmal belegt wird, ist wichtig, aber wichtiger ist, die allgemeine Richtung der Sprache zu erkennen. ²) Die Verwechslung beim Pronomen ist bezeichnend, wie auch heute in deutschen Dialekten, vgl. Eisner Epist. priv. gr. S. 63, *ἐπηρεῖται με* Par. Zauberpap. 2180, *ἃ σ' οὐ δεδόνησμαι διασαφῆσαι* Witkowski Ep. priv. gr.² 46, 3. In *ἐπιμελοῦ με καὶ σουτοῦ* Witk.² 47, 21 ist *με* statt des Dativus ethicus. ³) Vgl. Brinkmann, Rhein. Mus. LXV 150.

die Statistik aus, die Audollent¹ von den karthagischen Fluchtafeln gemacht hat. Allerdings ergibt auch sie die meisten Gewinne beim Akkusativ, daneben aber ein Vordringen des Genitivs, so daß der Dativ am ersten benachteiligt ist; interessant sind die Worte 29 11 *καὶ παραδοτε (αὐτὸν) τῷ κατ' Ἀδῇ θυρονοῦ καὶ τὸν* (sic) *ἐπὶ τοῦ πνλῶνος τοῦ Ἀδους*. Wir können noch nicht bestimmt sagen, ob es sich da um örtliche Verschiedenheiten handelt — denn wir sind in Afrika — oder um die Zeichen einer jüngeren Entwicklung. Jedenfalls hat man es auch hier grundsätzlich mit derselben Erscheinung zu tun; sie macht sich ferner darin bemerklich, daß der partitive Genitiv in Karthago regelmäßig mit *ἐξ* umschrieben wird. Ihr letztes Ergebnis liegt im Neugriechischen vor, das den Dativ völlig verloren hat.

Nicht ganz so lehrreich wie die Papyri und Fluchtafeln sind die Inschriften der älteren Koine. Der Grund ist, daß die Kanzleisprache, für welche sie die reichlichsten Belege geben, starrer am Altüberlieferten festhält. Doch lehren sie z. B., daß *κελεύω* mit dem Dativ konstruiert werden kann (so auch Diodor XIX 17, 3, Xenophon von Ephesus S. 356, 14 H, S. 367, 8, aber auch schon Menander Perikeiromene 224, vgl. für die Papyri Brinkmann, Rhein. Mus. LXV 150 und außerdem Neukamm, De Luciano Asini auctore S. 33, Oldenburger S. 31), da ist anscheinend die Analogie von *ἐπιτάττω* maßgebend gewesen. Erst späte und ganz vulgäre Inschriften leisten Erhebliches im Durcheinander der Kasus, und wiederum scheint hier der Dativ von allen am meisten benachteiligt zu sein. Dafür zeugen in erster Linie seltsame Ausweichungen: Bulletin de corr. hell. XXIV 397, 70 *ἀνέστησα ἐμαντῷ καὶ Εἵας τῆς συνβίου*. Waddington Inscr. de la Syrie 2413 j *σὺν Νεικαδίοις καὶ μεγάλῃ νίκῃ καὶ λεονταρίοις καὶ πάσῃ γλυφῇ καὶ τῆς ἐκ τῶν δύο μερῶν καθαροργίας*² u. dgl. mehr. Beliebt wird die Konstruktion von *βοηθεῖν* mit dem Akkusativ, oder gar mit dem Genitiv. *κύριε, βοήθει τὸν δοῦλον* oder auch *τοῦ δούλου* sind geläufige Formeln, allerdings erst der christlichen Aera. Aus viel älterer Zeit stammt *τὸ τέλος ἐτυχα* (Latyshev, Inscr. Ponti II 421, 8), aus dem Jahr 320 n. Chr. *ὑπηρετήσαντες τὸν ἐαντῶν χρόνον* (Waddington, Inscr. de la Syrie 2393). Besonders naiv klingt die Widmung *ἀνέστησεν*

Ich notiere noch *ἀκουσάτω μοι πᾶσα γλῶσσα* P. Lugd. V 6 a, 12, *μὴ ἀμελήσις τῷ νῖδῳ μου* Brief P. Par. 18, Notices et Extraits XVIII 2 S. 233, 4. (Kaiserzeit), dazu Schmid, Atticismus III 56, Witkowski Epist. priv. gr.² S. 106 Anm. 62.

¹) S. 39. S. 532 f. ²) Dieterich S. 150 und W. Schmid, Wochenschrift für klass. Philol. 1899 S. 541. Dazu Petersen-Luschan, Reisen S. 171 N. 210. Bei Perrot, Inscriptions de l'Asie mineure et de Syrie 5 steht *ἀνέθηκεν ἐμαντοῦ καὶ τέκνοις ἡμῶν*. Hier spielt der lautliche Zusammenfall von *ου* und *ω* mit herein, wie auch bei Latyshev, Inscr. Ponti II 427, 9 *χρόνον καταφθαρέντα τὸν πύργον* und in nicht wenig anderen Fällen (besonders lehrreich *μὴν Γορπιαίου* Latyshev II 310). Die Beispiele beweisen nichts für einen wirklichen Rückgang des Dativs; andererseits ist allerdings die Formausgleichung zweifellos an der Entwicklung beteiligt gewesen.

τὸν κίονα σὺν τῷ ἀγάλματι τὸν θεῖον (dem Oheim! Petersen-Luschan, Reisen S. 174 N. 223, 1). Weiter *συνέζησέν με* Anderson-Cum.-Grég. *Studia Pontica* III 38, 6, τῇ συμβίῳ, ἦν (so) πολλὴν χάριν ὁμολογῶ ebd. 50, 5 (253 n. Chr.). Als Rückschlag ist beachtenswert *ἐὰν δέ τις παραβῇ τοῖς προγεγραμμένοις* (Heberdey-Wilhelm, Reisen N. 134, 11), *πάνροις γράμμασιν εἰσορόων* im Epigramm des Didius (Kaibel 616, 2. 2. Jahrhundert n. Chr.).

Von den literarischen Denkmälern der Zeit steht die Septuaginta dem Neuen Testament naturgemäß sehr nahe, und für sie hat denn auch Johannessohn zahlreiche Fälle von Synkretismus nachgewiesen. Die profanen Autoren bleiben dahinter einigermaßen zurück, doch erscheint *χρησθαί τι* schon in der dem Aristoteles zugeschriebenen Oekonomik II 1350 a, 6; vgl. Phalaris ep. IV p. 16, *ἐνδεκα χρησαμένη μηνῶν φάος* in dem Epigramm Rhein. Mus. XXXIV 189 N. 576 a, 3. Als allgemein hellenistisch seit Polybios darf der Dativ neben dem Akkusativ als Ausdruck der Zeiterstreckung gelten¹; umgekehrt wird auch der Akkusativ zur Bezeichnung eines Zeitpunkts verwendet, greift also in die Rechte des Dativs ein², desgleichen der Genitiv³. Hellenistisch ist die Konstruktion *κληρονομεῖν τι* (statt *τινός*)⁴, *βλασφημεῖν τινα* (statt *εἰς τινα*)⁵. Dazu kommen Bemerkungen des Phrynichus: *ἔπιον οἶνον Ἀττικοί, οἶνον Ἑλληνες* — *ἔφαγον κρέως Ἀττ., κρέας Ἑλληνες*. Weit verbreitet ist *πολεμεῖν τινα* neben *τινί* (Typus *νικᾶν τινα*)⁶. *μερίστην ζημίαν τὸ ταμεῖον περιβληθήσεται* heißt es in der Bittschrift der Skaptoparener an Gordian (Dittenberger Syll.³ N. 888 Z. 86). Umgekehrt erhält *ἐμποδίζειν* auch den Dativ (Wirkung des *ἐν*?), ebenso *ὠφελεῖν* (Hippocr. Ep. 18, 4). *παρὰ χωρεῖν τινί τι* (statt *τινός*) begegnet vereinzelt. Dem Verbum *ὑπερκεῖσθαι* gibt Josephus den Akkusativ, *περιορᾶν* den Genitiv (Typus *ὀλιγορεῖν*)⁷. *πλησίον* hat bei ihm den Dativ wie *ἐγγύς*. Allenthalben stößt man auf *κελεύειν τινί*⁸. Der Epikurschüler Metrodorus sagt *λυσitteλεῖν τινα* nach dem Muster *ὠφελεῖν τινα*, der Astrolog Petosiris (bei Vettius S. 280, 4) *ἐπιμαρτυρεῖν τι* statt *τινί* wohl durch Angleichung an *μαρτυρεῖν*. Athenagoras verbindet *ἐπιβατεύειν* mit dem Dativ an Stelle des Genitivs⁹.

¹) Schmidt, de Josephi eloc. S. 382 f. W. Schulze, Graeca Latina 14 und die weiteren Anführungen bei Blaß-Debrunner⁵ § 201. *πολλῷ χρόνῳ νοσήσαντα* Heberdey-Kalinka, Reisen II 43, 5, wie *πολλῷ χρόνῳ* bei Artemidor Onirocr. S. 25, 9 H. (vgl. Moulton S. 116). Xenophon Eph. S. 386, 27. 387, 24. ²) Dionys. archaeol. IX

67, 4. X 35, 3. Kallenberg, Rhein. Mus. 62, 24. Blaß-Debrunner § 161, 3 S. 97.

³) *ὀρκίζω σε τὸν θεὸν τῆς ἡμέρας, ἥς σε* (so zu lesen statt *ἥσσε*) *ὀρκίζω* d. h. »an dem ich dich beschwöre«: Audollent 242, 19 u. 21; vgl. *τῆς ἡμέρας, ἥς* Mart. Agapes S. 91, 11 Knopf. S. dazu Schekira S. 146. Neukamm, De Luciano Asini auctore (Leipzig 1914) 28. Hauser S. 139. E. Rohde, Der gr. Roman S. 462, 2. ⁴) Schmidt S. 375. Im

übrigen ist das Vordringen des Akkusativs zuerst von Hatzidakis, Einleitung S. 220 ff. vortrefflich dargestellt worden, auf dessen Sammlungen hier verwiesen sei.

⁵) Schmidt S. 388.

⁶) Schmidt S. 380. Oldenburger S. 36 f.

⁷) Schmidt

S. 378. ⁸) S. oben S. 132, dazu Hermas Sim. VIII 2, 8, Evang. Petri 47, 49;

Acta Thomae 77.

⁹) Vgl. Schwartz im Index S. 110.

Soviel von Anläufen zum Synkretismus. Sie sind im Verhältnis zur Masse nicht zahlreich, lehren aber doch auch, daß die einzelnen Casus versuchen, ihre eigene Einflußsphäre zu erweitern, indem sie den andern Material entziehen. Das Bild, das in der Volkssprache schon deutlicher hervortritt, schimmert wenigstens an vereinzelt Stellen durch. Auch hier bestätigt sich die Wahrnehmung, daß die Bewegung im Anfang noch ungeordnet und ziellos war; denn nicht nur den Akkusativ sehen wir gewinnen. Offenbar besitzen sämtliche Casus noch Kraft genug, um analogetisch zu wirken. Diese ihre ursprüngliche Lebendigkeit bewährt sich auch auf andere Weise. Wir haben beispielsweise für die Koine eine Verwendung des echten, lokalen und temporalen Dativs anzuerkennen, die über das Attische sogar hinausgeht. *καιρῷ* »zur rechten Zeit« hat früher kein Prosaiker gesagt; jetzt wird es üblich¹. Die Rhetorisierung der Sprache spielt dabei eine Rolle. Man schafft sich auffallendere Wendungen nach dem Muster der gewöhnlichen, so finden wir unter den Akkusativkonstruktionen *εἶδος* »nach Art« für *τρόπον*, das zu abgegriffen war (Mart. Petri IX), *τὸ πέρας* statt *τὸ λοιπόν* (Ocyprus 49). Daher stammen auch beachtenswerte Genitive. *αὐτὸς δὲ τῆς ἐλπίδος σφαλῆς* bei Vettius S. 288, 32 ist nach der Weise der Dichter und wird bestätigt durch Diodor XX 51, 4 *σφαλέντες τῆς βάσεως, δόξης καθαιρουμένων* bei Vettius S. 57, 16 zeigt eine Analogiebildung, die für kühne Verwendung des Genitivs der Trennung spricht. Heliodor in den *Aethiopica* hat Aehnliches, wie S. 165, 2 *πατρίδος τε καὶ πόλεως τῆς τῶν φιλιτάτων ἐξένωσας*, auch Apollodor bibl. II 86 mit (*βέλος*) *τῆς χειρὸς ὀλισθήσαν*, Schol. Lycophronis 754 *διὰ τὸ ῥιφῆναι τῆς σχεδίας εἰς τὴν θάλασσαν*, Alciphron I 14, 1 Sch. *λύουσι τῶν ἡόνων τὰ πρυμνήσια* und Philostratus in der Lebensbeschreibung des Apollonios VIII 25: *ἑώθονν δὲ οἱ θεοὶ Δομετιανὸν ἤδη τῆς τῶν ἀνθρώπων προεδρίας. σφάζειν τινά τινος* sagen Aelian (hist. an. 13, 1) und der Romanschriftsteller Antonius Diogenes (Hercher S. 234, 36). Man wird sich nicht wundern, auch *νικᾶσθαι τινος* nach dem Muster *ἡττᾶσθαι τινος* zu finden (Aelian hist. an. 11, 22). Ein weiteres Beispiel einer Analogiekonstruktion: Philostr. Heroicus III 1 S. 302, 25 (165, 8) *Νέστορα πολέμων . . . πολλῶν γεγυμνασμένον* (= *ἐμπειρον*). Sehr weit geht ein kausaler Genitiv bei Pseudolucian Demosth. Enc. 31 *γλώττη*,

¹) *καιρῷ* auch Le 2010. Vgl. Kallenberg, Rhein. Mus. LXII 21 (16). Meuwese S. 64 f. Moulton S. 116. Bei Dionys de Dem. p. 963 R war die Zufügung von *ἐν* überflüssig; *τῷ δέοντι καιρῷ* P. Oxyr. IV 729, 5, *τῷ ἀρμόζοντι καιρῷ* Hippiatr. p. 249, 31, *τῷ τῆς δεινότητος καιρῷ* P. Oxyr. IV 729, 11, *παντὶ καιρῷ* Athenaeus 273 d. Entsprechend *νικᾶν* Achilles Tatius S. 44, 3 Hercher, *διχομηνίας* Zoroaster bei Proklos in rem. p. II 34, 8. *Θήβαις κατέχει* sagt Teles (S. 28, 7 H.); Meineke wollte *ἐν Θήβαις* oder *Θήβησι*. *ἰδίῳ οἴκῳ* Vettius S. 83, 17. *ἰδίῳ τόπῳ* ebenda S. 181, 22. *κατοχῇ* = *ἐν κατοχῇ* P. Par. 40 und 42 (Witkowski, Epist. priv. gr.² S. 59). *Ῥόδῳ* = *ἐν Ῥόδῳ* Philo, Belopoiika 73, 34 S. 57 Diels, wo allerdings der Ausfall von *ἐν* leicht erklärbar. *ὄντ καθίσαντες* Mart. Polycarpi 8, 1. Anderes bei Neukamm, De Luciano Asini auctore S. 32.

ἦν ἐχρῆν τῆς ἀγνωμοσύνης ἐκτεμεῖν. Aehnlich γνώμης ἄριστος bei Eustathios gegen Origenes S. 51, 25 Kl. Ein kausales Verhältnis wird auch bei ἐπαινεῖν, ἀποδέχεσθαι durch den Genitiv ausgedrückt: Josephus Ant. Iud. XIII 101 ὁ δὲ ἀποδεξάμενος αὐτοὺς τῆς προαιρέσεως¹. Da hat man Analogien zu dem Wort des Lukas 19⁴ ἵνα ἴδῃ αὐτόν, ὅτι ἐκείνης² (bei jener) ἤμελλεν διέρχεσθαι, vgl. Lc 5 19.

In bezug auf Ersatz der Casus durch Präpositionen hatten Schmidt S. 391 und K. Dieterich S. 152 mancherlei zusammengetragen, ihre Liste ist aber der Erweiterung fähig. Für die Papyri hat Völker (a. a. O.) gesammelt, für die Septuaginta Johannessohn, über das Auftreten von διὰ statt des instrumentalen Dativs handelt Krebs, Die Praep. bei Polyb. S. 68, über καθαρὸς ἀπὸ Kuhring, de praepositionum usu S. 54. Weiter sei darauf hingewiesen, daß in den Inschriften von Magnesia die Dativkonstruktion bei dem Adjektiv εὖνους so gut wie geschwunden ist; üblich sind bei diesem und verwandten Begriffen die Präpositionen εἰς, περί, πρὸς³. Eindringen von Präpositionen in die Casusfunktion zeigt sich ferner in Fällen wie δώσει εἰς τὸ ταμεῖον (Galatien, Archaeol. epigr. Mitt. aus Oesterreich VII 183, 50; vgl. Heberdey-Wilhelm, Reisen N. 220), πωλον-
 μένον τοῦ σίτου εἰς πέντε Latyshev Inscr. Ponti I 16 A 25, gute Zeit,
 μνημεῖον — ὠκοδόμησεν Ἰάμιλος — εἰς τε ἑαυτὸν καὶ υἱοὺς καὶ ἐγγόνους
 (83 n. Chr. Waddington Inscr. de la Syrie 2614), [ἀνε]γεωσάμην τὴν ὁστο-
 θήκ[ην] εἰς τὴν ἰδίαν γυναικά μου (Tituli Lyciae 360, 2). ἐν τε λόγων καὶ
 ἔργων ἀρετῇ κεκοσμημένον (Petersen-Luschan, Reisen S. 179 N. 226, 27).
 ἀγγέλλει πρὸς με steht Lucian Asin. 12, πολεμεῖν πρὸς τινα ist im helle-
 nistischen Griechisch weit verbreitet, daneben begegnet bei Josephus
 πολεμεῖν εἰς und ἐπὶ τινα (Schmidt S. 381). Josephus bildet auch einmal
 λοιδορεῖν πρὸς τινα B. Jud. II 14, 7 (298), Metrodorus εἰσκέειν εἰς τι⁴. Arrian
 sagt regelmäßig σκέπην παρέχειν τινός, aber im Periplus 4, 2 hat er die
 Phrase: ὁ δὲ ὄρμος οἷος — σκέπην παρέχειν ἀπὸ νότου. Er spricht von ὠφέλημα
 ἐς ἀνθρώπους Cyneg. 1, 5. Verständlich wird nun Diodors ἑτερος νόμος
 ἀπὸ τούτου κρείττων (XII 12, 4), übrigens ein hübscher Beleg dafür, daß
 auch in hellenistischer Zeit der Genitivus comparationis verstanden
 wurde in dem Sinne »vom Standpunkt aus«. Wesseling mochte das
 ἀπὸ tilgen, heute wird ihm kein Herausgeber mehr folgen dürfen. Eben-
 sowenig waren bei Philo de ebr. 74 p. 368 M die Worte τοῖς πρὸς γυναικῶν
 (dies πρὸς gebildeter als ἀπὸ) ἔθεσιν zu beanstanden. Allgemein helle-

¹) Gebildet nach Analogie eines Genitivs der Zeit.

²) Genitiv des Sachbetroffs.

A. Wilhelm, Anzeiger der Wiener Ak. der Wissensch. LIX 6.

³) εὖνους καὶ πρόθυ-
 μός τινι Kern 3, 3 (2. Jahrh. v. Chr.). εὖνους καὶ χρήσιμός τινι Kern 7, 23 (2. Jahrh.).

⁴) Hermes XLI 46. Vgl. noch ὡς ἐπῆνεσεν ὁ Ἀδραστος εἰς Ἀμφιάρεον Schol. Pindari Olymp. VI 18 a S. 157, 23 Drachm., εἰς πάντας εὖ ποιήσας Acta Apollonii 42 a (λέγειν κακῶς κατὰ ἀνθρώπου Vita Abercii S. 27, 18 N., vgl. Mt 5 11). Inschriftliches noch bei Hauser 140. S. auch Meuwese 72 f.

nistisch ist die Distanzbezeichnung durch *ἀπό* (*ὡς ἀπό*). Bei Vettius findet sich einmal *τυγχάνειν εἰς τι* (S. 168, 31), einmal *χαίρειν ἐν τινι* (S. 64, 19); er schreibt S. 181, 16 *εὐεργέται εἰς αὐτοὺς γενήσονται*¹, er wagt sogar *ἀδικεῖν ἐπὶ θεοῖς* statt *ἀδικεῖν θεοῦς* S. 347, 12. Es ist charakteristisch, daß diese Erscheinungen in der älteren Zeit und guten Literatur ganz vereinzelt auftreten, und grade darum haben sie wohl auch bei den Kritikern vielfach Anstoß erregt. Steigt man nur eine Stufe tiefer, so werden sie zahlreicher. Leicht ist aus dem Pastor Hermae *ἐγκρατεύεσθαι ἀπό τινος* (neben *τί* und *τινός*), *καθαρίζεσθαι ἀπό*, *παῦσαι ἀπό*, *φυλάξαι ἀπό*², *προσεύχεσθαι πρὸς* nachzuweisen. Die Umschreibung des komparativen Genitivs durch *παρά* ist z. B. dem Origenes ganz geläufig³. Später werden die Unterschiede erheblich schärfer. Bei einem Schriftsteller wie Libanius wird man kaum etwas Derartiges finden, dagegen in der Volkssprache um so mehr. Ich verzeichne einige Beispiele aus den Apostelakten: Acta Thomae 44 *ὃ τὸ δένδρον τὸ πικρόν, οὗ οἱ καρποὶ αὐτοῦ* (d. h. dem Teufel) *ἐοίκασιν*; vgl. ebd. 37 *ὅμοιον ὄντα με ὁμῶν*, ebd. 46 *αὐτὸν μὲν ἐπιλήσῃ. στερηθεῖσαν ἀπὸ τῆς κοινωνίας* ebd. 88. *ἐξεληθόντας δὲ ἀπὸ τοῦ πλοίου* ebd. 4 (und ähnliches oft in den Acta apost.). *ἄνδρες οἱ εἰς Χριστόν* (»für Christus! Dativ z. B. Mart. Pauli II) *στρατενόμενοι* Mart. Petr. VII, *μάχεσθαι εἰς τινα* Acta Pauli et Theclae 11, *ἐπὶ Χριστόν πιστεύων* Mart. Petri III, *κεκοσμημένος ἐκ χρυσοῦ* Acta Philippi 57, *ἐστεφανωμένος τὴν κεφαλὴν ἐκ δάφνης* Mart. Petri et Pauli 54. Es sind wahllos herausgegriffene Beispiele. Ueberaus beliebt ist die Umschreibung des partitiven Genitivs mit *ἐξ*, also auch *οἱ μὲν γὰρ ἐξ Ἰουδαίων ἔλεγον* Mart. Petri et Pauli 5.

Bemerkenswert ist hier vom Standpunkt des Synkretismus die Abneigung gegen den Dativ⁴ und ein gewisses Vordringen des Genitivs, ähnlich der Erscheinung auf den karthagischen Fluchtafeln (oben S. 132). Proklos zahlt seiner Zeit einen Tribut, wenn er *ὠφέλιμος τῶν φίλων* konstruiert (comm. in Plat. rem. publ. II 355, 3). Ein Gegenbild zu den Apostelakten ergibt sich z. B. aus der Schrift des Johannes Lydus de magistratibus; ich begnüge mich mit dem Hinweis und verzichte darauf, die Belege auszuschreiben⁵. Daneben stehen freilich auch noch in später Zeit Beispiele einer ungewöhnlichen Verwendung der Casus obliqui. Für den Akkusativgebrauch: *ἄψαι καὶ τοὺς τούτων ὀφθαλμούς* Vita Abercii S. 21, 13 Nissen, *πάσαν τὴν πόλιν ὥδε κατέκισε τρέχοντες* Psalmenkommentar Jagić 113, 18 (Ps. LVIII 15), *ἐξῆλθε τὴν πόλιν* Cyrillus Scythopol. Vita Euthymii (Anal. Gr. ed. Benedictini t. I) S. 13. Für den Dativ:

¹) Ueber *ποιεῖν τι εἰς τι* s. oben S. 21.

²) Vgl. den Index von Dindorf. *μὴ φοβεῖσθαι ἀπὸ τῶν ἀποκτενόντων* Martyrium St. Mercurii S. 241, 5 (Mt 10 28).

³) Wendland, Gött. Gel. Anz. 1901 S. 784.

⁴) Er steht aber auch in alter Weise:

τῇ νυκτὶ ταύτῃ Acta Barnabae 4.

⁵) Vgl. auch H. Usener, Der hl. Tychon S. 51 f.

Nachmanson, Eranos IX 31 ff. Reitzenstein, Nachr. d. Gött. Ges. d. W. 1910 S. 328.

Im Mart. Cononis II 7 bedeutet *δεθῆναι τῷ ἵππῳ* soviel wie »ans Pferd gebunden werden«, ganz ähnlich *αὐτὸν παραλαβόντες ἀπήγαγον τῷ Ἀγρίππᾳ* d. i. »zu Agrippa« Mart. Petri VII, *τῷδε τῷ βίῳ* »in diesem Leben« Acta Thomae 83 S. 199, 5, wo Usener mit Unrecht *ἐν* zusetzte. *ἡ ἐμὴ κακηγορία κατέστρεψε με τῆς ὑπανγενίας* heißt es Acta Thomae 99, *αὐτὸν τῶν ὕπνων ἐγείρει* Mart. Theodori S. 154, 17 Delehaye, *θέλλεσθαι τῆς ἐκ τῶν λόγων αὐτοῦ ἀποσταζούσης γλυκύτητος* Mart. Procopii S. 217, 2 Delehaye, an die Weise Pindars und der Tragiker erinnernd Acta Thomae 25 *χαρᾶς ληφθεῖς*. Wieviel davon Analogiebildung ist, und wieviel gelehrte Erinnerung, die in dieser Zeit nirgendwo ganz ausgeschlossen scheint, werden erst genaue Untersuchungen lehren können.

XVI. DIE PRÄPOSITIONEN

LITERATUR. Außer den angeführten Grammatiken: TYCHOMOMMSEN,¹ Beiträge zu der Lehre von den griechischen Präpositionen, Berlin 1895. RHELBING, Die Präpositionen bei Herodot und anderen Historikern, Würzburg 1904. F. KREBS, Die Präpositionen bei Polybios, Würzburg 1882. KRUMBHOLZ, De praepositionum usu Appiano, Jena 1885. MPEYER, Observationes epigraphicae de praepositionum Graecarum forma et usu, Altenburg 1880. OLDENBURGER, De oraculorum Sibyllinorum elocutione S. 38 ff. WKUHRING, De praepositionum Graecarum in chartis Aegyptiis usu quaestiones selectae, Bonn 1906. CROSSBERG, De praepositionum Graecarum in chartis Aegyptiis Ptolemaeorum aetatis usu, Jena 1909. MARNIM, De Philonis Byzantii dicendi genere S. 110 ff. ENACHMANSON, Eranos 1912 S. 187. Weitere Literatur ist bei KUHRING S. 7 genannt. Für die Inschriften von Magnesia und Pergamon stand mir eine Statistik von cand. phil. PAULKAMMER in Wien zur Verfügung. Vgl. o. S. 32.

Von den Präpositionen und ihrem Gebrauch ist in dem vorhergehenden Kapitel bereits reichlich die Rede gewesen. Die Entwicklung, die umrissen wurde, führt zum Schlusse, daß sie immer beliebter werden. Statistische Feststellungen, wie sie z. B. Roßberg gemacht hat, entsprechen dieser Voraussetzung. Verschiebungen auf dem Gebiet der Bedeutungen kommen dabei weniger in Frage, obwohl manche Präpositionen ihren alten Sinn eigenartig weiter entwickeln. Vielmehr handelt es sich der Hauptsache nach einmal darum, daß Präpositionen an Stelle der alten Casus eindringen, weil diese an ursprünglicher Kraft mehr und mehr verlieren. Davon braucht nicht weiter gesprochen zu werden. Zweitens zeigt sich, daß manche Präpositionen allmählich außer Kurs kommen, zum Teil sich nur in hergebrachten Formeln halten, daß dagegen andere an Beliebtheit außerordentlich gewinnen, dabei nicht nur ursprüngliche Casusfunktionen ersetzen, sondern auch an die Stelle von Präpositionen treten, die nicht mehr in Mode sind, daß sie also ihr Gebiet in mancherlei Beziehung erweitern. Ueberhaupt greifen Präpo-

sitionen, die sich in der Bedeutung nahestehen, die eine auf das Gebiet der andern vielfältig über. Man findet Präpositionen in einer Anwendung, die zwar alt, aber doch dem Attischen fremd ist (so *ἐπί* mit dem Dativ im Sinne von 'während' bei Diodor). Wörter, die früher in der Prosa so nicht üblich waren, dienen nunmehr als Präpositionen, anderseits werden einige jetzt auch als einfache Adverbien gebraucht, die man auf attischem Boden nur als Präpositionen kannte. Endlich strebt die Sprache sichtlich dem Ziele zu, jede Präposition nur mit einem einzigen Casus zu verbinden; allerdings ist sie von der Verwirklichung dieses Zieles noch ein gutes Stück entfernt. Die Vorliebe für den Akkusativ beginnt hierbei schon eine Rolle zu spielen.

Im Rahmen dieser allgemeinen Charakteristik ergeben sich folgende Einzelheiten, die einer Hervorhebung wert sind. Unbeliebt wird *ἀντί*, das z. B. auf Inschriften von Magnesia und Pergamon fehlt, in den Papyri und in der Literatur zurückgeht. *ἀμφί* ist bei Polybios, Theophrast, Aristoteles, Aeneas Tacticus, in den Papyri schon der Ptolemäerzeit und auf pergamenischen Inschriften nicht anzutreffen¹. *ἀνά* wird selten, auf den Inschriften Pergamons begegnet es nirgends, auf denen Magnesias nur zweimal im 2. Jahrhundert v. Chr.; die Dativkonstruktion scheint überhaupt erloschen; die Verbindung mit dem Akkusativ ist in einem bestimmten Falle beliebt geblieben, nämlich zum Ausdruck eines distributiven Verhältnisses. So ist nach Amherst Pap. II 88 (128 n. Chr.) die Abgabe für drei Aecker bestimmt im ersten Jahre *ἀνὰ κριθῆς ἀγράβας ὀκτώ*, im folgenden *ἀνὰ πυροῦ ἀγράβας ὀκτώ*. Daß die Schriftsteller des Neuen Testaments *ἀνά* im gleichen Sinne brauchen, ist bekannt². Hierzu kommt vor allem die formelhafte Verbindung *ἀνά μέτρον*, aus Aristoteles, Theophrast, Diodor, Inschriften und Papyri als Ersatz von *μετὰ μέτρον*, das ausstirbt, reichlich zu belegen. Auf attischen Inschriften weicht, wie Meisterhans feststellte, *ἐνεκα* allmählich vor *διὰ* cum acc. zurück; in der Koine ist *ἐνεκεν* die geläufige Form (obwohl Epiktet anscheinend immer *ἐνεκα* hat). Eigentümlich ist, daß es im Neuen Testament vor dem Wort steht, auf den Inschriften Magnesias in der Regel nach ihm, während bei *χάριν* genau das Gegenteil der Fall ist³. Da stößt man also vermutlich auf örtliche Unterschiede. Apollodor in der Bibliothek meidet *ἐνεκεν* und braucht *χάριν*, der sog. Paradoxographus Florentinus (bei dem auch *ἀντί*, *ἀμφί* ganz fehlen, *ἀνά*, *μετά*, *πρό* nur in Komposita vorkommen) macht es gerade umgekehrt. *ὥς*, wo es sich in dieser Zeit

¹) Appian sagt Emphyl. IV 77 f. *ἀμφὶ ταῖς πύλαις* und *ἀμφὶ τὴν ἑσοδον*. Namentlich der Dativ verrät die Gelehrsamkeit. ²) Siehe oben S. 20. ³) Beobachtung von cand. phil. Paul Kammer. Für vorgestelltes *χάριν* vgl. Witkowski, Epist. priv. Graec.² 192. Lietzmann, Gr. Pap.³ n. 27. Epiktet stellt *ἐνεκα* meist nach, *χάριν* braucht er nicht (auch im Neuen Testament selten). Marcus Antoninus stellt *ἐνεκεν* immer nach (Schekira S. 152).

als Präposition (= εἰς) findet, ist ein Zeichen attizistischer Gelehrsamkeit. In den Papyri verschwindet es schon in ptolemäischer Zeit. Zu den Präpositionen, die an Beliebtheit ungeheuer zunehmen, gehören ἐκ (ἐξ) und ἀπό. Jeder Leser des Neuen Testaments beobachtet leicht, daß sie dort gewissermaßen vorherrschende Partikeln sind. Diesem Bilde entspricht im wesentlichen auch, was wir sonst von beiden wissen. Sie bemächtigen sich alter Genitivfunktionen; allerdings ist z. B. die Vorliebe, mit der Johannes ἐκ als Ersatz des partitivus anwendet, ungewöhnlich, obwohl die Fälle an sich nicht rar sind¹. Auch ἀπό ersetzt den Partitiv; dazu treten Verbindungen, wie κολύειν ἀπό τινος, ἀκούειν ἀπό τινος, und viele andere (σὺ βλέπε σατὸν ἀπὸ τῶν Ἰουδαίων Berl. Gr. Urk. 1079, 24; 41 n. Chr.), ja ein alter Akkusativ der Beziehung wird Pap. Par. 10, 20 mit ἀπό umschrieben: μεγέθει βραχύς, πλατὺς ἀπὸ τῶν ὤμων. Ueberhaupt kann kein Zweifel sein, daß ἀπό die eigentlich prädestinierte Partikel ist. Bei Epiktet wird ἐκ geradezu von ihm zurückgedrängt (Melcher S. 69). Es tritt mit παρά c. gen. in allen seinen Verwendungen in Konkurrenz und dient daher auch als Heimatsbezeichnung (Deißmann, Licht vom Osten⁴ S. 167 Anm. 1, vgl. Hebr 13²⁴)². Verständlich wird so beispielsweise Polybius XVII 11, 2 διὰ τὸν ἀπὸ τῶν Κελτῶν φόβον. Selbst beim Passivum wird ἀπό neben dem seit alters herrschenden ὑπὸ möglich, wenn auch nicht bei einigermaßen gebildeten Schriftstellern, und P. Oxyrh. I 33 (= Lietzmann Gr. Pap.³ n. 21, 2. Jahrhundert n. Chr.) col. III heißt ἀπ' αἰῶνος »lebenslänglich« wie sonst δι' αἰῶνος. An die Stelle von ἀντί ist ὑπέρ mit dem Genitiv getreten³. In entschiedenem Vordringen ist die Anwendung von κατὰ, das, mit dem Genitiv konstruiert, in scharfen Wettbewerb zu πρὸς c. acc., ἐπὶ c. acc. tritt; κατὰ mit dem Akk. ist gleichfalls in den feststehenden Bedeutungen recht verbreitet und erscheint oft, wo man eher περί c. acc. erwarten sollte. Sehr beliebt wird κατὰ c. acc. zur freien Umschreibung mannigfaltiger Begriffe und Beziehungen: Aristae ep. 147 ἰσχύι τῇ καθ' ἐαυτούς, 32 τὸ κατὰ τὴν ἐρημίαν ἀκριβές, P. Tebt. 13, 17 τῷ διεξάγοντι τὰ κατὰ τὴν ἐπιστατείαν τῆς κόμης, 16, 5 περὶ τῶν κατὰ Πολέμονα. Es bleibt dem Leser oftmals überlassen, wie er sich dann die besondere Beziehung zu denken hat. Lehrreich ist ein Fall, wie Polybius III 113, 1 τῆς κατὰ τὸν ἥλιον ἀνατολῆς, weil der Ersatz des Genitivs außer aller Frage steht⁴. Ueber einen Gewinn von εἰς ist oben (S. 21) gehandelt worden. ἐπὶ mit dem Genitiv

¹) ἀνὴρ ἐκ τῶν πρωτευόντων Petersen-Luschan, Reisen S. 113 XVIII A 5, τοῖς καλοῖς καὶ πιστοῖς ἐξ αὐτῶν τῶν νεκροτάφων Brief d. 3./4. Jahrh. Deißmann, Licht v. Osten⁴ 181 12. Lietzmann, Pap.³ n. 15 12. ²) S. dazu Meuwese S. 76 f. ³) Charakteristisch Aelian, var. hist. XII 45 ὑπὲρ τοῦ γάλακτος παρατιθεῖσθαι μέλι, statt ἐνεκα braucht Aelian ὑπὲρ hist. anim. I 24. ⁴) Krebs, Die Präpositionen bei Polybius S. 144 ff. Kuhring S. 12. Roßberg S. 12 ff. Schmidt, de Jos. eloc. S. 390. Vgl. Comm. zu Rm 1 15. Diese Verwendung von κατὰ ist bei den Attizisten gemieden: Schmid IV 628.

kann einfach 'in' bedeuten: ἐπὶ Ῥώμης 'in Rom' u. dgl. mehr (Meuwese S. 70 ff.).

Ziemlich vollständig ist die Verwirrung in der wechselseitigen Anwendung von περὶ c. gen. und ὑπέρ c. gen., besonders beachtenswert die zwischen ἐν und εἰς. Sie hat zur Folge, daß ein ungebildeter Schreiber ἐν mit dem Akkusativ verbindet (? P. Fayûm 112, 17; 99 n. Chr.), dagegen der Verfasser einer Inschrift guter Zeit (I. G. XII 5, 1 N. 24, 16) εἰς mit dem Dativ (εἰς στήλην λιθίνην)¹, vgl. εἰς ὀνόματι Μωυσῆ bei Anderson-Cum.-Grég. Studia Pontica III 10 g 19. Das Neue Testament zeigt z. B. Vermischung von παρά c. dat. und πρὸς c. acc. (Mt 21²⁵ διελογίζοντο παρ' ἐαυτοῖς, Mc 11³¹ διελογίζοντο πρὸς ἐαυτούς, Act 5¹⁰ ἔθαψαν πρὸς τὸν ἄνδρα αὐτῆς).

q. 227.

ἐναντι Rabel
Defixe. 37.

Folgende in der Koine vorkommenden Präpositionen sind dem Attischen fremd: ἐναντι, ἀπέναντι, κατέναντι (nach Wackernagel, Hellenistica S. 1 ff. ursprünglich dorisch), wozu sich ἐνώπιον und κατενώπιον gesellen. Neben ἄνευ treten ἄτερ (z. B. Vettius Valens S. 20, 3, Lucas, Pastor Hermæ) und ἄνευθεν (Vettius S. 241, 7), χωρίζ, δίχα, ἐκτός, zu πρὸ kommt noch πρίν (I. G. XII 2, 467, Philologus LIX 166). ἕως, das den attischen Inschriften als Präposition unbekannt bleibt, erscheint schon gelegentlich auf pergamenischen und wird in der Literatur üblich². Andererseits begegnen als Adverbia nicht nur πρὸς, wie schon in attischer Prosa, sondern auch ἐν δέ, ἐπὶ δέ, μετὰ δέ und im Neuen Testament ὑπέρ³. Mit dem Schwinden einer Präposition schwindet nicht gleichzeitig der Begriff, den die Präposition ausdrückt. Infolgedessen treten ganz neue Ersätze auf, wie τόπω τινός für ἀντί τινος oder εἰς τὸν τόπον τινός (Meuwese S. 77 f.).

Sprachgeschichtlich am interessantesten ist der Rückgang der mehrfachen Casusverbindungen. Im Attischen gelten als Präpositionen, die mit zwei Casus verbunden werden können, noch ἀνά (Dativ und Akk.), κατά, διά, ὑπέρ (Genitiv und Akk.), drei Casus waren möglich bei ἀμφί, περί, ἐπὶ, μετὰ, πρὸς, ὑπό. Jetzt ist, wie wir schon sahen, bei ἀνά die Dativkonstruktion erloschen. ὑπέρ mit dem Akkusativ ist in den Papyri der Ptolemäerzeit sehr selten; es bedeutet soviel wie unser »oberhalb«, während es im Neuen Testament den Sinn »über-hinaus« hat und auch den komparativen Genitiv vertreten kann. Auf den Inschriften Pergamons und Magnesias ist ὑπέρ c. acc. nicht nachweisbar. Aber eine Genitivkonstruktion ersetzt gelegentlich den Akkusativ; der Verfasser einer (christlichen) Inschrift Journal of Hellen. Studies XXII 369 N. 143 A

¹) Die Verwechslung ist allerdings nahe gelegt durch die (anderswo auftretende) Schreibung ἑσστήλη, die ἐν στήλῃ zu deuten ist. Vgl. im übrigen zur Verwechslung von ἐν und εἰς Oldenburger S. 26 ff. Hauser S. 141.

²) Bei Strabo C. 776 ist sogar ἕως ἄν Präposition geworden (?).

³) S. Rhein. Mus. LVII 150, über μετὰ δέ Wesseling zu Diodor XIII 104 S. 627, 78.

schreibt Γαιανῇ ὑπὲρ τοῦ μέλιτος γλυκντάτη, im Ausdruck nicht anders als der Attizist Aelian (z. B. hist. an. I 57, XV 9). Der Dativ bei μετὰ und περί¹ ist den magnetischen Inschriften und den Papyri fremd, genau wie dem Neuen Testament, für ὑπό mit dem Dativ haben wenigstens die Papyri der Ptolemäerzeit noch einige Belege². πρὸς mit dem Genitiv ist gelehrt; es fehlt in den Papyri und in Pergamon. μετὰ c. gen. gleich unserm »mit Hilfe«, »in Gemeinschaft mit« hat sich als Ausdruck freierer, aus dem soziativen Verhältnis entwickelter Beziehungen neues Gebiet erobert: P. Tebt. 5, 57 (118 v. Chr.) παραιεῖσθαι μετὰ βίας, Le 10 37 ποιεῖν ἔλεος μετὰ τινος, Neue gr. Zauberpapyri ed. Wessely 234 γράφε μετὰ μέλανος, P. Amh. II 135, 15 (2. Jahrhundert n. Chr.) τί δὲ ἡμῖν συνέβη μετὰ τῶν ἀρχόντων, Philostratus Heroicus 159, 5 (299, 15) K μετὰ τῆς αἰχμῆς πρὸς τὴν ἀσπίδα ἐδόνησε (mehr Kuhring S. 35). Von σύν zählt Roßberg (S. 8) in den von ihm herangezogenen Papyri 134 Fälle, es ist auch bei manchen gebildeten Schriftstellern beliebt³.

Entschieden im Rückgang ist ὑπό cum genitivo, das früher bei passiver Konstruktion regelhaft war (πεμφθῆναι ὑπό τινος etc.). Ist sein Ersatz durch ἀπό selten und vulgär, so drängt sich andererseits διὰ c. gen. und in bestimmten Wendungen παρά stark hervor. παρά c. gen. wird außerdem üblich in einer eigentümlichen Art der Heimatbezeichnung. Hatte z. B. schon Plato Soph. 242 d gesagt τὸ παρ' ἡμῶν Ἑλεατικὸν ἔθνος — man sollte παρ' ἡμῖν erwarten — so gewinnt in der Koine der Genitiv dem zurückgehenden Dativ das weiteste Terrain ab⁴: Mc 3 21 καὶ ἀκούσαντες οἱ παρ' αὐτοῦ ἐξῆλθον κρατῆσαι αὐτόν. Heberdey-Wilhelm, Reisen N. 91 Ὑγεῖνος ἐαντῶ ζῶν καὶ τοῖς παρ' αὐτοῦ. Berl. Gr. Urk. III 1006 οὐ γὰρ δεῖ με ὄντα παρὰ σοῦ καὶ σοὶ λειτουργοῦντα — ἔχειν. P. Amherst II 41, 4 πέπομφα τὸν παρ' ἐμοῦ Πετερομοῦθιν. Ebd. 31, 5 διεπεμφμέθα τοὺς παρ' ἡμῶν εἰς τὰς τοπαρχίας. Ebd. 35, 12 παραλογισάμενος τοὺς παρ' ἡμῶν γεωργοὺς. Ebd. 61, 7 οἱ παρ' Εἰρηναίου. Berl. Gr. Urk. III 859, 11 καὶ βεβαιώσειν αὐτόν τε Λούκιον Οὐίβιον Κασιανόν — τῷ Ἀμμωνίῳ καὶ τοῖς παρ' αὐτοῦ τὸ αὐτὸ πεπραμένον δουλικὸν ἔργον. Josephus geg. Apion II 144 καὶ τοῦτο παρ' ἡμῶν ἐνταῦθα τὸ πέρας ἔστω τοῦ λόγον. Pausanias VII 16, 8 τῷ παρ' Ἀττάλον στρατηγῷ.

Es ist um so eigentümlicher, daß παρά cum dativo sich jetzt in Verbindungen zeigt, wo man ὑπό oder παρὰ c. gen. oder gar ἐν erwartet⁵. Aristes 112 S. 33, 8 Wendl. τὰ μὲν τῶν ἄλλων ἀκροδορύων — οὐκ ἀριθμεῖται παρ' αὐτοῖς. Onasander Strateg. III 3 ὥς μή τι καὶ παρ' αὐτῷ κρεῖττον οἶσθαι νοηθῆναι. Concil. Quinisext. Canon 6 Bruns I 39 (spät) ἐπειδὴ

¹) Bei Schriftstellern kommt περί mit dem Dativ vor, Jakob De Nicolai Damasceni sermone S. 19. ²) Vgl. dazu Jakob S. 20. ³) Jakob S. 18. Schekira S. 154.

⁴) Verwiesen sei außer auf Roßbergs und Kuhrings Sammlungen noch auf meine Anmerkung zu Demetrius de elocutione p. 15, 21 S. 82 und auf La Roche, Beiträge zur hist. Grammatik S. 195. ⁵) Zu Demetrius S. 15, 21 (S. 81).

παρὰ τοῖς ἀποστολικοῖς κανόσιν εἶρηται. Hier liegt also eine gewisse Vermischung vor, und etwas Aehnliches begegnet bei διὰ, das in instrumentalem Sinne¹ nun nicht nur mit dem Genitiv, sondern auch mit dem Akkusativ verbunden wird und vereinzelt auch da den Akkusativ erhält, wo es Erstreckung über Ort oder Zeit bezeichnet: τὸν πάτριον διὰ πάντα Waddington Inscr. de la Syrie 1866 b. Danach ist Lc 17 11 die gut bezeugte Lesart διήρχοντο διὰ μέσον Σαμαρείας durchaus nicht so verwerflich, wenn dieser Fall auch mit dem alten, poetischen διὰ c. acc. nichts zu tun hat². Ueberhaupt zeigt diese Präposition ein merkwürdiges Schwanken in Konstruktion und Bedeutung; hat sie, mit dem Akkusativ verbunden, oft auch instrumentalen Sinn, so scheint andererseits Rm 8 3, II Cor 9 13 διὰ c. gen. kausal zu verstehen ('wegen'). Rm 3 25 nähert sich διὰ c. acc. an κατὰ c. acc., vgl. Lietzmann zur Stelle, der noch auf Or. gr. Inscr. 458 40, Inscr. v. Magn. 16 (= Dittenb. Syll.³ 557) Z. 23, Gregor. Naz. carm. dogm. 30 S. 286 f. ed. Bened. verweist.

Im ganzen wird klar, daß der Dativ auch bei den Präpositionen zurückgeht, während der Genitiv zum Teil und namentlich der Akkusativ gewinnen. Dafür gibt es noch vereinzelte Anzeichen von besonderem Wert. Schon in der Ptolemäerzeit begegnet in den Papyri der Akkusativ bei παρὰ, wo der Dativ gefordert war (Roßberg S. 54): in einem Brief bei Witkowski ep. privatae gr.² 48, 7 οἱ παρὰ σὲ θεοί und 16, 19 ὁ σῖτος ὁ παρ' ὑμῶν, weniger auffallend Pap. Eleph. 2, 16 τὴν δὲ συγγραφὴν ἐκόντες ἔθεντο παρὰ συγγραφοφύλακα Ἡράκλειτον³. Paulus verbindet περὶ 'in betreff' gerne mit dem Akkusativ. ἐπὶ hat im Neuen Testament auf die Frage wo? oft den Akkusativ statt des Genitivs oder Dativs (Mt 9 9 καθήμενον ἐπὶ τὸ τελώνιον); desgleichen ist bei ὑπὸ und πρὸς auf die Frage wo? der Akkusativ die Regel, womit man P. Oxyrh. I 60, 8 (323 n. Chr.) vergleichen kann: τοῖς ὑπὸ Οὐαλεριανὸν πραιπόσιτον. Die Spätzeit liefert mehr Ausbeute. In den Acta Nerei tritt zu ἄρμα ausschließlich der Genitiv, nie der Dativ⁴. Lydus verbindet μετὰ 'mit' bereits mit dem Akkusativ (Wünsch praef. de magistratibus S. XXX, vgl. P. Oxyrh. I 131, 1), und so lesen wir μνήμην χάριν auf der (späten) Inschrift Journ. of Hellen. Studies XXII 365 N. 135, δόξα τὸν κύριον bei Heberdey-Wilhelm, Reisen

¹) Nicht zu verkennen ist der im Grunde instrumentale Sinn von διὰ in Ausdrücken wie P. Tebt. I 72, 238 τῶν διὰ Χοιμήμιος μαχίμων d. h. die μάχιμοι werden durch Chomeinis auf die Beine gestellt.

²) Oracula Sibyllina 3, 316 ist διελύσεται διὰ μέσον wohl nicht epische Reminiszenz. So auch Gregor von Nyssa ad Theodosium S. 64, 10 Klosterm. διὰ μέσον τῶν κακῶν τε καὶ ἀγαθῶν (Jagić Psalmenkommentar S. 297 Ps. 147, 4 διέδραμε ὁ λόγος — διὰ πᾶσαν τὴν γῆν), aber schon Parthenius Cap. XII διὰ στόμα ἔχων.

³) Vgl. weiter Solmsen, Rhein. Mus. LXI 505, doch sagt schon Xenophon Cyrop. I 4, 18 μένει παρ' ἐαυτὸν, und andere Attiker ähnliches (Solmsen a. O.). αἰμὲ οὐκ ἤξιωσας παρὰ πάντας P. Oxyrh. IX 1216, 10 (2.—3. Jahrh. n. Chr.). Der Schriftsteller ὑπὲρ εὐγενείας (Pseudoplutarch) S. 278, 2 Bernard. παρ' Εὐριπίδην.

⁴) Schon Conon Narr. XX XVI ἡμεῖς τῶν περιόικων Κρητῶν, XLVI ἡμεῖς τῶν σὲν ἀντῶ.

93¹. Um so merkwürdiger als Rückschlag ist *μέχρι ἐγγόνοις* Heberdey-Wilhelm 211².

Verhältnismäßig selten sind Aenderungen der Casuskonstruktion, die sich unter dem Einfluß einer anderen Präposition von gleichem Sinn herausstellen. Wenn wir *σύν* auf Inschriften gelegentlich mit dem Genitiv konstruiert finden, so ist daran wohl der Einfluß von *μετά* schuld gewesen: *σύν Σίον καὶ Ἀννίου ἀδελφῶν* Waddington Inscr. de la Syrie 2221, vgl. Latyshev Inscr. Ponti II 301, 2 ff.; II 401, 9³. Doch kommt auch die allgemeine Abneigung gegen den Dativ in Frage.

Neues Testament. Statistisches: Bei Philo von Byzanz (2. Jahrhundert v. Chr. s. Arnim S. 111) fehlen *ἐμφί* und *πρός* c. gen., die seltensten Präpositionen sind *ἀντί* und weiter *σύν*, *ἐπέρ*, *ἀνά*, *πρό*, am häufigsten ist *ἐν*. Das ist *ἐν* auch in den ptolem. Papyri, dort sind *πρό*, *ἀντί* am seltensten (Roßberg S. 8). Natürlich muß solche Statistik damit rechnen, daß der Gebrauch bestimmter Formeln und sonstiges Bedürfnis die eine oder andere Partikel mehr in den Vordergrund schieben. Der Zustand im Neuen Testament (vgl. Moulton S. 158) paßt gut zur hellenistischen Entwicklung; *ἐμφί* fehlt und *πρός* c. gen. kommt nur einmal in einer gelehrten Wendung vor. Die Reihenfolge von unten nach oben ist für die selteneren *ἀνά*, *ἀντί*, *πρό*, *σύν*, *ἐπέρ*, am häufigsten ist *ἐν*. Zum Vergleich geben wir noch den Zustand in den Diatriben Epiktets. Dort fehlt *ἐμφί*, *πρός* c. gen., *ἀνά*, sehr selten ist *σύν*, dann folgen *πρό* und *ἀντί*, *ἐπέρ* c. gen. tritt gegen *περί* zurück, *ἐν* ist sehr oft anzutreffen. Dies im ganzen übereinstimmende Bild ändert sich aber sofort, wenn man die unechten Präpositionen und sonstige Ersätze heranzieht, die im Neuen Testament zum Teil häufig vorzufinden sind (vgl. u. die Tabelle). Davon ist einiges gewiß gut griechisch (wie *ἀντὶ*, *ἐναντι*, *κατέναντι*, *ἀπέναντι*), im allgemeinen aber dürfte der Reichtum des Neuen Testaments an Ersätzen für die einfache Präpos. auf semitischem Einfluß beruhen (dies gilt besonders von Umschreibungen wie *ἀπὸ προσώπου*, *πρὸ προσώπου*). Daß sich Entsprechendes (wie *ἐνώπιόν τινος*) in Papyri hat nachweisen lassen, ist nicht entscheidend, da auch sie von semitischer Beeinflussung nicht frei sind.

Untereinander zeigen die neutestamentlichen Schriftsteller große Unterschiede. Von seltenen und unechten Präpositionen haben die wichtigeren Autoren (Sperrdruck, wenn im Vergleich zu den andern besonders oft):

(S. die Tabelle auf S. 144.)

Man erkennt zwei Gruppen; die eine wird von den Petrusbriefen, dem Hebräerbrief, Johannes und der Apokalypse gebildet, die sich als partikelarm zu Epiktet gesellen; besonders auffallend ist die Armut an Präpositionen in den Petrusbriefen; sie sind darin ganz unsemitsch, zumal da auch solche Umschreibungen wie *ἀνὰ μέσον*, *ἀπὸ* und *πρὸ προσώπου* in ihnen fehlen; *ἀπὸ προσώπου*, *πρὸ προσώπου* fehlt auch Jo (Epiktet hat einmal *μέσον* in präpositionalem Gebrauch, zweimal hat er *ἄνω* c. gen., das im Neuen Testament fehlt). Sehr nah mit Epiktet berührt sich der Hebräerbrief.

Gebrauch. Auch in der Anwendung zeigen die neutestamentlichen Autoren Unterschiede. In den Act wird *πρό* vorwiegend lokal gebraucht wie

¹ So *ἀπ' αὐτοῦς* Apc. Baruch, Texts and Studies V 1 S. 93, 21. Vgl. Hauser 142.

² *πρὸ πύλαις*, *πρὸ δόμοισι* Kaibel, Epigr. 841, 1 und 3 (149 n. Chr.). ³ Vgl. Hauser

140. *σύν ἡρώων* Kaibel, Epigr. 539, 4 (2. Jahrh. n. Chr.) mit Anm. Entsprechend der Schriftsteller *ἐπὲρ εὐγενείας* S. 210, 12 Bernard. *σύν μόνης καὶ γυνυῆς*.

bei Philo von Byzanz, bei den andern vorwiegend temporal wie bei Epiktet. *ἀνά* kennt Jo nur noch als Distributivum, Pls in formelhafter Verbindung. *ὅπισω* als Präp. brauchen Mt, Mc, Lc, Jo, Act nur in Verbindung mit Pronomina. S. Weiteres bei den einzelnen Präpositionen. Im übrigen muß für das, was im Sinne des Hellenismus oder des Griechischen selbstverständlich ist, auf das Lexikon verwiesen werden. Dahin gehören auch Wendungen wie Jo 1 16 *ἐκ τοῦ πληρώματος αὐτοῦ ἡμεῖς πάντες ἐλάβομεν*, Jo 12 1 *πρὸ ἑξ ἡμερῶν τοῦ πάσχα*, Lc 1 7 *προβεβηκότες ἐν ταῖς ἡμέραις αὐτῶν*. Von allgemeiner Bedeutung ist 1. das Vordringen präpositionaler Wendungen überhaupt (s. o. S. 135 ff.), 2. der Rückgang des Dativs, der bei *ἀνά*, *μετά*, *περί*, *ὑπό* geschwunden ist, 3. als Zeichen der Vulgarisierung die Verwechslung von wo? und wohin? Größere Vulgarismen, wie *σύν* c. gen. fehlen im Neuen Testament. Einzelheiten: 1. Präpositionen mit einem Casus. Die Formel *ἀνὰ μέσον* (Mt, Mc, Pls, Apc) gut griechisch (o. S. 138, Blaß-Debrunner⁵ § 204), Pls hat außerdem *ἀνὰ μέρος*. Distributives *ἀνά* (vereinzelt Mt, Mc, Lc, Jo, Apc) schon bei Epicharm (frg. 9 K.), Herodot (IV 101) und in der Komödie (vgl. o. S. 20). *εἰς* besonders Lc, Act häufig, wo wir *ἐν* in mannigfacher Geltung erwarten (umgekehrt *ἐν* für *εἰς* ganz vereinzelt Lc 9 46), den Unterschied zwischen *εἰς* und *ἐν* wahrt von den Evangelisten Mt, ihn wahren auch die Briefe und Apc., vgl. dazu Oldenburger 26 ff., Hauser 141. S. ferner oben S. 14, S. 122. — *ἐν* dringt vielfach ein an Stelle einer älteren Dativkonstruktion, es ersetzt von seiner instrumentalen Anwendung aus (o. S. 128, 130) wieder andere Präpositionen (*διὰ*!) und bietet als beliebteste von allen manche Probleme, die mehr den Exegeten als den Grammatiker angehen. — *ἀπὸ*. Schon im Ionischen und Attischen mit *ἐκ* konkurrierend; auch *ἀπ'* *ἀσθενείας* 'nach der Schwachheit' Hebr 11 34 nicht unklassisch; vgl. *ἀπὸ δείπνου* 'nach dem Essen' und ähnliches (Rhein. Mus. LII 635). Belehrend für den völlig übereinstimmenden Gebrauch im Neuen Testament ist I Th 2 6 *οὔτε ζητοῦντες ἐξ ἀνθρώπων δόξαν οὔτε ἀπ' ὑμῶν οὔτε ἀπ' ἄλλων*. So findet sich *ἀπὸ* vielfach im Neuen Testament, wo man *ἐκ* erwarten könnte, z. B. beim partitiven Verhältnis. Auffallender ist die Verdrängung von *ὑπό* durch *ἀπὸ*, obwohl auch da Vermischung früh beginnt, vgl. I Th 2 14 *ἐπάθετε καὶ ὑμεῖς ὑπὸ τῶν ἰδίων συμφυλιῶν* mit Mt 16 21 *πολλὰ παθεῖν ἀπὸ τῶν προεσβυτέρων* einerseits und Theognis 957 *εἴ τι παθὼν ἀπ' ἑμοῦ ἀγαθὸν μέγα μὴ χάριν οἶδας* andererseits (vgl. Jakob, De Nicolai Damasc. sermone 15). Da *ἀπὸ* Herkunft und Trennung von etwas bedeutet, kann es den Gen. originis und separationis ersetzen (freiere Verbindung in *ἀκούειν ἀπὸ*, *αἰτεῖν ἀπὸ*, vgl. Meuwese S. 76), aber auch einen Akk. bei Verben, die eine Gemütsstimmung verraten, nach der eine Trennung vom Objekt angezeigt erscheint: *φεύγειν ἀπὸ*, *προσέχειν ἀπὸ* (s. o. S. 139), eigenartig vor allem bei Pls (Blaß-Debrunner⁵ § 211), wie in Col 2 20 *ἀπεθάνετε ἀπὸ τῶν στοιχείων τοῦ κόσμου*. — In der Begriffssphäre von *πρὸ* sind die semitisierenden Ersätze zu beachten: *ἐμπροσθεν*, *ἐνώπιον*, noch ausdrücklicher *πρὸ προσώπου*, *ἀπὸ προσώπου*, als Gegensatz *ὀπισθεν*, *ὀπίσω* (*ἐθαύμασεν ὀπίσω τοῦ θηρίου* Apc 13 3!). Auch die Beliebtheit von Wendungen mit *μέσος* (als Ersatz von *μεταξύ*) erklärt sich durch semitischen Einfluß; an sich ist *εἰς μέσον*, *ἐν μέσῳ* *τινός* neben *ἀνὰ μέσον* nicht ungriechisch. — Im Gebrauch von Präpositionen, die mit mehreren Casus verbunden werden können, zeigt sich verminderte Fähigkeit, zwischen der Casusfunktion richtig zu unterscheiden, dabei Vorliebe für den Akkusativ. Die mit zwei Casus verbundenen: *διὰ κατὰ μετά περί ὑπέρ ὑπό* sind in ihren Funktionen relativ am besten erhalten; vereinzelt *διὰ μέσον* statt *διὰ μέσου* s. o. S. 142, umgekehrt Act 25 18 *περί οὗ σταθέντες οἱ κατηγοροί*, doch zu erklären aus Einfluß des folgenden *οὐδεμίαν αἰτίαν ἔφερον*, wie etwa Diodor Bibl. V 75, 3 (*λέγουσι τὸν Ἀπόλλωνα*) *τὰς ἐκ τῆς κειθάρας χορδὰς ἐκρήξαντα* — *ἀποστῆναι*.

Zu Rm 325 s. o. S. 142. *περί* und *ὑπέρ* c. gen. mischen sich, wobei *περί* im Vordringen ist (s. dazu Oldenburger S. 43), *ὑπέρ* für *περί* vorwiegend bei Pls erscheint (Blaß-Debr.⁵ § 231). Zur Begriffsumschreibung mit *κατά* s. o. S. 112. 115. 118. — Hebraisierend Lc 1037 *ποιεῖν ἔλεος μετὰ τινος* und ähnlich Act 1427. 154. *ὑπέρ* erscheint bei Pls als Adverb (o. S. 66). — Mit drei Casus werden noch *ἐπί παρὰ πρός* verbunden, doch *πρός* c. gen. nur Act 2734. Beachte Lc 1937 (*ἐγγίζοντος πρὸς τῇ καταβάσει*) den Ersatz des einfachen Dativs durch eine Präposition, während an sich auch *πρός* c. Dat. sehr selten ist (Mc, Lc, Jo, Apc). Ein Fall für viele I Th 34 *ὅτε πρὸς ὑμᾶς ἦμεν, προελέγομεν ὑμῖν*. Bei *ἐπί* sind die drei Casus noch am stärksten lebendig, aber auch die Vermischung ist am größten: Lc 2240 *γενόμενος ἐπὶ τοῦ τόπου* (Oldenburger 40), Mt 916 *ἐπιβάλλει ἐπιβλημα . . . ἐπὶ ἱματίῳ παλαιῷ* (dagegen Lc 538 *ἐπὶ ἱμάτιον παλαιόν*), vgl. Nicolaus Damasc. 5128 *ἦγον ἐπ' αὐτῷ* (Jakob S. 17). Mc 438 *ἐπὶ τὸ προσκεφάλαιον καθεύδων*, II Cor 315 *ἐπὶ τὴν καρδίαν αὐτῶν κεῖται*, Lc 527 *ἐθεάσατο τελώνων* — *καθήμενον ἐπὶ τὸ τελώνιον*, so der Akk. bei den meisten neutestamentlichen Autoren, feste Phrase *ἐπὶ τὸ αὐτό* 'zusammen'.

Besser erhalten haben sich die Präpositionen in der Zusammensetzung. Daher z. B. *ἀμφιάω, ἀμφιβάλλω, ἀμφέβληστρον, ἀμφοδον, ἀμφιέννυμι* im Neuen Testament. In Zusammensetzung mit Verben beeinflusst die Präposition die Casuskonstruktion; also *περιέχεσθαι τινα, διαβαίνειν θάλασσαν, καταγελᾶν τινος, προσκυνεῖν τινα* oder hellenistisch gewöhnlicher *τινί*, am gebräuchlichsten ist in solchen Fällen der Dativ (*ἀντιλέγειν τινί, ἐμβαίνειν, παρίστασθαι, προσίειναι, περιτιθέναι, συνκινεῖν τινί*). Ein Vordringen des Akk. ist zu beobachten (*καταγωνίζεσθαι, καταδικάζειν, κατακρίνειν τινά*).

XVII. DIE GENERA VERBI

BLASS-DEBRUNNER⁵ § 307 ff. ROBERTSON Cap. XVII S. 797 ff. Vgl. oben S. 78.

Um die Wende unserer Zeitrechnung zeigt sich Unsicherheit im Gebrauch des Mediums. Die Kunstschriftsteller unterscheiden allerdings zum Teil noch deutlich¹: *ὁρίζειν* heißt »eine Grenze ziehen«, *ὁρίζεσθαι* »eine Definition machen«, *ἀποφαίνειν* »zeigen, nachweisen«, *ἀποφαίνεσθαι* »aussprechen« u. dgl. In diesen Fällen konnte das Medium sich halten, weil der Verbalbegriff ein ganz anderer geworden war und feste Bedeutung angenommen hatte. Anders liegt die Sache da, wo so starke Unterscheidungen nicht in Frage kommen. Jedenfalls kennt auch die Koine noch das Medium in der Weise, wie es in älterer Zeit gebraucht wird: dann dient es dazu, die Handlung des Verbs in eine nachdrücklichere Beziehung zum Subjekt² zu bringen. Die eigentümliche Zwitterbildung, deren historische Erklärung manche Schwierigkeiten macht, lehnt sich formal an das Passivum, dem Sinne nach an das Aktivum an. Dadurch war für die schließliche Entwicklung eine doppelte Mög-

¹) Radermacher ad Demetrium p. 27, 28 (S. 90).

²) Z. B. Epiktet IV 9, 3: *πόσον ἂν τιμήσαντο*. Mc 1038 *αἰτεῖσθε* »ihr fordert für Euch«.

lichkeit gegeben, und von beiden hat man Gebrauch gemacht. Einerseits ging man dazu über, die passive Flexion auf Kosten des medialen Futurs und Aoristes ganz durchzuführen (*ἀποκρίνομαι ἀποκριθήσομαι, ἀπεκρίθην* statt *ἀποκρινούμαι ἀπεκρινάμην*). Andererseits versuchte man die mediale Form einfach auszumerzen und gab sich mit dem Aktiv zufrieden. Dies Streben zeigt sich bei Verben, die, an sich reine Aktiva und mit aktiven Formen ausgestattet, doch ein mediales Futurum bilden. An dessen Stelle tritt in der Koine gerne ein aktives: *ἐπαινέω ἐπαιέσω, ἀναγινώσκω ἀναγνώσω, θανμάζω θανμάσω*¹. Wahrscheinlich hängt mit diesem Vorgang weiter zusammen, daß die Volkssprache so ausgiebig transitive Verba mit intransitiver Bedeutung verwendet². Aber auch echte Deponentia verwandeln sich in Aktiva, zum Teil schon früh, allerdings dann immer vereinzelt und in den untersten Schichten: *ἐπιλανθάνω* für *ἐπιλανθάνομαι*, *βιάζω* für *βιάζομαι*³. Doch gibt es demgegenüber Rückschläge: *πνεῦμα ἐν ἁέρι φοιτῶμενον* P. Lugd. II p. 103, 15⁴. Analogetischer Zwang wirkt gelegentlich innerhalb engerer Gruppen, so wenn ein *θανμάζομαι* — *ἐθανμάσθην* nach dem Schema des verwandten Wortes *ἄγαμαι* — *ἡγάσθην* gebildet wird.

Die ganze Entwicklung hatte zur Folge, daß Möglichkeiten der feineren Schattierung, wie sie die ältere Sprache besaß, nunmehr schwinden. Sagt man in hellenistischer Zeit *ποιεῖν τὴν εἰρήνην* für *ποιεῖσθαι τ. εἰ.* und Ähnliches, so hat man damit gewiß eine sprachliche Feinheit aufgegeben. Wie sehr Altes und Neues noch unvermittelt nebeneinander stehen, lehrt der Vergleich von Mc 14 47 mit Mt 26 51: der eine sagt *σπάσασθαι τὴν μάχαιραν*, der andere *ἀπέσπασεν τὴν μάχαιραν αὐτοῦ*; im ersten Fall ist die Beziehung auf das Subjekt (nach alter Weise) durch die Verbalform, im zweiten durch den, sicherlich unbequemen Zusatz des Pronomens *αὐτοῦ* gegeben. Aber man hat so auch das Medium selbst pleonastisch gestützt: Act 7 21 *ἀνεθρέψατο αὐτὸν ἐ α ν τ ῇ εἰς νόον*, wie P. Grenfell II 78, 3 (307 n. Chr.) *ἡγαγόμεν ἑμαντῷ γυναῖκα* (sehr gebildeter Schreiber).

Die Grammatiker haben versucht, das Medium, wo es alt war, künstlich zu erhalten. Seine Anwendung galt als attizistische Feinheit. Moeris lehrt 189, 14: *ἄξομαι παθητικῶς Ἀπτικοί, ἄξω ενεργητικῶς Ἑλληνες*. Im ganzen hat die Schule dem Prozeß, der sich in der Volkssprache abspielte, keinen Einhalt zu tun vermocht; höchstens hat sie die Unsicherheit und Verwirrung noch erhöht⁵.

Deponentia von transitiver Bedeutung lassen sich auch als Passiva

¹) Dieterich, Unters. S. 205. Radermacher ad Demetrium S. 121. Schmidt, de Josephi eloc. S. 445. ²) S. oben S. 22 f. ³) Mayser S. 385. ⁴) Vgl. Mayser S. 386.

Melcher, De sermone Epicteteo S. 94. Hatzidakis, Einleitung 195. S. oben S. 78 ff.

⁵) Hatzidakis 195. Weitere Literatur bei Schwégler, De Aeschinis quae feruntur epistolae 60 f. M. Auerbach, Eos XXVII 135 ff.

verwenden, so *ἰᾶσθαι* Mc 5 29 wie etwa im Martyrium Petri c. 2. Diese Erscheinung ist alt und hat schon früh ein Seitenstück darin, daß mediale Futura häufig in passiver Bedeutung stehen ¹.

Der Gebrauch von Aktiv und Passiv im Neuen Testament bietet zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß. Das Medium ist noch recht lebendig; vgl. seine charakteristische Anwendung bei *αἰτέω*, *ἀναιρέω*, *ἀπάγω*, *ἀπέχω*, *ἀπόλλυμι*, *καθίστημι*, *κομίζω*, *κόπτω*, *λούω*, *μερίζω*, *μετατίθημι*, *μισθόω*, *παρίστημι*, *ῥεντίζω*, *συγκαλέω*, *ὑποτάσσω*. Hier und da zeigt die Medialform eine ganz neue Bedeutungsentwicklung; so bei *ἀποδίδωμι*, *ἀποτάσσω* (Neues Testament nur Med.), *ἄπτω*, *ἄρχω*, *περιίστημι*. Kein Beweis für Rückgang des Mediums ist der Gebrauch von transitiven Verben in intransitivem Sinne (*ἄγειν* mit Kompos., *αὐξάνειν*, *βάλλειν*, *καθάπτειν* s. o. S. 23); im Grunde ist die Unterscheidung zwischen transitiv und intransitiv aus der lateinischen Grammatik in die griechische gedrungen, während der Grieche jedes Verbum absolut oder mit einem Objekt verbunden gebrauchen kann. Der Rückgang des medialen Futurums (*ἀπαντήσῃ* Mc 14 13 für *ἀπαντήσεται*, *ζήσω*, *κλαύσω* s. o. S. 79) beruht auf Ausgleich innerhalb der Flexionsreihe. Im ganzen scheint sich zunächst im Neuen Testament eine Entwicklung derart widerzuspiegeln, daß einzelne Verba das Aktiv bevorzugen (so *λείπω*, *ὀρμάω*, *ποιέω*, *προπέμπω*), andere treten nur mehr im Medium auf: *ἀμύνεσθαι*, *ἀπορεῖσθαι*, *ἀπωθεῖσθαι*, *λυτροῦσθαι*, *περιβλέπεσθαι*, *προκαλεῖσθαι*, *προσλαμβάνεσθαι*. Echter Ersatz des Mediums Apc 6 15 *ἐκρυσαν ἑαυτοὺς εἰς τὰ σπήλαια* (auch klassisch). Als Ausnahme muß gelten, daß sich bei Pls der Bedeutungsunterschied zwischen Aktiv und Medium vereinzelt derart verwischt hat, daß beide Formen nebeneinander in gleichem Sinne verwendet werden: so *παρέχεσθαι* = *παρέχειν* Col 4 1, vgl. Thieme, Inschr. v. Magnesia S. 24, Wilcken, Ostraka I 107 und *προέχεσθαι* Rm 3 9, *προνοεῖν* (II Cor 8 21 gut bezeugt) neben *προνοεῖσθαι* (s. Meuwese S. 82). Aber *πληροῦσθαι* Eph 1 23 wird besonderen Sinn haben. *προβλέπεσθαι* Hebr 11 40 ist Idiotismus des Verfassers.

Mc 10 20 *ταῦτα πάντα ἐρύλαξάμην* kann heißen »ich nahm mich in acht in bezug auf alles das«, Mt 19 20 *ταῦτα πάντα ἐρύλαξα* »ich habe alle diese Vorschriften beobachtet«, so auch Lc 18 21. So selten, wie Moulton annimmt, ist das reflexive Medium im Neuen Testament wohl nicht.

XVIII. TEMPORA

BLASS-DEBRUNNER § 318 ff. ROBERTSON S. 821 ff. MOULTON, Einleitung S. 176 ff. FHULTSCH, Die erzählenden Zeitformen bei Polybios 1893. JAKOB, De Nicolai Damasceni sermone S. 20 ff. MEUWESE S. 85 ff. HKJACOBSTHAL, Der Gebrauch der Tempora und Modi in den kretischen Dialektinschriften, Diss. 1906. (Indogerm. Forschungen XXI. Beiheft.) FELIXHARTMANN, Aorist und Imperfekt im Griechischen, Neue Jahrbücher XLIII, 316 ff. HARTMANN übt an der älteren Lehre nicht unberechtigte Kritik. Ich habe nach einer Klärung gestrebt, indem ich bei den Aktionsarten zwischen Erzähltem und Erzähler unterschied. Es können sich nämlich mit Rücksicht auf Objekt und Subjekt die Aktionsarten mischen; so kann ein Geschehnis der Vergangenheit in seinem Anfang genommen und zugleich als verlaufend

¹) Buttmann zu Demosthenes Mid. Anm. 99. Wackernagel, Verhandlungen der 6. Philologenversammlung S. 65.

geschaut werden (*ἐνόσει*). Man kann auch den Eintritt eines Geschehens einfach als vergangen bezeichnen (*ἐνόσησε*).

Es gibt drei Stufen der Zeit: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Vom Standpunkt des Berichterstatters aus nennt man diese Stufen absolut; relativ sind sie von einem Ereignis aus, das in der Erzählung eine Rolle spielt, oder vom Standpunkt einer fremden Person. Nimmt man das Erzählte selbst, so kann man den Eintritt in die Handlung, mitten drin Sein oder den Abschluß besonders ins Auge fassen. Man kann ander- ?
seits als Erzähler die Dinge in ihrem Verlauf lebendig sich entwickeln, man kann sie sich wiederholen sehen oder auch nur auf das Tatsächliche als solches Wert legen (Aktionsarten). Der Grieche hatte für die Gegenwart eine einzige Zeitform, mit der er verschiedene Möglichkeiten (Tatsache an sich, Versuch, Dauer) ausdrücken muß, er kann aber dies Präsens sogar für eine Handlung der Vergangenheit oder Zukunft brauchen, wenn er sie lebhaft vor Augen sieht (besonders Präsens historicum). Für die Zukunft hat er zwei Tempora, doch ist das Futurum exactum (Abschluß bedeutend) nur in beschränktem Gebrauch; man hilft sich mit Umschreibungen: *τὸ πρᾶγμα σεσχημένον ἔσται*. Für die Vergangenheit stehen vier Tempora zur Verfügung. Das Plusquamperfekt bezeichnet in klassischer Zeit eine Handlung als in der Vergangenheit, das Perfekt als in der Gegenwart vollendet. Das Imperfekt hat den Begriff der Dauer und dient der Veranschaulichung; oft erscheint es in der Erzählung, um den Verlauf lebendig zu schildern oder eine Wiederholung auszudrücken, und es vermag ebensowohl Eintreten in eine Handlung zu bezeichnen (Imperfectum de conatu, doch auch *ἐνόσει* 'er wurde krank') wie mitten drin Sein, wie Ende (*ἐτελεύτα*). Der Aorist stellt eine Begebenheit schlechthin als vergangen dar; aus dem Zusammenhang hat sich dabei zu zeigen, ob wir das Geschehene als damals eintretend, dauernd oder vollendet verstehen sollen. Oftmals hat der Aorist in der Koine den Charakter der einfachen Feststellung eines vergangenen Ereignisses. Relativ bezeichnet er die Vorvergangenheit. Die Modi des Aorists bilden zu denen des Präsens eine wichtige Ergänzung, und hier liegt der Unterschied insofern allein in der Zeitart begründet, als dem Präsens der Ausdruck der dauernden oder wiederholten Handlung, dem Aorist dagegen der einer momentanen (einmaligen) zufällt ¹.

Im Neugriechischen ist das Perfekt geschwunden. Daß Ansätze zu einer Vereinfachung seit der hellenistischen Periode erfolgen, lehren die Untersuchungen, die Hultsch an Polybios und Jacobsthal an kretischen Inschriften angestellt haben. Aber die Entwicklung ist nicht glatt verlaufen. Einesteils wirkt der Einfluß der Vergangenheit verzögernd,

¹) Eine sehr eingehende Darstellung findet sich bei Stahl, Syntax des griechischen Verbums in klassischer Zeit S. 148 ff.

andererseits gehen die Ansätze von verschiedenen Punkten aus und führen infolgedessen zu keinem ganz klaren Bilde. Wir sehen den Aorist das Imperfekt überwuchern¹⁾, aber auch das Imperfekt gelegentlich in Funktion eines Aorists²⁾. Das Perfektum dringt in die Sphäre des Aorists und wird Tempus der Erzählung, vielleicht ist dies unter lateinischem Einfluß geschehen³⁾. Das Plusquamperfekt schiebt sich für das Perfekt ein⁴⁾. Mitunter finden sich verschiedene Tempora bunt durcheinander im Gebrauch, ohne daß eine Unterscheidung des Sinns zu erkennen wäre. Auch die attische Literatur hat Beispiele eines derartigen Wechsels⁵⁾, doch mit ausgeprägtem Bedeutungsunterschied, so wenn es bei Andocides in der Mysterienrede 19 heißt *ἠκούσατε . . . καὶ μεμαρτυρήκασιν*, d. h. das Verhör ist vorüber, aber das Zeugnis, das abgelegt wurde, behält seine Gültigkeit. Ähnlich ist der Fall bei Xenophon Cyrop. I 6, 17 zu beurteilen: *δοκεῖ ἢ τε ὕγεια μᾶλλον παραμένειν καὶ ἰσχύς προσγενέσθαι*, wo dauernde Handlung (*παραμένειν*) und einmalige (*προσγενέσθαι*) durch das Tempus fein charakterisiert werden. Herodot (I 214) verfährt willkürlicher: *ἢ τε δὴ πολλή — διεφθάρη, καὶ δὴ καὶ αὐτὸς Κῦρος τελευτᾷ*, und hier knüpft hellenistische Prosa unmittelbar an, wie Strabo C 828 mit *ἐτελεύτα τὸν βίον, διαδέδεκται δὲ τὴν ἀρχὴν νῆος*⁶⁾. Dieser Wechsel ist rein stilistisch, nicht anders bei Diodor XIV 56, 1 in *ἤλπιζε ἐπιφράζειν καὶ ἐπισχεῖν*. Das Originellste in dieser Art steht bei Apollodor Bibl. I 78, wo *ἀπέκτεινεν, δέδωκεν, ἦγεν* in der Erzählung unmittelbar aufeinanderfolgen; ein Grund, die Ueberlieferung zu beanstanden, liegt nicht vor. Das Durcheinander erstreckt sich frühzeitig auch schon auf die Modi. Belehrend ist eine Inschrift von Pergamon aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. (N. 13 Z. 4): *ὑπὲρ τοῦ ἐνιαυτοῦ, ὅπως ἂν ἄγῃται δωδεκάμηρος . . . ὑπὲρ τῶν τὸν ἀριθμὸν ἀποδόντων τὸν κύριον καὶ γενομένων ἀπέργων, ὅπως τὸ ὀφώνιον λ α μ β α ν ω σ ι τοῦ προειργασμένου χρόνου, ὑπὲρ*

¹⁾ Dies hat Jacobsthal nachgewiesen.

²⁾ Z. B. heißt es in bester hellenistischer Prosa nicht selten *ἐτελεύτα* »er starb« neben *ἐτελεύτησεν*. Vgl. den Brief der Isias Witkowski Ep.² 35 mit *διεσάφεις* für *διεσάφησας*, *εὐχαρίστουν* für *εὐχαρίστησα* (172 v. Chr.), dazu Witkowski 25, 6. 36, 6 und 8, endlich *παρεκάλει* statt *παρεκάλειν* bei Dionys ad Ammaeum 725 R., wo Herwerden *παρεκαλεῖ* wollte (Praesens historicum). ³⁾ Die zahlreichen Perfekta im Brief der Isias, Witkowski Ep.² 35 gehören gewiß zum persönlichen Stil, wie auch bei Marcus Antoninus, der sich (Schekira S. 162) darin als Lateiner verrät. Das Perfekt bleibt an sich dem Volk bekannt, aber nicht das aoristische, das mehr ein Bildungszeichen. Vgl. im übrigen Diels, *Doxographi graeci* S. 256. Hulstsch, *Abhandl. der sächs. Gesellsch. der Wissensch.* 13, 15. 459. W. Schmid, *Der Atticismus in seinen Hauptvertretern* I 49; 95. II 52 u. ö. Usener, *Der heilige Theodosius* S. 120, der heilige Tychon S. 52. K. Dieterich, *Unters.* S. 235. Radermacher zu *Demetrius de elocutione* S. 84 f. Infinitiv des Perfekts anstatt Infinitiv des Aorists Schmid, *Atticismus* IV 617. William, *Diogenis Oenoandensis fragmenta* S. XLIII. ⁴⁾ So Witkowski Ep.² 25, 5. 37, 16. 47, 8. Anderes bei Schwartz im Index zu Eusebius. Schwegler, *De Aeschinisch. q. f. epistolis* S. 62 f. ⁵⁾ Vgl. Behrendt, *De Aeneae Tactici commentario* pol. S. 105. ⁶⁾ Vgl. P. Amh. 71, 23. 72, 19. Radermacher a. O.

ὁρφανικῶν, ὅπως ἂν οἱ ἄγχιστα γένους λαμβάνωσι . . . ὑπὲρ τελευτῶν, ὅπως ἂν ἡ ἀτέλεια ὑπάρχη ἢ ἐν τῷ τετάρτῳ καὶ τεσσαρακοστῷ ἔτει, ὑπὲρ τοῦ ὀφωνίου, . . . ἵνα δὲ ἢ τὸ ὁμόλογον . . . ὑπὲρ τῶν λευκίνων, ὅπως καὶ σῖτον λάβωσι τοῦ χρόνου οὗ καὶ τὸν στέφανον. Hier mag man zwischen ὑπάρχη und δοθῇ einen Unterschied nach der alten Weise machen, aber warum es bald λαμβάνωσι bald λάβωσι heißt, ist nicht leicht zu sagen, wenn man nicht annehmen will, daß die Unterscheidung zwischen Coniunctivus Praesentis und Aoristi ins Wanken gekommen war, und gerade das ist es, was Jacobsthal auch an kretischen Inschriften nachgewiesen hat. Ebenso willkürlich Clemens Alex. Protr. V 3 ἄθεοι μὲν δὴ καὶ οὗτοι, σοφία τινὶ ἀσφόρῳ τὴν ὕλην προσκυνήσαντες, καὶ λίθους μὲν ἢ ξύλα οὐ τιμήσαντες γῆν δὲ τὴν τούτων μητέρα ἐκθειάσαντες, καὶ Ποσειδῶνα μὲν οὐκ ἀναπλάττοντες ὕδωρ δὲ αὐτὸ προστρεπόμενοι. Ein Fall von Präsens statt Aorist aus der Papyrusliteratur ist εἰς οὖν αὐτὸς παραγίνωμαι Witk. Ep.² 17, 4 (242/1 v. Chr.), ἐπὶ δὲ τῷ μὴ παραγίνεσθαι σε — ἀηδέζομαι ebd. 35, 12 (168 v. Chr.), πειράσομαι — παραγίνεσθαι ebd. 4, 2 (ca. 260 v. Chr.), vgl. 36, 18, ἵνα οὖν μὴ πολλὰ γράφω καὶ φλνραρήσω im Brief eines Christen, 4. Jahrhundert, bei Deißmann, Licht vom Osten S. 183, 11. Für Ausgleich zwischen dem Infinitiv des Präsens und Aorist zeugt auch eine Verfluchungstafel aus Karthago (bei Audollent 239, 25, ca. 3. Jahrhundert n. Chr.) ἐξάρθρωσον αὐτούς, ἵνα μὴ δυνασθῶσιν τῇ αὔριον ἡμέρᾳ μήτε τρέχειν μήτε περιπατεῖν μήτε νεκῆσαι μηδὲ ἐξελεθεῖν τοὺς πυλῶνας τῶν ἱππαρίων, μήτε προβαίνειν τὴν ἀρίαν μηδὲ νεκλεῦσθαι τοὺς καμπτήρας¹, vgl. Berl. Gr. Urk. I 183, 25.

Auf der anderen Seite stehen Zeugnisse deutlicher Unterscheidung. Von der Inschrift I. G. XII 5, 647 lautet Zeile 16 ff.: ἀποδιδόναι δὲ τὸ δεῖπνον δέκα ποδῶν καὶ οἶνον παρέχειν ἀρεστόν, μέχρις ἂν ἥλιος δύῃ, dagegen Zeile 36 f.: καταλείπειν δὲ καὶ καταπάλην τοὺς προβούλους τοὺς αἰεὶ ὄντας καὶ βέλη τριακόσια, ἄχρις ἂν ἐπίκαιρον δοκῇ: bei μέχρις ἂν »bis« bedeutet der Coniunctivus Aoristi das Ziel, bei ἄχρις ἂν »solange« der des Präsens die Dauer der Handlung. Die Formel der Papyrusbriefe lautet stets γίνωσκε 'nimm zur Kenntnis' (γινῶθι würde 'sieh ein' bedeuten); ebenso wird zwischen ἐπίστελλε (schreib) und ἀπόστειλον (sende ab) unterschieden². Ähnlich σῶζε — βοήθει — θεραπεύσον, wo der dritte Imperativ die Vollziehung bedeutet, im 17. Hippokratesbrief 4 f. Die letzte Folge aber, die keinem Beobachter entgehen kann, ist doch die, daß die Modi des Aorists in der Vulgärsprache über die des Präsens die Oberhand gewinnen: zumal der Konjunktiv des Aorists hat in der Koine weiteste Verbreitung.

¹) Entsprechende Fälle sind in der Literatur nachweisbar; wenn ich mich in dieser Betrachtung auf das Zeugnis der Papyri und Inschriften beschränke, brauche ich die Gründe nicht ausdrücklich darzulegen.

²) Vgl. Witkowski Ep.² 42, 4. 70, 3. Berl. Gr. Urk. 1080, 16. 1080, 18. Zu γίνωσκε Witk. im Index.

Aus dem dargestellten Vermischungsprozeß läßt sich für diese Sprachperiode der Satz ableiten, daß ein Tempus im alten Sinne zwar gebraucht sein kann, aber nicht immer gebraucht sein muß, und aus dieser Tatsache ergeben sich für den Interpreten mancherlei Schwierigkeiten. Daß die attische Regel auch für die Schriftsteller des Neuen Testaments im allgemeinen noch Bestand hat, ist zuzugestehen; ob man aber in allen Fällen gut daran tut, scharfe Unterschiede zwischen einem Imperfekt, Aorist oder Perfekt, einem Konjunktiv, Imperativ oder Infinitiv des Aorists und Präsens anzunehmen, mag nach dem Zustand der Sprache in jener Zeit zweifelhaft erscheinen. Noch ein paar Eigentümlichkeiten, welche die Sprache des Neuen Testaments mit den Profanschriftstellern gemeinsam hat, seien hier kurz hervorgehoben.

Die Zeit des Hellenismus liebt die lebendigen Ausdrucksformen. Daher findet sich öfter als in der klassischen Sprache an Stelle des Futurums ein Präsens, weil es die unmittelbare Gewißheit des Eintretens eines kommenden Ereignisses kräftiger zum Ausdruck bringt: Brief des Apollonios (Witk. Ep.² 48, 11, vulgär, ca. 153 v. Chr.) *κἂν ἰδῆς, ὅτι μέλλομεν σωθῆναι, τότε βαπτισώμεθα* (= *βαπτίζόμεθα*). Acta Thomae 105 *ἐγὼ αὐτὸν φέρω* statt *οἶσω*, Petersen-Luschan, Reisen in Lykien etc. S. 160 N. 190 *ἂν τις ἀδικήσῃ, ὑπόκειται τῷ δήμῳ*, Brief in den Greek Pap. Brit. Mus. b. Kenyon II 417, 11 (4. Jahrhundert n. Chr.) *ἂμ μὴ πενδεται (πείθεται?)*, *ἔρχεται εἰς τὰς χεῖρας σου ἄλλω ἄβαξ*¹. Daß auch im Neuen Testament dies futurische Präsens gerade bei *ἔρχομαι* besonders häufig vorkommt, ist vielleicht doch kein Zufall. Umschrieben wird das Futurum durch *μέλλω*, dies wieder ersetzt durch *εἰμι πρὸς τῷ* (P. Flinders Petrie II 42 b, 5). In anderer Weise und dennoch wieder sehr ähnlich verrät sich die Freude an wirkungsvoller Rede in den Worten Epiktets IV 10, 27² *ὅταν θέλῃς, ἐξῆλθες καὶ οὐ καπνίζῃ*: »Du brauchst nur zu wollen, so warst du schon draußen.« Der Effekt ist weit kraftvoller ausgedrückt, als wenn es hieße: »so bist du draußen«. Wir sehen also keinen gnomischen Aorist in den Worten Jo 15 *ἐὰν μὴ τις μένῃ ἐν ἐμοί, ἐβλήθη ἔξω ὡς τὸ κλήμα καὶ ἐξηράνθη, καὶ συνάγουσιν αὐτὰ καὶ εἰς τὸ πῦρ βάλλουσιν, καὶ καίεται*, sondern verstehen sie im Zusammenhang mit der Epiktetstelle; dieser Zusammenhang kommt ja auch in der Tatsache zum Ausdruck, daß die Erzählung in beiden Fällen durch ein Präsens fortgesetzt wird. Der echte gnomische Aorist scheint der hellenistischen Volkssprache fremd zu werden. Die klassische Zeit hat in der eben charakterisierten Ausdrucksform das Perfektum angewendet; Bläß führte Aristophanes Lysistr. 595 an *ὁ μὲν ἦκων γάρ, κἂν ᾗ πολὺς, ταχὺ . . . γεγάμηκεν*, und auch hierzu gibt es genug Parallelen im Neuen Testament. Der Sprachgebrauch ist indes weniger auffallend, weil das Perfekt,

¹) Hist. Laus. S. 61, 4 Butl. *προσεύχον-καὶ ἐλευθεροῦσαι*.

²) Vgl. Hermogenes, Spengel rhet. graeci II 337, 15. Diogenes von Oinoanda fr. XXXIX col. I 9.

das Abschluß und Vollendung bezeichnet, weit eher präsentischen Sinn annehmen kann: *ταχὺ γεγάμηκεν* »er ist schnell verheiratet«. Es ist Tatsache, daß die Koine das präsentische Perfekt sogar reicher ausgebildet hat: *ἐσχήκαμεν* »wir sind im Besitz« (Paulus Rm 5 2), wie *τεθαύμακα* »ich bin voll Bewunderung« (Epiktet IV 9, 6), *διαμεμένηκεν* bei Diodor I 31, 7 und anderes¹.

Sehr lebendig hat sich in dieser Zeit die Fähigkeit zu einer relativen Anwendung der Tempora erhalten, und es gibt Fälle, die unserem Sprachgefühl zunächst befremdlich erscheinen. So wenn Dionys von Halikarnaß in einer Kritik des längst verstorbenen Isokrates bemerkt (de Isoc. S. 563 R): *εἰ μέτριος εἴη, μέχρ' ὅδε ἀνεκτός, ἀλλ' οὐκ ἂν ἴσσει*, wo das Futurum alles das umfaßt, was an der zitierten Stelle nach dem *δεῦρο* kommt. Johannes Philoponus de aeternitate S. 128, 13 schreibt: *ὅτι μὲν οὖν καλῶς τὸ πᾶν ἡρμυσται, αὐτὴ τῶν εἰρημένων μαρτυρήσει ἢ αἰσθησῶν*, da ist das Futurum vom Standpunkt der *αἰσθησῶν* aus berechtigt, die erst gewonnen werden muß. Auch das Imperfekt wird gelegentlich mit relativer Beziehung gebraucht; so in der Rhetorik des Aristides S. 476, 27 Sp. *ἐν τῷ τῆς παραπροσβείας τὸ μὲν ἀπλοῦν ἦν*, obwohl die demosthenische Rede noch vorliegt; merkwürdig in der Beurteilung einer euripideischen Tragödie die Hypothesis zum Orest: *τὸ δράμα — χείριστον τοῖς ἡθεσι. πλὴν γὰρ Πυλάδου πάντες φαῦλοι ἦσαν*, auch Origenes gegen Celsus 422 (S. 169, 28 K.) *οὐκ οἶδ' ὅπως εἶπεν* (Christus von der Tochter des Synagogenvorstehers) »οὐκ ἀπέθανεν ἀλλὰ καθεύδει«, *λέγων τι περὶ αὐτῆς, <δ> οὐ πᾶσι τοῖς ἀποθανοῦσι προσῆν*. Im Briefstil wird der Zeitpunkt zuweilen vom Standpunkt des Empfängers gewählt, dies so früh, daß Beeinflussung durch das Latein ausgeschlossen erscheint, wie z. B. P. Elephant. 13 (223/2 v. Chr.): *εἰ ἔρρωσαι — εἴη ἂν ὡς ἐγὼ θέλω. ὑγίαινον δὲ καὶ αὐτός* d. h. der Schreiber war gesund, als er den Brief aufsetzte². Der Koine ist die Technik der oratio obliqua so gut wie abhanden gekommen. Um so kräftiger wird in der oratio directa, die nach Verben des Wahrnehmens, Glaubens, Verkündens einsetzt, die relative Beziehung auf die Zeit des regierenden Verbums gewahrt. Zu den Fällen wie Jo 6 24 *εἶδεν ὁ ὄχλος, ὅτι Ἰησοῦς οὐκ ἔστιν ἐκεῖ* ließen sich aus hellenistischen Volksbeschlüssen Analogien beibringen (*ὅτι ὁ δῆμος στεφανοῖ τὸν δεῖνα* etc.).

Imperfekt und Aorist. Im Neuen Testament wird viel im Imperfekt (s. o. S. 149) erzählt; zumal Act haben lehrreiche Beispiele; siehe besonders 2 43—3 11. Das Imperfekt (2 43 *ἐγένετο* bis, 3 1 *ἀνέβαινον*, 3 3 *ἠρώτα*) vermittelt dort lebendige Anschauung; gelegentlich ist die Dauer der Handlung bewußt ausgedrückt: 2 44 *εἶχον πάντα κοινά*, oder die Wiederholung: 2 45 *ἐπί-*

¹) W. Schmidt, de Josephi elocutione S. 400. Wendland im Rhein. Mus. LIII 9 f. William, Diogenis Oenoandensis fragmenta S. XLIII.

²) Es scheint in diesem, sehr üblichen Falle der Aberglaube beteiligt; man will seine Gesundheit nicht beschreiben. Vgl. im übrigen Radermacher zu Demetrius S. 84.

πρασκον καὶ διεμέριζον, 240 μετελάμβανον, 247 προσετίθει. Aber Aorist 37 παρα-
 χρημα δὲ ἐστειρώθησαν αἱ βάσεις αὐτοῦ, und dann wieder mit deutlicher Unterscheid-
 ung ἔστη καὶ περιεπάτει καὶ εἰσῆλθεν. Vgl. 12 15—24. Eintritt in eine Handlung
 (Imperf. de conatu) Lc 1 59 ἐκάλουν αὐτὸ ἐπὶ τῷ ὀνόματι τοῦ πατρὸς. Für Wiederholung
 noch Mc 3 11. Act 16 4. Dauer Lc 19 2 f. Act 16 12. II Petr 2 8. Wird durch das
 Imperfekt Anschaulichkeit bewirkt, so bezeichnet der Aorist die Vergangenheit
 schlechthin: dabei Eintritt in eine Handlung Mt 20 34 καὶ εὐθέως ἀνέβλεψαν,
 Dauer namentlich in der Bestimmung von räumlicher oder zeitlicher Aus-
 dehnung; räumlich Act 17 15 ἤγαγον ἕως Ἀθηνῶν, II Petr 2 15 καταλείποντες εὐθεῖαν
 ὁδὸν ἐπλανήθησαν (beachte das Part. praes.), zeitlich Act 14 3 ἱκανὸν μὲν οὖν χρόνον
 διέτριψαν. A b s c h l u ß z. B. Lc 19 3 f. nach ἐξήτει ἰδεῖν — καὶ οὐκ ἠδύνατο zuletzt
 προδραμὼν εἰς τὸ ἔμπροσθεν ἀνέβη ἐπὶ συκομορέαν; vgl. etwa II Cor 11 24 f. Zahl-
 reiche Verba erscheinen je nach der gerade vorliegenden Anschauung bald im
 Imperfekt, bald im Aorist: so liest man ἤξιον — ἤξιωσεν, διέτριβεν — διέτριψεν,
 ἠρώτα — ἠρώτησεν, ἔζη — ἐβίωσεν, ἐκέλευεν — ἐκέλευσεν, ἔλεγεν — εἶπεν, παρεκάλει — παρε-
 κάλεσεν, ἐπορεύετο — ἐπορεύθη, ἔχαιρεν — ἐχάρη u. a. m. Das Perfekt bezeichnet
 die Handlung als abgeschlossen vorliegend: Act 15 27 ἀπεστάλκαμεν οὖν Ἰούδαν καὶ
 Σίλαν. — ἤγγικεν ὁ παραδιδούς με. ἤγγικεν ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν. Statt des Aorists in
 der Erzählung (s. o. S. 150) nur ganz vereinzelt z. B. Jac 1 24 κατενόησεν γὰρ ἑαυ-
 τὸν καὶ ἀπελήλυθεν καὶ εὐθέως ἐπελάθετο, ὅποιος ἦν. Ein Nebeneinander ver-
 schiedener Tempora ist oft zu bemerken, und man hüte sich, in
 solchen Fällen die Unterscheidung allzusehr zu pressen, wenn auch die Un-
 terschiede an anderer Stelle deutlich hervortreten: Mc 47 ἀνέβησαν αἱ ἄκανθαι
 καὶ συνέπνιξαν αὐτὸ καὶ καρπὸν οὐκ ἔδωκεν. καὶ ἄλλα ἐπεσεν εἰς τὴν γῆν τὴν καλὴν καὶ
 ἐδίδοον καρπὸν — καὶ ἔφερον. Wäre hier durch ἐδίδον καρπὸν Dauer des Wachs-
 tums bezeichnet, sollte man doch auch ἀνέβαινον αἱ ἄκανθαι und am Schluß
 καὶ ἤνεγκεν erwarten. Vgl. Act 17 32 οἱ μὲν ἐχλεύαζον οἱ δὲ εἶπαν. Aber deutliche
 Unterscheidung z. B. Act 11 23. Perfekt neben Aorist rein historisch auch Apc
 5 7, anderswo kann man streiten; so ist II Cor 11 24 ff. der Wechsel zwischen
 Aorist und Perfekt gewiß nur ein stilistischer, aber auch die Aoriste geben
 vorliegende Tatsachen, die aufgezählt werden; daneben ist ein Perfekt wohl
 am Platze. Ein gewisses Bedürfnis nach stilistischem Wechsel, Vermeidung
 der Einförmigkeit, hat in griechischer Rede immer bestanden. Perfekt neben
 Imperfekt: Hebr 11 17 πίστει προσενήνοχεν Ἀβραάμ — καὶ προσέφερεν (vgl. o. S. 150),
 neben Präsens I Tim 5 5 ἡ δὲ ὄντως χήρα — ἤλπιζεν ἐπὶ θεὸν καὶ προσμένει, auf-
 fallender als Apc 3 20 ἔστηκα ἐπὶ τὴν θύραν καὶ κρούω, doch echt hellenistisch (Dio-
 nys de Din. 640 R προσιμιάζεται γὰρ ὁμοίως ἐκείνῳ καὶ δι' ὅλου τοῦ λόγου παραλήσιος
 μεμένηκε). Ueber Relativität im Gebrauch der Tempora s. u. am Schluß.

Konjunktiv, Imperativ, Infinitiv. Hier gibt man den
 Präsensformen den Sinn von Dauer und Wiederholung, dem Aorist die punk-
 tuelle Bedeutung: I Jo 3 18 μὴ ἀγαπῶμεν λόγον μηδὲ τῇ γλώσσῃ ἀλλὰ ἐν ἔργῳ, da-
 gegen würde ἀγαπήσωμεν sein 'laßt uns lieb gewinnen', Mc 4 26 οὕτως ἐστὶν ἡ βασι-
 λεῖα τοῦ θεοῦ, ὡς ἄνθρωπος βάλῃ (einmalig) — καὶ καθεύδῃ καὶ ἐγείρῃ-
 ται νύκτα καὶ ἡμέραν (dauernd). Jo 10 38 κἀν ἐμοὶ μὴ πιστεύετε (πιστεύετε auch
 möglich = 'Vertrauen schenkt'), τοῖς ἔργοις πιστεύετε, ἵνα γνῶτε (begreift) καὶ
 γινώσκητε (die Erkenntnis hegt), ὅτι ἐν ἐμοὶ ὁ πατήρ (hier wäre γινώσκητε καὶ
 γνῶτε natürlicher gewesen). Lc 6 33 ἐὰν ἀγαθοποιῇτε τοὺς ἀγαθοποιούντας ὑμᾶς
 (dauernd), ποῖα ὑμῖν χάρις ἐστίν; — καὶ ἐὰν δανείσῃτε (das tut man nur in ein-
 maliger Handlung). I Petr 4 6 εἰς τοῦτο γὰρ καὶ νεκροὶ εὐηγγελισθῇ. ἵνα κριθῶσι
 μὲν κατὰ ἀνθρώπους σαρκί, ὥς σι δὲ κατὰ θεὸν πνεύματι. Apc 3 18 ἵνα πλουτήσῃς (d. h.
 'reich wirst') — ἵνα περὶ βάλῃ (d. h. 'anzieht') — ἵνα βλέπῃς (d. h. 'dauernd
 siehst'). Aber Jo 11 31 ὑπάγει εἰς τὸ μνημεῖον ἵνα κλαύσῃ ἐκεῖ schwerlich 'um in

Tränen auszubrechen', sondern einfach 'um zu weinen', dies als dauernd gefaßt; der Aorist ist komplexiv, kommt dadurch dem Präsens nahe. Imperativ: Jo 146 (1134) *ἐρχου* (Dauer) καὶ ἴδε (Augenblick). Jo 28 ἀντλήσατε νῦν (Augenblick) καὶ φέρετε (Dauer). Act 828 ἀνάστηθι καὶ πορεύου, 1020 κατέβηθι καὶ πορεύου, 128 περιβαλοῦ τὸ ἱμάτιόν σου καὶ ἀκολούθει μοι. Apc 319 ζήλευε οὖν καὶ μετανόησον. Aber Act 1315 ff. steht λέγετε und ἀκούσατε nebeneinander, wo eine Unterscheidung zwar möglich, aber künstlich ist, I Petr 217 τιμήσατε und τιμάτε vgl. Rm 613 μὴδὲ παριστάνετε τὰ μέλη — ἀλλὰ παραστήσατε. II Tim 45 steht νῆφε neben lauter Aoristen. Die Wahl eines präsentischen oder aoristischen Imperativs hängt z. T. auch von individuellem Belieben ab (Moulton 274). Der Imperativ des Perfekts ist fast völlig auf die Formel *ἔρωσο* (*ἔρωσθε*) beschränkt. Zum Gebrauch des Infinitivs (bei dem man zwischen Präsens und Aorist die gleichen Unterschiede wie beim Konj. und Imp. macht) s. doch auch I Cor 710 ff. παραγγέλλω — γυναῖκα ἀπὸ ἀνδρός μὴ χωρὶς θῆναι — καὶ ἄνδρα γυναῖκα μὴ ἀφίεναι (sic). Ein Infinitiv des Futurums findet sich nur noch in den Act nach μέλλω und Jo 2125 nach οἶμαι (Hebr 318 LXX). Partizip. Die Lage ist etwas anders, da das präsentische Partizip gemeinhin Gleichzeitigkeit eines Ereignisses ausdrückt (Beispiel I Cor 720 ff. Act 89 προῦπήρχεν ἐν τῇ πόλει μαγεύων καὶ ἐξιστάνων — λέγων); dagegen ergab die historische Entwicklung für das aoristische Partizip Sinn der Vergangenheit, und zwar in der Regel mit Beziehung auf die Handlung des regierenden Verbs (also relativ): Mt 1727 πορεύσθεις εἰς θάλασσαν βάλε ἄγκιστρον καὶ τὸν ἀναβάντα πρῶτον ἰχθὺν ἄρον καὶ νοτίξας τὸ στόμα αὐτοῦ εὐρήσεις στατήρα* ἐκείνον λαβὼν δός. Act 198 εἰσελθὼν δὲ εἰς τὴν συναγωγὴν ἐπαρρησιάζετο d. h. 'nachdem er hineingegangen war'. Deutlich der Unterschied zwischen Präsens und Aorist Act 2212 Ἀνανίας δὲ τις —, μαρτυροῦμενος ὑπὸ πάντων —, ἐλθὼν πρὸς ἐμὲ καὶ ἐπιστάς εἶπεν. Das Partizip des Aorists kann aber auch die Vergangenheit absolut bezeichnen; dann ergibt sich Gleichzeitigkeit, wenn das Hauptverb im Aorist steht: Lc 196 καὶ σπεύσας κατέβη. Act 1130 δ καὶ ἐποίησαν ἀποστείλαντες πρὸς τοὺς πρεσβυτέρους. Act 158 ἐμαρτύρησεν αὐτοῖς δοὺς τὸ πνεῦμα (ἀσπασάμενοι Act 2513 wohl Zeichen eines Fehlers). Der Gebrauch eines Participiums futuri (Absicht oder Zweck) ist in den Acta, Petrusbriefen und Hebr noch einigermaßen lebendig, an den wenigen Stellen anderswo ist es vielleicht nur von Redaktoren hereingebracht.

Besondere Anschaulichkeit im Tempusgebrauch. Man sieht eine vergangene Handlung so lebhaft vor sich, daß man sie in die Gegenwart versetzt (Praesens historicum): Mc 140 καὶ ἔρχεται πρὸς αὐτὸν λεπρός. Man stellt etwas, das sich nach begründeter Annahme oft ereignen muß, einfach als Ereignis der Vergangenheit hin (klassisch besonders in Gnomen): Mc 422 οὐ γὰρ ἐστὶ κρυπτόν, ἐὰν μὴ ἵνα φανερωθῇ· οὐδὲ ἐγένετο ἀπόκρυφον, ἀλλ' ἵνα ἔλθῃ εἰς φανερόν. So gern in allgemeinen Fallsetzungen: I Cor 728 ἐὰν δὲ καὶ γαμήσης, οὐχ ἡμαρτες· καὶ ἐὰν γήμῃ ἢ παρθένος, οὐχ ἡμαρτεν, vgl. Jo 156. I Jo 25 (Perfekt) u. a. m. Ganz natürlich wirkt der Aorist in der Gleichnisrede, wenn das, aus dem die Lehre gezogen wird, als historisches Erlebnis erzählt wird, s. z. B. Jac 110 f. Man erfaßt auch Zukünftiges so lebendig, daß man es in die Gegenwart versetzt: Jo 1147 τί ποιοῦμεν, ὅτι οὗτος ὁ ἄνθρωπος πολλὰ ποιεῖ σημεῖα, so besonders *ἐρχομαι* für *εἰμι*, wie wir 'ich komme schon', auch in der Antike volkstümlich, vgl. P. Tebt. II 416, 8 μὴ οὖν ἀκούσης ἀνθρώπων, ὅτι μέλλω μένιν ἐνθάδε. ἐν τάχει παραγγέλλομαι πρὸς σέ, s. o. S. 152. Noch stärker wirkt das Perfekt, auf ein zukünftiges Ereignis angewendet, da es an sich etwas als fertig vorliegend bezeichnet; mit Wendung auf Zukünftiges bedeutet das sicherste Erfüllung: II Petr 220 γέγονεν αὐτοῖς τὰ ἔσχατα χεῖρονα τῶν πρώτων.

Relativität der Zeiten zeigt sich am häufigsten im Verhältnis von

Haupt- und Nebensatz. Oft hat der Aorist im Nebensatz den Sinn der Vergangenheit mit Rücksicht auf die Handlung des Hauptsatzes, also absolut Sinn der Vorvergangenheit: Act 16 14 f. καὶ τις γυνή — ἤκουεν, ἥς ὁ κύριος διήνοιξεν τὴν καρδίαν d. h. 'geöffnet hatte' — ὡς δὲ ἐβαπτίσθη (nachdem sie getauft war) —, παρεκάλεσεν (vgl. Stahl, Syntax 140, 1). So besonders im Temporalsatz: Lc 7 1 ἐπειδὴ ἐπλήρωσεν πάντα τὰ ῥήματα —, εἰσῆλθεν εἰς Καφαρναούμ. Vereinzelt bezeichnet auch das Imperfekt relativ eine Handlung vor der des Hauptsatzes: Act 13 25 ὡς δὲ ἐπλήρου Ἰωάννης τὸν δρόμον, ἔλεγεν. In der indirekten Rede erscheinen die Tempora der direkten: Jo 6 24 εἶδεν ὁ ὄχλος ὅτι Ἰησοῦς οὐκ ἐστὶν ἐκεῖ. Hier gewinnen also Imperfekt, Aorist, Perfekt, vom Berichterstatter aus, den Sinn der Vorvergangenheit: Act 16 3 ᾗδισαν τὸν πατέρα αὐτοῦ (der nicht mehr am Leben), ὅτι Ἑλλήν ὑπῆρχεν. Mc 12 12 ἐγνωσαν, ὅτι τὴν παραβολὴν εἶπεν, Act 8 14 ἀκούσαντες —, ὅτι δέδεκται ἡ Σαμαρία τὸν λόγον τοῦ θεοῦ, ἀπέστειλαν. Auch bei den Modi gilt Relativität: so kann der Konjunktiv des Aorists Vorzeitigkeit gegenüber einem Konjunktiv des Präsens bedeuten: Act 8 19 ἵνα, ᾧ ἐὰν ἐπιθῶ τὰς χεῖρας, λαμβάνη πνεῦμα ἅγιον. I Cor 16 2 ἵνα μή, ὅταν ἔλθω, τότε λογίαι γίνωνται. Ueber Relativität des aoristischen Partizips s. S. 155. Ein Infinitiv des Perfekts relativ Act 8 11 προσεῖχον δὲ αὐτῷ διὰ τὸ ἰκανῶ χρόνῳ ταῖς μαγείαις ἐξεστράτευσεν αὐτούς (d. h. vom absoluten Standpunkt 'weil er sie außer sich gebracht hatte'). Seltener ist die relative Beziehung allein im Hauptsatz. Act 22 22 (die Menge ruft) αἶρε ἀπὸ τῆς γῆς τὸν τοιοῦτον· οὐ γὰρ καθῆκεν αὐτὸν ζῆν 'er hat, indem er sprach, das Leben verwirkt'. Eph 5 4 ἃ οὐκ ἀνήκεν (nämlich 'als ihr solches noch tatet'), besonders deutlich das ἀληθὴ ἦν Jo 10 41, aber auch Mt 26 24 καλὸν ἦν αὐτῷ, εἰ οὐκ ἐγεννήθη vom Standpunkt des Verräters: für ihn war es, als er geboren wurde, empfehlenswert, nicht geboren zu werden; er ist aber doch geboren worden, also (absolut genommen) »es wäre schön gewesen«. Eine Reihe von irrealen Ausdrücken (s. u.) hat sich so im Griechischen entwickelt. Relativität im Briefstil bei ἐπεμψα Act 23 30, Pls; ἔγραψα I Petr 5 12; οὐκ ἐβουλήθη II Jo 12; πολλὰ εἶχον γραῖναι σοι III Jo 13.

XIX. MODI

BLASS-DEBRUNNER⁶ § 357 ff. ROBERTSON S. 911 ff. MOULTON, Einleitung S. 257 ff. FRSLTTY in Forschungen zur griech. und lat. Grammatik, hsgb. von PKRETSCHMER und WKROLL 3. Heft, 1915. Für die klassische Zeit STAHL, Syntax des griechischen Verbums, Heidelberg 1907.

Für die Entwicklung der Modi in der Koine ist der Rückgang des Optativs vor allem bestimmend. Andererseits hat der Konjunktiv sein Gebiet erheblich erweitert, zumal er auch imstande ist, das Futurum zu ersetzen. Infinitiv und Partizip gewinnen und verlieren. Nebenher gehen starke Veränderungen im Gebrauch der Partikeln und Konjunktionen. Wir sind heute wohl schon in der Lage, die Erscheinungen im rohen Umriß zu zeichnen, dagegen wird es noch einer Fülle von Kleinarbeit bedürfen, bis wir wissen, wann und wo die einzelnen Veränderungen einsetzen und in welchem Umfange sie durchgedrungen sind. Auch in diesem Falle bleibt Altes neben dem Neuen. Die Attizisten scheiden

selbstverständlich aus der Betrachtung aus, weil sie sich bemühen, den Regeln der altattischen Sprache sklavisch zu folgen. Aber auch die Schriftsteller, die man keineswegs als Anhänger des Attizismus bezeichnen darf, bieten viel Gelerntes und erwecken außerdem gelegentlich den Eindruck, daß sie da, wo sie von der hergebrachten Regel abweichen, nicht die Volkssprache wiedergeben, sondern fehlerhaft schreiben, weil sie die Sprache nicht genügend beherrschen. Die Inschriften lassen uns vielfach im Stich, weil diejenigen, die in der Sprache des Volks gefaßt sind, wie die Grabinschriften, meist sehr kurz sind und sich in typischen Formeln bewegen; wir würden daher aus ihnen gar nicht lernen können, ob es z. B. noch einen Potential gab, und ebenso wenig erteilen sie uns über die Modi in abhängigen Sätzen eine wirkliche Belehrung, weil Satzperioden selten vorzukommen pflegen. Auch auf amtlichen Dekreten ist der Ausdruck der Modalität keineswegs reich, abgesehen davon, daß die Amtssprache stets eine gewisse Altertümlichkeit wahrt. Die Sprache der Papyri ist in diesem Falle die wichtigste Unterlage zur Erkenntnis dessen, was das Volk geredet hat. Im allgemeinen bewährt sich auch hier der Satz, daß das Neue Testament nicht in einer besonderen Abart des Griechischen verfaßt worden ist.

Der Gebrauch der Modi bei nachchristlichen Schriftstellern, die nicht gelehrt sind, erweckt zunächst den Eindruck der größten Regellosigkeit. Aber je mehr man in die Dinge eindringt, desto deutlicher erkennt man, daß dieser Zustand nur ein scheinbarer ist, vor allem, daß es sich auch hier um eine fortschreitende Bewegung handelt, die auf eine Vereinfachung der kunstvoll ausgebildeten, alten Syntax hinzielt. In einzelnen Fällen ist diese Vereinfachung tatsächlich erreicht, in anderen das Bild nur deshalb ein bunteres, weil die alte Konstruktion neben der neuen noch in Uebung geblieben ist.

A. INDIKATIV

Der Indikativ ist im abhängigen und unabhängigen Satz Modus der Wirklichkeit. Für die Nichtwirklichkeit gibt es im Griechischen keine besondere Verbalform, und es ist charakteristisch für die reale Denkweise der alten Hellenen, daß sie in vielen Fällen, wo wir uns eines irrealen Ausdrucks bedienen, den Modus der Wirklichkeit anwenden. *εἴθε ἐποίησα* entspricht unsrem Wunsche »hätte ich es doch getan«, *ἔδει τοῦτο γενέσθαι* bedeutet nicht allein »dies mußte geschehen«, sondern auch »dies hätte geschehen müssen« oder »dies müßte geschehen«, ebenso *καλὸν ἦν* »es wäre schön«, *αἰσχρὸν ἦν* »es wäre schimpflich«. Dinge, die im Bereich des Sollens, Wollens, Müssens nicht wirklich sind, werden also der Realität dadurch entkleidet, daß man sie in die Vergangenheit rückt. Irreal ist Epiktet II 21, 14 *ἤθελον πὼς ποτε πάντα μαθὼν ἐπαλθεῖν, ἀλλὰ πολλοῦ πόνου χάρις κτλ.* Man hat dann in unabhängigen Aussagen das die Bestimm-

heit mindernde ἄν hinzugesetzt, um die Nichtwirklichkeit deutlicher zu kennzeichnen, ἄν zum Imperfekt für die Gegenwart, ἄν zum Aorist für die Vergangenheit. Ein schönes Beispiel im Brief der Metrodora (ca. 250 v. Chr.), Witkowski Ep. pr. g.² 6, 3: ἐφιλοτιμοῦ με παραγενέ-
[σθαι . . . καὶ] ἦλθον ἄν πάντα παραλιποῦσα, νυνὶ [δὲ ἐν φόβῳ εἰμι] οὐ μετρίῳ.
Die Koine ist von der Regel insofern abgewichen, als sie einesteils auf den Zusatz von ἄν verzichten kann: Epiktet I 16, 7 καίτοι ἐν τῶν γεγόντων ἀπέρκει πρὸς τὸ αἰσθέσθαι τῆς προνοίας. Andernteils läßt sie neben dem Aorist auch Perfekt¹ und Plusquamperfekt² zu, wenn sie Irrealität der Vergangenheit zum Ausdruck bringen will. Der irrealer Fall erscheint gewöhnlich in die Form einer Bedingung gekleidet; wir verzeichnen einige, von der attischen Regel abweichende Beispiele: Diodor I 40, 3 εἰ ὁ Νεῖλος ἀνέβαινε, δῆλον ὑπῆρχεν. Berl. Gr. Urk. III 845, 10 (2. Jahrhundert n. Chr.) εἰ γὰρ σοι ἔμελε περὶ ἐμοῦ, ἔμελλές μοι γράφειν. Theophilus ad Autolyceum I 8 εἰ γὰρ ὁ πατήρ σου οὐκ ἦν, πολὺ μᾶλλον οὐδὲ σὺ ἦς. Epiktet I 29, 51 εἰ δὲ περὶ συνημμένον τινὸς ἐπικεκρίκει καὶ ἐδεδώκει ἀπόφανσιν τὸ 'εἰ ἡμέρα ἐστί, φῶς ἐστίν, κρῖνω ψεύδος εἶναι', τί ἐγγενέει τῷ συνημμένῳ; Epiktet I 16, 20 εἰ γοῦν ἀηδὼν ἤμην, ἐποίουν τὰ τῆς ἀηδόνος. P. Hibeh I 73, 15 ff. (243 v. Chr.) εἰ οὐκ μὴ ἡρωστήσαμεν . . ., εἰλήφειν ἄν παρ' αὐτοῦ. Clemens Alex. Protr. 71, 3 (S. 54 St.) Ξενοφῶν δὲ ὁ Ἀθηναῖος διαρρήδην ἄν . . . ἐγγράφει, εἰ μὴ τὸ Σωκράτους ἐδεδίει φάρμακον. Vettius Valens S. 289, 22 ἀναμφιλέκτως οὐκ τὸ τοιοῦτο ἐγγενέει ἄν, εἰ μὴ Ἀρης καθυπερτερῶν κεχηματίκει. P. Oxyrh. 939, 21 εἰ μὴ ἐπινόσως ἐσχέκει τὸ σωματίον . . ., αὐτὸν ἄν ἀπέστειλα. Acta Thomae 23 εἴ τις ἤτησέν σε τὸ ἡμῖν τῆς βασιλείας σου, δέδωκας ἄν ὑπὲρ ἐμοῦ. Im allgemeinen bleibt wohl der Zusatz von ἄν die Regel. Wenn es fehlt, muß der Zusammenhang lehren, ob wir es mit Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit zu tun haben.

Für die Unsicherheit, die namentlich seit dem 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr. im Gebrauch der Partikel einriß, zeugt, daß ἄν in einem irrealen Nebensatz erscheinen kann: Johannes Philop. de aeternitate 430, 24 ff. εἰ τοίνυν — εἰς πᾶν μέγεθος μεταβάλλειν ἡδύνατο ἄν, οὐ μεταβάλλει δέ, οὐδ' ἄρα ἀσώματός ἐστι. Allerdings ist dies eine Ausnahme, entschuldigt durch die Länge der Satzperiode, und nicht minder selten begegnet ἄν im irrealen Wunschsatz: Acta Thomae 100 εἶθε θάνατον μᾶλλον ταύτης ἄν εἶδον³. Im allgemeinen ändert sich im Wunschsatz nur die einführende Partikel, indem an Stelle von altem εἶθε oder εἰ γάρ ein erstarrtes Verbum ὄφελον (auch ὄφελος oder ὄφελον) tritt⁴: Epiktet diss. II 22, 12 ὄφελον

¹) Hierzu Schmid, Atticismus I 95.

²) In vereinzelten Beispielen alt!

³) Die zweite Rezension der Acta hat εἶθε ἄν mit dem Plusquamperfektum. ⁴) Vgl. Sophokles in seinem Lexikon, voce ὄφελω. Attisch heißt es εἶθ' ὄφελος Κύρος ζῆν und die Schreiberin des Briefs P. Giss. 17 (Zeit Hadrians) kennt noch diese Ausdrucksweise: ὄφελον, εἰ ἐδυνάμεθα, πέτασθαι καὶ ἐλθεῖν καὶ προσκυνῆσαι σε. ὄφελον wurde von Wackernagel als Partizipialbildung erkannt. Uebrigens αἶθε (sic) γάρ μοι τις ἐδεδότο δύναμις Vita Tychonis p. 2, 28.

ἐγὼ μᾶλλον ἐπύρεσσον, Hippocr. Ep. 17, 51 ὄφελον δύναμις ἐπῆρχεν, Achilles Tatius II 24, 3 ὄφελον ἐμεινας, Kallimachos epigr. 17 ὄφελε μὴδ' ἐγέγοντο θαοὶ νέες, wie etwa I Cor 4 s ὄφελον ἐβασιλεύσατε.

Eigentümlich ist, daß der Indikativ des Imperfekts und Aorists im Hauptsatz, mit ἄν verbunden, von klassischen Schriftstellern auch verwendet wird, um die mehrmalige Wiederholung einer vergangenen Handlung auszudrücken. καὶ τοῦτ' ἐποίησαν ἄν καθ' ἐκάστην ἡμέραν heißt soviel wie »sie pflegten das zu tun«. Diese syntaktische Erscheinung muß ursprünglich anderswo ausgebildet worden sein, als irrealen ἄν, denn sonst wäre das Zusammentreffen unerträglich. Die Volkssprache nimmt von ihr keine Notiz, dafür stellt sich ein Iterativpräteritum mit ἄν im Nebensatz ein¹. Der Indikativ des Imperfekts ist endlich in einem bestimmten Falle bei Schriftstellern der Koine an die Stelle eines potentialen Optativs getreten (ἤθελον für θέλωμι ἄν usw. s. u.).

Ausdruck der Wirklichkeit ist der Indikativ auch in abhängigen Frage-sätzen; von ihnen aus greift er über auf Sätze, die nach einem Ausdruck des Fürchtens oder Sorgens doch eine Art Frage darstellen, wie Witkowski Ep. pr. gr.² 38, 31 ἀγωνιῶ, μήποτε ἀρρωστεῖ τὸ παιδάριόν (mehr bei Moulton S. 304). Eigentlich ist das ein Nebeneinander zweier selbstständigen Gedanken: ich bin bange; das Kind ist doch nicht etwa krank?

Mt 18 33 οὐκ ἔδει καὶ σὲ ἐλεῆσαι τὸν σύνδουλόν σου, ὡς καὶ γὰρ σὲ ἠλέησα; 25 27 folgt irrealen ἄν: ἔδει σε οὖν βαλεῖν . . . καὶ ἐλθὼν ἐγὼ ἐκομισάμην ἄν. Vgl. 23 23 Lc 11 42. 13 16. 15 32. Act 24 19. 27 21. II Cor 2 3. καλὸν ἦν Mt 26 24, κρείττον ἦν II Petr 2 21, ἤθελον Gal 4 20, ἡδύνατο Jo 9 33, Act 26 32, ὄφελον II Cor 12 11. Die Entscheidung, ob bei solchen Wendungen einfach eine Tatsache der Vergangenheit oder Ausdruck der Nichtwirklichkeit oder gar der möglichen Erfüllung vorliegt, ist nicht immer leicht; s. o. S. 156. Mt 26 9. Rm 9 3. Phm 13. II Cor 1 15. ἠθέλησαμεν I Thess 2 18, ferner den folgenden Abschnitt. Außerhalb der Begriffe Wollen, Können, Müssen, Sollen (dies Sollen ist auch durch καλὸν ἦν u. ähnl. angedeutet) herrscht im Neuen Testament ἄν beim Irreal, das Tempus ist Aorist oder Imperfekt: einmal (I Jo 2 19) Plusquamperfekt im Hauptsatz, anderswo (Mt 12 7. Act 26 32) im Nebensatz. Die irrealen Ausdrucksweise ist geläufig bei Mt, Lc, Jo, Pls, Hebr. Aber Mc hat überhaupt nur einen Fall (13 20), die Acta nur einen Fall von ἄν (18 14). Jo kann ἄν auch fortlassen, wo die anderen es regelrecht gesetzt hätten (8 39, 15 22. 24, 19 11); s. außerdem Rm 7 7.

Einleitung eines irrealen Wunschsatzes mit ὄφελον (ὄφελον) ist paulinisch; außerdem Apc 3 15 ὄφελον ψυχρὸς ἦς.

Im Nebensatz bedeutet ἄν mit einem Praeteritum eine wiederholte Handlung Mc 6 56 (bis), Act 2 45, 4 35. I Cor 12 2 (?), s. u. S. 201. Indikativ des Aorists in frei angehängter Befürchtung I Th 3 5, vgl. Gal 2 2. Der Indikativ des Futurums ist anders zu beurteilen; s. u. S. 173.

B. OPTATIV

HARSING, De optativi in chartis Aegyptiis usu, Bonn 1910, und die dort S. 7 f. angeführte Literatur. Für Magnesia, Pergamon und die ägäischen Inseln standen mir Statistiken von Dr. phil. FBENICZEK in Wien zur Verfügung.

¹) Debrunner, Glotta XI 1 ff.

I. Einen Optativ der unabhängigen Rede als Ausdruck eines erfüllbaren Wunsches behält die Volkssprache vornehmlich in erstarrten Formeln, wie *μὴ γένοιτο*. Der Konjunktiv, der den Optativ allenthalben verdrängt, tritt auch als Wunschmodus auf (s. u. S. 166), den Kampf der Modi veranschaulicht sehr gut eine Fluchtafel bei Audollent 4 a, wo man in der vierten Zeile *μὴ τύχη εὐιλάτων* liest, dagegen in der achten *μὴ τύχοι*. Die Acta Thomae 129 liefern dazu eine Parallele mit *συντημθείσαν καὶ γένονται*. Dieser Konjunktiv wird selbständig mit *ἵνα* eingeleitet (s. u. S. 170), während *εἴθε* als Einführung eines Wunsches abzukommen scheint. Als Ersatz des Optativs treten weiterhin Imperativ und Futurum auf, gern wird jetzt solch ein Wunschsatz von *ἡξίουν*, *ἡθελον*, *ἐβουλόμην* abhängig gemacht, die ein altes *ἀξιοῖν* *ἄν*, *θέλωμι* *ἄν*, *βουλόμην* *ἄν* vertreten. Dies geschieht auch in der guten Literatursprache: Dionys de Dem. 1087 R *ἐβουλόμην ἔτι πλεῖον παρασχέσθαι παραδείγματα* genau wie Act 25²² Agrippa zu Festus den (auf der Stelle erfüllten) Wunsch ausspricht: *ἐβουλόμην καὶ αὐτὸς τοῦ ἀνθρώπου ἀκοῦσαι*. Epiktet hat besonders viele Beispiele¹. Der Ausdruck der Möglichkeit und der Irrealität fällt in dieser Phrase vollkommen zusammen; denn bei Dionys de Dem. 1043 R handelt es sich um ein unerfüllbares Verlangen: *ἐγὼ δ' ἡξίουν πάντα γενναῖα εἶναι*² und ebenso Gal 4²⁰ *ἡθελον παρεῖναι πρὸς ὑμᾶς*.

Wo der alte Potential, nämlich der Optativ mit *ἄν* auftritt, darf er wohl als Zeichen einer gewissen Bildung gelten, sofern er nicht rein formelhaft erhalten ist (*καλῶς ἄν ἔχοι* oder *εἴη ἄν*, *ὥς ἐγὼ θέλω* in der Einleitung von Briefen). Von den Schriftstellern des Neuen Testaments kennen ihn nur Lukas und die Acta in vereinzelt Fällen, am liebsten in der Frage. Gebildete Schriftsteller außerhalb des neutestamentlichen Kreises haben ihn zwar öfter, doch scheinen einzelne nicht immer sicher, ob sie *ἄν* zufügen sollen. Statt des *ἄν* sind auch andere Partikeln wie *ἵσως* und *δήπουθεν* in Gebrauch: Joh. Philoponus de aet. 421, 16 *ἵσως δὲ πάλιν καὶ τοῦτο ἀπορήσειεν*, 565, 12 *οὐδὲ Πλάτωνα δῆπουθεν ἀναγκάσειεν*. Man darf natürlich nicht immer und ohne weiteres von einer Auslassung des *ἄν* reden, wenn es einmal in der handschriftlichen Ueberlieferung fehlt, denn das kann einfache Verderbnis sein³. Vielmehr muß man sich vorerst darüber zu unterrichten versuchen, ein wie viel oder wie wenig von sprachlicher Sorgfalt und Bildung man der Persönlichkeit, um die es sich handelt, zutrauen darf.

¹) Melcher S. 75 ff. Vgl. Anthol. XI 58.

²) Vgl. Stahl, Syntax S. 306, 5 ff.

³) Die Beispiele, die Jannaris für fehlendes *ἄν* beim potentialen Optativ beibringt, sind jedenfalls genau zu revidieren! In den Fällen, die Reinhold (de graecitate patrum ap. S. 110) anführt, um das Eintreten des Optativs für das Futurum zu beweisen, fasse ich den Modus vielmehr als Potential ohne *ἄν*, der mit dem Futurum wechselt (s. u. S. 216). Vgl. im übrigen W. Schmid, Atticismus I 244; IV 89 Anm. 40. Auf Papyri pfllegt *ἄν* beim Potential nicht zu fehlen (Harsing).

In Wettbewerb zum Potential scheint bei Literaten das Futurum mit *ἄν* zu treten, dessen Gebrauch ziemlich weit verbreitet ist¹. Bemerkenswert ist, daß Epiktet in einem Falle Optativ und Futurum unmittelbar nebeneinander stellt: II 23, 1 *βιβλῶν πᾶς ἄν ἥδιον ἀναγνῶη καὶ ῥᾶον τὸ ἐδσημοτέροις γραμμασι γεγραμμένον. οὐκοῦν καὶ λόγους πᾶς ἄν τις ῥᾶον ἀκούσει τοὺς ἐδσχήμοσιν ἅμα καὶ ἐνπρεπέσιν ὀνόμασι σεσημασμένους*. Es liegt kein Grund vor, diese Worte zu ändern, weil Epiktet auch sonst *ἄν* mit dem Futurum verbindet (Melcher S. 77) und andererseits solch ein Moduswechsel einer bestimmten Vorliebe der Koine entspricht (s. das Schlußkapitel). Weil übrigens der Konjunktiv des Aorists dem Futurum gleichwertig wird, so kann auch er mit *ἄν* verbunden den Dienst des Potential übernehmen²; das ist freilich erst spät geschehen, und die Beispiele sind genau zu prüfen. Eine feinere Form des Ersatzes ist die durch *μήποτε* mit dem Konjunktiv (s. unten S. 171); sie kommt einem *ἴσως ἄν* cum optativo sehr nahe.

II. Finalsätze und Bedingungssätze lehren, daß der Optativ aus dem Nebensatz mit noch größerer Entschiedenheit verdrängt ist als aus dem Hauptsatz. So steht auf attischen Inschriften der hellenistischen Zeit im Finalsatz nach *ἵνα* immer der Konjunktiv, nach *ὅπως* sehr selten einmal der Optativ. Schon in der Königszeit zeigen die pergamenischen Inschriften nur den Konjunktiv im Absichtssatz; denn das metrische Orakel 324 (21) kann natürlich nicht in Frage kommen, zumal Dichtersprache am Alten hängt. Auch haben die Inschriften von Pergamon nirgends einen potentialen Fall des Bedingungssatzes, in dem nach alter Regel der Optativ eintritt. Gewöhnlich ist auf ihnen *ἐάν* cum Coniunctivo im Vordersatz, im Nachsatz das Futurum. Einmal erscheint ein Optativ nach *εἰ* auf einer pergamenischen Inschrift der Diadochenzeit (13), doch nur, weil die Annahme rein gedacht ist: *ἐξώλης εἴην, εἰ κτλ.* In den ägyptischen Papyri herrscht der Konjunktiv im finalen Satze seit rund 250 v. Chr., der Geschichtsschreiber Diodor, ein Hauptvertreter der literarischen Koine, hat nur noch acht Fälle des Optativs gegen 179 des Konjunktivs³. Epiktet hat immerhin noch rund vierzigmal den Optativ als Potential im Haupt- und Nebensatz, aber nur mehr einmal im Finalsatz⁴. Verhältnismäßig häufiger hat er und auch Diodor⁵ nach *εἰ* einen Optativ zugelassen, wenn eine Bedingung als möglich gesetzt wird. In welchem Zusammenhang diese Erscheinung steht, wird unten klar werden.

Der Optativ nach einem historischen Tempus des regierenden Satzes war seit klassischer Zeit Modus der indirekten Rede. Nie war der Grieche gezwungen, ihn anzuwenden; er konnte sich auch im abhängigen Satz

¹) Radermacher, ad Demetrium S. 67 ff. Schmidt, de Jos. el. 414 ff. ²) Reinhold, de graec. patrum ap. S. 111. ³) Kapff, Der Gebrauch des Optativs bei Diodorus Siculus. Diss. Tübingen 1903 S. 65 ff. Vgl. S. 69. ⁴) Melcher S. 87 ff. ⁵) Kapff S. 88 f.

unter allen Umständen der direkten Rede bedienen. Die Koine hat keine Vorliebe für kunstvolle Periodisierung, für straffe und innerliche Verknüpfung der Gedanken (s. das letzte Kapitel); ihr kann also die Form der indirekten Rede, die nun einmal zur Periode führt, unmöglich genehm gewesen sein. Und so sehen wir denn in den erhaltenen Büchern des Diodor 29mal den obliquen Optativ für den Indikativ eintreten, dagegen in 475 Fällen die direkte Rede gewahrt¹. Diese Verhältniszahlen führen eine Sprache, die deutlich genug ist. Wie wenig beliebt die oratio obliqua selbst bei Attizisten war, lehren auffallende Beispiele ihrer Vermeidung bei Dionys von Halikarnaß, so de Dinarcho p. 658 R: *δεομένων τοὺς Αἰτωλοὺς αὐτοῖς βοηθεῖν, ἐπεὶ καὶ ὁ Κάσσανδρος αὐτοῖς ἐλευθέρους οὖσιν ἐπεχείρει* (statt *ἐπιχειροῖη*, denn es ist Begründung der Bitte), de Isocrate 548 R: *τοῖς μὴ ταῦτα ὑπειληφόσιν ἐπιτιμῶν, οἳ τὴν μὲν ἀδικίαν κερδαλέαν ἡγοῦντο*, wo sich im Attischen *ἡγοῦντο* nicht hätte umgehen lassen, besonders merkwürdig ad Ammaeum I p. 725 R in der Inhaltsangabe einer Demosthenesrede: *ἐὰν μὴ παρασκευάσονται τὴν ναυτικὴν δύναμιν, ἐν ᾗ πλείστην ἐῖχον ἰσχύν*. Nach alledem dürfen wir mit Grund behaupten, daß indirekte Rede der Volkssprache fernegelegen hat.

In klassischer Zeit trat nach einem historischen Tempus im Nebensatz gewöhnlich der Optativ ein, um eine Wiederholung auszudrücken: *διελέγοντο ἀλλήλοις, ὁπότε (oder εἰ) συνέλθοιεν*. Diese Satzkonstruktion scheint in der Umgangssprache gänzlich beseitigt worden zu sein. Die Inschriften von Pergamon z. B. haben nicht einen einzigen derartigen Fall. Epiktet hat immerhin noch einen: III 1, 3. Einzelne Gebildete kennen die Konstruktion, z. B. Cleomedes cycl. theor. II 5 S. 196, 4 Ziegler: *ὁπότε μὲν οὖν σύνοδος εἴη, πεφώτισται αὐτῆς τὸ πρὸς τὸν οὐρανὸν τετραμμένον ἡμισφαίριον*. Bezeichnend ist aber, daß Philo, bei dem sich im übrigen der Optativ unter gelehrtem Einfluß in starkem Vordringen befindet, kein Beispiel bietet; das einzige nämlich, das für uns in Betracht kommen könnte, zeigt den Optativ wahrscheinlich unter dem Einfluß indirekter Rede, wie Reik richtig erkannte². Wo er auftritt, muß er demnach als ein Beweis der Kunstsprache gelten. Früh hat man ihn mit dem Potential verwechselt und daher *ἄν* zugesetzt, auch ein Zeichen, daß der Modus eigentlich ganz unbekannt war: Aristeas 59 S. 19, 6 *τὴν διάθεσιν εἶχεν ὥστε, καθ' ὃ ἂν μέρος στρέφοιτο, τὴν πρόσοπιν εἶναι τὴν αὐτήν*. Semos bei Athenaeus 622 d *εἴτα προστρέχοντες ἐτώθαζον, οὓς ἂν προέλουντο*³. Die Volkssprache begnügt sich in der Regel auch

¹) Vgl. die Tabelle bei Kapff S. 63.

²) Reik, Der Optativ bei Polybios und Philo von Alexandrien (Leipzig 1907) S. 34 ff. und S. 159 ff.

³) Vgl. [Aristoteles] Oecon. B 2. 1350 a 9, Parthenius S. 159, 10 Westerm., Hermogenes de ideis S. 322, 15. 408, 10 Sp., Lucian Lucius 21. 37, Traktat *περὶ τῆς κομωδίας* S. 13, 23 Kaibel (der *ἄν* tilgt), Crates Ep. 19; bei Lucian Philops. 3 ist *οἶοιτο* für *οἶηται* einzusetzen, Aeschines Ep. X 8 *ἐξέλοι* richtig. S. auch Philologus LXXV 475 und S. 202 Anm. 5.

da, wo eine wiederholte Handlung der Vergangenheit in Betracht kommt, mit dem Indikativ einer historischen Zeitform, und dieselbe Konstruktion findet sich bei den Kunstschriftstellern der Koine an vielen Stellen¹. Ein Beispiel Diodor XIII 45, 9 *ὅποτε ἐπεφέροντο* oder Philo quod det. pot. 63 p. 203 M *καὶ οὐδ' ἅπασιν ἐξεγένετο τοῖς ἐκείναις γενέσθαι φύλαξιν ἱερῶν, ἀλλ' εἴ τινες ἀριθμὸν πεντηκοστὸν ἔλαχον*. Doch werden solche Sätze gern mit einer Konjunktion von indefinitem Sinne eingeleitet (s. unten S. 201); zuweilen tritt *ἂν* hinzu (o. S. 159).

Der Widerstreit gegen die Volkssprache, die den Optativ aufgibt, hat die Literaten dazu geführt, ihn unter ihren besonderen Schutz zu stellen. In erster Linie tun das die Attizisten, aber sie tun es durchaus nicht allein. Die Schrift *περὶ ἐρμηνείας*, die wahrscheinlich dem 1. Jahrhundert n. Chr. angehört und keineswegs von einem Attizisten herrührt, wendet als typische Form eines Bedingungssatzes *εἰ* mit dem Optativ im Vordersatz und das Futurum im Nachsatz an. Genau so Pastor Hermae Sim. IX 12, 4 *οὐδεὶς εἰσελεύσεται, εἰ μὴ λάβοι*, Theophilus ad Autolycum I 6 *εἰ γὰρ λάβοι τὴν κατεξουσίαν ἢ ἀσραπή, ἐκκαύσει τὴν γῆν*. Bei Philo überschreitet der Gebrauch des Optativs im Vordersatz einer Bedingung gleichfalls die attische Regel². Der Einfluß des Attizismus hat in diesem Punkte wohl weit über den engeren Kreis hinaus gewirkt.

Bezeichnend ist, daß die Attizisten auch im Finalsatz nach einem Haupttempus den Optativ gern zugelassen haben, wo die klassische Regel den Konjunktiv forderte, und daß vulgäre Autoren ihnen darin folgen, von denen freilich keiner älter ist, als das 2. Jahrhundert n. Chr. So Vettius Valens S. 315, 10 *ὅπως ἀκαταγόρητος ἢ σύνταξις ἡμῶν διαμένει, ἐπάνυμεν ἐπ' αὐτόν*. P. Oxyrh. I S. 184 n. 118, 37 *μή ποτε αὐτῶν χρεῖα γένοιτο, εὐθέως αὐτοὺς ἐξέλασον*. P. Oxyrh. VI 891, 15 *καὶ ἵνα τοῦτο εἰδέναι ἔχοις, ἐπιστέλλεται σοι*. Clemens Alex. Paedag. II 7 S. 190, 4 St. *νέοι καὶ νεάνιδες ἀπεχέσθων εὐνοχῶν, ὥς μὴ σφάλλωντο*. Schol. Luciani S. 230, 20 R. *τὸ μὲν οὖν τὸν ῥήτορα ὠφελήσει, ἢ' εὐμενῶς δέξονται οἱ ἀκροαταὶ τοὺς λόγους αὐτοῦ*. Schol. Aristoph. Lysistr. 1083 *φαίνονται δὲ οἱ ἀσκοῦντες παῖδες, ὥς μὴ παρατρίβονται* —, *ἀφιστάναι τὰ ἱμάτια ἑαυτῶν*. Pelagonius Hippiatr. S. 145, 8 *ὅπερ ἵνα μὴ τοῖς ἵπποις ἐπισυμβαίῃ, παραφυλάξομεν*³. Plutarch, der kein Attizist aber ein gebildeter Mann ist, schreibt im zweiten Kapitel seiner Demosthenesvita *χρὴ ὑπάρχειν καὶ μάλιστα τὴν πόλιν εὐδόκιμον, ὥς — μὴ πολλῶν μὴδ' ἀναγκαίων ἐνδεὲς ἀποδοίῃ τὸ ἔργον*. Auch die apokryphen Apostelakten haben einige Beispiele⁴. Parallel geht ein Optativ im Relativsatz, der finalen Sinn hat: Hippiatr. S. 137, 8 *ἀνλόσκον ἔμβαλε, δι' οὗ ὁ ἰχώρ διαφορηθείῃ*, es scheint aber, daß der Modus im Relativsatz auch eine Beschaffenheit ausdrücken konnte⁵, wie bei Dionys von Hali-

¹) Vgl. Schmid, Atticismus III 83 Anm. 58. Glotta VII 26.

⁴) Reinhold, S. 112.

²) Reik S. 159.

³) Anderes

⁵) Beispiele Radermacher, ad Demetrium de elocutione S. 98 f.

karnaß de Demosth. 1056 R οὐθεις ἔστιν, ὃς οὐχ ὁμολογήσειεν, bei Diodor III 6, 2 καὶ ἐτέρους δ' ἐπιφθέγγονται λόγους, οἷους ἀπλῆ διανοία προσδέξαιτο φύσις ἀρχαία συνηθεία συντεθραμμένη¹, entsprechend in den Acta Thomae 129 cod. P πᾶν, ὃ τι προστάξειας, ποιεῖ. Endlich findet man Optative nach einem Präsens als Ausdruck indirekter Rede: Alciphron IV 7, 5 τὰς νεφέλας ὁπόθεν εἶεν καὶ τὰς ἀτόμους ὅποια ἀγνοοῦμεν. Alle diese Arten der Anwendung sind dem Neuen Testament fremd und jedenfalls das Zeichen einer Schriftstellerei, die gelehrt sein will. Etwas anders ist (wenn richtig gelesen) Witkowski Ep.² 46, 8 εὐλαβοῦμαι τὸν ἐνδίκτην . . . μὴ ἐπιγέ[οι]το, hier gestaltet sich das Letzte sozusagen selbständig als Wunsch; daher der Optativ! Den Gipfel der Verwirrung sehen wir erreicht, wenn ἄν zu solch einem Optativ tritt, wie bei Johannes Philoponus de aet. S. 86, 13 εἰ οὐκ ἄν ὑπάρξοι θεῶ ἡ τελειότης —, πλέον — ἀντιλήφεται. Im angeführten Falle handelt es sich zweifellos um einen Schnitzer. Wichtig ist aber Harsings Feststellung, daß der Optativ seit dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. auch in der Volkssprache der Papyri neu auflebt. Wenn die Schriftsteller des Neuen Testaments, von dem gebildeten Lukas abgesehen, vom Optativ so gut wie keinen Gebrauch machen, so liegt darin ein Zeichen, daß ihre Werke älter sind als das 2. nachchristliche Jahrhundert.

III. Uebersicht über den Gebrauch des Optativs in der Koine. Im allgemeinen: der Optativ geht stark zurück, trotz einer gelehrten Reaktion, die allerdings dazu führt, daß seit ca. 2. Jahrhundert n. Chr. Optative auch in vulgären Texten wieder häufiger werden.

Im besonderen: a) Der Optativ im Hauptsatz kann zum Ausdruck eines erfüllbaren Wunsches dienen, meist in formelhafter Rede. Mit ἄν verbunden, bei Ungebildeten aber auch ohne diese Partikel, gibt er eine Behauptung in milderer Form (Potentialis). Sowohl im Wunschsatz als im Potentialsatz wird er jedoch vielfach, in der eigentlichen Volkssprache wohl durchgehends, durch andere Ausdrucksformen abgelöst.

b) Die Anwendung des Optativs im untergeordneten Satz ist bezeichnend für papierenes Griechisch, sowohl in der indirekten Rede, als im Finalsatz und Bedingungssatz. Beinahe fremd der Volkssprache, äußerst selten auch in literarischen Texten ist der Modus zur Bezeichnung einer wiederholten Handlung in historischer Erzählung. Ueber seinen Ersatz s. auch u. S. 201.

Der Optativ hat noch einige Bedeutung für die Syntax von Act, Lc, Pls, Petr, der Verfasser der Acta steht in seiner Handhabung allen voran, bei Pls ist der Gebrauch zwar verhältnismäßig noch häufig, doch wesentlich auf Wunsch und formelhafte Rede beschränkt (vgl. die Statistik o. S. 82 f.). Im unab-

¹) Damit fällt von den zwei Beispielen, in denen Diodor nach Kapff S. 31 das ἄν beim Potential ausläßt, das eine weg. Beim zweiten XIII 32, 5 οὐ γὰρ ἐγὼ γε πιστεύσαιμι ist ἄν nach γὰρ einzuschieben.

hängigen Satz ist der Opt. am verbreitetsten als Ausdruck eines Wunsches; so vereinzelt auch noch Mc 11 14 *μηκέτι . . . μηδεις καρπὸν φέρει*, stets Aoristformen mit Ausnahme von Act 8 20 (*εἴη*). Rein formelhaft *θεός — δόξη* (Glotta VII 23), *μη γένοιτο* (Pls, einmal Lc 20 16, wie etwa P. Mitteis-Wilcken Chrestom. I 2, 377, 22), auch *χάρις ὑμῖν καὶ εὐοχή πληθυνθείη* (I Petr 1 2, II Petr 1 2, Clemens Ep. I und ähnlich Jud 2, Polycarp. Ep.) wird irgendwie formelhaft überliefert gewesen sein; sicher *μη αὐτοῖς λογισθείη* II Tim 4 16; über *δουλήν* (Phm 20) Moulton 308 f. Ein echter Segensspruch I Th 3 11 f., 5 23. Jud 9 ist *ἐπιτιμήσαι* im Zitat übernommen. — Der *potentiale* Opt. (mit *ἄν*) findet sich im unabhängigen Satz nur Act 26 29 und als Frage 8 31. 17 18. Oefter in abhängiger, mit einem Pronomen eingeleiteter Frage (Lc, Act): vgl. Lc 1 62. 6 11. 9 46. 15 26, Act 5 24. 10 17 (unsicher Act 2 12. 17 20. Die Variante Jo 13 24 darf als attizistische Korrektur gelten). In dieser abhängigen Frage kennen Lc und Act nach historischem Tempus auch den Opt. ohne *ἄν*; vgl. Lc 1 29. 8 9. 18 36. 22 23. Act 21 33. Die Ueberlieferung schwankt öfters zwischen beiden Konstruktionsarten. Parallel haben die Act nach *εἰ* 'ob' den Opt.: 17 27. 25 20. 27 12, davon ist Lc 3 15 nur durch die einführende Konjunktion unterschieden (über II Tim 2 25 s. u.). Optativ im Vordersatz einer Bedingung: *εἰ τύχοι* (I Cor 14 10. 15 37) ist formelhaft (Reik S. 154), desgl. *εἰ θελοι τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ* (I Petr 3 17, s. o. S. 83). Davon abgesehen nur Act 24 19 u. I Petr 3 14. — Act 20 16. 27 39 steht der Opt. nach *εἰ* in echter indirekter Rede (die Auffassung *εἰ* = 'ob' weniger wahrscheinlich). Optativ nach *πρὶν* ἢ in indirekter Rede Act 25 16.

Eph 1 17 erscheint im Finalsatz die Formel *ὁ θεός . . . δόξη* (v. l. *δῶ*), II Tim 2 25 in zweifelnder Frage; vgl. Eph 6 19 v. l. *δοθείη*. Mc 12 2 ist *ἵνα-λάβοι* (s) gelehrte Korrektur.

Bemerkenswerter Ersatz des Wunsch-Optativs Gal 5 12 *ὑπερβολὴ καὶ ἀποκόψονται οἱ ἀναστατούντες ὑμᾶς*, eine von Lucian Soloec. 554 getadelte Ausdrucksweise.

C. KONJUNKTIV¹

Der Konjunktiv hat seinen Bereich erheblich ausgedehnt. Der Rückgang des Optativs brachte ihm starken Gewinn, ferner der Umstand, daß die Partikel *ἵνα* ihr Gebiet wesentlich erweitert (s. u. S. 190 f.). Endlich ist die Tatsache bedeutsam, daß der Konjunktiv des Aorists in seiner Anwendung mit dem Futurum zusammentrifft, ein Prozeß, der sich seit langem vorbereitet hatte und in Einzelfällen verhältnismäßig früh zur Beobachtung gelangt². Da ferner das Futurum mit dem Imperativ nahe verwandt ist und ihn ersetzen kann³, so entsteht die weitere Folge, daß auch Imperativ und Coniunctivus Aoristi im Gebrauche wechseln können.

I. Hieraus ergeben sich folgende Anwendungen im unabhängigen Satz:

a) nach alter Weise:

1. Der Konjunktiv des Präsens und Aoristes in der ersten Person des Plurals steht bei einer Aufforderung: *ἵωμεν* laßt uns gehen; *λέγωμεν*

¹) Literatur bei Blass-Debrunner⁵ § 363 Anm.
nack, Sitzungsberichte der Berl. Akad. 1911, S. 139 ff.

²) S. o. S. 92, jetzt auch Harnack.
³) S. u. S. 211.

Demetrius de eloc. 35, *κατακόφωμεν* ebd. 281. Klassisch war ein Zusatz von *φέρε ἄγε* nicht ungewöhnlich; die Koine verwendet in gleicher Weise den Imperativ *ἄφες* (*ἄφετε*): Epiktet I 9, 15 *ἄφες δείξωμεν αὐτοῖς*, auch *ἴθι* (Clemens Alex. Protr. 34, 1), *δεῦτε* (Isaias I 18, Henoch VI 2), *δεῦρο* und *ἐλθέ* (Proverb. VII 18).

2. Der Konjunktiv des Aoristes in zweiter Person, gelegentlich auch in der dritten, bezeichnet ein Verbot: II Th 2:3 *μή τις ὑμᾶς ἐξαπατήσῃ κατὰ μηδένα τρόπον*, Xenophon von Ephesus S. 338, 12 *ὑμεῖς δὲ δεῖ βλέπετε ταῦτα καὶ μήτε Ἀβροκόμη ἄλλην δείξετε καλὴν μήτε ἐμοὶ δόξῃ τις ἄλλος εὐμορφος*. Polemon S. 21 (17) Hinck *μὴ λυπήσῃτε Καλλίμαχον μηδὲ ἀτιμότερος παρ' ὑμῖν ὀφθῇ*, Anderson-Cumont-Grég., Pontica III 10 g 15 *μήτε με φάρμακον ἀδικήσῃ*. Möglich ist, daß einzelne Schreiber irrtümlich auch den Konjunktiv des Präsens in gleicher Weise zugelassen haben¹.

3. Der Konjunktiv findet eine Anwendung in zweifelnder, auf Zukünftiges gerichteter Frage; dem klassischen Gebrauch entsprechend in erster Person: *τί ποιῶμεν* »was sollen wir tun?« Ueber seine Einführung durch *θέλεις*, *βούλει βούλεσθε* vgl. u. S. 221, über den Gebrauch in zweiter und dritter Person S. 167 f.

b) Der Konjunktiv in neuer Entwicklung.

1. Er erscheint vulgär im Wunschsatz, in der Regel als Aoristform²: P. Oxyrh. I 128, 9 S. 199 (spät!) *καταξιώσῃ*. Defixion bei Wunsch, Kl. Texte 20 S. 20 (3. Jahrhundert n. Chr.) *ἐπὶ νείκην μὴ ἔλθωσιν*. Inschrift bei Anderson-Cumont-Grégoire, Pontica III 62, 8 *τοιαῦτα πάθῃ*, bei Heberdey-Wilhelm, Reisen in Kilikien 12 *ὅς ἂν τὰ ὧδε ἐνόντα ὁστὰ ἀναβάλῃ, τὰ ἴδια ζῶν ὁστὰ βάλλῃ ἰς ἅλα καὶ πῦρ*. Buch Ruth 1:9 *δόρῃ κύριος ὑμῖν καὶ εὖρητε ἀνάπανσιν*. Hierzu tritt *ἄφες* bei Epiktet I 15, 7 *ἄφες ἀνθήσῃ πρῶτον, εἴτα προβάλλῃ τὸν καρπὸν, εἴτα πεπανθῇ*. Auch *ἵνα* dient als Einleitung (s. u. S. 170)³.

2. Der Konjunktiv des Aorists gibt einen Befehl: Evangelium Nicodemi I A I 6 *ἐκλέξασθε ἄνδρας — καὶ αὐτοὶ κατὰσχωσι τὰ σίγνα*. Mart. Petri 1

¹) *μὴ οὖν ἄλλως ποιῆς* steht Berl. Gr. Urk. III 824, 17 vom Herausgeber ergänzt für das übliche *μὴ οὖν ἄλλως ποιήσῃς*. Haplographie kann bei *μὴ μ' ἐκδικῆς* (LXX) der Fall sein. Witkowski Ep.² 72, 4 scheint mir *μὴ ἀγωνιᾶς* Frage zu sein. *μηδὲν αὐτῶν ἀπειθήσῃς ἧς* bei Theophilus ad Autolyceum war natürlich falsch, *ἀπειθήσῃς* ist selbstverständlich. Die von Jannaris § 1918 a beigebrachten Beispiele sind mit größter Skepsis aufzunehmen. Bei Epiktet II 22, 24 ist der Text jetzt *διὰν ἴδῃς φίλους, . . . μὴ αὐτόθεν ἀποφῆνῃ περὶ τῆς φιλίας*. Im Briefe des Antiochus (vorchristlich, zitiert bei Athenaeus 547 b) ist *μὴ οὖν ἄλλως γίνηται* überliefert. In der neugr. Umgangssprache ist der Konj. des Präsens im Verbot die Regel (Kretschmer, Glotta IX 235).

²) Jannaris S. 564 f. Viereck, Sermo graecus 19 u. 68. Thumb S. 153. Radermacher, Rhein. Mus. LVI 208. ³) Auf der Fluchtafel aus Cnidus, Audollent 3 a, 9 (1. Jahrh. v. Chr.) ist *ῆ* für *εἰ* geschrieben, d. i. verkürzter Optativ = *εἴη* (Glotta VII 24).

μὴ κοινῶναι — ἀλλὰ πεμφθῇ ἐπ' αὐτὴν τὸ παρ' αὐτῆς. Mart. Pauli 4 μεταβάλλῃσθε καὶ σωθῆτε. Mehr Beispiele gibt Reinhold S. 104; der Gebrauch scheint sich erst in später Zeit entwickelt zu haben. Wahrscheinlich gehört hierhin das *μνησθῇ* der Gemmen (z. B. *μνησθῇ Νέλκη*, Scherling, Hermes LIII 88 ff.), doch wohl 3. Sg. Conj. Aor. Pass. Die Älteren konnten in solchen Sätzen ein vorangeschicktes *ἵνα* nicht entbehren (s. u. S. 170).

3. Der Konjunktiv des Aorists wird gebraucht, wenn ein Sprecher seinen Willen, etwas zu tun, ausdrücken will. Als einleitende Partikeln fungieren formelhaft erstarrtes *ἄγε*, *ἄφες*, *δεῦτε*, *δεῦρο* und *δός*. Epiktet IV 1, 132 *ἄφες σκέψομαι*. Acta Pauli et Theclae 30 *δός ἀπαγάγω*. Doch können die Partikeln in der Folge auch fehlen (Reinhold S. 104 f.).

4. Der Konjunktiv des Aorists ersetzt einfach das Futurum: *δυνήθῳ* z. B. kann demnach heißen »ich werde können«¹. Dies ist schon früher in der Sprache des Epos so gewesen, und der Anfang des homerischen Hymnus auf Apollo *μνήσομαι οὐδὲ λάθωμαι Ἀπόλλωνος ἑκάτοιο* hat mit seinem unvermittelten Nebeneinander von Futurum und Konjunktiv Aoristi in der späteren Vulgärliteratur manche Entsprechungen. Aber zwischendurch reißt der Zusammenhang ab; außerdem muß jetzt im allgemeinen diese Verwendung des Konjunktivs als besonders charakteristisch für vulgäre Sprache gelten², zumal in der älteren Periode der Koine. Sie geht wahrscheinlich von den Verba liquida aus³. Etwa seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. wird die Entwicklung dadurch begünstigt, daß *η* und *ει* lautlich zusammenfallen, so daß es für einen Ungebildeten tatsächlich schwer wurde, etwa zwischen *στήση* und *στήσει* zu unterscheiden. Das Neue Testament zeigt den Gebrauch nur in einem bestimmten und leichtverständlichen Falle. Nämlich bei einer zweifelnden Frage der ersten Person war der Konjunktiv seit alter Zeit Regel. Seltene Beispiele lehren, daß schon die klassische Sprache auch einen dubitativen Konjunktiv der dritten Person kannte; üblich war in diesem Falle das Futurum und desgleichen bei der zweiten Person: hier erscheint nun überall bei den Schriftstellern des Neuen Testaments der Konjunktiv als Regel, charakteristischerweise der des Aorists. Mt 23 33 *πῶς φύγητε* hätte klassisch *πῶς φεύξεσθε* heißen müssen; ähnlich ist Lc 23 31 *ἐν τῷ ξηρῷ τί γένηται* zu beurteilen. Epiktet entspricht durchaus⁴: *διὰ τί μὴ ἀπέλθῃς* (III 24, 44), *πῶς οὖν γένηται τοῦτο* (II 18, 19), wie Mt 26 54 *πῶς*

¹) Ein prospektiver Konj. mit *ἄν*, wie ihn Slotky angenommen hat, ist für die ältere Koine abzulehnen: W. Schmid, Wochenschr. für kl. Phil. XXXIII 115 ff. Fälle wie einzelntes *οὐδὲν ἄν ὑπολάβῃ* bei Dionys v. Halik. beweisen gegenüber den hunderten bei ihm überlieferten Fällen des Optativs gar nichts. Aber *οὐκ ἄν ἐξέλθω* vita Abercii S. 35, 5 N.

²) Vgl. Hercher, Erotici I S. XXIII zu p. 126, 1.

³) S. die Beispiele bei Brink-

mann, Rhein. Mus. LIV 95. ⁴) Beispiele finden sich bei William, Diogenis Oenoandensis Fragmenta S. XLIV.

οὐν πληρωθῶσιν αἱ γραφαί. Es kann kein Wunder nehmen, wenn der Modus sich in diesem Falle eingebürgert hat, da er einesteils für die erste Person längst gebräuchlich war, andererseits Coniunctivus aoristi und Futurum sich in der Vulgärsprache derart angenähert haben, daß die Grenzen der Bedeutung verwischt werden.

g. 227.

Die Folge jener Annäherung mußte sein, daß das Futurum auch auf das Gebiet des Konjunktivs übergriff. Dies ist nun freilich nicht so unbedingt geschehen. Man hat z. B. nicht ohne weiteres statt *μὴ ποιήσης* auch *μὴ ποιήσεις* sagen können. Vielmehr bleibt, bestimmt wenigstens bis zum 3. Jahrhundert n. Chr., auch ein Wechsel der Negation natürlich: *οὐ φορεύσεις* Mt 5²¹. Dieser Wechsel lehrt, daß man das Futurum immer noch anders empfunden hat, ähnlich wie auch unsre Sprache einen Unterschied macht zwischen »du sollst nicht töten« und »du wirst nicht töten«. Im allgemeinen läßt sich behaupten, daß Konjunktiv und Futurum gleichmäßig in die Sphäre des Imperativs allenfalls auch des Optativs, eindringen, daß dagegen nie das Futurum im unabhängigen Satze einen seit alters üblichen Konjunktiv ersetzen kann. Die im Vorrücken begriffene Sprachform ist eben der Coniunctivus. Man wird also *τί ἐροῦμεν* Rm 3⁵. 6¹ nicht als dubitative Frage zu fassen haben, ebensowenig *Le 22⁴⁹ εἰ (= ἤ) πατάξομεν ἐν μαχαίρῃ*, falls diese Ueberlieferung als richtig anerkannt werden muß. Selbstverständlich hat sich das Futurum gehalten, wo es in der klassischen Sprache üblich war; also ist *Le 16¹¹ f. τίς πιστεύσει — τίς δώσει* und Aehnliches durchaus berechtigt. Oftmals schwankt in solchen Fällen die Ueberlieferung zwischen Konjunktiv und Futur, und es wird dann nicht immer möglich sein, zu bestimmen, was das Ursprüngliche war.

Die Regel erleidet in einem bestimmten Falle eine Ausnahme, wo die Verwechslung sehr nahe lag. Die klassische Zeit pflegte zwischen zwei Konstruktionen zu unterscheiden:

οὐ μὴ ποιήσης, »du wirst es bestimmt nicht tun«, schärfste Form der Verneinung eines zukünftigen Falles, vielleicht ursprünglich eine elliptische Redeweise (*οὐ δέος μὴ ποιήσης* keine Furcht, daß du es tust). So auch die Papyri der Ptolemäerzeit, Witkowski Ep.² 33, 9 *οὐδεὶς σε ἀνθρώπων μὴ ὠφελήσῃ*, vgl. 38, 35 mit Anm. P. Par. 51, 28. 50, 18 (159 v. Chr.) *ὥμην περιστερίδ³. ἢ δ' ἐκπέφηνεν ἐκ τῆς χειρὸς μου καὶ κατατρέχω αὐτὴν λέγων⁴ οὐ μὴ ἀφ' αὐτὴν φηγῶν*. Conj. des Präsens P. Oxyrh. 119, 15.

οὐ μὴ ποιήσεις als Frage²: »du wirst es doch nicht etwa tun?« Die Ant-

¹) In handschr. Ueberlieferung ist immer in Betracht zu ziehen, daß *εἰ* und *ἢ* von den Schreibern leicht vertauscht werden. Proverb. V 7 ist *μὴ ποιήσεις* sicher unrichtig. S. jedoch Moulton S. 278. ²) Elmsley zu Euripides Medea S. 251 f. Nauck zu Sophocles Oedipus Coloneus Vers 848 f. Bruhn, Anhang zu Sophocles 87³¹, 88³⁰. An

der Auffassung als Frage (die natürlich prohibitiv wirken soll) glaube ich mit Rücksicht auf die bezeichnende Anwendung der Phrase festhalten zu dürfen trotz der entgegenstehenden Meinung anderer (s. die Literatur bei Blaß-Debrunner⁵ § 365 Anm. am Schluß).

wort, die erwartet wird, ist dann »nein«. So P. Ghoran II 80 (Schroeder, *Novae comoediae* fr. S. 32) *οὐ μὴ μοι πρόσσι ἐγγύς, πονηρέ*; Bei Schriftstellern des Neuen Testaments und verwandten Autoren finden wir die beiden Ausdrucksweisen derartig vermischt, daß im ersten Falle neben dem Coniunctivus aoristi das Futurum möglich wird: Buch Henoch V 8 *οὐ μὴ ἀμαρτήσονται*¹. Mt 16 22 *οὐ μὴ ἔσται σοι τοῦτο*. Hermas Sim. I 5 *οὐ μὴ παραδεχθήσῃ*. In dieser Literatur nämlich sind die beiden Negationen so fest miteinander verschmolzen, daß man infolgedessen einem *οὐ μὴ* den gleichen Sinn wie einfachem *οὐ* oder *μὴ* unterschiebt. So kommt es auch, daß *οὐ μὴ ποιήσης* in der Frage eine positive Antwort fordert. Die Frage Jo 18 11 *τὸ ποτήριον, ὃ δέδωκέν μοι ὁ πατήρ, οὐ μὴ πίνω αὐτό*; unterscheidet sich dem Sinne nach nicht von: *τὸ ποτήριον, ὃ δέδωκέν μοι ὁ πατήρ, οὐ πίνω αὐτό*;

Fassen wir nun die Ergebnisse der Betrachtung kurz zusammen, so stellt sich folgendes heraus. Wirkliche Bedeutung als Coniunctivus im unabhängigen Satze hat in der Volkssprache nur der des Aorists. Er behauptet nicht nur seine alte Stellung, sondern greift hinüber in das Gebiet des Optativs und zeigt im Kampf mit dem ihm nächstverwandten Futurum die Neigung, sich auch da durchzusetzen, wo eine Handlung in Betracht kommt, deren Ausführung erst erwartet wird. In älterer Zeit ist ihm dann eine Einleitung, wie mit *ἄρες, δεῦρο*, gewissermaßen zur Stütze in vielen Fällen noch unentbehrlich, ca. 3. Jahrhundert n. Chr. schon nicht mehr. Das Futurum behauptet sich zunächst noch in seinen alten Gebrauchsweisen zum Teil kräftig, ein Unterschied zwischen futuralem Sinn und konjunktivem Sinn darf für die ältere Epoche der Koine unter keinen Umständen abgeleugnet werden.

Bei den neutestamentlichen Autoren ist der Konj. des Präsens in der Aufforderung (1. Pers. Plur.) noch durchaus geläufig: Jo 14 31 *ἄγωμεν ἐντεῦθεν*, vgl. Gal 5 25. 26, 6 9. 10. I Th 5 6. 8. I Cor 5 8. Phil 3 15. I Jo 3 18. Aorist Jo 19 24 *μὴ σπένδωμεν αὐτὸν ἀλλὰ λίσσωμεν*, Hebr 4 1. Act 15 36. Der Aorist verbindlich, wenn *ἄρες* δεῦτε vortreten: Mt 27 49 (Mc 15 36), Mt 21 38, Mc 12 7. Auch in allen anderen Fällen herrscht der Konj. des Aorists: bei Willensäußerung Mt 7 4, Lc 6 42 mit *ἄρες*; Act 7 34 (?), Apc 17 1 und 21 9 mit *δεῦρο*, doch kann zum Teil wie Eur. Bacch. 341 das Futurum vorliegen. Im Verbot Mt 7 6 *μὴ δῶτε τὸ ἔνδιον τοῖς κύνιν μηδὲ βάλητε τοὺς μαργαρίτας* vgl. 23 8, Lc 3 14, Col 2 21 (Einleitung mit *ὄρα, ὄρατε, βλέπετε* s. u. S. 221). Verbot in dritter Person ist paulinisch: I Cor 16 11 *μὴ τις οὖν αὐτὸν ἐξουθενήσῃ*, II Cor 11 16, II Th 2 3. In der zweifelnden Frage: mit Beziehung auf den Sprecher Jo 12 27 *τί εἶπω*; Mt 6 32 *τί φράζωμεν ἢ τί πίνωμεν ἢ τί περιβαλώμεθα*, Lc 12 17 (Mt 11 3 wohl Indikativ wie Jo 11 47). Ueber Frage in 2. und 3. Person s. o. S. 167, hier greift der Konj. in den Bereich des Futurums über. *οὐ μὴ* mit Konj. des Aor. nach alter Regel ist im Neuen Testament allgemein verbreitet: Mt 5 20 *οὐ μὴ εἰσελθῇτε εἰς τὴν βασιλείαν τῶν οὐρανῶν* 'ihr werdet nicht' vgl. 5 18. 26. 21 19. 24 2. 26 29. Mc 13 2. Lc 1 15. Jo 8 52. I Cor 8 13. I Petr 2 6. Apc 18 21 ff. u. a. m. Es muß durchaus volks-

¹) Dagegen ebd. V 9 *οὐδὲ μὴ ἀμαρτωσιν — οὐ μὴ ἀποθάνωσιν*.

tümlich gewesen sein. Auch in relativer Anknüpfung und nach *οτι*, z. B. Act 13 41, Lc 22 16. Ein Konj. des Präsens unwahrscheinlich (die v. l. Hebr 13 5 um so weniger bedeutsam, da *εε* und *ι* Zeichen für den gleichen Laut sind). Neu und unklassisch ist nach *οδ μη* das Futurum an Stelle des Konj. s. Mt 15 5. 16 22, Lc 21 33, zweitens der Conj. des Aorists in der Frage mit erwarteter bejahender Antwort (Jo 18 11, Lc 18 7, vgl. Ape 15 4). Ein Konj. des Wunsches oder Befehls hat im Neuen Testament keine Vertretung.

II. Der Konjunktiv im untergeordneten Satz.

a) Der Konjunktiv herrscht in sämtlichen, mit einer Konjunktion oder einem Relativpronomen eingeleiteten Sätzen, die Zweck oder Absicht, Besorgnis, Erwartung oder Ungewißheit ausdrücken, und zwar scheint sich der Konjunktiv des Präsens neben dem des Aorists etwas besser zu behaupten.

Q.227. 1. In Betracht kommen zunächst die mit *ινα*, *οπως*, *ινα μη*, *οπως μη* und einfachem, finalem *μη* eingeleiteten Sätze. Uebrigens ordnet *ινα* nicht immer einen Gedanken unter, sondern tritt auch als Einleitung selbständiger Rede auf. Der Grammatiker Didymos, Ciceros Zeitgenosse, ist dafür ein wichtiger Zeuge: *κατα την ημετέραν συνήθειαν ειώθαμεν λέγειν ούτως. ινα παραγένη προς εμέ. βούλομαι σοι <τι> σημαίνει* (Schol. zu Soph. Oed. Col. 156). Epiktet hat zwei Beispiele (Melcher de serm. Epict. S. 85), vgl. weiter Mc 5 23 *ινα ελθών επιθής τας χειρας αυτη*¹, Acta Pilati B 4, 1 *ημεεις ινα ειπωμεν τη μεγαλειότητι σου*, wie schon vereinzelt Sophocles im Oed. Col. 156 *αλλ' ινα τωδ' εν αφθέργκτω μη προπέσης νάπει*. An Ellipse eines regierenden Zeitwortes ist so wenig zu denken, wie bei unserm »daß du mir«, aber formal stellen sich solche Sätze zu den untergeordneten und sind also in diesem Zusammenhang am einfachsten zu erledigen. Neben *ινα* begegnet auch *οπως* als einleitende Partikel².

2. Der Konjunktiv des Aorists dringt ein in die Relativsätze von finaler Bedeutung, in denen die klassische Zeit das Futurum bevorzugte. Freilich sagt schon Isokrates IV 44 (*τοιούτον εθος παρεδωσαν ωστε*) *εκατέρους εχειν, εφ' οίς φιλοτιμηθῶσιν*. Danach Mc 14 14 (Lc 22 11) *ποῦ εστιν τὸ κατάλυμα, ὅπου φάγω*, wie Berl. Gr. Urk. III 822, 4 (= Lietzmann, Gr. Pap.³ n. 11, 2.—3. Jahrhundert n. Chr.) *εὔρον γεοργόν, τίς (= δς) αὐτὰ ἐλκύση*, Diodor XI 21, 3 *ἐξήτει, δι' οὗ τρόπον — τὸν βαρβάρους — ἀνέλη*, XIV 8, 3 *κατεσκεύασαν μηχανήματα, δι' ὧν τὰ τεύχη — ἐξέλωσι*, Mart. Petri et Pauli 19 (*πέμψει*) *ἄγιον αὐτοῦ, ὅστις εἰκότως βασιλεὺς αὐτῶν λεχθῇ*, Pionius im Mart. Polycarpi 13, 2 *ἀποθέμενος ἑαντῷ πάντα τὰ ἱμάτια καὶ λύσας τὴν ζώνην ἐπειράτο καὶ ὑπολύειν ἑαυτόν, μὴ πρότερον τοῦτο ποιῶν διὰ τὸ αἰεὶ ἕκαστον τῶν πιστῶν σπονδάζειν, ὅστις τάχιον τοῦ χρωτὸς αὐτοῦ ἀρηται*. Zuweilen trägt der im Relativsatz ausgedrückte Gedanke mehr den

¹) Jannaris § 1922. Reinhold S. 105. Preisendanz, Wiener Studien XLI 141 f.

Q.227. ²) Vgl. Hercher, Erotici I S. XXV unten. Attisch ist *οπως (μη)* mit dem Indicativus futuri (Stahl, Syntax des gr. Verbums S. 360, 3).

Charakter einer Beschaffenheit, wie bei Achilles Tatius IV 16, 3 ἀπογέυσομαι τοσοῦτον, ὅσον κακέειν λάβη, ferner bei Diogenes von Oinoanda fr. IV col. I 11 τίς γὰρ αἰρήσεται ζητεῖν, ἃ μήποθ' εὔρη. Begrifflich steht dieser Konjunktiv einem Futurum sehr nahe, und nur die nahe Berührung der beiden Modi in der Zeit der Koine ermöglicht überhaupt seine Existenz¹.

3. Der Modus dient zum Ausdruck einer Befürchtung. Wie fest seine Stellung in untergeordneten Sätzen war, die mit μή (negiert μή οὐ) eingeleitet werden, lehrt die Tatsache, daß der nach einem Nebentempus konkurrierende Optativ sich bei Diodor nur noch ein einziges Mal findet², bei Philo überhaupt nicht³. Gehört der Fall der Vergangenheit an, scheint also das Befürchtete wirklich schon eingetreten, so steht natürlich der Indikativ: P. Lugd. II S. 97, 34 Leemans ὁ θεὸς πάλιν ἐπιτοήθη, μή ποτε ἢ γῆ ἐξέβρασε θεόν, wie Gal 4 11 φοβοῦμαι ὑμᾶς, μή πως εἰκῇ κεκοπίακα εἰς ὑμᾶς. Im übrigen hat man beobachtet, daß direkte Anknüpfung eines Satzes an ein Verbum der Furcht und Besorgnis im Neuen Testament nur den unter Lukas und Paulus Namen gehenden Schriften geläufig ist⁴. Einmal ist solch ein Furchtsatz ohne jede äußere Abhängigkeit frei hingesetzt, wie es schon in klassischer Zeit möglich war: Mt 25^a, wo die klugen Jungfrauen zu den törichten sagen: μή ποτε οὐ μή ἀρκέσῃ ἡμῖν καὶ ὑμῖν (τὸ ἔλαιον). Entsprechend P. Par. 32 = Witkowski Ep.² 37, 17 μή οὐκ ἀποδῶ σοι und für die Vergangenheit Schol. A zu Ilias A 104 (Aristonikos) (ἢ διπλῇ) ὅτι Ζηρόδοτος γράφει· ὃν ποτ' Ἀχιλλεύς, μήποτε δὲ πεπλάνηται. Von den Prohibitivsätzen (μή γένηται τοῦτο) scheidet sich solch ein Gedanke innerlich dadurch, daß die Negation in jenen zum Verbum gehört, während sie in diesem Fall einführende Partikel ist. Trotzdem wird man auch hier von der Ellipse eines regierenden Zeitworts nicht reden. Ein äußerlicher Unterschied ist der, daß zutretendes ποτέ gerne das μή als Partikel charakterisiert (s. u. S. 195). Die Negation οὐ μή bei Mt 25^a ist nur ein verstärktes οὐ (oben S. 169).

4. Die zweifelnde Frage, die auf Zukünftiges geht, hat den Konjunktiv natürlich auch in untergeordneter Rede, und die Struktur des abhängigen Satzes entspricht durchaus der des unabhängigen (oben S. 166). Beispiele: Epiktet I 16, 3 οἶον ἦν ἡμᾶς φροντίζειν, πῶς ἐνδύσεται καὶ πῶς ἐποδήσεται, πῶς φάγη, πῶς πίη. Clemens Alex. Protr. V 1 ἐπιδράμωμεν δέ, — εἴ πως — ἐφεύρωμεν. Bemerkenswert ist nur, daß die direkte Rede in der Abhängigkeit streng durchgeführt wird, daher denn auch Act 10 17 zu Recht besteht διηπόρει ὁ Πέτρος, τί ἂν εἶη τὸ ὄραμα, wie etwa Epiktet I 15, 6 ζητῶ, πῶς ἂν — ἔχοιμι. Das Lukasevangelium und die

¹) Es gibt danach auch Fälle, wo der Konjunktiv des Aorists einfach als Ersatz des Futurums im Relativsatz gefaßt werden kann. ²) Kapff S. 70. ³) Reik S. 124.

⁴) Viteau Ét. sur le Grec du n. Test. S. 83.

Apostelgeschichte allein kennen noch in der Erzählung die indirekte Frage, deren Zeichen der Optativ ohne *ἄν* ist (oben S. 165).

5. Mischung von Befürchtung und zweifelnder Frage schafft einen neuen Typus. Diese Sätze haben mit den Furchtsätzen die einleitende Partikel *μή* gemeinsam, die meist durch zutretendes *ποτέ* oder *πώς* verstärkt wird, mit den Fragesätzen dagegen die freie Anknüpfung an irgendein Verbum, wie Diodor XV 20, 1 *εὐλαβοῦντο, μήποτε καιροῦ παραφάνεντος οἰκείου τῆς ἡγεμονίας ἀντιποιήσεται*. Schol. zu Sophocles Trach. 1 *παρενλαβούμενον δέ, μήποτε μένοντα ἀναγκάσωσι*. Passio Perpetuae XV 2 *ὠδύρετο, μήπως — ἐκχυθῇ τὸ αἷμα αὐτῆς*. P. Mitteis-Wilcken Chrestom. II 2, 64, 25 *εὐλαβῶς τε ἐμοῦ ἔχοντος, μή — συμβῇ*. Jenes *μή*, das anstatt *ὅπως μή*, *ἵνα μή* einen Finalsatz einleitet, ist davon zu scheiden. Merkwürdig im Psalmenkommentar ed. Jagić Psalm XLI 7 *θόρυβον γὰρ καὶ τρόμον εἶχεν ἐν τῇ ψυχῇ ὁ Πέτρος, ὅτι μή ἄρα εἰς τὸ τέλος ἀποβληθῇ*.

6. Aussagen, die mit Partikeln und deren Umschreibungen im Sinne von »bis, während, bevor«¹ eingeleitet werden, haben den Konjunktiv, wenn eine Erwartung ausgesprochen wird: Vettius S. 343, 25 *ποiei τοὺς δύο κληῖρους, ἕως ἰσάριθμοι γένωνται Ἥλιος καὶ Σελήνη*. Aber der Konjunktiv greift auch über auf das Gebiet des rein Tatsächlichen und erscheint da, wo er nach attischer Weise unmöglich war: Vettius S. 107, 19 *συσχηματίζεται δὲ Ἀφροδίτη, ἕως γένηται ιβ'*. Durchweg ist es in der Volkssprache der Konjunktiv des Aorists: Fayûm Towns 141, 13 p. 265 *μῖναι — ἕως ἀγοράσης*, Berl. Gr. Urk. III 865, 6 *ἕως οὗ πληρωθῇ*, Fayûm Towns 122, 9 p. 278 *ἑάσας, ἕως — σοι γράψω* (doch kann dies auch Futurum sein), P. Lugd. II p. 237, 15 *τίθεται ἐπ' ἀνθρώπων, ὥς (= ἕως) ἀναξηρανθῇ*, Ostrakon des 3. Jahrhunderts n. Chr. bei Deißmann, Licht vom Osten⁴ S. 171 *ἕως ἔλθω*, Vettius S. 244, 35 *ἐπιμενεῖ δέ, μέχρις οὗ — θραύσῃ*, vgl. für Vettius noch S. 107, 32; 107, 21; 108, 1; 267, 17; 270, 4; 343, 25; Xenophon Eph. S. 376, 1 *ἕως μάθωμεν*, S. 383, 1 *μέχρι ἂν προέλθωσι*, S. 387, 25 *μέχρι οὗ πύθωνται*; Acta Thomae 21 *ἐκέλευσαν — βληθῆναι, ἕως ἂν μάθῃ*; Hypothesis B zu Hesiods Aspis *οὐ πρότερον ὑπέσχετο, πρὶν ἢ παρὰ τῶν ἀδελφοκτόνων εἰσπράξῃται τιμωρίαν*. Schlägt man die von Reinhold S. 109 zitierten Fälle nach, so findet man die Regel durchaus bestätigt; ein Beispiel, wie P. Lugd. II S. 219, 20 *ἕα ἀφελῆεν τὴν πίσσαν, ὥς οὗ ἐκλείπῃ* muß als Ausnahme gelten. Auch bei den Schriftstellern des Neuen Testaments herrscht der Coniunctivus Aoristi. Bezeichnend ist Mc 6 45 *ἕως αὐτὸς ἀπολύει* (so richtig als Ausdruck der Tatsache) mit der varia lectio *ἀπολύσῃ*, nicht etwa *ἀπολύῃ*. Die angeführten Beispiele zeigen ferner bereits, daß der Zusatz von *ἂν* nicht gerade volkstümlich ist. Allerdings scheint in bezug auf seine Auslassung ein bestimmtes Gesetz nicht zu bestehen; zu *ἔστε* tritt *ἂν* P. Amh. II 81, 11 (247 n. Chr.), zu *μέχρις* bei Vettius S. 267, 17 und 270, 4, zu *ἕως* Berl. Gr. Urk. III

¹) S. u. S. 201.

818, 2¹. Plutarch läßt bei *ἔως* das *ἄν* gerne weg, setzt es aber nach *μέχρι* gewöhnlich, nach *ἄχρι* immer. Bei Diodor pflegt nach *ἔως* und *μέχρι* das *ἄν* nicht zu fehlen, Dionys von Halikarnaß läßt es nach *ἔως* manchmal fort. Am seltensten dürfte die Partikel nach *πρὶν* ἢ und verwandten Ausdrücken (*πρότερον* ἢ, *πρὸ τοῦ*) zu finden sein. Schon Aristoteles hat nach *πρὶν* ἢ den Konjunktiv stets ohne *ἄν*². Die Tatsachen lehren, daß die Sätze dieser Art sich an die Finalsätze angenähert haben, während sie in alter Zeit mehr oder weniger der Konstruktion des temporalen Satzes folgten.

7. In allen bisher behandelten Fällen kann an Stelle des Coniunctivus Aoristi auch ein Futurum auftreten; doch sind die Beispiele nicht häufig: Berl. Gr. Urk. III 884², 14 *ἀνάβαινε πρὸς με, ἵνα σοι ἀποτάξομαι*. Fayûm Towns 116, 17 *εἶνα τῷ ἀδελφῷ πέμσομον* (= *πέμψομεν*). Dittenberger Inscr. gr. or. II 665, 35 (1. Jahrhundert n. Chr.) *καὶ τοὺς ἐκλογιστὰς πεμπέτωσαν, ἵνα . . τοῦτο διορθώσομαι*. Dittenb. Sylloge³ 888, 88 *ἵνα . . καὶ τὰ λοιπὰ τελέσματα παρέχεν δυνήσομεθα*. Theophilus ad Autolycum 2, 34 *ἔστω σοι . . ἐρευνᾶν τὰ τοῦ θεοῦ, ὅπως . . δυνήσει*. Acta Pauli et Theclae 29 *πρόσευξαι ὑπὲρ τοῦ τέκνου μου, ἵνα ζήσεται*. P. Tebt. I 56, 14 (ca. 175 v. Chr.) (*ζητήσας . .*), *ὥς ἔξομεν ἐξ αὐτῶν τὴν τροφήν*. Buch Henoch VI 3 *φοβοῦμαι μὴ οὐ θελήσετε*. Dio Chrysost. XXXIV 44 S. 426 M *οὐ γὰρ ἔστι κίνδυνος, μὴ Μαλλωπῶν ἐσομένων ἀσθενέστεροι δόξετε*. Acta Pauli et Theclae 25 *μὴ ἄλλος σὲ πειρασμὸς λήψεται*. Vereinzelte Fälle der Art liegen bereits in attischer Literatur³ vor, wie bei Aeschylus Choeph. 265 *σιγᾶδ' ὅπως μὴ πεύσεται τις*. Dagegen ist ein Ersatz des Konjunktivs durch den Indicativus Praesentis wohl nur dort vorgekommen, wo man die Fähigkeit, zwischen den beiden Modi zu unterscheiden, überhaupt verloren hatte⁴. Gal 4 17 *ἐκκλείσαι ὑμᾶς θέλουσιν, ἵνα αὐτοὺς ζηλοῦτε* könnte so verstanden werden, daß *ζηλοῦτε* als echter Konjunktiv mit falscher Kontraktion zu gelten hat (s. o. S. 81 f. I Cor 4 c). Jo 17 3 *αὕτη δὲ ἔστιν ἡ αἰώνιος ζωή, ἵνα γινώσκουσιν σε* ist unsicher wegen der schwankenden Ueberlieferung. Man hat m. E. mit Recht *γινώσκωσιν* aufgenommen (vgl. oben S. 81). Wo beim Konjunktiv ein *ἄν* möglich war, ist es ebenso möglich beim Futurum: Apc 2 25 *κρατήσατε, ἄχρις οὗ ἂν ἴξω*, wie Berl. Gr. Urk. III, 818, 2 (spät!) *αἰὼς ἂν ταύτην ποιήσουσιν*⁵.

¹) Vgl. die Nachweise bei Compernaß, De sermone Pisidiae S. 37.

²) Vgl.

Kallenberg, Programm des Friedrichs-Werderschen Gymn. zu Berlin [1902 S. 12 ff.

³) Eine genaue Statistik findet sich bei Stahl, Syntax des griechischen Verbums S. 484 f. Beispiele aus Papyri bei Eisner, Ep. pr. gr. S. 70 Anm. 14. Vgl. Oldenburger, De or. Sibyll. elocutione S. 12 ff. Reinhold, de graec. p. apost. S. 106. ⁴) Vgl. Jan-naris § 191. Aber die dort beigebrachten Beispiele für Indicativus Praesentis nach *ἵνα* beruhen zweifellos auf Korruptel, wenigstens soweit die Zeit der Koine in Frage kommt, in der man *εἰ* und *ἦ* als Laute noch deutlich unterschied. Daran kann auch Hatzidakis S. 216 nichts ändern, auf den sich Kapff S. 68 beruft. ⁵) Ungewöhnlich das verschleppte *ἄν* in Apollodors Bibl. III 19 *δείσας, μὴ ἂν (ἄρα?) αὐτὸς τελευτήσῃ*.

Gerne mischen sich Futurum und Konjunktiv miteinander: Epiktet IV 11, 35 ἰδὸν νέος ἀξιέραστος, ἰδὸν πρεσβύτερος ἄξιος τοῦ ἔρᾶν καὶ ἀντε-
 ρᾶσθαι, ᾧ τις νῦν αὐτοῦ παραδῶ μαθησόμενον, ᾧ θυγατέρες, ᾧ νέοι προσ-
 ελεύσονται. Inscr. von Iconium, Rev. de Philol. XXXVI S. 62 Nr. 23, 9
 δς δὲ ἄν . . . ἐπ[ε]ισενέγκῃ ἢ βιά[σ]ητε ἢ . . . προσοίσι, vgl. Nr. 33, 7. In
 der Septuaginta und im Neuen Testament¹, aber auch sonst², erscheint
 das Futurum besonders gern als Fortsetzung eines Konjunktivs im Ab-
 sichtssatz. Daß es sich namentlich dort, wo es in alter Zeit allein üblich
 war, wie in den Relativsätzen mit finalem Sinn, zunächst noch neben
 dem Konjunktiv behauptet, ist selbstverständlich. Aber nach Verben
 des Sorgens kommt das Futurum außer Gebrauch. Der Konjunktiv
 ist also auch da in der Sphäre des Futurums vorgedrungen, sowie er
 überhaupt als der herrschende Modus erscheint; vgl. Inschrift von Delos
 I. G. XI 4, 1038 Z. 23 (nach F. Durrbach 279—274 v. Chr.) ἐπιμελεῖσθαι
 ὅπως κτλ ἀποστέλληται, Inschrift von Magnesia 90, 12 (2. Jahrhundert v. Chr.)
 ἐφρόντισεν, ὅπως πάντες . . . ἀποκαταστῶσιν εἰς . . . ὁμόνοιαν, Inschrift von
 Kos (Paton-Hicks n. 36 d Z. 2 ff.) τοῖς δὲ ἐπιμελομένοις, ὅπως ἕκαστα συν-
 τελεῖται, seit Polybios ist dabei ἵνα als einführende Partikel nicht mehr
 ungewöhnlich, Schmidt de Josephi eloc. S. 432 f.

ἵνα πεσέτωσαν liest man auf den karthagischen Verfluchungstafeln³
 (3. Jahrhundert n. Chr.), eine Analogie zu Mart. Barth. 7 παρακαλῶ
 ἵνα — διασωθῇτωσαν. Die Erscheinung erklärt sich dadurch, daß der
 Konjunktiv seinerseits auch die Funktion des Imperativs an sich ge-
 rissen hatte.

b) Der Konjunktiv ist möglich in Sätzen, die das Eintreten eines
 Ereignisses vom Eintreten eines anderen abhängig machen oder die
 Zeit eines Geschehens fixieren.

1. Bedingungssätze. Um Klarheit über seine Verwendung
 im Vordersatz einer echten Bedingung zu schaffen, sei vorausgeschickt,
 daß die klassische Zeit vier Grundformen kannte:

— εἰ mit dem Indikativ zum Ausdruck der objektiv gegebenen Be-
 dingung.

— εἰάν mit dem Konjunktiv: die Bedingung (an sich objektiv) ist in
 ihrer Verwirklichung von den Umständen abhängig (eventueller Fall).
 Bedingungssätze des objektiven Falls, die εἰ mit dem Ind. Futuri haben,
 sind begrifflich nächst verwandt.

— εἰ mit dem Optativ zum Ausdruck des rein subjektiv als möglich
 Gesetzten.

— εἰ mit dem Indikativ des Imperfekts oder Aorists (Plusquam-
 perfekts, später auch Perfekts) zum Ausdruck der Irrealität (s. o. S. 158).

¹) Viteau S. 81 ff.

²) Siehe unten S. 216.

³) 239, 42. Vgl. freilich die
 Bemerkung Audollents S. 479, doch ist auf der Nachbildung C. I. L. VIII 12 509, 43
 πεσέτωσαν deutlich zu lesen.

Wollen wir die Dinge, wie sie im späteren Griechisch liegen, wirklich übersehen, so müssen wir scharf scheiden zwischen Volkssprache und der Koine, die von höher Gebildeten geschrieben wird. In dieser Gegend ist das Bild der Bedingungssätze ein außerordentlich buntes, einesteils weil sich die Leute vom Schlage Diodors dem Einflusse der Volkssprache und ihrer Entwicklung nicht zu entziehen vermögen, andernteils weil sie versuchen, die alten Formen festzuhalten und dabei dem Optativ künstlich sogar dort eine Stellung gewähren, wo er früher nicht üblich war. Aber auch die Schreiber, die man als Vertreter der Volkssprache ansehen darf, bieten kein völlig einheitliches Bild. In späterer Zeit, etwa vom 3./4. Jahrhundert p. Chr. ab, wird die folgerechte Entwicklung noch einmal dadurch gestört, daß der Optativ auch in vulgären Texten beliebter wird und zwar zuweilen in seltsamer Anwendung. Im allgemeinen kann man mit Bezug auf die beiden ersten Jahrhunderte n. Chr. folgendes mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten: Es ist eine Vereinfachung der Bedingungssätze in der Volkssprache zunächst dadurch entstanden, daß die Optativkonstruktion bis auf dürftige Reste geschwunden ist (oben S. 161). Zwischen Indikativ und Konjunktiv wird in der Weise unterschieden, daß jener die objektiv reale und die irreale, dieser, vorwiegend in der Aoristform, die eventuelle Bedingung ausdrückt; im Falle der Eventualität ist auch das Futurum zulässig. Die subjektive Annahme hat keinen besonderen Modus mehr. Sie erscheint bald im Indikativ, bald im Konjunktiv, im Optativ unter gelehrtem Einfluß. Hierzu kommt eine bald größere, bald geringere Verwirrung im Gebrauch der Partikeln *εἰ* und *ἐάν* (s. u. S. 198). Allerdings ist nicht anzunehmen, daß Indikativ und Konjunktiv sich in jener Funktion völlig decken. Vielmehr dürfte, auch beim Vorliegen einer subjektiven Voraussetzung, der Indikativ seiner Natur nach auf einen bestimmten einzelnen Fall gehen, während der Konjunktiv als *modus eventualis* die Bedingung verallgemeinert. Denn was nach Lage der Umstände geschehen kann, dessen Eintreten kann jederzeit erwartet werden, sowohl im vorliegenden Moment, als in Zukunft. Natürlich ist die Annahme einer Verallgemeinerung nicht nur bei subjektiv gesetzter, sondern auch bei objektiv gegebener Eventualität zulässig.

Einige Beispiele mögen folgen. Jo 20¹⁵ *κύριε, εἰ σὺ ἐβάστασας αὐτόν, εἰπέ μοι, ποῦ ἔθηκας αὐτόν, καὶ γὰρ αὐτόν ἄρω*: die Bedingung wird als objektiv gegeben empfunden. Hermogenes de stat. S. 171, 13 Sp. *ἢ γὰρ ἀξιοῦσα τεθνάναι αὐτόν ἐρεῖ, ὅτι ἀμφοτέραις δώσει δόξαν, εἰ τεθναίῃ· εἰ δὲ δὴ γήμῃ τὴν ἑτέραν, θάτερον μέρος ἔσται ἄκυρον τοῦ νόμου*. Zuerst Optativ in indirekter Rede, dann Konjunktiv zum Ausdruck, daß die Verwirklichung, mit der durchaus gerechnet wird, noch nicht eingetreten, sondern von den Umständen abhängig ist. Man vergleiche Diodor XV 15, 4: *Διονύσιος ἀπεφήνατο μίαν αὐτοῖς εἶναι σύλλυσιν, ἐὰν ἐκχωρήσωσιν*. Ganz be-

sonders lehrreich für die Unterscheidung ist Jo 13 17 *εἰ ταῦτα οἴδατε, μακάριοί ἐστε ἐὰν ποιῇτε αὐτά*: das Wissen wird einfach als vorhanden gesetzt, das Tun hängt von den Umständen ab.

Weiter Polybius IV 35, 3 *πᾶσι — τὴν ἀσφάλειαν παρεσκευάζε τὸ ἱερὸν, καὶ θανάτου τις ἢ κατακεκρυμμένος*. Das ist neu; ein attischer Schriftsteller hätte *καὶ εἰ — τις εἴη* geschrieben; hier dient der Konjunktiv zum Ausdruck einer subjektiven Annahme, nicht anders als bei Diodor I 84, 2. Diodor XIV 65, 1 *εἰ καὶ τινα προσέφενται Διονύσιος, τό γε ῥηθὲν . . . ἀληθὲς ἦν*: »Sollte auch Dionysios einiges hinzugelogen haben« — daß er wirklich eine Unwahrheit vorgebracht hat, ist nicht erwiesen, sondern Vermutung. Man kommt hier leicht zu der Uebersetzung 'zwar mag — aber'. Genau so liegt ein rein subjektiver Ansatz vor in der Parabel Mc 3 24 *ἐὰν βασιλεία ἐφ' ἐαυτὴν μερισθῇ, οὐ δύναται σταθῆναι ἡ βασιλεία ἐκείνη*. Das zweite Beispiel wird dann vorgeführt als realer Fall, der freilich noch nicht eingetreten ist: *καὶ ἐὰν οἰκία ἐφ' ἐαυτὴν μερισθῇ, οὐ δυνήσεται ἡ οἰκία ἐκείνη στήναι*. In der Schlußfolgerung wird nunmehr mit einer Irrealität gerechnet: *καὶ εἰ ὁ σατανᾶς ἀνέστη ἐφ' ἐαυτὸν καὶ ἐμερίσθη* (daran ist tatsächlich nicht zu denken), *οὐ δύναται στήναι ἀλλὰ τέλος ἔχει*. Uebersaus fein ist die Unterscheidung in der Rede des Pharisäers Gamaliel vor dem hohen Rat Act 5 38, allerdings eine Unterscheidung, die wohl lehrt, daß die Rede nicht so vorgetragen worden ist, sondern erst von dem Verfasser der Acta eine Form erhalten hat, bei der die eigene Ueberzeugung unbewußt hineinspielte: *ἀπόσπῃτε ἀπὸ τῶν ἀνθρώπων τούτων καὶ ἄφετε αὐτούς* (die Christen). *ὅτι, ἐὰν ἡ ἐξ ἀνθρώπων ἢ βουλὴ αὕτη ἢ τὸ ἔργον τοῦτο* (wie die Widersacher des Christentums glauben), *καταλυθήσεται. εἰ δὲ ἐκ θεοῦ ἐστὶν* (das ist also wirklich der Fall), *οὐ δυνήσεσθε καταλῦσαι αὐτούς*. Gamaliel hätte von seinem Standpunkt aus die beiden Bedingungen richtiger gerade umgekehrt formuliert, aber hier redet ja auch der von der Wahrheit seiner Lehre durchdrungene Verfasser der Apostelgeschichte. Das *ἐστὶν* ist um so begreiflicher, weil der Indikativ wenigstens subjektiven Ansatz der Wirklichkeit bezeichnen kann¹. Dafür ist ein Beispiel aus dem Neuen Testament Mt 5 29 *εἰ δὲ ὁ ὀφθαλμὸς ὁ δεξιὸς σκανδαλίζει σε, ἔξελε αὐτὸν καὶ βάλε ἀπὸ σοῦ . . . καὶ εἰ ἡ δεξιὰ σου χεὶρ σκανδαλίζει σε, ἔκκοπον αὐτήν καὶ βάλε ἀπὸ σοῦ*, bemerkenswert deshalb, weil Markus bei der Wiedergabe des gleichen Gedankens mit nicht weniger gutem Recht den Konjunktiv anwendet 9 43 ff. *ἐὰν σκανδαλίση σε ἡ χεὶρ σου, ἀπόκοπον αὐτήν . . . καὶ ἐὰν ὁ πούς σου σκανδαλίζη σε, ἀπόκοπον αὐτόν . . . καὶ ἐὰν ὁ ὀφθαλμὸς σου σκανδαλίζη σε, ἔκβαλε αὐτόν*.

2. Relativsätze. Eine Bedingung kann auch durch einen Relativsatz gegeben sein. »Wer das tut, wird bestraft« unterscheidet sich dem Sinne nach nicht wesentlich von »wenn einer das tut, wird er bestraft«.

¹) Vgl. die weiteren Beispiele bei Kapff S. 90.

Diese Sätze können darum die Konstruktion der Bedingungssätze erhalten. Demnach kann der Konjunktiv im Relativsatz bei Schriftstellern der Koine objektiv und subjektiv eine Eventualität bezeichnen. Wie es kommt, daß solche Eventualsätze gerne verallgemeinernde Bedeutung annehmen, ist bereits oben (S. 175) auseinandergesetzt worden. *ἄν*, das in klassischer Zeit beim Konjunktiv im Relativsatz unerlässlich war, fehlt sehr selten, am meisten noch beim Konjunktiv des Aorists, weil er dem Indikativ des Futurums gleichkommt¹. Anstatt des aoristischen Konjunktivs mit *ἄν* ist wie in anderen Fällen (o. S. 168), so auch im verallgemeinernden Relativsatz das Futurum mit *ἄν* möglich: Inscr. von Iconium, Rev. de Philol. XXXVI S. 59 Nr. 17, 7 *ὅς δὲ ἄν ἔτερον ἐπεισοίσει, ὑποκίσεται τῷ φίλῳ κτλ.*, P. Oxyrh. IX 1185, 30 (200 n. Chr.) *ὅς ἄν ἀπειθήσει τούτῳ μου τῷ δια[τάγματι]*. Petersen-Luschan, Reisen II 174 Nr. 223, 21 *ὅς δ' ἄν ἀδικήσῃ τὸν κλονα — ἔστω θεοῖς πᾶσιν ἔνοχος*, vgl. Compennass, De sermone Pisidiae S. 38.

3. Die Temporalsätze folgen auch in diesem besonderen Falle der Konstruktion der Relativsätze, aus denen sie sich historisch entwickelt haben; also kann auch hier ausnahmsweise *ἄν* beim Konjunktiv fehlen. Berl. Gr. Urk. I 183, 24 (1. Jahrhundert n. Chr.) *ἐφ' ὃν χρόνον ζῶσα ἦ* ist *ἐφ' ὃν χρόνον* Ersatz für *ἕως* (solange). Ueber die einführenden Partikeln s. im übrigen unten S. 200 ff.

Im Neuen Testament nach *ὅπως* stets Konj. des Aor. (außer Mt 64 Lc 1628). Auch nach *ὅνα* überwiegend der Aorist, doch ist das Präsens nicht ungeläufig. Namentlich Jo (der überhaupt Sätze mit *ὅνα* liebt) und Pls haben das Präs. oft; II Jo hat 4 Praesentia gegen 1 Aorist, III Jo nur Präsens; der Brief an Tit hat 8 Praesentia gegen 5 Aoriste, Phm 4 Praesentia und keinen Aorist. Auch Mc hat öfters das Präsens, dagegen überwiegt in den Petrusbriefen der Aorist weitaus (Präs. nur I Petr 4 11), Mt hat nur einmal Präsens (96, kaum 19 16) in einem ganz typischen Falle (*εἰδότε* s. u.), zweimal Act (8 19, 24 4). Merkwürdig, daß Jo nach *ὅνα* *μή* immer Aor. braucht außer 4 15, auch Hebr hat nach *ὅνα* *μή* stets Aor. (prohibitive Wirkung des *μή*). Die Verba, die im Konj. des Präsens stehen, wiederholen sich zum Teil; selbstverständlich ist das für den Konj. von *εἶμι* und *οἶδα*; häufig ist der Konj. *ἔχω* (von *σχῶ* auch dem Sinne nach verschieden; v. l. *σχῶμεν* I Jo 2 28 besser bezeugt).

¹) Auf einer Inschrift von Sardes aus der Diadochenzeit, Journal of the Archaeological Inst. of America XVI S. 14 Nr. 1 heißt es Z. 9 *ὅπόσον οὖν χρόνον ἄξια ἦ*, Z. 11 *ὅσον χρόνον ἄξια ἦ*, dagegen Z. 16 *ὅσον ἄν ἄξια ἦ*, Z. 17 *ὅπόσον ἄν χρόνον ἄξια ἦ*, ebd. S. 14, 11 *μέχρι δὲ ὅσον* (solange) *μή ἀποδῶμεν*, ebenso Z. 18, aber 19 *ἕως ἄν* (bis) *ἅπαν ἀποδῶμεν*. Beniczek nennt Inscr. Pergam. 249, 26 (133 v. Chr.) — *ὅσοι ἐγλελοίπασιν — ἢ ἐγλίπωσι τῇ πόλιν ἢ τῇ χώρῳ, εἶναι αὐτοὺς — ἀτίμους*, I. G. XII 1, 671 *ὅς ἀνασπαράξῃ ἢ μεταβάλῃ τὸν τάφον, ἐξώλης καὶ πανώλης ἀπόλοιτο*, wo man freilich *ὅς ἄν ἀσπαράξῃ* vermuten könnte (W. Schulze, Quaestiones epicae 44 Anm.). Vgl. Vettius S. 125, 16 *ὅσοι οὖν . . . ἀστέρες . . . κακωθῶσιν, περὶ ἐκεῖνο τὸ εἶδος καταβλάπτονται τὴν γένεσιν*, Acta Thomae 93 *πάν, ὅ τι τῷ βασιλεὶ εἴπῃ, τούτῳ πείθεται*. Andererseits liegt bei Heberdey-Kalinka, Reisen II S. 37 N. 48, 8 in *ὅς δ' ἄν ἐπικηδένῃ* nur ein scheinbarer Indikativ vor; diese Inschrift stammt aus einer Zeit wo *εἰ* und *ἦ* bereits indifferente Laute für die Aussprache geworden sind.

Handbuch z. Neuen Test. 1: Radermacher, 2. Aufl.

Oftmals bezeichnet der Konj. Präs. deutlich einen Dauerzustand, s. o. S. 154. Bei anderen Verben ergibt sich aus dem Sinne der Aor.: immer $\delta\tilde{\omega}$, $\pi\lambda\eta\rho\omega\theta\eta$. Auffallende Praesentia sind $\xi\rho\chi\omega\mu\alpha\iota$ (nicht $\xi\rho\chi\omicron\mu\alpha\iota$) Jo 4 15, $\sigma\upsilon\nu\epsilon\rho\chi\eta\sigma\theta\epsilon$ I Cor 11 34 (Regel $\xi\lambda\theta\omega$), $\gamma\iota\nu\omega\nu\tau\alpha\iota$ I Cor 16 2 und $\gamma\iota\nu\omega\mu\epsilon\theta\alpha$ III Jo 8 (meist Aor.), $\lambda\alpha\mu\beta\acute{\alpha}\nu\eta$ Act 8 19 (sonst stets $\lambda\acute{\alpha}\beta\omega$). Zwischen $\gamma\iota\nu\omega\sigma\kappa\omega$ und $\gamma\iota\nu\omega$, $\zeta\omega$ und $\zeta\eta\sigma\omega$ muß auch dem Sinne nach ein Unterschied bestehen. Mc 6 8 ist $\alpha\lambda\gamma\omega\sigma\iota\nu$ viell. orthographische Variante von $\alpha\lambda\gamma\omega\sigma\iota\nu$ (Mayser S. 121, Joh. Philoponus de aet. ed. Rabe S. V, Göttinger Gel. Anz. 1899 S. 694 Anm. 2). Sonst immer Aorist außer II Cor 12 7; an sich ist $\epsilon\pi\epsilon\rho\alpha\iota\omega\mu\alpha\iota$ als orthogr. Wiedergabe von $\epsilon\pi\epsilon\rho\acute{\alpha}\rho\omega\mu\alpha\iota$ wenigstens denkbar, aber Pls liebt Praesentia, auch Tit 3 13 ist $\lambda\epsilon\iota\pi\eta$ vorzuziehen (die Schreibung der Hdschr. beweist an sich nichts). Konj. des Perfekts nach $\iota\upsilon\alpha$ nur in der Umschreibung mit Hilfsverbum $\epsilon\iota\mu\iota$ Jo 17 19. 23, I Cor 1 10, II Cor 1 9, nach finalem $\mu\eta$ Lc 14 8. $\iota\upsilon\alpha$ leitet selbständig eine Anweisung ein Mc 5 23, II Cor 8 7, Gal 2 10, Eph 5 33, Apc 14 13, Pls hat dabei stets Präsens, Mc und Apc Aorist oder Futurum.

Der Konj. im finalen Relativsatz ist in beschränktem Gebrauch: Act 21 16 $\alpha\gamma\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma \pi\alpha\rho' \tilde{\omega} \xi\epsilon\nu\iota\sigma\theta\omega\mu\epsilon\nu$, mehr qualitativ Hebr 8 3 $\delta\theta\epsilon\nu \alpha\nu\alpha\gamma\kappa\alpha\lambda\omicron\nu \epsilon\chi\epsilon\iota\nu \tau\iota \kappa\alpha\iota \tau\omicron\upsilon\tau\omicron\nu \delta \pi\rho\omicron\sigma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\gamma\kappa\eta$.

Der Konj. nach $\mu\eta$ ($\mu\eta\pi\omega\varsigma$ Pls, Act 27 29?, $\mu\eta\pi\omicron\tau\epsilon$ Hebr) im abhängigen Befürchtungssatze ist stets der des Aorists außer Hebr 4 1 (Betonung des Zustands). Freie Einführung einer Befürchtung scheint auch Mc 13 36 vorzuliegen.

Abhängige Fragesätze folgen den unabhängigen auch im Modusgebrauch; der Konjunktiv im abhängigen Fragesatz ist also der des unabhängigen: s. Mc 14 1, 15 24, Mt 6 25, Phil 3 12. Lockerer Anschluß eines Satzes, der Befürchtung und Zweifel ausdrückt, ist besonders paulinisch: I Th 3 5 $\epsilon\pi\epsilon\mu\nu\alpha \epsilon\iota\varsigma \tau\omicron \gamma\iota\nu\omega\nu\tau\alpha\iota \tau\eta\nu \pi\acute{\iota}\sigma\tau\iota\nu \tilde{\upsilon}\mu\omega\nu, \mu\eta \pi\omega\varsigma \epsilon\pi\epsilon\iota\tau\alpha\sigma\epsilon\nu \tilde{\upsilon}\mu\acute{\alpha}\varsigma \delta \pi\epsilon\iota\rho\acute{\alpha}\zeta\omega\nu \kappa\alpha\iota \epsilon\iota\varsigma \kappa\epsilon\nu\omicron\nu \gamma\acute{\epsilon}\nu\eta\tau\alpha\iota$. Gal 2 2 (Pls ist nach Jerusalem gegangen, um sich zu rechtfertigen) $\kappa\alpha\iota \alpha\nu\epsilon\theta\acute{\epsilon}\mu\eta\nu \alpha\upsilon\tau\omicron\iota\varsigma \tau\omicron \epsilon\iota\delta\alpha\gamma\gamma\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\nu \delta \kappa\eta\rho\acute{\upsilon}\sigma\sigma\omega \acute{\epsilon}\nu \tau\omicron\iota\varsigma \xi\theta\nu\epsilon\sigma\iota\nu . . . \mu\eta \pi\omega\varsigma \epsilon\iota\varsigma \kappa\epsilon\nu\omicron\nu \tau\rho\acute{\epsilon}\chi\omega \tilde{\eta} \xi\delta\rho\alpha\mu\omicron\nu$, vgl. II Tim 2 25, Hebr 12 15.

Bei Partikeln wie $\tilde{\epsilon}\omega\varsigma$ ist der Konjunktiv stets der des Aorists. Die Apc läßt $\tilde{\alpha}\nu$ bei $\tilde{\epsilon}\omega\varsigma$ weg, die andern pflegen es zu setzen, besonders Mt. Bei Mc fehlt $\tilde{\alpha}\nu$ 14 32 (6 45), vgl. II Th 2 7, Hebr 10 13, Jac 5 7. Jo hat nach $\tilde{\epsilon}\omega\varsigma$ gewöhnlich Indikativ. Bei $\tilde{\epsilon}\omega\varsigma \omicron\tilde{\upsilon}$ ($\delta\tau\omicron\nu$), $\tilde{\alpha}\chi\rho\iota\varsigma$ ($\omicron\tilde{\upsilon}$), $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota$ pflegt $\tilde{\alpha}\nu$ zu fehlen; auffallend Apc 2 25 $\tilde{\alpha}\chi\rho\iota\varsigma \omicron\tilde{\upsilon} \tilde{\alpha}\nu \tilde{\eta}\xi\omega$. Ueber individuelle Verschiedenheit im Gebrauch der einleitenden Partikeln s. u. S. 204. Nach dem seltenen $\pi\rho\iota\nu$ ist der Infinitiv eigentliche Regel; insbesondere scheint sich in der Phrase $\pi\rho\iota\nu \alpha\lambda\epsilon\kappa\tau\omicron\rho\alpha \varphi\omega\nu\eta\sigma\alpha\iota$ formelhafte Rede gehalten zu haben. $\pi\rho\iota\nu \tilde{\eta} \tilde{\alpha}\nu$ Lc 2 26 ist wohl aus dem Zusammenschluß zweier Varianten ($\pi\rho\iota\nu \tilde{\eta}$ und $\pi\rho\iota\nu \tilde{\alpha}\nu$) entstanden oder als $\pi\rho\iota\nu \tilde{\eta}\tilde{\alpha}\nu$ zu deuten (s. u. S. 198 A. 5, S. 203) und als Lesung unmöglich.

Futurum an Stelle des Konjunktivs nach $\iota\upsilon\alpha$ besonders Apc und Pls, z. B. Apc 8 3 $\xi\delta\omicron\theta\eta \alpha\upsilon\tau\tilde{\omega} \theta\nu\mu\acute{\iota}\alpha\mu\alpha\tau\alpha \pi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha}, \iota\upsilon\alpha \delta\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota$, I Cor 13 3 $\tilde{\epsilon}\alpha\nu \pi\alpha\rho\alpha\delta\omega \tau\omicron \sigma\omega\mu\acute{\alpha} \mu\omicron\nu, \iota\upsilon\alpha \kappa\alpha\nu\theta\eta\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ (Statistik bei Blaß-Debrunner § 369), vereinzelt Lc 14 10. 20 10. Jo 17 2. I Petr 3 1 (Mc 15 20). Nach $\mu\eta$ Mc 14 2. Col 2 8. Hebr 3 12. In zweifelnder Frage Phil 1 22, nach $\tilde{\alpha}\chi\rho\iota$ Apc 2 25 (s. o.) 17 17. Auch in stilistischem Wechsel mit dem Konjunktiv, der gewöhnlich dann vorangeht (Mt 5 25. Jo 15 8. Eph 6 3. Phil 2 10 f. Apc 9 5), seltener nachfolgt (Mt 7 6. Apc 3 9. 22 14).

Gegensatz von Wirklichkeit und Nichtwirklichkeit in der Bedingung sehr schön ausgedrückt Act 18 14 f. Nach $\tilde{\epsilon}\alpha\nu$ öfter Konj. des Aorists als Präsens, der Unterschied der Tempora wird noch empfunden: II Tim 2 5 $\tilde{\epsilon}\alpha\nu \delta\acute{\epsilon} \kappa\alpha\iota \alpha\theta\lambda\eta\tau\iota\varsigma, \omicron\tilde{\upsilon} \sigma\tau\epsilon\varphi\alpha\nu\omicron\upsilon\tau\alpha\iota, \tilde{\epsilon}\alpha\nu \mu\eta \nu\omicron\mu\acute{\iota}\mu\omega\varsigma \tilde{\alpha}\theta\lambda\acute{\eta}\sigma\eta$. Aber z. B. Jo 16 7 hat in einem ähnlichen Fall von doppelter Eventualität beidemal den Coni. aoristi. Lehrreich

I Cor 7 s ff. (wo *ἐάν* cum coni. aor. neben *εἰ* cum indic. praes., und auch ein Relativsatz im Wechsel mit echten Bedingungssätzen). Ungewöhnlich ist nach *εἰ* der Optativ s. o. S. 165, selten nach *εἰ* das Futurum, noch seltener und zweifelhaft nach *ἐάν* (s. u. S. 204). *εἰ μή* ist auch 'sondern' s. o. S. 13, und Mc 8 12 leitet *εἰ* wie in LXX eine freie Rede ein; Ez 14 20 steht *ἐάν* in dem gleichen Brauch; ähnlich bei Sophocles O. C. 814 *ἦν σ' ἔλω ποτέ*, Aristophanes Wesp. 614 *ἀλλ' ἦν μή μοι ταχὺ μάστιγ*, aber im König Oedipus 227 erscheint *εἰ* in solcher Ellipse. Im Neuen Testament liegt also kein reiner Semitismus vor, sondern es ist auch dies ein Fall, in dem sich das Griechische und Semitische begegnen. An die Bedingungssätze schließen sich im Neuen Testament die Relativsätze von konditionaler Bedeutung enge an; wenn also nach *ἐάν* Futurum möglich, dann auch nach *ὅς ἂν* (vereinzelte bei schwankender Ueberlieferung Mc, Lc, Act, s. Blaß-Debrunner⁵ § 380, 3), vgl. noch außer den oben angeführten Beispielen aus Inschr. und Papyri die Schrift de parte an facultate animi 1 (Plutarch ed. Bernard. VII 12, 6) *ἄξιον οὖν — δοξάσαι, ἥπερ ἂν καὶ ζητοῦσι* (d. i. Dativ plur. des Partizips) *φανέται πιθανώτερον*, Melampus *περὶ παλμῶν* S. 23, 20 Diels *ὅθεν ἂν ὠφεληθήσεται*. Der Indikativ des Präsens mit *ἂν* ist Apc 14 4 nicht genügend bezeugt. Auslassung des *ἂν* beim Konjunktiv vielleicht Jac 2 10.

Im Temporalsatz würde ein Konjunktiv des Aorists anstatt des Futurums dem Gebrauch der Koine nicht widerstreiten, s. o. S. 167. 173 f., ebensowenig ein Indikativ Futuri nach konditionalem *ὅταν* (synonym wie *ἐάν*). Vgl. Lc 13 35. 13 28. Apc 4 9, anderes ganz unsicher. Schwer glaublich der Ind. des Präsens nach *ὅταν* Mc 11 25 (auch gemäß der Bezeugung). Im allgemeinen ist nach *ὅταν* der Konjunktiv Regel, Aorist häufiger als Präsens. *ὅταν* mit einem Tempus der Vergangenheit dient zum Ausdruck der Wiederholung, s. u. S. 204.

INFINITIV

Der Infinitiv ist im Neugriechischen ausgegangen. Von einer Bewegung, die zu solchen Ergebnissen führt, sehen wir in der Koine bereits die Anfänge, da *ὅτι* und *ἵνα* als konkurrierende Partikeln in immer größerem Umfange auftreten (s. unten S. 190 ff.); auf der andern Seite steht die unbestreitbare Tatsache, daß der Infinitiv selbst sich noch in einem gewissen Vordringen befindet. So wird jetzt nach *ὁρᾶν* neben *ὅτι* und Partizip auch ein Infinitiv zulässig (Jakob, De Nicolai Damasceni sermone 30), wohl in Anlehnung an den Infinitiv nach *ἀκούειν*.

A. Infinitiv in einer freien Aussage. In seiner ursprünglichen Bedeutung als Modus, der eine Handlung einfach angibt, ohne sie in irgendeiner charakteristischen Weise zu begrenzen, steht der Infinitiv noch bei Epiktet IV 10, 18 *ἵνα δὲ ταῦτα γένηται, οὐ μικρὰ δέξασθαι οὐδὲ μικρῶν ἀποτυχεῖν*. Er erscheint als Hauptsatz noch in der Epistula Tiberii ad Pilatum S. 79 Robinson *καὶ ἀπλῶς εἰπεῖν, ὡς ἐμαρτύρει αὐτὴ, ὅτι λόγῳ μόνῳ τὰς ἰάσεις ἐπετέλει*. Der Hebräerbrief (7 9) kennt ihn in der Formel *ὡς ἔπος εἰπεῖν*. Uralt ist die Verwendung des Infinitivs in allgemeinen Vorschriften; daher findet er sich in der Gesetzessprache und kaum minder oft bei technischen Schriftstellern, wie z. B. in der medizinischen Literatur, aber auch sonst: IG XIV 788 *ταύτην τὴν κλήνην μὴ οὔγειν*. Viele Autoren meiden ihn, aber gehalten hat er sich in jeder

Zeit und jedem Bereich. So braucht ihn der Romanschriftsteller Heliodor Aethiop. III 17, der Verfasser der unter Lukians Namen gehenden Schrift *ἔρωτες* (5), recht häufig der Kaiser Marcus Antoninus in seinen Selbstbetrachtungen. Ein Beispiel, das die aphoristische Kürze dieser Redeweise gut charakterisiert, liegt Rm 12¹⁴ f. vor: *ἐδλογεῖτε τοὺς διώκοντας ὑμᾶς, ἐδλογεῖτε καὶ μὴ καταρᾶσθε. χαίρειν μετὰ χαιρόντων, κλαίειν μετὰ κλαιόντων*. Andererseits läßt ein Mann, der sicher den untersten Ständen angehört, auf seinen Grabstein die Worte setzen (CIL V 8733 = IG XIV 2333): *εἰαν τις τολμῆσῃ ἀνυξή των σορον τουτον δοννε αυτων τω ειερω ταμω χρουσον λα*, d. i. *ἐάν τις τολμήσῃ ἀνοίξῃ τὸν σορὸν τοῦτον, δοῦναι αὐτὸν τῷ ἱερῷ ταμείῳ χρυσοῦ λίτραν ἅ*. Hier lernen wir auch die der späteren Sprache eigentümliche Gewohnheit kennen, das Subjekt bei solch einem Infinitiv in den Akkusativ zu setzen, während die ältere Zeit mit Recht den Nominativ vorzieht. Das *χαίρειν* im Briefstil gehört hierhin. Bemerkenswert ist Theo Progymn. S. 128, 12 Sp. *φέρει ζῆτεῖν εἰ γαμητέον*, wo der Infinitiv einen Coniunctivus adhortativus vertritt. Als echter Modus infinitus erscheint er ferner da, wo durch ein Pronomen demonstrativum auf einen folgenden Gedanken hingewiesen wird, der die Feststellung des Begriffs bringt, wie etwa Jac 1²⁷ *θρησκεία καθαρά—αὕτη ἐστίν· ἐπισκέπτεσθαι ὀρφανούς*. Es wäre an sich nicht unmöglich, die Erläuterung in Form eines Verbum finitum zu geben: *θρησκεία καθαρά—αὕτη ἐστίν· ἐπισκέπτεσθε ὀρφανούς*. Aber der Infinitiv spricht es deutlicher aus, daß die Vorschrift unbeschränkt gilt. In der Regel enthält ein solcher Infinitiv das tatsächliche Subjekt des Satzes, doch schließt er sich auch an adverbiale Bestimmungen an: Act 15²⁸ (*ἔδοξεν*) *μηδὲν πλέον ἐπιτίθεσθαι ὑμῖν βάρος πλὴν τούτων τῶν ἐπάναγκες· ἀπέχεσθαι κτλ.*¹. Seine Anwendung ist im Neuen Testament sehr beschränkt; es ist üblich, derartige erläuternde Bemerkungen in Form eines Konjunktionalsatzes zu geben².

Ein freier Infinitiv kann endlich im Sinne einer Einschränkung der Rede zugefügt werden. So lautet eine hellenistische Formel *εἰς δύναμιν εἶναι τὴν ἐμήν* (Inscr. Pergam. 13, Z. 31; 34).

Der Infinitiv in seinem ursprünglichen Sinne hat aber nicht nur eine Stelle im unabhängigen Satze. Er erscheint seit ältester Zeit auch nach *ὥστε* (*ὥς*) »so daß«, wo er mit dem Indikativ unmittelbar konkurriert, ferner gefordert, wenn ein positiver Hauptsatz vorangeht, nach *πρὶν* »bevor«, *ἐφ'* *ὃ* (*ἐφ'* *ὃτε*) »unter der Bedingung«. Bei *πρὶν* ἢ überwiegt in der Koine die Infinitivkonstruktion überhaupt erheblich über den

¹) Oeffter wird der Infinitiv in diesem Falle durch vorgesetzten Artikel mit dem Demonstrativ enger verknüpft und dadurch zu einem wirklichen Satzteil gemacht.

²) Der Infinitiv hat seinen Platz durchweg da, wo etwas geschehen soll; handelt es sich um eine reine Tatsache, so liebt die ältere Sprache einen mit *γάρ* frei angeschlossenen Satz, etwa *ἐν τούτῳ ἐγνώκαμεν τὴν ἀγάπην· τὴν γὰρ ψυχὴν ἔθηκεν*. Dafür sagt I Jo 3¹⁶ *ἐν τούτῳ ἐγνώκαμεν τὴν ἀγάπην, ὅτι τὴν ψυχὴν ἔθηκεν*. Der Ersatz hängt zusammen mit der Entwicklung von *ὅτι* zu einer rein »anführenden« Partikel.

Konjunktiv. Die Koine hat merkwürdigerweise noch einen Schritt weiter getan und vereinzelt einen Infinitiv in andersartigen Nebensätzen zugelassen: I Petr 5 s *ὁ ἀντίδικος ὑμῶν περιπατεῖ, ζητῶν, τίνα καταπιεῖν*. Parallelen hierzu bietet ein viel späterer Autor, Callinicus in der Vita Hypatii 57, 12 *ζητοῦντες ποῦ εὐρεῖν*, 113, 11 *τί ποιῆσαι, οὐκ ἦν*. Vgl. Visio prima des Salos (§ 29 Janning, Acta SS. Maii t. VI) *μήτε κάλυμμα ἔχων ἢ ποῦ τὴν κεφαλὴν κλῖναι* und *μὴ εὐρίσκων δὲ ποῦ σωθῆναι*¹. Auch wir sagen »Was tun? Wohin sich wenden?« Nach *μή* hat Epiktet einen Infinitiv², nach finalem *ὥς* Arrian (Huemer, Ztschr. für österr. Gymn. 1911 S. 141). Diodor läßt ihn zweimal nach *ὅπως* folgen (Kapff S. 68), eine Erscheinung, die durch P. Tebtynis II 315, 30 und die (späte) Inschrift bei Lanckoronski, Städte Pamphyliens und Pisidiens I 160, 14, 5 bestätigt wird (s. u. S. 188 Anm. 1). Gar nicht selten ist er in einem abhängigen Aussagesatz, der durch *ὥς* oder *ὅτι* eingeleitet wird (s. u. S. 195 f.).

B. 1. Der Infinitiv dient in der Regel als Satzteil in engster Verknüpfung mit dem Hauptgedanken. Er kann als solcher eines eigenen Subjekts entbehren, weil der Gedanke überhaupt keins erfordert, oder weil es mit dem Subjekt oder Objekt des Hauptverbs übereinstimmt: Act 17 20 *βουλόμεθα γινῶναι, τίνα θέλει ταῦτα εἶναι*, Act 18 27 *οἱ ἀδελφοὶ ἔγραψαν τοῖς μαθηταῖς, ἀποδέξασθαι αὐτόν*. Eine hinzutretende nominale Bestimmung kann im Akkusativ stehen: Act 17 30 *ὁ θεὸς τὰ νῦν ἀπαγγέλλει τοῖς ἀνθρώποις, πάντας πανταχοῦ μετανοεῖν*, I Petr 3 17 *κρεῖττον ἀγαθοποιοῦντας . . . πάσχειν*. Oder sie kann in ihrem Casus attrahiert werden: *συμβουλευώ σοι ἀνδρεῖω εἶναι* (vgl. II Petr 2 21); üblich ist die Beziehung des Prädikatsnomens auf das Subjekt des Hauptsatzes, wo immer sie möglich wird, wie Rm 1 22 *φάσκοντες εἶναι σοφοί*. Jede andere nominale Bestimmung als ein Prädikatsnomen muß sich sogar unter allen Umständen nach dem Subjekt des Hauptsatzes richten, wenn sie sich überhaupt auf dieses bezieht; sie erscheint also dann im Nominativ: *δέομαι τὸ μὴ παρῶν θαρρῆσαι* (II Cor 10 2).

Bedarf aber der Infinitiv eines Subjekts, so steht es im Akkusativ, desgleichen alle etwa hinzutretenden nominalen Bestimmungen (Accusativus cum Infinitivo): Act 18 5 *συνείχετο τῷ λόγῳ ὁ Παῦλος διαμαρτυρούμενος τοῖς Ἰουδαίοις εἶναι τὸν Ἰησοῦν Χριστόν*. Doch wird der Unterschied zwischen Infinitiv und Akkusativ mit Infinitiv in der späteren Sprache nicht mehr so strenge gewahrt, wie in der alten Zeit, vielmehr wird das Subjekt beim Infinitiv öfter noch einmal wiederholt, obwohl es bereits im Hauptsatz enthalten war: Rm 2 19 *πέποιθας σεαυτὸν ὁδηγόν εἶναι*, Act 22 17 *ἐγένετό μοι — γενέσθαι με ἐν ἐκστάσει*. Hierfür haben bereits Blaß Gramm. § 72, 2 f. und Schmidt de Jos. el. S. 422 Beispiele

¹) Anderes gibt Usener, Der hl. Theodosius S. 145. Nicht ganz gleichartig ist die Frage bei Origenes gegen Celsus VII 37 *πόθεν τοῖς τοιούτοις δύνασθαι διακρίνειν αἰσθησιν*;

²) IV 4, 20 *τοῦ φοβουμένου, μὴ ἄρξαι*. S. Melcher S. 89.

aus der profanen Literatur beigebracht. Sie werden bestätigt durch Berl. Gr. Urk. III 873, 5 (*ὁμολογῶ*) *ἐσχημέναι με*. Allerdings weist die Vorliebe, das Subjekt zu wiederholen, auf eine gewisse Lockerung des Satzgefüges. Besonders bezeichnend für die Bevorzugung des Accusativus cum infinitivo ist ein Fall bei Vettius Valens S. 277, 19 *δόξει τοῖς ἐντυγχάνουσιν ποικίλην καὶ ἀναμεμιγμένην ὑπάρχειν αὐτὴν τὴν αἵρεσιν*, wo die gegebene persönliche Konstruktion *δόξει* — *ἡ αἵρεσις ὑπάρχειν* in auffallender Weise vermieden wird. Das Bestreben, den Infinitiv selbständiger zu machen, indem man ihm sein eigenes Subjekt gibt, zeigt sich im Neuen Testament auch in einer Vorliebe für passive Konstruktionen, wie schon Buttmann beobachtete; sie treten nicht nur nach den Verben des Befehlens gerne ein, sondern auch sonst: Act 13 23 *ῥητήσαντο Πιλάτον, ἀναιρεθῆναι αὐτόν*. Act 5 21 *ἀπέστειλαν — ἀχθῆναι αὐτούς*. Wenn klassisches *ῥητήσαντο Πιλάτον ἀναιρεῖν αὐτόν* den Infinitiv durch die Gemeinsamkeit eines Satzteils (*Πιλάτον*) enger mit dem Hauptgedanken verknüpft, so hat das andere jedenfalls den Vorzug der Deutlichkeit, weil es über den Inhalt der Bitte keinen Zweifel läßt. Genauere Untersuchung dürfte lehren, daß die Schriftsteller des Neuen Testaments in diesem Gebrauch wahrscheinlich nicht allein dastehen. Außerdem zeigen andere Tatsachen, daß die Erscheinung in einem weiten, sprachgeschichtlichen Zusammenhang auftritt (unten S. 213 ff.). Bei den Verba des Befehlens dürfte allerdings¹⁾ nur das Streben nach größerer Klarheit ausschlaggebend gewesen sein.

2. Der einfache Infinitiv wie auch der Akkusativ mit dem Infinitiv kann als Satzteil mit dem Artikel versehen werden und dadurch besondere Beweglichkeit erhalten; denn er wird deklinierbar und instand gesetzt, auch zu Präpositionen in ein Abhängigkeitsverhältnis zu treten. So fügt er sich auf vielfache Weise dem Satze ein. P. Tebt. I 50, 28 beschwert sich ein Pächter *ἐκπέμπομεν αἰὲ κατ' ἔτος τοῦ δέοντος καιροῦ τοῦ ποτισμοῦ καὶ τοῦ εἰς φύλλον γίνεσθαι μοι τὸ προκείμενον*, gleich darauf 33 *ἐξησθηκώς ἐκ τοῦ μὴ κατὰ λόγον ἀπαντᾶν τὸν σπόρον*. Dies ist eine Ausdrucksweise, deren allmähliche Entwicklung in der attischen Prosa beginnt und in der Koine ihren Höhepunkt erreicht (Schmidt de Jos. el. S. 425)¹⁾. Zahlreich sind die Fälle auf Inschriften hellenistischer Zeit und in den Papyri. Doch ist es in das Belieben des einzelnen gestellt, wie weit er von der Sache Gebrauch machen will; jedenfalls behält der Infinitiv durchaus seine verbale Kraft; er kann also ein Objekt und alle sonst möglichen Bestimmungen annehmen: I Petr 4 2 (*ὁπλίσασθε*) *εἰς τὸ μηκέτι ἀνθρώπων ἐπιθυμίαις ἀλλὰ θελήματι θεοῦ τὸν ἐπίλοιπον ἐν σαρκὶ βιώσαι χρόνον*²⁾. Aus dieser Struktur haben sich zwei Verbindungen

¹⁾ Weitere Literatur bei Schwegler, De Aeschinis . . epistolis S. 66. ²⁾ Auffallend ist das Fehlen des Artikels auf der Inschrift Heberdey-Wilhelm, Reisen in Ki-

entwickelt, in denen der Artikel zur Formel erstarrt und unbeweglich geworden ist, einmal das paulinische τὸ μὴ mit dem Infinitiv, etwa einem Satz mit ἵνα μὴ und dem Konjunktiv gleichwertig. Dazu ist ein guter Vergleichsfall die ganz singuläre Art, mit der Aeschylus und Sophokles einen Infinitiv mit erstarrtem τὸ einführen (Bruhn, Anhang zu Sophokles S. 72, 29): Electra 1078 οὕτε τι τοῦ θανεῖν προμηθῆς τό τε μὴ βλέπειν ἐτοίμα; vgl. Aeschyl. Pers. 292. Hier gehört μὴ zum Verbum; dagegen tritt schon in der alten Atthis nach bestimmten Zeitwörtern, wie εἶργω, ein formelhaftes τὸ μὴ auf (Thucydides III 1, 1; VI 1, 2; vgl. VII 33, 3; Krüger Griech. Sprachl. § 55, 1 Anm. 7), und die Anwendung, die wir bei Paulus finden, scheint nur eine freie Erweiterung dieser Konstruktion zu sein¹. Auch die Worte einer Inschrift bei Heberdey-Wilhelm, Reisen in Kilikien 170, 2 lassen sich heranziehen: θανόντας ξυνὸς ἀμφέχει τάφος — γλυπτοῖς γεγωνῶς γραμμασιν βουλὴν νεκρῶν· τὸ μηδέν' ἄλλον τοῖσδε νεοθανῇ νέκυν ἐπεισενενκεῖν.

Außerdem ist der Genitiv des neutralen Artikels (τοῦ) beim Infinitiv formelhaft geworden (s. u. S. 188 f.).

3. Wir betrachten nunmehr den Gebrauch des Infinitivs als Satzteil. Zunächst kann er als Subjekt eines Satzes in vielen Fällen auftreten, wenn über eine Handlung ein Urteil ausgesprochen wird: I Cor 9¹⁵ καλὸν μοι μᾶλλον ἀποθανεῖν. Phil 1⁷ ἐστὶ δίκαιον ἐμοὶ τοῦτο φρονεῖν. Die Möglichkeit der Verwendung geht ziemlich weit: Act 19¹ ἐγένετο δὲ ἐν τῷ τὸν Ἀπολλῶ εἶναι ἐν Κορίνθῳ Παῦλον διελθόντα τὰ ἄνω τερεῖκα μέρη ἐλθεῖν εἰς Ἑφεσον: was geschah, wird durch den Infinitiv ausgedrückt, wie Witkowski Ep.² 38, 29 γίνεται γὰρ ἐντραπῆναι. Der Artikel ist zulässig: Mc 12³³ τὸ ἀγαπᾶν αὐτὸν ἐξ ὅλης τῆς καρδίας καὶ ἐξ ὅλης τῆς συνέσεως — καὶ τὸ ἀγαπᾶν τὸν πλησίον ὡς ἑαυτὸν περισσώτερόν ἐστιν πάντων τῶν ὀλοκαντωμάτων καὶ τῶν θνυσιῶν, wie P. Oxyrh. 743 Col. 2, 41 καλῶς δὲ γέγονεν τὸ ταχὺ αὐτὸν ἐλθεῖν (Acc. c. inf. wie Rm 4¹³). Dieser Gebrauch des Infinitivs als Subjekt ist in der Koine mehr oder weniger eingeschränkt durch die Konkurrenz von ἵνα (unten S. 192).

Der Infinitiv dient als Objekt (bei passiver Konstruktion natürlich als Subjekt) nach Verben von der Bedeutung mitteilen, zeigen, wahrnehmen, verstehen, wissen und verwandten. Schon in klassischer Zeit konkurrieren ὅτι (ὥς) oder Partizipialkonstruktion (s. unten S. 208); in der Koine scheinen ὅτι und seine Ersätze (s. u. S. 190) an Raum zu gewinnen. Der Infinitiv war nach Verben des Mitteilens, Verstehens, Wissens verbindlich, wenn der abhängige Gedanke noch erst zu ver-

likien Nr. 101 (2. Jahrh. v. Chr.) χωρὶς μὲν γὰρ ὑπὸ τῶν στρατιωτῶν — τὴν πόλιν — κατέχεσθαι. Die Präposition ist da echte Konjunktion wie ὥστε geworden.

¹) Aeschylus Eum. 940 kann τὸ μὴ περᾶν ὄρον τόπων nur prohibitiv = ὅπως μὴ περᾶν verstanden werden. Andererseits P. Oxyrh. 743 Col. 2, 28 ἐγὼ αὐτῷ διαστολᾷ δεδιόμην, τὸ βαδίσαι εἰς Ταχόνα 'daß er gehe'.

wirklichen ist; hier führt die spätere Sprache *iva* ein, und so ist im Neuen Testament die Infinitivkonstruktion im entschiedenen Rückgang begriffen. Sie behauptet sich verhältnismäßig am besten bei Lukas und Paulus.

Der Infinitiv als Objekt war früher üblich nach den Verben des Glaubens, Meinens, Vermutens, Zweifeln, Erwartens, Hoffens; möglich war außerdem *ὥς*, die Partikel der subjektiven Erfahrung gegenüber dem rein objektiven *ὅτι*; in der Koine drängt sich auch hier *ὅτι* ein, das im Neuen Testament mit Ausnahme von Lukas und dem Hebräerbrief zur vorherrschenden Partikel wird (unten S. 192).

Ein Objektsinfinitiv erscheint bei Verben des Begriffs wollen, wünschen, erwägen, erstreben, bitten, fordern, durchsetzen, zulassen, machen, geben, erlauben, raten, befehlen, zwingen, hindern, scheuen, anfangen, versuchen, unterlassen, wagen, können, müssen, gewohnt sein, und bei ähnlichen; etwas freier ist z. B. Berl. Gr. Urk. II 380, 19; 3. Jahrhundert n. Chr. *μη οὖν ἀμελήσης, τέχνην, γράψαι μοι περὶ τῆς σωτηρίας σου*. Desgleichen tritt er zu verwandten zusammengesetzten Redensarten, wie *ικανός εἰμι, οὗτος τέ εἰμι* usw. Man darf den Kreis dieser Begriffe nicht zu eng ziehen. Seit sich in hellenistischer Zeit das orientalische Element mit dem griechischen verschmolz und die Rhetorik vorherrscht, liebt man die klangvollen Worte, vermeidet das nächstliegende und gewöhnliche. So duldet auch manches Verbum einen Objektsinfinitiv, das in älteren, schlichteren Zeiten zu einer solchen Konstruktion nie mißbraucht worden wäre, weil man das *κύριον ὄνομα* nahm. Und auch in diesem Fall ist es nicht etwa Hebraismus, sondern Hellenismus, wenn wir bei den Schriftstellern des Neuen Testaments Dinge lesen, wie I Thess 2,2 *ἐπαρρησιασάμεθα ἐν τῷ θεῷ ἡμῶν λαλῆσαι πρὸς ὑμᾶς*. Dies *ἐπαρρησιασάμεθα* ist eben nur ein klingenderer und gesuchterer Ausdruck statt *ἐτολμήσαμεν*, das ein attischer Autor zweifellos um so eher angewendet haben würde, weil *ἐπαρρησιασάμεθα λαλῆσαι* im Grunde eine Tautologie schafft. Man wird nach diesem einen Beispiel auch andre beurteilen können; daß übrigens der Verfasser der Apostelgeschichte manches Derartige hat, jedenfalls mehr als die Evangelien, ist für seinen Attizismus kein gutes Zeichen, sowie es nicht eben für den reinen Attizismus eines Aelian spricht, wenn er hist. an. 9, 30 schreibt *προφορεῖται (ὁ λέων) τὴν ὁδὸν καὶ ἀφανίζει τοῖς θηρευταῖς ἵεναι κατὰ στίβον καὶ ῥαδίως τὴν κοίτην, ἔνθα ἀναπαύεται καὶ οἰκεῖ σὺν τοῖς σκύμοις, εὗρίσκειν*¹. Der Sinn

¹) Verwiesen sei noch auf Vahlens Sammlung ähnlicher Fälle Berl. Sitzungsberichte 1908 S. 1001. Diogenes von Oenoanda fr. XXIV col. 2 12 *οὐδένα δ' ἡμῶν συναρπάξω μαρτυρεῖν*. Apollodor Bibl. II 66 *ἐσπούδαζε (= ἐβούλετο) γὰρ πάσας ἐξ Ἡρακλέους τεκνοποιήσασθαι*. Mart. Pionii 4, 7 *ἀγωνίζομαι μὴ ἀλλάξαι, ἢ πρῶτον ἔμαθον*. P. Mitteis-Wilcken Chrestom. II 2, 69, 10 *πολλάκις ταύτην ἠνώχλησα — ἀποδοῦναι μοι ἢ παρέσχον*. Aeschines Ep. 5, 2 *οἰκίαν παρεσκεύασέ μοι δημοσίᾳ δοθῆναι*, wie P. Dugit II 9 *ταφῆς ἐκείνου τυχεῖν παρεσκεύασεν*.

des Infinitivs ist in solchen Fällen, daß etwas zu geschehen oder nicht zu geschehen hat; er dient also zur Bestimmung eines Zwecks oder auch einer Folge. Demnach haben in klassischer Zeit einige von diesen Verben auch *ὅπως* mit dem Konjunktiv zugelassen, so *βουλευέσθαι, ἀξιοῦν, δεῖσθαι, παρακελεύεσθαι, πειρᾶσθαι, φυλάττεσθαι, διαπράττεσθαι*. Soll die Wirkung betont werden, so fügt die klassische Sprache gern ein *ὥστε* zum Infinitiv. Nur bei einigen Verben, wie *βούλομαι, μέλλω, κελεύω*, steht die absolute Infinitivkonstruktion gewohnheitsmäßig fest. Seit hellenistischer Zeit tritt nun als stärkste Konkurrentin des Infinitivs die Partikel *ἵνα* auf (S. 190); auch *ὅπως* und *ὥστε* werden durch sie weit zurückgedrängt. Nur *μέλλω* dürfte auch in der Koine schwerlich je anders als mit dem Infinitiv konstruiert worden sein. Ganz selten erhält der Objektsinfinitiv den Artikel: Mt 20²³ *τὸ καθίσει ἐκ δεξιῶν μου — οὐκ ἔστιν ἐμὸν δοῦναι*.

4. Der Infinitiv bestimmt indessen nicht nur als Objekt eine Aussage; da er mit dem Artikel versehen werden kann, ist er imstande, in Abhängigkeit von Präpositionen alle möglichen Beziehungen zur Aktion eines Verbalbegriffs auszudrücken. Er dient als Zeitbestimmung, wie Hebr 2¹⁵ *διὰ παντός τοῦ ζῆν*, Act 1³ *μετὰ τὸ παθεῖν αὐτόν*, Lc 1⁸ *ἐγένετο ἐν τῷ ἱερατεύειν αὐτόν*, er führt häufig eine Zweckbestimmung (*εἰς τό, ἕνεκα τοῦ, πρὸς τό*) oder mit *διὰ τό* einen Grund ein und kann im Prinzip Verbindung mit jeder Präposition schließen. So ist er den Griechen ein bequemes Mittel, Begriffe zu umschreiben, für die sie ein Substantivum nicht haben. Aber er tritt auch da auf, wo das passende Substantiv selbst zur Hand war. Denn zwischen *διὰ παντός τοῦ βίου* und *διὰ παντός τοῦ ζῆν* besteht nur der Unterschied der andern Stilisierung. Daraus folgt, daß die Anwendung des Infinitivs in das individuelle Belieben des Schriftstellers gestellt sein muß, und dieser Schluß wird bestätigt durch die Tatsache, daß jene Infinitivkonstruktion auch noch andere Möglichkeiten des Ersatzes bietet: statt *ἐγένετο ἐν τῷ ἱερατεύειν αὐτόν* hätte es z. B. auch heißen können *ἐγένετο ἱερατεύοντος αὐτοῦ*. Hierfür ist ein merkwürdiger Beleg die Stelle Lc 3²¹, wo beide Ausdrucksweisen nebeneinander auftreten: *ἐγένετο δὲ ἐν τῷ βαπτισθῆναι ἅπαντα τὸν λαόν καὶ Ἰησοῦ βαπτισθέντος καὶ προσευχομένου ἀνερχθῆναι τὸν οὐρανόν*. Im Neuen Testament reicht die Anwendung der Infinitivkonstruktion ziemlich weit, wenn sie sich auch an bestimmte Präpositionen bindet. Johannes übt ihr gegenüber verhältnismäßig die stärkste Zurückhaltung; die Umschreibung mit *ἐν τῷ* ist für Lukas besonders charakteristisch. Genaue Statistiken über den Gebrauch des substantivierten Infinitivs in Abhängigkeit von Präpositionen sind von Fr. Krapp¹

¹) Fr. Krapp, Der substantivierte Infinitiv abhängig von Präpositionen und Präpositionsadverbien in der historischen Gräzität. Heidelberg 1892. Die Stellung des *δέ* lehrt, daß die Späteren Verbindungen wie *ἐν τῷ, πρὸ τοῦ* als untrennbar, d. h. wie eine

gemacht worden, allerdings mit Beschränkung auf die griechischen Geschichtsschreiber. Da ergibt sich die merkwürdige Tatsache, daß gerade die Historiker vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis zum Ausgang des 1. Jahrhunderts n. Chr. von jener Konstruktion den lebhaftesten Gebrauch machen. Bei Arrian, Appian, Herodian tritt sie dann sehr stark zurück. In der Volkssprache zeigt sich Vorliebe für einzelne Verbindungen, z. B. für Zweckbestimmungen mit *ἐπὶ τό, πρὸς τό, εἰς τό*: *fabula Aes. 296 H. ἐπὶ τὸ τὴν περιστρεφὰν συλλαβεῖν ἔχει*, Scholion zu Soph. Trach. 1006 *ἐφαπτομένον αὐτοῦ τοῦ παιδὸς ἐπὶ τὸ γινῶναι*, vgl. Scholion zu 841 S. 327, 10 und 16, Mart. Pionii 1, 2 *ἐπὶ τὸ καὶ νῦν ἔχειν ἡμᾶς*, Mart. Dasii 1 *ἐπὶ τὸ τὴν ἡμέραν αὐτοῦ ἐπιτελέσαι*, vgl. Testament der 40 Märt. I, 1, oft bei Origenes (gegen Celsus I 9, 10, 46, 51, 68 usw., doch *ἐπὶ τῷ* II 24), Scholion zu Pindar Pyth. X 72 a S. 248, 11 Dr. *ἐξήλανε τῆς νήσου πρὸς τὸ κομίσαι τὴν κεφαλὴν*, Revillout Mém. 295, 10 [52] *ἀναπλεῖν μετὰ δυνατῶν ἱκανῶν πρὸς τὸ καταστῆσαι*, P. Oxyrh. 86, 20 *πρὸς τὸ μὴ — καταστῆναι*, Mart. Pionii 11, 4 *πρὸς τὸ μὴ ἔχειν αὐτοῦς*, Hypothesis zu Aristoph. Ranae 1 *πρὸς τὸ τοῖς ἐντυγχάνουσιν ἐκπληξιν παρέχειν*, auch dies oft bei Origenes, [Aristoteles] Oecon. B 2. 1351 a 24 *εἰς τὸ τοὺς στρατιώτας συναγαγεῖν*, Test. der 40 Märt. 1, 1 *εἰς τὸ κατατεθῆναι*¹. Bezeichnend P. Oxyrh. 71, Col. I 10 (303 n. Chr.) *ἐπειράθη μὲν τινα κακουργίαν — διὰ τὸ ἀγράμματόν με εἶναι*. So redet also ein Ungebildeter.

5. Der Infinitiv kann aber auch für sich allein in freiem Anschluß an ein Verbum innerhalb eines Satzes auftreten, um Absicht oder Folge einer Handlung zu bezeichnen. Er kann also statt eines Finalsatzes stehen. Dieser Gebrauch ist alt² und erst in attischer Prosa stark eingeeengt. In der Koine tritt er dann in weitem Umfange wieder zutage. *ἀρκετὸς γὰρ ὁ παρεληλυθὼς χρόνος τὸ βούλημα τῶν ἐθνῶν κατεργάσθαι*, wie es I Petr 4 s heißt, könnte auch in attischer Prosa nicht anders lauten; sie läßt ferner eine Zweckbestimmung nach einem Verbum der Bewegung zu, nämlich nach *φθάνω*, wofür die Koine auch *προλαμβάνω* sagt; doch ist der Infinitiv da genau genommen Objekt. An *προέλαβεν μυρίσαι* bei Mc 14 s wird das besonders deutlich. Er gehört also in eine andre Kategorie. Die Koine geht darüber hinaus, indem sie zu Wörtern, wie *ἔναι*, *πορεύεσθαι*, d. h. zu echten Intransitiva, einen Infinitiv fügt, um den

Konjunktion, empfinden, s. P. Oxyrh. 743, 35 *ἐν τῷ δέ με περισπᾶσθαι οὐκ ἠδυνάσθην συντελεῖν Ἀπολλωνίῳ*, vgl. S. 202.

¹) Neben *ἐπὶ τό* auch *ἐπὶ τῷ* in vulgären Sprachschichten (s. z. B. P. Oxyrh. 1122, 9 f. und 1216, 11), aber man darf nicht überliefertes *ἐπὶ τό* in *ἐπὶ τῷ* ändern (*πρὸς τῷ* P. Oxyrh. 902, 11). Die Zauberpapyri haben nach Wesselys Index weder *πρὸς τό* noch *ἐπὶ τό* noch *εἰς τό* mit Inf. Philo v. Byzanz liebt besonders *πρὸς τό* und *διὰ τό*. Offenbar schwankte der Gebrauch stark. Origenes hat auch *εἰς τό* z. B. gegen Cels. Prooem. I. II 9. ²) Siehe jetzt Charles Jonas Ogden, De infinitivi finalis vel consecutivi constructione apud priscos poetas Graecos. Diss. der amerikanischen Columbia-Universität 1909. Behrendt, De Aeneae Tactici commentario poliorc. (Königsberg 1910) S. 120.

Zweck des Kommens, Gehens usw. anzugeben. So steht er oft im Neuen Testament und in verwandter Literatur: Polybios II 8, 12 *ἐπαποστεῖλαι τινας, τὸν παρρησιασάμενον τῶν πρέσβων ἀποκτείνει*. Witkowski Ep.² 38, 34 *ἐὰν ἀναβῶ κἀγὼ προσκυνῆσαι*. P. Tebt. II 416, 6 *ἐγενάμην εἰς Ἀλεξάνδριαν προσκυνῆσαι*. Mt 5 17 *ἦλθον καταλῦσαι*. Xenophon v. Ephesus S. 393, 28 *ἐληλύθει προσεύξασθαι τῷ θεῷ*. Vettius Valens S. 345, 32 *εἰσπηδήσουσι τυχεῖν τοῦ καρποῦ*. Acta Petri et Pauli 17 *ἀπῆει ποιῆσαι*. Mart. Petri VI *εἰσέρχομαι — σταυρωθῆναι*. Mart. Pauli IV *ἐρχεται — κρῖναι*. Die Verwendung des finalen Infinitivs reicht aber in späterer Zeit noch weiter. So heißt es bei Arrian Indice 8, 10 *συναγινέειν τὸν μαργαρίτην δὴ τοῦτον τῇ θνγατρὶ τῇ ἑωυτοῦ εἶναι κόσμον*. Der Satz *συναγινέειν* bis *τῇ θνγατρὶ τῇ ἑωυτοῦ* ist ein vollkommen in sich abgeschlossener. Dazu tritt dann *εἶναι κόσμον* als finale Bestimmung hinzu. Nun mag bei Arrian die Nachahmung Herodots ausschlaggebend gewesen sein. Aber auch Epiktet (I 4, 18) sagt: *ἐπὶ τὴν προαίρεσιν ἐπέστραπται τὴν αὐτοῦ, ταύτην ἐξεργάζεσθαι*. Vgl. Philo Byz. 100, 38 *ἔχοντας τριόδοντας, τηρεῖν τοὺς ὑποδενδράζοντας*, P. Dugit II 4 *ἀδικεῖν ἐπηρμένους*, Lexicon Seguer. quart. Bekker Anecd. 192, 1 *ὅταν μὴ σφῶσιτινες τοὺς καρποὺς ἀποδοῦναι, ἐκ πάσης αὐτοὺς τῆς οὐσίας ἀπαιτοῦνται*. Hier muß doch *ἀποδοῦναι* so viel bedeuten, wie »um sie abzuliefern«. Man darf daran erinnern, daß ja auch im heutigen Deutsch der Infinitiv mit »um zu« eine sehr freie, vielfach mißbräuchliche Anwendung findet. Klar wird nun auch eine Stelle in einem Pariser Papyrus. Da heißt es (15, 2, 34) in unmöglicher Syntax: *ἠρώτησεν τὸν Ἑρμίαν, εἰ τινα ἀπόδειξιν παρόκειται*. Man braucht nur anzunehmen, daß mit itazistischer Schreibung *ι* für *ει* gesetzt ist, so ergibt sich der Infinitiv futuri *ἀποδείξιν*, von dem wir sahen, daß er mit dem Infinitiv des Aorists (*ἀποδείξει*) gleichwertig geworden ist. Ähnlich frei *οὐ τυχῶν ἐπιδείξιν* Witkowski Ep.² 27, 8 (wo Crönert *ἐπιδείξεως* vermutete). Wir wissen heute, daß diese Art von Infinitivkonstruktion in späterer Zeit sehr beliebt war¹, auch bei den Attizisten², was besonders merkwürdig ist. Danach haben die im Neuen Testament vorkommenden Fälle nichts Auffallendes; beachtenswert ist immerhin, daß der Verfasser der Apostelakten von jener Konstruktion gerne Gebrauch macht: ein Beispiel 16 10 *προσκέκληται ἡμᾶς ὁ θεὸς εὐαγγελισασθαι αὐτούς*. Dieser Infinitiv ist überall möglich, wo irgendeine innere Beziehung zwischen Hauptsatz und Absichtssatz vorhanden ist, am ersten noch bei Gemeinsamkeit des Subjekts (*ἦλθον καταλῦσαι*), aber auch wenn das Objekt des Hauptsatzes im Nebensatz Subjekt wird, wie Act 20 28 *ὑμᾶς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἔδετο ἐπισκόπους ποιμαίνειν τὴν ἐκκλησίαν*. Nur wo ein gemeinsames Band fehlt, ist *ἵνα* unerlässlich: I Cor 5 5 (*κέκρικα*) *παραδοῦναι τὸν τοιοῦτον τῷ σατανᾷ εἰς ὄλεθρον τῆς σαρκός, ἵνα τὸ πνεῦμα σωθῇ ἐν τῇ ἡμέρᾳ τοῦ κυρίου*. Indivi-

¹) Beispiele hat Vahlen gesammelt Berliner Sitzungsberichte 1908 S. 1001.

²) Schmid, Atticismus I 242; II 56; III 79; IV 81. 618.

duelle Vorliebe der Schriftsteller für die eine oder andre Wendung ist natürlich gleichfalls in Anschlag zu bringen.

Der Unterschied zwischen Absicht und Folge liegt oft nur an der mehr subjektiven oder objektiven Färbung des Gedankens. So läßt eine Stelle des Martyrium Pionii XIV 16 zweifache Auffassung zu, je nachdem man sich auf den Standpunkt des Berichterstatters oder den Standpunkt dessen stellt, von dem die Rede ist. Es heißt dort *ἐλεήμων ἐστὶν δέξασθαι ὑμᾶς*. Der Infinitiv kann final und konsekutiv verstanden werden. Noch deutlicher ist Esdrae II 7, 28 *συνῆξα — ἄρχοντας ἀναβῆναι μετ' ἐμοῦ*. In sehr vielen Fällen ist auch die Folge nichts als die Verwirklichung einer Absicht. Es ist daher ganz natürlich, daß es neben dem Infinitiv des Zwecks auch einen Infinitiv der Folge gegeben hat. Freilich ist das Attische gezwungen, ein *ὥστε* hinzuzufügen, wo es darauf ankam, die Folge als eine für sich bestehende, vom Willen des handelnden oder redenden Subjekts emanzipierte Tatsache hinzustellen¹. Die älteren Dichter waren an diesen Zwang nicht gebunden, wie etwa Od. 17, 265 zeigen kann: *ῥεῖα δ' ἀρήνωτ' ἐστὶ* (scil. τὰ δώματα) *καὶ ἐν πολλοῖσι ἰδέσθαι*. Man empfindet an diesem Beispiel auch, wie eng zusammen die deutsche Sprache mit der griechischen geht, und wie viel fester der Infinitiv mit dem Hauptgedanken verknüpft ist, als ein Satz mit *ὥστε*. Die Koine hat selbstverständlich auch Konsekutivsätze mit *ὥστε* in Masse gebildet, aber sie hat daneben den konsekutiven Infinitiv in sehr freier Weise. Auch für den späteren Attizismus ist bezeichnend, daß er in diesem Falle mehr oder weniger eifrig mittut². Ein Beispiel ist Aelian hist. an. X 14 *ἐπεσθαι θέλγει*. Es unterscheidet sich nicht wesentlich von Buch Esdrae II 6, 22 *ἐπέστρεψεν καρδίαν βασιλέως Ἀσσοῦρ ἐπ' αὐτοὺς κραταιῶσαι τὰς χεῖρας αὐτῶν ἐν ἔργοις οἴκου τοῦ θεοῦ Ἰσραήλ*. Das Stärkste derart steht bei Epiktet IV 1, 50 *οὐδεὶς οὕτως ἐστὶν ἀναίσθητος ἢ ἀναλήθης, μὴ ἀποδύρασθαι τὰς αὐτοῦ συμφοράς, ὅσῳ ἂν ᾖ φίλτερος*, wo Salmasius, m. E. ohne Grund, ein *ὥς* vor *μὴ* in den Text eingeschoben hat; vgl. P. Oxyrh. 526, 3 (bei Moulton 333; 2. Jahrhundert n. Chr.) *οὐκ ἤμην ἀπαθὴς ἀλόγως σε καταλείπιν*. Danach ist das Vorkommen des konsekutiven Infinitivs im Neuen Testament zu beurteilen.

Einzelne Autoren, aber durchaus nicht alle, können sowohl dem konsekutiven als dem finalen Infinitiv ein *τοῦ* voranschicken, wie Acta Barnabae 10 *μὴ βιάση Βαρνάβαν τοῦ μὴ πορευθῆναι* (kons.) oder ebd. *ἡτοίμασται τοῦ φωτίσαι πολλούς* (final). Der Infinitiv mit *τοῦ* im Neuen Testament gehörte zu den Streitpunkten zwischen Hebraisten und Nichthebraisten;

¹) Eine Analogiewirkung des *ὥστε* ist wohl, wenn nach *ὅπως* (und *ὅνα*, Wilhelm, Oesterr. Jahreshefte XVII 23) ein Infinitiv zu finden ist (Witkowski Ep.² 44, 12 erg. *ὁδὸς αὐτῇ, ὅνα ἀποδοῦν<να> ἀραβῶνα*). Ein Infinitiv nach *ἕως*, der gelegentlich vorkommt (Burk, De Chionis epistulis S. 32), beruht auf Analogie von *πρίν*. Desgl. der Inf. nach *ἄχρις, μέχρις* (Kallenberg, Rhein. Mus. LXXIV 97). S. o. S. 181. ²) Schmid, Atticismus a. O. Beispiele aus Thucydides, Xenophon, Platon bei Stahl S. 607.

tatsächlich kommt er final schon bei Thucydides und andern Attikern vor¹, in der Koine hat ihn zuerst Menander (Epitr. 307. 310, Perik. 56), dann gebildete Schriftsteller wie Polybius, Diodor, Strabon² und Phlegon. Aber auch die Umgangssprache. Im Laufe der Zeit ist dieses τοῦ derartig fossil geworden, daß die vulgären Acta Nerei im 5. Jahrhundert ungefähr jeden Infinitiv damit versehen, wie wir mit »zu«. Ueber erstarrtes τὸ μὴ ist oben S. 183 gehandelt.

Der Infinitivgebrauch im Neuen Testament zeigt im großen und ganzen die Anwendung der bekannten, für das Griechische verbindlichen Regeln. Daß sich die einzelnen Schriftsteller in der Vorliebe für diese oder jene Konstruktion unterscheiden, ist vorhin mehrfach hervorgehoben. Schönes Beispiel eines freien Objektsinf. (o. S. 184) auch Mt 7 5 διαβλέψεις ἐκβαλεῖν τὸ κάρφος, wie ἐκβολὴν τοῦ κάρφους gesagt. Ein Objektsinfinitiv tritt erläuternd hinzu bei schon vorhandenem nominalen Objekt Act 15 10 τί περὶ αὐτοῦ τὸν θεόν, ἐπιθεῖναι (d. h. »nämlich aufzuerlegen«) ζυγὸν ἐπὶ τὸν τράχηλον τῶν μαθητῶν. In der Anwendung des Inf. mit Artikel (o. S. 185, 4) zeigen die einzelnen Schriftsteller Besonderheiten; nur Hebr 2 15 setzt noch ein Attribut zu: διὰ παντὸς τοῦ ζῆν (Formel); der Gebrauch des Nom. und Akk. ohne Präposition beschränkt sich im wesentlichen auf Pls, nächst ihm Mt, Mc; über den Gen. s. u.; der Dativ nur II Cor 2 13. Von Zweckbestimmungen εἰς τὸ (besonders Pls) und πρὸς τὸ mit Inf. aber nirgends ἐπὶ τὸ, auch mit κατὰ, παρὰ, περὶ, μέχρι, σύν wird kein Inf. verbunden (diese und weitere Einzelheiten gut herausgearbeitet bei Blaß-Debrunner⁵ § 398 ff.). Den Inf. des Zwecks (o. S. 186, 5) hat auch Jo trotz seiner Vorliebe für ἵνα: 14 2 πορεύομαι ἐτοιμάσαι τόπον ὑμῖν, 21 3 ἐπάγω ἀλιεῖν. Er ist überhaupt beliebt in unmittelbarem Anschluß an ein Verbum der Bewegung: Act 12 13 προσῆλθεν παιδίσκῃ ἀπακοῦσαι. Freier Act 12 1 ἐπέβαλεν Ἡρώδης ὁ βασιλεὺς τὰς χεῖρας κακῶσαι τινος, ganz lose angeschlossen (epexegetisch) I Petr 2 5 οἰκοδομεῖσθε οἶκος πνευματικὸς... ἀνενέγκαι πνευματικὰς θυσίας. Konsekutiver Inf. (o. S. 188) Act 5 3 ἐπλήρωσεν ὁ σατανᾶς τὴν καρδίαν σου, ψεύσασθαι σε, vgl. Hebr 11 8, Apc 5 5.

Der Inf. mit τοῦ (o. S. 188 f.) in unmittelbarer Abhängigkeit von einem Verbum oder Substantiv (z. B. καιρὸς τοῦ λέγειν) hat als eine normale Erscheinung zu gelten entsprechend der Abhängigkeit von einer Präposition. Anders ist τοῦ in freiem Anschluß. Dieser Gebrauch ist bei gutgriechischen Schriftstellern nur mit Maß zu finden (so auch Mt, Mc). In der Häufigkeit und Freiheit der Anwendung treffen Lc, Act, Pls mit der LXX zusammen (Judengriechisch). Auffallend, daß Apc kein sicheres Beispiel hat (Blaß-Debrunner⁵ S. 228). Die nach altgriechischer Ueberlieferung allein berechnete Verwendung ist die finale in selbständiger Ergänzung eines Gedankens; lehrreich Mt 3 13 παραγίνεται — τοῦ βαπτισθῆναι, 11 1 μετέβη ἐκεῖθεν τοῦ διδάσκειν, 13 3 ἐξῆλθεν ὁ σπείρων τοῦ σπείρειν neben 5 17. ἦλθον καταλῶσαι, 9 13 ἦλθον καλεῖσαι, 12 42 ἦλθεν ἐκ τῶν περὶ-

¹) Thuc. hat ihn am öftesten (12 mal). Xenophon Anab. III 5, 11, de re p. Laced. 8, 4. Auch bei Platon, Demosthenes, Aeschines. Vgl. Stahl S. 675. Behrendt, De Aeneae Tactici commentario pol. 106. ²) Vgl. C. 717. Phlegon Mirab. II

S. 63, 28 K. παρακαλῶ τοῖνυν ὑμᾶς, πολὺν ἐμὸν, τοῦ μὴ ταράττεσθαι. Vgl. Allen, The Use of the Infinitive in Polybius compared with the Use of the Infinitive in Biblical Greek, Chicago 1907, 32 f. Ueber das Vorkommen auf Inschriften Heberdey-Wilhelm im Register S. 168 Kol. 1. S. auch Moulton, Einl. 343, Wilhelm, Urkunden aus Messene (Jahreshefte XVII) S. 22 f., Witkowski, Ep.² 8, 14. Blaß-Debrunner⁵ § 400 Anm. 4.

των τῆς γῆς ἀκοῦσαι. Aufnahme des τοῦ erst beim zweiten Inf. gehört zum Stil des Lc und der Act (Lc 176 u. ö. Act 26 17 f., Blaß-Debr. ⁵ § 400, 6). Pls, Lc, Act zeigen dann im Gebrauch ziemlichen Spielraum; z. B. wird τοῦ abundierend und im Grunde mißbräuchlich zu einem Subjektsinf. gesetzt Act 10 25, zu einem Objektsinf. mit Akkusativbeziehung Act 23 20 (weniger deutlich Jac 5 17, womit das S. 189 Anm. 2 angeführte Phlegonbeispiel zu vergleichen). Der Ausdruck einer Folge durch Inf. mit τοῦ (= ὥστε) scheint nicht gutgriechisch zu sein (Pls, Lc, Mt 21 32). Ob der Inf. mit τοῦ in freiem Anschluß an einen Gedanken oder in Abhängigkeit von einem bestimmten Wort steht, ist zuweilen zweifelhaft, z. B. Act 14 9.

VERHÄLTNISS DER INFINITIVKONSTRUKTION ZU DEN KONJUNKTIONALSÄTZEN

Zieht man die Summe, so fällt gegenüber dem Attischen sogar ein gewisser Zuwachs auf, doch ist dieser Zuwachs zum Teil nur scheinbar und daraus zu erklären, daß die Koine an einen älteren Sprachzustand unmittelbar anknüpft. Als eigenartig darf die freie Verwendung des Infinitivs nach Verben und zusammengesetzten Ausdrücken gelten, die einen einfachen Begriff in pompöser oder wenigstens gesuchter Weise umschreiben. Wir haben diese Erscheinung in Zusammenhang mit der herrschenden Stellung der Rhetorik gebracht. Im übrigen zeigt der Vergleich mit der vorhergehenden Sprachperiode deutlich eine Verschiebung im Gebrauch von Infinitiv und Konjunktionalsätzen. Die Ergebnisse lassen sich einfach fassen. Wo der Infinitiv seit alters als Satzteil diente, konnte er zunächst eine objektive oder eine als wirklich geglaubte Tatsache geben: λέγω τοῦτ' εἶναι. νομίζω τοῦτ' εἶναι. Im ersten Fall war *ἔτι* (διότι, ὡς) immer möglich; jetzt wird es auch im subjektiven beliebt: Fayûm Towns 109, 4 p. 261 νομίσας *ἔτι* κυχρᾶς μοι αὐτοῦς, wie Mt 5 17 μὴ νομίσῃτε *ἔτι* ἦλθον καταλῦσαι τὸν νόμον¹. Josephus Antiq. VI 64 ἀμνημονούντων καὶ φροντιζόντων, *ἔτι* καὶ γένοιτο ἀφανὴς ὁ Σαουλος. Epiktet I 4, 16 δοκεῖ *ἔτι* πλείονος ἀξίος ἔστιν ἢ πέντε δηναρίων. Rhetorik unter dem Namen des Dionys von Halicarnaß S. 349, 13 Usener οἶεται ὁ ἀκροατής, *ἔτι* Πάτροκλον θρηνηῖ, ebenda 381, 7 τοῦτο οὐ χρὴ νομίζειν, *ἔτι* μεγάλῃ τῇ φωνῇ χρῆται. Berl. Gr. Urk. III 846, 6 (nach Deißmann L. v. O. ⁴ 154) οὐχ [ἡλπ]ύζον *ἔτι* ἀναβένις εἰς τὴν μητρόπολιν. P. Giss. 54, 5 (4.—5. Jahrhundert n. Chr.) ἤκουσα, *ἔτι* ὀνομάσθης. Zweitens konnte der Infinitivsatz als Subjekt oder Objekt eine Tatsache enthalten, die erst zu verwirklichen war: καιρὸς ἔστι τοῦτο ποιεῖν. Statt dessen wird in der Koine ein Satz mit *ἵνα* möglich: Epiktet I 10, 8 πρῶτόν ἐστιν, *ἵνα* ἐγὼ κοιμηθῶ, III 24, 6 τούτου γὰρ ἀξίος εἶ, *ἵνα* καὶ τῶν κοράκιων καὶ κορωνῶν ἀθλιώτερος ᾖ; vgl. Hermæ Pastor Vis. III 4, 3; Mand. IV 2, 1. Martyr. Petri et Pauli 1 οὐ γὰρ δίκαιόν ἐστι, *ἵνα* εἴπη. Diodor XIV 101, 1 ἐν ταῖς συνθήκαις εἶχον οὕτως, *ἵνα* . . . ἅπαντες παραβηθῶσιν. Barnabae

¹) Ueber die Verbreitung der Konstruktion siehe Schmid, Atticismus II 58, IV 620 und sonst.

ep. 5, 13 *ἔδει γὰρ ἵνα ἐπὶ ξύλον πάθῃ*. Polyb. III 25, 3 *ἐγγραπτον ποιεῖσθωσαν* —, *ἵνα ἐξῇ*. Josephus Ant. VI 367 *νόμος* — *ἐκράτησε* — *ἵνα κτλ.* Unter den Schriften des Neuen Testaments liebt das Johannesevangelium ganz besonders diese Konstruktion, in zweiter Linie Matthäus, aber auch Lukas hat Beispiele. Sie ist charakteristisch für vulgäre Rede.

Der Infinitiv konnte drittens den Inhalt einer Willenskundgebung bilden: *θέλω τοῦτο ποιεῖν*, *κελεύω τοῦτο γενέσθαι*. Schon in klassischer Zeit war in bestimmten Einzelfällen ein Konjunktionalsatz mit *ὅπως* und *ἵνα* möglich, später ist die Umschreibung mit *ἵνα* (neben seltenerem und durchweg älterem *ὅπως*) weit verbreitet und durchaus beliebt: *ἀξιοῦν ἵνα* C. I. G. 4892, 13 Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. (*ἀξιοῦν ὅπως* Greek pap. in the British Mus. 21, 7 (162 v. Chr.)), *προστάσσειν ἵνα* C. I. G. 4892, 7, dagegen *προστάσσειν ὅπως* C. I. G. 4697, 16 (2. Jahrhundert v. Chr.)¹. *σπονδάζειν ἵνα* ist aus Polybius und Dio Cassius nachgewiesen², *παρακαλεῖν ἵνα* steht im Brief eines Christen bei Deißmann, Licht vom Osten⁴ S. 183 (4. Jahrhundert n. Chr.) und Berl. Gr. Urk. 531², 14 (2. Jahrhundert n. Chr.), aus Josephus belegt es Schmidt S. 431, dort sind auch Belege gegeben für *δέομαι ἵνα*, *αἰτῶ ἵνα*, *γράφω ἵνα* (dagegen *γράφω ὅπως* im Brief des Antiochos bei Athenäus XII 547 b, vorchristliche Zeit), *προστάσσω ἵνα*, *ἐντέλλω ἵνα*, *λέγω ὅπως*, *εὐχομαι ὅπως* und vieles andere. Aus Papyri sei noch notiert *ἔρωτᾶν ἵνα* Fayûm Towns 113. 114, P. Oxyrh. 744, 13, wie Neues Testament und Pastor Hermæ, *λέγειν ἵνα* Berl. Gr. Urk. III 843, 11; *διαπέμπεσθαι ὅπως* Berl. Gr. Urk. III 830, 3. Bei Teles p. 43, 7 H.² liest man *ἵνα Ζεὺς γένηται*, *ἐπιθυμῆσει*. Diodor schreibt XV 20 *παρήγγελλον, ἵνα*, die äsopische Fabel 281 H. *ἔταξε νόμον* —, *ἵνα*. Es ist überflüssig, mehr Beispiele einer Konstruktion anzuführen, von der sich kein hellenistischer Autor freigehalten hat³. Bei allen ist daneben der Infinitiv durchaus üblich. Aus dem Verhältnis der Infinitive zu den Konjunktionalsätzen läßt sich ein ungefährer Schluß auf den Bildungsgrad ziehen. Die Schriftsteller des Neuen Testaments haben sehr viel derart, aber mit individuellen Unterschieden, wie sie z. B. *κελεύειν* ausschließlich mit dem Akkusativ cum Infinitivo verbinden. Sagen sie *ἐνορκίζω ἵνα*, so hat sonst das Volk mit Vorliebe *ὀρκίζω ἵνα* gebraucht, wie die von Sophokles in seinem Lexikon angeführten Beispiele erweisen.

Von dieser Position aus greift nun *ἵνα* auf die Konsekutivsätze über, auch da im Wettbewerb mit dem Infinitiv. Weit ausgeprägter als das Neue Testament, das den Infinitiv bevorzugt, zeigt Epiktet die Entwicklung dieses Sprachgebrauchs. Er schreibt nicht nur IV 3 *ἔλε-*

¹) Vgl. dazu Viereck, Sermo Graecus S. 67 ff. Schmidt, De Jos. eloc. 431 ff., Stich, De Polybii genere dicendi 203.

²) So auch P. Giss. 54, 11 f.

³) Siehe auch Rhein. Mus. LVI 204. Reinhold a. O. S. 106. Meleher a. o. S. 80 ff. Schekira, De imp. M. A. Antonini sermone 165.

S. 228

θερος γάρ εἰμι καὶ φίλος τοῦ θεοῦ, ἵν' ἐκὼν πείθωμαι αὐτῷ, sondern läßt auf οὕτω an mehreren Stellen ein *ἵνα* folgen, was kein Autor des Neuen Testaments gewagt hat: so II 2¹⁶ οὕτω μωρὸς ἦν, *ἵνα* μὴ ἴδῃ ὅτι κτλ. (Melcher S. 82 ff.). Ähnlich sagt Josephus Bell. Jud. VI 2¹ (107) μὴ — γενοίμην — οὕτως αἰχμάλωτος, *ἵνα* παύσωμαι τοῦ γένους, Origenes gegen Celsus III 75 S. 267, 23 οὐδὲ μεμήναμεν, ἵν' εἴπωμεν, S. 267, 28 οὐδεὶς δ' ἡμῶν οὕτως ἐστὶν ἀλαζών, ἵν' — εἴπῃ, V 55 S. 59, 11 οὐδὲ γὰρ ἀνόητος οὕτως τις ἦν, *ἵνα* σωματοποιήσῃ¹. Auch freiere Beifügungen unterliegen der allgemeinen Sprachentwicklung. So kommt es, daß zugesetzte Erklärungen an Stelle des Infinitivs mit *ἵνα* angeschlossen werden können wenn sie den Sinn einer erst zu verwirklichenden Handlung haben². Epiktet II 5, 16 λοιπὸν ἐν τούτῳ ἡ εὐρυθυμία, ἐν τούτῳ ἡ τέχνη, τὸ τάχος, ἡ εὐγνωμοσύνη, ἵν' ἐγώ, μὴδ' ἂν τὸν κόλπον ἐκτείνω, δύνωμαι λαβεῖν αὐτό. Ähnliches findet sich im Johannesevangelium und bei Paulus. Lukas geht, allerdings nur in einem Einzelfalle, noch weiter und führt mit *ἵνα* ein Ereignis ein, das bereits der Vergangenheit angehört: 1⁴³ καὶ πόθεν μοι τοῦτο, *ἵνα* ἔλθῃ ἡ μήτηρ — πρὸς ἐμέ. In dieser Anwendung stimmt wieder Epiktet II 19²¹: ποῦ γάρ (ἐστίν), ἵν' ὑμεῖς τὴν ἀρετὴν πᾶσιν τοῖς ἄλλοις ἴσῃν ἢ καὶ κρείττονα ἔργῳ ὑπολάβητε³. Auch Berl. Gr. Urk. 1081, 3 zeigen *ἵνα* als Ersatz von ὅτι: ἐχάρην, *ἵνα* σε ἀσπάζομαι. Bei Jo 16² ist dann *ἵνα* geradezu Temporalpartikel geworden, ἔρχεται ὥρα *ἵνα* — δόξῃ.

Ein Zwang, *πρὶν* nach positivem Hauptsatz mit dem Infinitiv zu verbinden, besteht nicht mehr: *πρὶν* οὖν ἀπέλθης, ἀνάβαινε Berl. Gr. Urk. III 884², 13, andererseits haben wir bereits festgestellt (S. 181), daß er gelegentlich nach Partikeln auftritt, die in der Regel ein Verbum finitum fordern. Und er greift sogar über auf Gebiete des Tatsächlichen, die ihm früher verschlossen waren; dafür ist ein besonders lehrreiches Beispiel Mart. Petri et Pauli 17 ἐπειράσθης μὴ δυνηθῆναι ἐμοῦ περιγενέσθαι. »Du hast erprobt, daß (ὅτι war gefordert) du nicht imstande warst, mich zu überwinden«. Wenn also auch die Entwicklung der Konjunktionalsätze die stärkere war, so hat doch der Infinitiv noch hinlänglich Lebenskraft bewiesen.

Nach Verben der Aussage ist ein Satz mit ὅτι im Neuen Testament die weit vorherrschende Ausdrucksweise, nach Verben des Glaubens usw. ist der Infinitiv wirklich lebendig nur noch bei Lc (Act) und Pls, aber auch dort in Konkurrenz mit ὅτι: Act 21²⁹ ὃν ἐνόμιζον ὅτι εἰς τὸ ἱερὸν εἰσέγαγεν ὁ Παῦλος, Lc 24²¹ ἡμεῖς δὲ ἐλπίζομεν, ὅτι αὐτὸς ἐστὶν ὁ μέλλων, II Cor 12¹⁹ πάλαι δοκεῖτε, ὅτι ὑμῖν ἀπολογοῦμεθα. Die Verdrängung des Inf. besonders bei den anderen (so-

¹) Vgl. die weiteren Beispiele, auch aus Lucian und Plutarch, bei Schmidt, De Jos. eloc. 420. Ueber konsekutives *ἵνα* in den Porphyriusscholien der Odyssee s. Kammer, Porphyrii Scholia hom. S. 2. S. auch Aristaeus Ep. I 27. ²) Hier liegt auch der letzte Grund für die Tatsache, daß unabhängige Aufforderungen mit *ἵνα* eingeleitet werden (oben S. 138). ³) Jo 9² und Epiktet III 1, 12 stehen formal sehr nahe.

weit sie Sätze haben, die von *ρομίζειν*, *οἰεῖσθαι*, *δοκεῖν* 'glauben', *λογίζεσθαι*, *νόεῖν*, *πιστεῖν* und Verwandten abhängig sind) geht schwerlich so weit bei einem profanen Autor der ersten christlichen Jahrhunderte. Ganz vereinzelt Mc 11:32 *εἶχον τὸν Ἰωάννην ὄντως διὰ προφῆτης ἦν* (Latinismus nach Blaß-Debrunner⁵ § 397 Anm. 2). Ebenso geht die Verdrängung des Inf. durch *ἵνα* weiter, als uns aus der profanen Literatur der Koine geläufig ist. Für Papyri und Inschriften fehlt eine Statistik, doch scheint mir in den Pap., auch in späten, der Inf. nach *αἰτοῦμαι*, *ἄξιω*, *δέομαι*, *ἐρωτῶ*, *εὔχομαι* die übliche Konstruktion zu sein, s. z. B. die Eingabe des *ἀγράμματος* P. Oxyrh. 71, 14 (303 n. Chr.). *παρακαλῶ σε* —, *ἐπιτρέψαι μοι* P. Oxyrh. 486, 33 (131 n. Chr.). Dem Gebrauch von Profanschriftstellern kommen Lc und Act am nächsten; Petr, Hebr, Jac haben *ἵνα* sogar nur als eigentliche Finalkonjunktion (Blaß-Debrunner⁵ § 388 Anm., s. II Petr 3:17). Die Anwendung von *ἵνα* bei Mc, Mt, Jo, Pls ist ein charakteristisches stilistisches Zeichen auch im Vergleich mit LXX. Der Gedanke von Blaß, daß *ἵνα* gelegentlich von Redaktoren für den Inf. eingesetzt worden sei, war wenig wahrscheinlich, eher dann das Gegenteil. Die Konstruktion mit *ἵνα* scheint im ganzen um so weniger angebracht, je mehr ein Verb in seinem eigenen Begriff unvollständig ist und der Ergänzung bedarf. Also auch im Neuen Testament nicht *μέλλω ἵνα*, *δύναμαι* und ähnlich *ἵνα*, *κελεύω ἵνα*, *δεῖ ἵνα*, *βούλομαι*, *τολμῶ*, *οφείλω*, *εἴωθα*, *ἄρχομαι ἵνα* u. a. m., andererseits auffallend *θέλειν ἵνα* (Mt, Mc, Lc, Jo, Pls, nach dem Neugriechischen (Bl.-D. § 392, 1 a) in der Volkssprache begründet), *ἐντέλλεσθαι ἵνα* (Mc, Jo), *λέγειν ἵνα* (Mt, Apc 'es soll etwas geschehen'), *πέθειν ἵνα* (Mt), *διδόναι* (Mc) und *τιθέναι ἵνα* (Jo, Pls), weniger auffallend z. B. *ζητεῖν*, *ἐρωτᾶν*, *κηρύσσειν*, *παρακαλεῖν*, *προσεύχεσθαι*, *παραγγέλλειν*, *ἐξορκίζειν*, *γράφειν ἵνα*, gar nicht auffallend *συμβουλευέσθαι ἵνα* Mt 26:4 neben Inf. Act 9:23. Gelegentlich muß *ἵνα* in solchen Fällen als Ersatz für älteres *ὅπως* gelten; vgl. P. Tebt. 49, 14 (112/1 v. Chr.) u. ὁ. *ἐπιδίδωμι σοι* (mache eine Eingabe), *ὅπως*, wie im Neuen Testament *γράφω ἵνα*. Stilisierung Jo 8:56 *ἡγαλιάσατο ἵνα ἴδῃ*, Act 27:42 *βουλή ἐγένετο ἵνα* und ähnlich. Daß *ἵνα* nach *ἄξιος*, *ἱκανός* εἰμι, *ἀρκετόν*, *ἐλάχιστόν μοι*, *συμφέρει*, *λυσιτελεῖ*, *συνήθειά ἐστιν* als ausgesprochener Vulgarismus zu gelten hat, wurde oben gesagt. *ἵνα* konsekutiv z. B. Jo 6:7 *ἀρκοῦσιν αὐτοῖς, ἵνα ἕκαστος βραχὺ τι λάβῃ* (dagegen noch im Syntipas S. 93, 8 *ἀρκετόν ἦν αὐτοῖς ὥστε κορέσασθαι*), I Jo 1:9 *πιστός ἐστιν καὶ δίκαιος, ἵνα ἄφῃ ἡμῖν τὰς ἁμαρτίας*, ähnliches auch Lc, Apc, Pls (I Th 5:4, Gal 5:17 vgl. Moulton 333. Deißmann, Theol. Rundschau XV 346). Epexegetisches *ἵνα* bei Pls I Cor 9:18, sonst nur Jo (vgl. o. S. 191).

F. VON DEN PARTIKELN IM ABHÄNGIGEN SATZ

Mit dem Vordringen der Konjunktionalsätze gehen mehrere Verschiebungen auf dem Gebiet der einführenden Partikeln Hand in Hand. Eine Uebersicht über diese Vorgänge dürfte nützlich sein. Schon durch die Ausführungen des vorigen Kapitels ist ja deutlich geworden, daß *ἵνα* sich in starkem Vordringen befindet. Es hat nicht nur seinen Wirkungskreis als finale Partikel außerordentlich erweitert, es hat zudem auf das Gebiet der Konsekutivsätze übergreifen und kann sogar solche abhängigen Sätze einführen, die einfach eine Tatsache enthalten. Es leitet nun auch unabhängige Wunschsätze ein, wie wir schon sahen; übrigens ist dann als Modus nicht nur der Konjunktiv möglich, sondern seit der Neubelebung des Optativs auch dieser: *ἵνα*

πάθοι »er soll leiden« (Acta Nerei S. 12, 4 Achelis 5.—6. Jahrhundert n. Chr.!) unterscheidet sich dem Sinne nach nicht von ἵνα λαλῶσιν »sie sollen sprechen« (Acta Philippi 99). Insbesondere wird durch ἵνα die Partikel ὅπως zurückgedrängt¹, die einst bei manchen Autoren, wie Thukydides und Xenophon, den Vorrang behauptete. In der attischen Umgangssprache scheint freilich ἵνα immer das Uebliche gewesen zu sein. Individuelle Vorliebe für die eine oder andere Partikel ist auch bei den Schriftstellern und auf Inschriften der Koine zu beobachten. Wie weit bei den Inschriften heimische Gewohnheit mitspielt, ist noch nicht genügend untersucht. In den Papyrusbriefen der Ptolemäerzeit ist ὅπως noch sehr lebendig; hier scheint es mehr auf den Zweck zu gehen, dagegen ἵνα mehr auf einen Wunsch, also in Phrasen wie ἵν' εἰδῆς, ἵν' ὑγιαίνῃς, ἵνα μὴ ἀγωνιάσῃς, ἵνα διασωθῇ. Jedenfalls ist sicher, daß ὅπως allmählich mehr und mehr in den Hintergrund tritt, ohne doch ganz zu verschwinden: im Kurialstil scheint es sich am besten zu behaupten. Auf pergamenischen Inschriften ist ἵνα schon in der Königszeit vorherrschend. Ein besonderes Wort erfordert die Verbindung ὅπως ἄν. Wie sie auf den attischen Inschriften langsam ausgeht, hat Meisterhans gezeigt. Während die Inschriften des 5. Jahrhunderts v. Chr. ein einfaches ὅπως überhaupt noch nicht kennen, während im 4. das Verhältnis ὅπως ἄν zu ὅπως wie 63:3 ist, ist es im ersten wie 3:10². Dabei scheint eine gewisse Unterscheidung des Sinnes möglich. Wenigstens liegt sie auf einer Inschrift vor, nach der die Aufbringung einer Geldsumme beschlossen wurde γνώμη πρυτάνεων · ὅπως ἄν τὸ γυμνάσιον τὸ Φιλίππειον ἐπισκευασθῇ, ἐπειδὴ βασιλεὺς Πτολεμαῖος — συνεχώρησεν, ὅπως οἱ νέοι ἔχωσι γυμνάσιον (Inscription von Halikarnaß 3. Jahrhundert v. Chr. Jahresh. des österr. arch. Inst. XI S. 56); denn hier dient ὅπως ἄν einer loseren, dagegen ὅπως einer festeren Anknüpfung des Gedankens. In gleicher Weise erscheint ein vereinzelter ὅπως ἄν bei Dittenberger Inscr. gr. or. II 493, 35 (Asien, 2. Jahrhundert n. Chr.). Bei Schriftstellern taucht ὅπως ἄν gelegentlich auf und gibt kaum die Möglichkeit einer Unterscheidung von ὅπως: Diodor XIV 80, 8 ἐπεμψεν ἐπιστολάς, ὅπως ἄν πάντες τοῦτω ποιῶσι τὸ προσταττόμενον. Ein Fall bei Aristes § 239 erinnert an die oben angeführte Inschrift: πάντα συμφέρει γινώσκειν, ὅπως ἄν πρὸς τὰ συμβαίνοντα ἐκλεγόμενός τι τῶν ἡχροαμένων ἀνθροποτιθῇς, doch findet sich bei ihm auch einfaches ὅπως, unserm »damit« entsprechend (z. B. § 26). In der Septuaginta begegnet ὅπως ἄν c. coniunctivo wiederholt (z. B.

¹) Statistiken über das Verhältnis von ἵνα zu ὅπως fehlen bisher für die Koine, doch ist zu beachten, daß im Altionischen ὅπως gegen ἵνα stark zurücktritt (Homer 145: 9, Herodot 107: 17). Vielleicht ist hier direkte Anknüpfung der Koine möglich. Nach Feststellungen des Herrn Dr. Beniczek, die mir zur Verfügung standen, ist ἵνα gegenüber ὅπως gerade zu Beginn der christlichen Ära im Finalsatz auf Inschriften und in den Papyri am stärksten im Vorteil; seit dem 2. Jahrhundert nach Chr. wird ὅπως wieder häufiger.

²) Grammatik der attischen Inschriften³ § 91, 30.

Genesis 12¹³; 18¹⁰; Ps 118¹¹), im Neuen Testament nur im Lukas-evangelium und in der Apostelgeschichte. Josephus läßt danach nicht nur den Konjunktiv, sondern auch den Optativ folgen (Schmidt S. 409). In der Verneinung eines Finalsatzes erscheint jetzt statt *ἵνα μή* oder *ὅπως μή* einfaches *μή*, auf Inschriften allerdings selten¹. Dieses *μή* kann durch *ποτέ* verstärkt werden: *μή ποτε αὐτῶν χρεία γένοιτο, εὐθέως αὐτοὺς ἐξέλασον* P. Oxyrh. 118, 37, *βεβουλευμένα ἐκσπάσαι τὸ ἐπιδεδομένον ὑπόμνημα, μή ποτε ἐπὶ τοῦ διαλόγου χεϊμασθῶμεν* P. Tebt. (I) 58, 28. In der Regel wird *ποτέ* oder *πώς* zu dubitativem *μή* gesetzt, sowohl in der Einleitung eines Furchtsatzes, als in freierem Anschluß, um es von finalem *μή* zu unterscheiden.

ὥς als Zweckpartikel ist in dieser Zeit zwar selten, aber keineswegs nur gelehrte Erinnerung². Daß es in der Volkssprache nicht ganz ausgegangen sein kann, beweist m. E. die Tatsache, daß in ihr sogar *ἕως* durch Vermischung mit *ὥς* finale Bedeutung gewinnt: Fayûm Towns 118 S. 274 (110 n. Chr.) *πορεύον εἰς Διονυσιάδα πρὸς τὸν Ψιαθᾶν τὸν κατασπορέα, ἕως τὸν ἐπὶ ἐλαιῶνα ποτίσης*³. Außerdem hat sich *ὥς* mit *ἵνα* zu *ὥς ἵνα* verbunden. In der Einführung abhängiger Aussagesätze tritt *ὥς* gegen *ὅτι* (*διότι*) stark zurück. Aber die Bedeutung dieser Konjunktionen hat sich derart abgeschwächt, daß sie gewissermaßen nur noch anführende Partikeln sind, die anzeigen, daß etwas folgt, ohne auf die Struktur des Gedankens einen Einfluß auszuüben. Dafür steht das beste Beispiel⁴ bei dem Rhetor Menander *περὶ ἐπιδευκτικῶν* S. 398, 18 Spengel: *ἵνα δὲ τὸν λόγον σεμνὸν ποιῆς . . ., ἀπέργασαι τὸ ἥθος σεμνότερον, λέγων ὅτι κοσμεῖ δὲ* (so!! die Fortsetzung der Rede folgt wörtlich) *τὸ εἶδος τῇ τῶν ἡθῶν ἐγκρατεῖα*. Daher kommt es, daß nunmehr nach *ὅτι* oder *ὥς* auch ein Accusativus cum infinitivo eintreten kann: Act 27¹⁰ *θεωρῶ,*

¹) Or. Gr. Inscr. 609. Ueber das Vorkommen von *μή* für *ἵνα μή* Bernardakis in der Vorrede zum ersten Band seiner Ausgabe von Plutarchs Moralia (I) S. LXV, Compernaß, de sermone Graeco vulgari Pisidiae 34, Meuwese, De rerum gest. divi Augusti versione S. 102. Vgl. Eisner, Epist. priv. gr. 11, 7 (3. Jahrh. n. Chr.). Ich notiere noch, daß sich *ἐφ' ᾧ* in der Koine als Finalpartikel entwickelt: Benndorf-Niemann, Reisen in Lykien und Karien 13 S. 42 (Infinitiv), Latyschev, Inscr. Ponti II 400, 11 (Konjunktiv).

²) Reik a. O. S. 132, außerdem Schmidt, De Josephi eloc. 408 ff. mit der Statistik S. 410. Bei Me 4 26 f. *οὕτως ἐστὶν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ, ὥς ἄνθρωπος βάλῃ πτλ.* ist dem Gedanken m. E. durch Einschub von *ἐάν* vor *ἄνθρωπος* aufzuhelfen. Ueber *ὥς* *ἄν* im Finalsatz Schmidt, De Jos. el. 409, Ed. Schwartz im Index zu Eusebius 211.

³) Entsprechend Fayûm Towns 111, 13 vom Ende des ersten Jahrh. n. Chr. Auch *ἕως* *ἄν* c. Coni. final Testamentum Iobi XXI, XXII.

⁴) Belehrend auch Epiktet II¹ 18, 20 *εἰθ' ὅταν προσπίπῃ σοὶ τις φαντασία τοιαύτη, Πλάτων μὲν (scil. λέγει) ὅτι ἔθι ἐπὶ τὰς ἀποδιοπομπήσεις*. Es ist das aus dem Neuen Testament sattsam bekannte *ὅτι* recitativum. Vgl. Aristophanes Ranae 5, Origenes gegen Celsus II 59. Auch *εἰ* scheint so gebraucht worden zu sein Le 22 67 *ἀπήγαγον αὐτὸν εἰς τὸ συνέδριον αὐτῶν λέγοντες εἰ σὺ εἶ ὁ Χριστός; εἰπὼν ἡμῖν*. Die schlechte Rede macht die Annahme eines indirekten Fragesatzes *εἰπὼν*, *εἰ* σὺ εἶ unwahrscheinlich.

ὅτι μετὰ ὑβρεως . . . μέλλειν ἔσεσθαι τὸν πλοῦν, wie Proclus in rem publ. II S. 215, 22 Kroll: μήποτε οὖν δεῖ λέγειν, ὅτι . . . ὑπάρχειν ταῦτα. Dazu Diodor XIV 107, 3 φασὶ τοὺς Πηγήονος ἀποκριθῆναι . . ., ὡς μόνην αὐτῷ συγχωρεῖν γαμεῖν τὴν τοῦ δημίου θυγατέρα, Scholion Eurip. Rhes. 251 Δήμων γοῦν . . . φησὶν, ὡς ὕστερον . . . χρῆσαι τὴν Πυθίαν κτλ¹. Wie ὡς im Grunde das Adverbium des Artikels, so ist ὅτι in letzter Linie mit dem Relativum ὅ, τι identisch und erst allmählich zur Partikel erstarrt. Dieser alte Zusammenhang wird noch deutlich in Sätzen wie Jo 14²² κύριε, τί γέγονεν, ὅτι ἡμῖν μέλλεις ἐμφανίζειν σεαυτὸν καὶ οὐχὶ τῷ κόσμῳ. Denn man wird hier τί und ὅτι nicht gut voneinander trennen können und ὅτι am besten mit »weshalb« übersetzen. Auch ὡς erscheint in der Koine öfters in seiner ursprünglichen Bedeutung »wie«. Die Folge ist nun, daß noch andere Partikeln von relativem oder interrogativem Sinne einen abhängigen Tatsachensatz einleiten und auf diese Weise mit ὅτι in Wettbewerb treten können. Ausgangspunkt sind wohl Sätze wie οἶδας γὰρ πῶς αὐτοῦ ἐκάστης ὥρας χρῆζωι Berl. Gr. Urk. I 37 (51 n. Chr.). Epiktet läßt öfters nach ὁρᾶν ein πῶς folgen, wo die attische Regel ὡς oder ὅτι gefordert hätte², aber er setzt πῶς auch nach Verben, wie δεικνύειν, παριστάναι, γινώσκειν, und ebenso verfahren die Schriftsteller der Evangelien und der altchristlichen Literatur³. Die nahe Verwandtschaft von πῶς und ὅπως führt dann zu weiteren Vermischungen; dafür ist lehrreich Diodor XI 46, 3 αὐτὸς ἔργῳ πείραν εἰληφώς ἐγίνωσκειν, ὅ π ω ς (statt attischen ὅτι, eines πῶς bei Epiktet usw.; πόσω unmöglich, wie Kallenberg, Textkritik und Sprachgebrauch Diod. I S. 7 zeigte) τῆς τῶν Περσῶν τροφῆς ἢ πατριος δίατα πρὸς ἀρετὴν διέφερεν. So auch Lc 24¹⁸ ff. Andererseits hat Epiktet sich erlaubt, πῶς statt des finalen ὅπως zu setzen und mit dem Konjunktiv zu verbinden⁴.

Auch ὅτι ist in Gebiete eingedrungen, in die es ursprünglich nicht gehörte. Wir sahen bereits, daß es nach ρομίζειν, οἴεσθαι und ähnlichen Verben den Infinitiv zurückdrängte. Aber es greift noch weiter in die Sphäre des Infinitivs über und mischt sich mit ἵνα, wenn auch nur in vereinzelten Fällen. ἀδύνατον ὅτι θύω lesen wir Martyrium Carpi 22, wo ἵνα θύω der zeitgemäße Ersatz gewesen wäre⁵. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn wir ὅτι auch einmal an Stelle von ὥστε finden.

2.228

¹) Vgl. Diodor V 56, 3, Melcher a. O. S. 79. Pfister will Philologus LXXIII 558 ff. einen Inf. nach ὅτι unter anderen Vulgarismen bereits in der Pseudoxenophontischen *Ἀθηναίων πολιτεία* I 2 erkennen, wo überliefert ist ἐρῶ, ὅτι δικαίως αὐτόθι καὶ οἱ πένητες καὶ ὁ δῆμος πλέον ἔχειν, aber nach Analogie der anderen Fälle müßte es dann τοὺς πένητας καὶ τὸν δῆμον lauten. Die Stelle leidet an einem Fehler. Die bei Arnim, *De Philonis Byz. dic. genere* S. 88, 5 angeführten Polybiusstellen sind teils mißverstanden, teils verdorben, teils nicht aufzufinden. Philo selbst hat ein Beispiel 77, 6.

²) Melcher S. 77 f. ³) Blaß-Debrunner § 396. Hatzidakis, Einleitung in die neugr. Gramm. 19. Deißmann, *Licht vom Osten* 4 S. 155 Anm. 26. ⁴) Melcher S. 79.

⁵) Vgl. Schmid, *Atticismus* I 242; III 80.

Jo 3¹⁶ heißt es nach einer Seitenüberlieferung οὕτως γὰρ ἠγάπησεν ὁ θεὸς τὸν κόσμον, ὅτι τὸν υἱὸν τὸν μονογενῆ ἔδωκεν. Dem Schriftsteller wäre es demnach auf stärkste Betonung des Tatsächlichen angekommen. Ähnlich lautet eine Stelle in den Acta Christophori (ed. Usener, vgl. Compersnaß S. 38) 68, 18 τοιοῦτοι γὰρ εἰσιν οἱ θεοὶ ὑμῶν, ὅτι ὑπὸ γυναικὸς ἐκινήθησαν¹.

ὥς hat in der Koine seine Stellung als konsekutive Partikel behalten; es ist in dieser Funktion z. B. auf kleinasiatischen Grabinschriften nicht selten und behauptet den Infinitiv. Wohl die nahe Verwandtschaft hat dazu geführt, auch ὅπως mit einem Infinitiv zu verbinden; in dem schon oben erwähnten Falle Tebtynis Papyri II 315, 29 liegt es nahe, für den abhängigen Satz nicht finalen, sondern konsekutiven Sinn anzusetzen: ἔχ(ε)ι γὰρ συστατικὰς, ὅπως τὸν ἀπ(ε)ιθοῦντα μετὰ φρονεῖας τῷ ἀρχιερ(ε)ῖ πέμπ(ε)ω². Die konsekutive Partikel ὥστε hat ihrerseits auf das Gebiet der Absichtssätze übergreifen. Die Berührungspunkte liegen beim Infinitiv, vgl. Dio von Prusa VII 12 τὴν μὲν ἀγέλην εὐθὺς ἀπήλασαν, ὥστε κατακόψαι, wie etwa Le 4²⁹ ἤγαγον αὐτὸν ἕως τῆς ὁφρὸς τοῦ ὄρους, ὥστε κατακρημνίσαι αὐτόν. Ein sehr charakteristischer Fall begegnet in der gefälschten Zeugenaussage zu Demosthenes adv. Midiam 22 ἐκδότος δέ μοι Δημοσθένους στέφανον χρυσοῦν, ὥστε κατασκευάσαι, καὶ ἱμάτιον διαχρυσὸν ποιῆσαι, εἰσπηδήσας πρὸς με νύκτωρ Μειδίας ἐπεχείρησεν. Der Zusatz von ὥστε in dem einen, die Auslassung in dem andern Fall ist durchaus willkürlich. Beispiele für finales ὥστε sind von R. Koch³ aus Inschriften und Schriftstellern der Koine gesammelt. ὥς wird ebenso gebraucht: Lucian Lucius 23 ἀπήσαν ὥς τὰ λοιπὰ τῶν σκευῶν ἀνασῶσαι, danach Act 20²⁴ schwerlich anzufechten. Man geht vereinzelt noch einen Schritt weiter, wie Martyr. Dasii 5 beweist: δέδοκται — ὥστε — προσαχθῆναι, ähnlich Epiktet IV 6, 8 ἐσπούδακας — μανθάνειν, ὥστε ἄλνπος εἶναι. Alt war in diesem Falle nur der Infinitiv, neu auch ἵνα mit dem Konjunktiv; dafür ist aus Gründen der Analogie ὥστε mit dem Infinitiv eingetreten. Das stärkste Stück aber ist, daß finales ὥστε nun auch mit dem Konjunktiv verbunden werden kann, eine in der Zeit der neutestamentlichen Schriftsteller allerdings noch nicht nachgewiesene Konstruktion: Berl. Gr. Urk. III 874 (spät) καὶ ἄλλοτε γεγράφηκα ὑμῖν, ὥστε πέμνηται εἰς Παρμουῦθιν und entsprechend Martyr. Dasii 10 ὥστε — δυνήθῳ »damit ich vermäge«, Acta Thomae 98 ῥῶσαί με —, ὥστε μὴ κατεξουσίαση μου ἡ τοῦτον μιαιρότης. Mißbräuchlich ist

¹) Mehr Beispiele bei Moulton, Einl. 332, 1, vgl. Blaß, Ev. sec. Johannem praef. XVII; alle liegen jenseits des 3. Jahrh. n. Chr., so daß ein erheblicher Zweifel bezüglich der Johannesstelle bestehen bleibt. Unsere Handschriften haben dort ὥστε, und wenn auch οὕτως, ὥστε im Neuen Testament sonst den Infinitiv fordert, so hat doch Epiktet mehrere Fälle des Indikativs (s. Schenkl im Index, ὥστε); er könnte ausnahmsweise bei Johannes zur Betonung der Tatsache gewählt sein. ²) Entsprechend ἵνα und ἕως s. o. S. 188 Anm. 1. Für ältere Zeit Stahl 652, 1. ³) Obs. grammaticae S. 20, Schwartz Index zu Eusebius 210.

endlich ὥστ' ἄν in dem Brief P. Oxyrh. IV 743, 27 (2. Jahrhundert v. Chr.): ὥστ' ἄν τοῦτό σε θέλω γεινώσκειν, ὅτι ἐγὼ αὐτῷ διαστολὰς δεδώκειν. Es kehrt wieder P. Tebt. 58, 34 (111 v. Chr.) καὶ οὕτως συγκεχώρηκεν ὥστ' ἄν σὺν τοῖς θεοῖς καταστοχήσαμεν αὐτοῦ, auch auf Inschriften¹, wird mit dem Infinitiv verbunden P. Tebt. 49, 11 (112/1 v. Chr.) und ist wohl durch die Einwirkung des damals gemeinen ὥς ἄν veranlaßt, das freilich in der Regel temporalen oder komparativen Sinn hat, doch ist wenigstens ὥς als Einleitung eines Folgesatzes neben ὅστε auch in der Koine nicht ausgegangen².

Wenn man erwägt, daß neben dem Neuen das Alte durchweg bestehen bleibt und sich wenigstens in der früheren Zeit sogar als das Gewöhnliche behauptet, so ist der erste Eindruck der einer großen Verwirrung. Aber im Grunde ist dem doch nicht so. Man wird die ganze Bewegung, wie wir sie gezeichnet haben, verstehen, wenn man sie als Versuche der Sprache auffaßt, eine Universalpartikel, etwa unserm »daß« entsprechend, zu schaffen. Die Versuche sind freilich noch unsicher tastend, da fast alle Partikeln, die in Betracht kommen können, daran beteiligt erscheinen. Wäre die Koine eine unmittelbare Fortsetzung des Attischen, so hätte wohl ὥς die meisten Aussichten gehabt, sich durchzusetzen, da es schon damals im Aussagesatz, Absichtssatz und Konsekutivsatz möglich war. Nun aber sehen wir statt dessen ἵνα im stärksten Vordringen und erkennen in ihm bereits die Partikel, die prädestiniert ist, einmal eine herrschende Rolle zu spielen.

In den Bedingungssätzen beginnt Verwechslung zwischen εἰ und ἔάν. Nur Schreiber von höherer Bildung halten bis zuletzt den alten Unterschied aufrecht, nach dem εἰ den Indikativ oder Optativ, ἔάν den Konjunktiv fordert. Statt ἔάν pflegt übrigens Epiktet ohne Bedenken das seit alters übliche ἄν anzuwenden, und es findet sich auch in dem stark vulgären Brief des Theon und reichlich auf kleinasiatischen Inschriften, dagegen hält die Ueberlieferung des Neuen Testaments überwiegend an ἔάν fest, das in den Papyri³ gleichfalls vorherrscht. Die Vorliebe für das eine oder andere könnte örtlich bedingt sein⁴: ἥν statt ἔάν ist nicht mehr gebräuchlich. Zu merken ist, daß man ἔάν in εἰ ἄν spaltet: so rein phonetisch⁵ schon eine delische Inschrift der Ptolemäerzeit (um 280, I. G. XI 4, 1038, 22 εἰάν του δέωνται), erheblich kühner

¹) Kleinasiatische Inschrift neronischer Zeit bei Körte, Kleinasiatische Studien VI S. 401. Hellenistische (?) Inschrift bei Haussoullier, Revue de philol. XXIX 249 f., Z. 60.

²) Ich halte wohl für möglich, daß sich auch konsekutives ὥς ἄν wird nachweisen lassen.

³) Mayser S. 152. Herr Dr. Beniczek stellte weiter fest, daß ἔάν auf Inschriften Pergamons und Magnesias die Regel bildet, dagegen ἄν im ägäischen Meer. ἔν für ἔάν s. Tambornino, De antiquorum daemonismo S. 13.

⁴) Vgl. Kapff S. 110 f. ⁵) ἥν μὴ θέλη ist verwandt: Witkowski Ep. pr. gr.² 44, 11. Vgl. ἡ für εἰ in 45, 5. (εἴ τι ἄν — ἀναλώσης P. Wilcken, Chrestom. I 2, 44, 10. S. die folgende Anm.)

Canones Apostolorum XXXI Bruns *εἰ μὴ ἂν κατὰ συγκυρίαν τελευτήσῃ* (wie Par. Zauberpap. 2157 *ἐπὶ δὲ ἂν τις καταδεδέσθαι νομίζῃ*). Nicht unbeliebt sind in der Spätzeit Verbindungen wie *εἴ τι ἂν*, das älterem *ὅ, τι ἂν* nahekommt (z. B. Acta Thomae 16. 99)¹; unter der Einwirkung der Hiatusfurcht bildet man *εἰ δ᾽ ἂν* = *εἰ δὴ ἂν*, das in der handschriftlichen Uebersetzung meist als *εἰ δ' ἂν* erscheint und dadurch Verwirrung gestiftet hat, ferner *εἴ τι δ᾽ ἂν* (Acta Thomae 93, Joh. Philop.)². Die Lesung 1 Cor 7⁵ *εἰ μὴ τι ἂν ἐκ συμφώνου* ist somit gesichert. Seltsam ist Fayûm Towns 124, 14 (2. Jahrhundert n. Chr.) *εἴπερ εἰ καὶ γράμματα μὴ ἦν*. Mit *καὶ* verbindet sich *ἐάν*, *ἂν* zu *καὶ ἂν*. Alles übrige erläutern die folgenden Beispiele³: Deuteronom. 8, 5 *ὥς εἴ τις ἄνθρωπος παιδεύσῃ τὸν υἱὸν αὐτοῦ, οὕτως — ὁ θεὸς σου παιδεύσει σε*. Epiktet II 18, 11 *εἰ μὴ τις ἐξαλείρῃ καλῶς, πάλιν — ἔλκῃ ποιῇ*. Vettius S. 274, 11 *εἰ δὲ τις λογίσσεται — τοσοῦτους μῆρας συνάξει*, ebenso S. 211, 23 ff.; gewöhnlich ist bei ihm *ἐάν* mit dem Konjunktiv, im Nachsatz das Futurum. Vettius S. 37, 20 *ἐχθρας ἐπάγονσι . . . , ἐκτὸς εἰ μὴ . . . ἐπισήμους καὶ λαμπρὰς γενέσεις κατασκευάσωσιν*. Hippiastrica S. 177, 2 *εὐχερῶς γνωρίσεις, εἰ ἐπιμελέστερον προσσχῇς*. Hippiastr. S. 277, 20 *ὅπερ εἰ συμβῇ, τοῖς παρ' ἡμῶν προεκτεθεῖσι βοηθήμασι θεραπευτέον*. Hippiastr. S. 297, 31 *εἰ δὲ μὴ λυθῇ τὸ πάθος . . . ἐγγυμάτισον*. Hippiastr. S. 89, 9 *εἰ βλαβῇ ἵππος ὁμοπλάτην, χρὴ . . . συμμίσγειν*. Die Verbindung von *εἰ* mit dem Konjunktiv ist anfangs sehr selten und zweifellos Vulgarismus. Lehrreich ist, daß die Inschriften nur den Konjunktiv des Aorists kennen (Heberdey-Wilhelm 89, Heberdey-Kalinka, Reisen II 44, 5, Petersen-Luschan S. 36 N. 57, S. 192 N. 259, Waddington Voyage 2403, bestätigt durch Compersnaß S. 36 und Beniczek). Die oben angeführten Beispiele sind nicht anders und so wird auch der Uebergang verständlich, da Futurum und Konjunktiv des Aorists ineinander übergreifen. Doch dürfte bei Epiktet der Konjunktiv des Präsens gesichert sein (II 19, 21, II 18, 4). Manche Beispiele, die überliefert sind, beruhen wohl auf Korruptel, so wenn es bei Demetrius de eloc. 76 S. 21, 11 heißt *οὐδὲν οὐκ θαναμαστόν, εἰ μεγαλοπρέπεια γένηται* (l. *γενήσεται*) oder bei Pausanias II 35, 3 *ἐπιλείποι δὲ οὐκ ἂν ποτε, οὐδ' εἰ πάντες καταβάτες ὑδρεύονται ἐξ αὐτῆς*, wo *ὑδρεύονται* auf dem Wege über *ὑδρεύοντ'* aus *ὑδρεύοντ'* entstanden sein dürfte. Erst vom 3. Jahrhundert n. Chr. an werden die sicheren Beispiele häufiger. Es entspricht durchaus der Regel, daß sich im Neuen Testament kein Fall nachweisen läßt, abgesehen von der festen Verbindung *εἰ μὴ, ἐκτὸς εἰ μὴ*, in der auch Diodor bereits einmal

¹) *εἴ τι ἂν προσθῇς* Par. Zauberpap. 166. *εἴ τι ἂν με διδάξῃς, ἐκεῖνο ποιῶ* Hist. Lausiaca S. 70, 14 Butl. Vgl. Deißmann, Neue Bibelstudien 32. Aber *εἴ τις ἂν* bei Plutarch, Tib. Gracchus 15 (S. 180, 17 Sint.) scheint mir unglaublich. Vgl. S. 200 Anm. 2.

²) Vgl. Compersnaß, De sermone Pisidiae 36. Syntipas S. 143, 1 Eberh. mit der Anm.

³) Zu vergleichen ist die oben S. 105 f. angeführte Literatur. Ich begnüge mich mit dem, was ich selbst gesammelt habe. S. auch die Nachträge.

den Konjunktiv zugelassen hat¹. Das Umgekehrte, Ersatz des εἰ durch ἐάν, ist früher und nachhaltiger eingetreten, und zwar gewinnt man den Eindruck, daß hier die Verwechslung beim Optativ einsetzt, wo sie durch das potentiale ἄν nahegelegt wird infolge der zwischen ἄν, ἄν, ἐάν bestehenden Unklarheit; man nehme z. B. Macc IV 5²⁸ οὐ παρήσω, οὐδ' ἄν ἐκκόνειάς μου τὰ ὄμματα καὶ τὰ σπλάγχνα τήξειας oder Diodor XI 37, 3 καὶ μὴδεις αὐτοῖς . . . βοηθοίη, μόνοι Ἀθηναῖοι . . . βοηθήσουσιν. Ferner Vettius S. 345, 23 τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ἐπὶ τῶν προκειμένων ἀγωγῶν, ἐάν τις . . . συγχρονίσαι, Par. Zauberpap. 1903 ἐάν συρίσειεν, οὐκ ἔρχεται. Schol. Aristoph. Pax 317 ἐάν οὖν εἴη τοῦ χοροῦ, περισπᾶται. Joh. Philop. de aetern. 480, 7 ἀδύνατον . . . κινεῖσθαι τὸν οὐρανόν, καὶ ἐκ πυρὸς εἶη, Hippiatr. p. 170, 1 ἐάν περισωθῇ, τὴν πρώτην ἄφελε αἷμα². Daneben findet sich der Indikativ schon in einer vulgären Urkunde des 1. Jahrhunderts v. Chr. (P. Oxyrh. IV 744, ἐάν εἰσπορεύονται) indes ist es bei dem ständigen Schwanken zwischen ο und ω unsicher, ob der Schreiber nicht doch den Konjunktiv gemeint hat. Häufigere Beispiele für ἐάν mit dem Indikativ sind bisher erst seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen, und damals hat auch der Grammatiker Herodian Anlaß genommen, diese Verbindung als fehlerhaft zu rügen. Ich nenne Dittenberger Inscr. gr. or. II 595, 10, 7, ferner ἐάν δὲ μὴ ἐκώλυσεν Ζεὺς . . . , μόνα ἔτη ξδ' ἔζησεν ἄν Vettius S. 142, 7, ἐάνπερ ἐνόρχης ἐστίν Eumelus Hippiatr. S. 244, 30, andererseits Job 22³ ἐάν σὺ ἦσθα ἄμεμπτος. Ausgangspunkt war wohl auch hier das Futurum in Konkurrenz mit dem Konjunktiv des Aorists: Heberdey-Wilhelm, Reisen 137 ἐάν δέ τις θήσει τινά (weitere Beispiele bei Compersnaß, de sermone Graeco vulgari Pisidiae 36, Inscr. von Hierapolis 133 b³). Nun dringt auch in den abhängigen Fragesatz ἐάν an Stelle von εἰ: βλέπε σύ, ἐάν ἐντεῦθεν ὕγινης ἐξελεύσῃ Martyr. Petri et Pauli 42.

Mit der Vertauschung von εἰ und ἐάν parallel geht im Temporalsatz die von ὅτε und ὅταν und auch in gleichem Verhältnis; d. h. ὅτε mit dem Konjunktiv für ὅταν ist anfangs rar und durchaus vulgär; das einzige Beispiel im Neuen Testament zeigt den (normalen) Ersatz des Futurums durch den Konjunktiv des Aorists und kommt daher eigentlich gar nicht in Betracht: Lc 13³⁵ ἤξει ὅτε εἴπητε (= ἐρεῖτε). Anders ist Vettius S. 106, 35

¹) Kapff S. 95 unten, dagegen die Stelle XII 63, 4 wird von ihm falsch beurteilt, den Grund, weshalb zunächst εἰ μὴ für ἐάν μὴ eintritt, hatte Blaß § 65, 6 richtig erkannt. ἐκτός εἰ μὴ mit Conj. Aor. auch Tituli Lyciae 340, 10. 345, 6. ²) Weiter Schmid, Atticismus I 244, II 58, IV 90. Kammer, Porphyrii Scholia homERICA S. 2. Wechsel von Konj. und Opt. nach ἐάν Testament der 40 Märt. I 5 S. 103, 5 Knopf. Opt. zum Ausdruck der Wiederholung Lucian Lucius 30; Diodor I 77, 3 steht jetzt εἰ. Parallel geht εἰ mit dem Optativ und ἄν z. B. Apollonius Rhodius II 17, (Lucian) Amores 39, Jupiter confutatus 5, Origenes gegen Celsus 607 (V 38 S. 42, 17 K.), christl. Brief bei Deißmann L. v. O.⁴ S. 174, 10. ³) Vgl. auch Hatzidakis, Einleitung S. 34. Reinhold, de graec. patrum ap. S. 107.

ἔστι δὲ αὐτῆς καὶ ἄλλο σχῆμα, ὅτε ἄρξεται μειοῦσθαι. Zunächst bleibt bei folgendem Konjunktiv *ὅταν* durchaus üblich; daneben greift diese Partikel schon bei Polybios in die Sphäre von *ὅτε* ein und beginnt einen indikativischen Temporalsatz: Polyb. IV 32, 5 f. *ὅταν . . . ἐν περισπασμοῖς ἦσαν, ἐγίνετο τὸ δέον αὐτοῖς κτλ.* XIII 7, 10 *ὅταν προσήρσειε . . ., πᾶσαν ἡνάγκαζε φωνὴν προέεισθαι.* Vereinzelte Beispiele finden sich fast bei allen Schriftstellern der Koine; sie sind um so häufiger, je tiefer ein Autor steht. Anfangs scheint *ὅταν* in dieser Weise nur gebraucht worden zu sein, wenn der Temporalsatz eine Handlung erzählte, die sich öfters wiederholt hat¹, aber schon im 1. Jahrhundert v. Chr. besteht diese Unterscheidung nicht mehr: Strabo I 4, 7 *ὅταν οὕτω φησὶν*, Dionys de Isocr. 584 R *ὅταν φησὶν*². Auch *ὅς ἄν*, *ὁπόταν* und *ἐπειδάν* nehmen an der Bewegung teil (Polyb. XIII 7, 8 *ἐπειδάν . . . ἀνέστησε τὴν γυναῖκα . . ., προσήγετο*). Im übrigen scheinen *ἐπειδή* und *ἐπεὶ* als temporale Partikeln in hellenistischer Zeit stark zurückzutreten; sie haben gewöhnlich kausalen Sinn. Vereinzelt begegnen Seltenheiten, wie *ὁπηνίκα* Apollodor I 5, auch *ἡνίκα* und *ὥς* kommt vor, und da *ἕως* in vulgärer Sprache mit *ὥς* zusammenfiel, so wagt der Romanschriftsteller Xenophon von Ephesus S. 387, 2 H: *τῷ δὲ Ἀβροκόμῃ ἐν Συρακούσαις ἕως χρόνος πολὺς ἐγένετο, ἀθυμία ἐμπίπτει.* Sehr beliebt wird etwa seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. *ὥς ἄν* als Ersatz für *ὅταν*³. Es fordert in der älteren Zeit den Konjunktiv (Inscr. Magn. 114, 10), später wird es allgemeine temporale Konjunktion.

Neben *ἕως* findet sich *ἕως οὗ*, *ἄχρις*, *ἄχρις οὗ*, *μέχρις*, *μέχρις οὗ*, *ἕστε*⁴, aber auch *ὥς* und *ὥς οὗ*⁵, Umschreibungen wie *εἰς ὃ*, *εἰς ὅσον* und *ἐφ' ὅσον*⁶. *ἐν ᾧ* bei Le 19 13 ist von Blaß durch die Verwechslung von *εἰς* und *ἐν* erklärt. Eigentümlich ist Le 22 34 *οὐ φωνήσῃ σήμερον ἀλέκτωρ*, *ἕως τρις ἀπαρνήσῃ μὴ εἰδέναι με*. Da ist *ἕως* an die Stelle von *πρὶν* getreten. Nun ist sicher, daß *πρὶν* (I. G. XII 8, 51, 8) und *πρὶν ἢ* (I. G. XII 7, 240, 22) in der Sprache des Volks nicht gerade beliebt waren⁷. Man behilft sich mit *πρότερον* (*οὐ πρότερον*) *ἢ* (Inscr. aus Karien, Wiener Sitzungsber. B. 132 N. 2 S. 14), das auch Polybios und Plutarch öfter anwenden, ganz selten Diodor und Josephus. Hippolytus (ed. Lagarde S. 70, 12),

¹) Vgl. die Bemerkung o. S. 159. ²) Vgl. Reinhold a. O. S. 108. ³) Rhein. Mus. LVI 206. Wendland, Index zu Aristas s. v. *ὥς ἄν*. Witkowski zu Epist. priv. gr.² Nr. 47, 18. P. Hibeh I 44, I 45. Die ursprüngliche Bedeutung scheint »sobald als« zu sein.

⁴) *ἕστ' ἄν* P. Amherst II 81, 11 (247 n. Chr.). ⁵) Dieterich, Unters. zur Gesch. der Gr. Sp. S. 48. *ὥς* ist im Neugr. durchgedrungen. Vgl. P. Lugd. II S. 237, 16 (*ὥς*). P. Lugd. II S. 219, 21 (*ὥς οὐ*), Jo 12 38. ⁶) Im Sinne von »solange« Vettius S. 347, 14. Dagegen *εἰς ὅσον* »bis« Xenophon Eph. S. 358, 32.

⁷) Für die Literaten sammelt die Zeugnisse A. Tschuske, De *πρὶν* particulae apud scriptores aetatis Augustae prosaicos usu. Dissert. Breslau 1913. In der hellenistischen Literatur drängt sich *πρὶν ἢ* vor gegenüber einfachem *πρὶν*, das bei einzelnen (nicht überall!) als Zeichen attischen Einflusses gelten kann; oft ist die Rücksicht auf Hiatus für die Wahl entscheidend, also *πρὶν* lieber vor Vokalen, *πρὶν ἢ* vor Konsonanten, vgl. Kallenberg, Progr. des Friedrichs-Werderschen Gymn. zu Berlin 1902 S. 12 ff.

Artemidor im Traumbuch und andere haben sogar *οὐ πρότερον εἰ μή* mit dem Konjunktiv ¹. Sehr früh tritt *πρὸ τοῦ* mit dem Infinitiv als Ersatz für *πρίν* auf. Eine Inschrift von Aigiale (Ende 2. Jahrhundert v. Chr., Eph. arch. 1907 S. 191 = I.G. XII 7, 515, 87) bietet *πρὸ τοῦ δὲ τὸν ἀγῶνα συντελεσθῆναι, οἱ ἐπιμεληταὶ λόγον ἀποδοῦναι*. Hier ist *πρὸ τοῦ* durch die Stellung des *δὲ* bereits als formelhafte Verbindung erwiesen, vgl. Gal 3²³. Nachweislich seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. wird es auch mit einem Indikativ oder Konjunktiv konstruiert ².

Es erübrigt ein zusammenfassendes Wort über die modale Partikel *ἄν* zu sagen. Wir haben gesehen, daß sie weder beim potentialen Optativ, noch beim Indikativ der Nichtwirklichkeit eine sichere Stellung mehr hat. Beim Konjunktiv nach *ἕως, πρίν, ὅτε, ὅστις, ὅπως* beginnt *ἄν* mehr oder weniger zu schwinden. Es muß sich Ersätze wie *ἕως, δήπου, σχεδόν* (Diodor XIII 1, 1) gefallen lassen, die zusammen mit dem Imperfekt oder Optativ geradesogut ein irreales oder potentiales Verhältnis bezeichnen können.

Eine ähnliche Rolle scheint beim Konjunktiv *πῶς* zu spielen: Xenophon Ephesius S. 371, 3 H. *καρτερήσω, μέχρι πῶς τὸ σῶμα εὖρω τὸ σόν*, vgl. Theodorus Prodromus Amor. VIII S. 357 (411 H.) *πλὴν ἀλλ' ἕως πῶς λήξῃ ὁ θρήνος λάβῃ*. Andererseits gewinnt *ἄν* in der Verbindung *ἐάν* (*εἰ ἄν*) und *ὅταν* erheblich an Raum. War hier früher nur der Konjunktiv möglich, so jetzt daneben noch der Indikativ und Optativ. Daß andere Partikeln in diese Bewegung hineingezogen werden, mag Diodor I 75, 5 zeigen: *τῶν δ' ἀμφισβητήσεων ἤρχοντο, ἐπειδὴν τὴν τῆς ἀληθείας εἰκόνα ὁ ἀρχιδικαστὴς πρόσθοιτο* (sic!) ³. Neu ist ferner, daß *ἄν* in der dubitativen Frage nach *πῶς* beim Konjunktiv erscheint ⁴. Gerne verbindet es sich mit dem Futurum. Im Relativsatz deutet es bei einem Nebentempus, aber nicht minder auch beim Optativ ⁵, Wiederholung einer Handlung oder eines Ereignisses an ⁶. Namentlich mit dem Wörtchen *ὥς* geht es eine feste Verbindung ein und schafft so nicht nur eine neue temporale Partikel ⁷, sondern dies *ὥς ἄν* tritt auch in Vergleichen neben einfaches *ὥς* und nimmt außerdem die Bedeutung »ungefähr« und »gewissermaßen« an ⁸. Der Konjunktiv (z. B. Pap. de Genève 46, 15; 345 n. Chr.) ist dabei nicht gefordert.

¹) Vgl. die Belege Wiener Studien XL 168 f. Dies ist lehrreich für Mc 10²⁹ f. *οὐδεὶς ἔστιν, ὃς ἀφῆκεν οὐκίαν ἢ ἀδελφὸν . . ., ἐὰν μὴ λάβῃ ἑκατονταπλασίονα*. Man denke sich *ἢ λήψεται* statt *ἐὰν μὴ λάβῃ*.

²) Brinkmann, Rhein. Mus. LXIV 157 f. Zimmermann, Luciani Podagra S. 46.

³) Mehr gibt Schmidt, De Josephi elocutione S. 402 f. mit Anm. 2, der infolge Verkennung des sprachgeschichtlichen Zusammenhanges zu einem falschen Urteil gelangt. Auch für die Attizisten ist gelegentliches *ἐπειδὴν* und *ὅποταν* c. opt. nicht zu leugnen. Den Grund der Verwirrung haben wir oben S. 200 auseinandergesetzt. Vgl. Kapff, Der Gebrauch des Optat. bei Diodorus Sic. 41.

⁴) Schmidt a. O. S. 413. Kapff a. O. S. 109. ⁵) S. o. S. 162. Schmidt S. 411 gibt Beispiele, die er falsch beurteilt.

⁶) Vgl. o. S. 159. ⁷) Vgl. Wendlands Index zu Aristes S. 220. Witkowski, Epist. priv. gr.² Nr 47, 18. ⁸) Vgl. W. Schmid, Atticismus II 169. Hatzidakis S. 217.

ὥς ἄν οἶμαι ist schon für Dionys von Halikarnaß feste Redensart, bei Dio Chrysostomus beliebt (z. B. XXXIII 41, XXXV 4). Andere Beispiele der Partikelverbindung sind (Lucian) Amor. 37, ὥς ἄν ἄμεινον ἔδοξεν αὐτῷ Lucian Alex. 22, ὥς ἄν ἐπὶ φόνῳ Diodor IX frg. 29, ὥς ἄν ἐπ' εὐωχίαν Dio Chrys. XXXV 19, ὥς ἄν ἐν δυοῖ σταδίοις Diodor XX 74, 3. Weiter entwickelt sich dann (Vettius S. 263, 13) καθάπερ ἄν mit dem Indikativ, auch ὥσανε¹. Am gewöhnlichsten ist ὥς ἄν neben ὥς da, wo es gilt, einem kausalen Gedanken subjektive Färbung zu geben, wie Plutarch de genio Socr. 581 C αἱ δὲ Σωκράτους αὐτοῖς ὅρμαινόντες τὸ βέβαιον ἔχουσαι καὶ σφοδρότητα φαίνονται πρὸς ἅπαν, ὥς ἄν ἐξ ὁρθῆς καὶ ἰσχυρᾶς ἀφαιμέναι κρίσεως. Dafür hat außer Plutarch namentlich Dio von Prusa zahlreiche Beispiele².

Zu beachten ist endlich die Vermischung der modalen Partikel ἄν mit der Konjunktion ἔάν, ἃν, die durch das Schwinden der Quantitätsunterschiede begünstigt wird. Es ergeben sich daraus Fälle wie die folgenden: ἃ ἔάν δέον ᾖ P. Oxyrh. IV 727, 19 vgl. 727, 20. πρὸς οὓς ἔάν δέη P. Oxyrh. IV 727, 20. ὧν ἔάν ἐπιτελέσῃ P. Oxyrh. IV 727, 23. ὅπου ἔάν P. Oxyrh. IV 728, 12. ὥς ἔάν βλέπῃς τὴν τιμὴν Fayûm Towns 111, 16. (1. Jahrhundert n. Chr.)³. Daß die Schriftsteller des Neuen Testaments viel derartiges haben, ist bei ihrer ausgesprochenen Vorliebe für ἔάν nicht weiter verwunderlich.

Wie eigenartig der Gebrauch von ὅπως und ἵνα ist, läßt sich sehr gut an der klementinischen Liturgie in den Constitutiones Apostolorum VIII zeigen. Sie braucht vorwiegend δεηθῶμεν (vereinzelt παρακαλέσωμεν), ὅπως. Wird noch ein zweiter Absichtssatz zugesetzt, so erscheint der Abwechslung halber regelmäßig ἵνα. Aber das Gebet für die Katechumenen in 6 sagt παρακαλέσωμεν oder ἱκετεύσωμεν, ἵνα. Ferner findet sich in 11 und 12 ein Abschnitt, wo im frei angefügten Absichtssatz 'damit' meist durch ἵνα, 'damit nicht' durch ὅπως μή oder ὅπως ἄν μή wiedergegeben wird, nur bei Doppelungen ist 'damit' erst ὅπως dann ἵνα. Für 'Bitten' steht hier zur Verfügung παρακαλεῖν, προσφέρειν, ἀξιῶν, δεῖσθαι, danach in der Regel ὅπως, kaum ἵνα, nur wenn zwei Glieder folgen, stets Wechsel zwischen ὅπως — ἵνα oder ἵνα — ὅπως. Solche Unterschiede im Stil sind bei der Analyse zu beachten. Im Neuen Testament ist ἵνα die weit vorherrschende Partikel, Regel auch nach βλέπειν, φυλάσσεσθαι, ζητεῖν, προσέχειν u. ä. ὅπως findet sich noch lebendig bei Mt, Lc, Act, Pls, vereinzelt Mc, Jo, Hebr (2), Jac, Petr, daneben hie und da als Variante ἵνα. Wahrscheinlich richtig ist ἵνα Mc 5 23, dort ist ὅπως Stilisierung, weil ἵνα schon einmal vorhergeht, doch hat auch Jo ἵνα — ἵνα, anderseits Jo 11 57 und Pls mehrmals ὅπως im stilistischen Wechsel mit ἵνα, so auch P. Hibeh I 170, 1. P. Tebt I 50, 35 ff. P. Magd. 33, 8 f. P. London (ed. Kenyon) II 177, 25 f. ὅπως ἄν nur Lc 2 35, Act 3 19. 15 17 und Rm 3 4 in einem LXX Zitat. Mt 6 5 ist ὅπως vorzuziehen. ὅπως nach γινώσκειν ('daß') nur Lc 24 20 s. o. S. 196. Einfaches μή (ποτε Mt, Lc) für ἵνα μή Mt 4 6 (Zitat), 5 25, 15 32, Lc 14 8, Act 5 39, 27 42, II Cor 8 20, 12 6, Mc 14 2 (Futurum!). μή (πως, ποτε) ist üblich in Einführung einer Befürchtung (s. o. S. 171) oder zweifelnden Frage (Lc 3 15, 11 35

¹) Kapff S. 110. ²) Dagegen ist ἄτε ἄν bei Strabo C. 439 sicher in ἄτε δὲ zu ändern, wie Diodor XV 71, 5. ³) Vgl. Blaß-Debrunner⁶ § 107 mit den Literaturangaben.

II Cor 11 3, Col 2 8, II Tim 2 25, Hebr 12 15). ὡς mit Konj. als Finalpartikel nur in einer Variante NB Act 20 24; nach der überwiegenden Uebersetzung ὡς τελειῶσαι ist dort der Inf. nach ὡς anzunehmen, auch dies im Neuen Testament ein Unikum (Lc 9 52 NB). In der Einführung von Aussagen läßt ὡς ebensogut die Uebersetzung 'wie' zu: Lc 6 3 ἀνέγνωτε δὲ ἐποίησεν Δαυὶδ ὅτε ἐπείνασεν αὐτὸς καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ; ὡς εἰσῆλθεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ καὶ τοὺς ἄρτους τῆς προθέσεως λαβὼν ἔφαγεν κτλ. Dagegen gibt ὅτι (s. o. S. 195) einfach das Tatsächliche. Ueber ὅτι als Konsekutivpartikel s. o. S. 196 f. Mit ὡς berührt sich in der Funktion πῶς, das Mc, Lc, Act, Pls öfter als die anderen im abhängigen Satz haben; in den Act kommt eine unabhängige Frage mit πῶς kaum vor. Vgl. Mc 2 26, dann Lc 24 6 μνήσθητε ὡς ἐλάλησεν ὑμῖν und Apc 3 3 μνημόνευε οὖν, πῶς ἐλήφας καὶ ἤκουσας (dies vulgärer). I Cor 3 10 ἕκαστος δὲ βλέπω, πῶς ἐποικοδομεῖ. Einzelne Fälle unterscheiden sich nicht von der Verwendung des πῶς im guten alten Sinne wie Lc 12 11 μὴ μεριμνήσητε, πῶς ἢ τί ἀπολογήσῃσθε, in anderen nähert sich πῶς einem ὅτι, so besonders Lc, Act, z. B. 9 27 διηγήσατο αὐτοῖς, πῶς ἐν τῇ ὁδοῖ εἶδεν τὸν κύριον καὶ ὅτι ἐλάλησεν αὐτῷ. Durch τὸ πῶς wird der abhängige Satz unmittelbar als Objekt gekennzeichnet: Lc 22 2, 22 4, Act 4 21, I Th 4 1 (Lc und Act Dubitativsätze, Pls echte Frage!). Die Verwischung der Grenzen zwischen Absicht und Folge ist auch im Neuen Testament zu beobachten; daher kann ὥστε einen Absichtssatz einleiten, aber die Fälle sind selten (Lc, Mt), z. B. Lc 9 52. Mt 27 1 συμβούλιον ἔλαβον, ὥστε θανατώσαι αὐτόν, s. o. S. 197, umgekehrt und in etwas weiterer Verbreitung leitet ἵνα eine Folge ein, s. o. S. 191 f. Der Konj. nach εἰ beschränkt sich auf ἐκτός εἰ μὴ διερμηνεύη I Cor 14 5, s. o. S. 199 f. I Th 5 10 ist εἴτε — εἴτε mit Coni. praes. wohl durch den umschließenden Finalsatz hervorgerufen, sonst kein sicherer Fall. ἄν als Konjunktion statt εἰν ist nur bei Jo vereinzelt gut bezeugt (Abbott, Joh. Gr. 573. Moulton 63, 1) und dort nicht zu verwerfen. Der Optativ nach εἰν ist den Schriftstellern des Neuen Testaments fremd, ebenso wahrscheinlich der Indikativ; denn οἶδαμεν I Jo 5 15 ist gewollter Konjunktiv s. o. S. 105, und I Th 3 8 ist στήκετε wohl Verschreibung. Unsicher sogar der Indikativ des Futurums: Mt 18 19, Lc 19 40, Act 8 31. Schwerlich ist der Ind. Präs. nach ὅπου ἄν (Apc 14 4) und ὅταν zuzulassen, dagegen ist der Ind. Futuri möglich im Austausch mit dem Konj. des Aorists, vulgär ὅταν ἤρουν Apc 8 1 (doch nicht einstimmig bezeugt). Das Präteritum nach ὅταν zum Ausdruck eines wiederholten Geschehens (Mc 3 11, 11 19) ist allgemein hellenistisch. Umgekehrt ὅτε mit Coni. Aor. Lc 13 35 s. o. S. 167. 177. Als Zeitpartikel statt ἐπεὶ (dies nur noch an zwei Stellen Lc, Act) und neben ὅτε wird im Neuen Testament auch ὡς verwendet; es ist charakteristisch für den Stil von Lc, Act, Jo, dagegen ist ὡς ἄν paulinisch. ἕως (auch ἕως οὗ, ἕως ὅτου) hat im Neuen Testament gewöhnlich die Bedeutung 'bis', selten 'während', 'solange'. Es ist Pls nicht geläufig, der ἄχρις (οὗ) bevorzugt, während Mc, Jo, Petr, Jac, Jud ἄχρις überhaupt nicht haben. Lc hat ἕως οὗ und ἕως ὅτου öfter als einfaches ἕως, die Act kennen nur ἕως οὗ (ἕως ἄν c. Coni. 2 35 im Zitat!). μέχρις (μ. οὗ) erscheint daneben nur vereinzelt. Auch finden sich Umschreibungen wie ἐν ᾧ, ἐφ' ὅσον χρόνον. Deutlich ist im Neuen Testament die Verdrängung von πρὶν (noch gebraucht von Mt, Mc, Lc, Jo, Act), ein Ersatz ist ἕως, wie heute im Oesterreichischen 'bevor' durch 'bis' ersetzt wird. Außerdem kommt πρὸ τοῦ mit Inf. zur Verwendung.

εἰν für modales ἄν ist im Neuen Testament im unmittelbaren Anschluß an Relativa sehr häufig überliefert; vgl. noch P. Oxyrh. 743, 33 ἐν οἷς εἰν σοῦ προσδέχεται, 39 ἐπεὶ ὧν εἰν θέλης.

G. VOM PARTIZIPIUM

Einfache Verbalformen werden in dieser Zeit gerne durch ein Partizipium mit *εἶμι* umschrieben¹. *τοῦτο πρόπον ἐστὶ* klingt voller als *τοῦτο πρόπει* und kommt daher dem Hang zur Rhetorik entgegen, der die Sprache beherrscht. Aber man kann in solch einem Zusammenhang auch den Zusatz des Hilfszeitworts unterlassen: *μᾶλλον αὐτῷ πρόπον τὸν γάμον ἐπαινεῖν* (Dionys) ars rhet. II S. 266, 8. Hippiatr. S. 30, 20 *ὅτε δὲ χρόνισαν τὸ πάθος, ὑπόπτινον τὸν πνεύμονα ἐργάσεται*. Dabei beschränkt man sich nicht auf den Indikativ: Pseudoaristoteles Physiogn. 12 p. 24, 16 Förster *ἐστὶ δὲ κράτιστον, ὅταν τὰ σημεῖα μὴ ὁμολογούμενα ἀλλ' ὑπεναντιούμενα, μηδὲν τιθέναι*². Diese Erscheinung steht im Zusammenhang mit der Tatsache, daß das Hilfsverbum *εἶναι* in der späteren Epoche überhaupt gerne unterdrückt wird. Die Volkssprache zieht hieraus eine merkwürdige Konsequenz, indem sie das Partizipium zuweilen ganz frei als Verbum finitum verwendet. So heißt es in dem Briefe eines ägyptischen Christen aus dem 3. Jahrhundert (P. Amherst I N. 3 a Sp. 3, 1) *καλῶς οὖν ποιήσαντ[ες, ἀδελφοί,] ὠνησάμενοι τὰ ὀνόματα* d. h. »ihr tatet³ gut daran, Brüder, das Leinen zu kaufen«, wie Philostr. Heroic. 302, 5 (164, 4) *οὐδὲ οὐδεὶς οἶδεν, ὅπου γινόμενοι*. R. Koch hat eine Reihe von ähnlichen Beispielen gesammelt (Observ. gram. Münster 1909 N. 8 S. 25 f.)⁴. Auch eine Stelle bei Paulus fällt unter diesen Gesichtspunkt, II Cor 8¹⁸ f. (Blaß - Debr. § 468): *συνεπέμψαμεν δὲ τὸν ἀδελφὸν — οὗ ὁ ἔπαινος — διὰ πασῶν τῶν ἐκκλησιῶν οὐ μόνον δὲ ἀλλὰ καὶ χειροτονηθεὶς* (statt *ἐχειροτονήθη*) *ὑπὸ τῶν ἐκκλησιῶν*. Ein weiteres Beispiel Ape 1¹⁴ f.: *ἡ δὲ κεφαλὴ αὐτοῦ καὶ αἱ τρίχες λευκαὶ . . . καὶ ἔχων⁵ ἐν τῇ δεξιᾷ χειρὶ αὐτοῦ ἀστέρας ἑπτὰ*, wo *ἔχων* für das Imperfekt eintritt, das kein besonderes Partizipium besitzt.

Ueberhaupt ist ja der Reichtum an Partizipien für den griechischen Satz charakteristisch. Es ist ein Hauptunterschied zwischen griechischer und lateinischer Periodenbildung, daß jene Partizipien, diese dagegen

¹) Vgl. Blaß - Debr. § 353. Schmid, Atticismus III 112 f. IV 157 f. Radermacher, ad Demetrium S. 116. 126. Moulton, Einleitung S. 358. ²) Vgl. Radermacher, ad Demetrium 86 f.

³) So und nicht mit Beziehung auf Zukünftiges übersetzt nun auch Deißmann L. v. O.⁴ S. 176. A. T. Robertson, The Aorist Participle for Purpose in the Koine, Journal of Theological Studies XXV N. 99 kann ich nicht nachprüfen. Wenn auf *εὖ ποιῶ* selber ein aoristisches Partizip folgt (s. Hesselung, Mélanges Kern S. 69 ff.), so drückt dies m. E. aus, daß die im Ptz. enthaltene Handlung vollzogen sein muß, um eine Guttat darzustellen, d. h. das aor. Ptz. bei *εὖ ποιῶν* ist relativ vorzeitig. Das von Moulton 215, 1 Angeführte halte ich für falsch erklärt. ⁴) Vgl. dazu Moulton, Einleitung S. 352 ff. Witkowski Epist. priv. gr.² 57, 17 (103 v. Chr.), übrigens schon Aeschylus Eum. 68.

⁵) Es kann nach alledem kein Zweifel sein, daß auch bei Josephus Ant. IV 181 die Ueberlieferung recht behält, die einstimmig ist, *εὐσεβείας, ἧς νῦν περὶ τὸν θεὸν ἔχοντες*, desgleichen dürfte Ant. XVII 128, 129 mit *εὐαθρότες μὲν καὶ πάντες* ein neuer Satz beginnen, und von einem absoluten Partizip kann keine Rede sein; es wäre allerdings unmöglich (Schmidt S. 433 ff.).

9.228.

relative und konjunktionale Sätze bevorzugt. Daher sind die ciceronischen Perioden erst die wahren Muster der Einschachtelung geworden. Man nehme einen beliebigen Satz des Isokrates, etwa de pace 82 καὶ τοῦτ' ἐποίουν καὶ παρῆσαν τοὺς παῖδας τῶν ἐν τῷ πολέμῳ τετελευτηκότων, ἀμφοτέροις ἐπιδεικνύοντες, τοῖς μὲν συμμάχοις τὰς τιμὰς τῆς οὐσίας αὐτῶν ὑπὸ μισθωτῶν εἰσφερομένας, τοῖς δ' ἄλλοις "Ελλησιν τὸ πλῆθος τῶν ὀρφανῶν καὶ τὰς συμφορὰς τὰς διὰ τὴν πλεονεξίαν ταύτην γιγνομένας. Daneben stelle man eine ciceronische Periode (pro Cluentio 151): *nam ii senatores, qui se facile tuentur integritate et innocentia, quales, ut vere dicam, vos estis, et ceteri, qui sine cupiditate vixerunt, equites ordini senatorio dignitate proximos, concordia coniunctissimos esse cupiunt, sed ii, qui sese volunt posse omnia neque praeterea quidquam esse aut in homine ullo aut in ordine, hoc uno metu se putant equites Romanos in potestatem suam redacturos, si constitutum est, ut de iis, qui rem iudicarent, huiusce modi iudicia fieri possint.* Der Unterschied ist augenfällig. Er wird wenigstens teilweise bedingt durch den Reichtum der griechischen Sprache an Partizipien und durch die Armut der lateinischen. Das Latein hat einmal mehr gehabt, wie fossile Formen nach Art von *alumnus* (zu *alo* = *τρέφω*) beweisen. Nun zeigt die Koine auch das Griechisch auf dem Wege zur Verarmung; denn es ist deutlich, daß Partizipialkonstruktionen zurücktreten zugunsten der Bildung von abhängigen Nebensätzen. Das straffe Gefüge des altgriechischen Satzes wird auf diese Weise gelockert; an Stelle der Knappheit tritt behagliche Breite. Daß aber die Partizipialkonstruktionen immer mehr außer Gebrauch kamen, zeigt auch der Tatbestand des Neugriechischen, in dem es nur noch wenige Reste des Partizipiums gibt. Da ist also der Zustand verwirklicht, den das Latein bereits erreicht hatte, als es zum erstenmal literarisch in die Erscheinung trat.

Die Möglichkeit aller alten Verwendungen des Partizips ist in der Koine noch durchaus gegeben, und die meisten Schriftsteller machen von ihr einen reichlichen Gebrauch. Wir setzen als bekannt voraus, daß das Partizip innerhalb des griechischen Satzes so gut ein Nomen¹, wie einen größeren Gedankenkomplex vertreten kann. Es fügt sich in die Gesamtkonstruktion ein, indem es zu irgendeinem Satzteil in engere Beziehung tritt, oder erscheint in absoluter Form. Wir verzeichnen nur Besonderheiten der griechischen Sprache und einige Abweichungen gegen den älteren Zustand, die sich in der Koine ergeben haben.

Gewisse Verba drücken eine determinierte Handlung oder einen deter-

¹) Bezeichnend ist die Vorliebe, abstrakte Begriffe durch neutrale Partizipien wiederzugeben (τὸ συνειδός das Gewissen, τὸ εἶδός 'das Wissen', Usener, Kleine Schriften III 127 f., τὸ φρονεῖν Plutarch v. Demetrii c. 1, Hist. Lausiaca S. 117, 10 Butl., übrigens τὸ ποθεῖν = ὁ πόθος schon Sophocles Trach. 196). So im Neuen Testament τὸ ῥηθῆναι, τὸ εἰδῆναι, τὸ γεγενῆσθαι, τὸ εἰδισμένον etc. Es ist nichts Ungewöhnliches darunter. Zu beachten Vettius S. 260, 33 ἐκέρωσε τὸ πάσχον, 261, 6 πρὸς τὸ θέλον φερόμενοι.

minierten Zustand aus, ohne eine Andeutung zu enthalten, worauf sich die Handlung erstreckt oder worin der Zustand besteht. Da tritt erläuternd ein Partizipium hinzu. Derartige Verba sind *τυγχάνω*, *φθάνω*, *λανθάνω*, *φαίνομαι*, *ἄρχομαι*, *διαγίγνομαι*, *διατελῶ*, *παύομαι*, *οἶχομαι*, *κάμνω*, *ἀπαγορεύω*, *εὖ ποιῶ*, *χαρίζομαι* *τινι*, *περιγίγνομαι*, *λείπομαι*, *ἡδομαι*, *λυποῦμαι*, *αἰσχύνομαι* und andere von gleicher oder ähnlicher Bedeutung. Wir pflegen in solchem Fall den griechischen Verbalbegriff durch ein Adverbium, das griechische Partizip durch das Verbum finitum zu geben: *λανθάνω ποιῶν* »ich tue heimlich«. Die spätere Entwicklung ist diesen Kategorien nicht günstig; sie scheint, soweit die Volkssprache in Betracht kommt, Möglichkeiten des Ausdrucks zu bevorzugen, wie wir sie im Deutschen haben. Daher heißt es Act 16³⁷ *δείσαντες ἡμᾶς . . . ἔβαλον εἰς φυλακὴν· καὶ νῦν λάθρα ἡμᾶς ἐκβάλλουσιν*; noch bezeichnender bei Xenophon von Ephesus S. 361, 26 *ἔξεими, ὡς εἶχον, λαθῶν*, S. 371, 10 *λαθῶν πάντας* — *ἔξεισιν, ὡς δὴ τινος χρηζῶν*, bei Josephus Ant. XIV 58 *φθάσαντες* — *καταλαμβάνουσι*¹ und entsprechend Act 11⁴ *ἀρξάμενος Πέτρος ἐξετίθετο αὐτοῖς*, eine Ausdrucksweise, die insbesondere als hellenistisch durch Xenophon Eph. S. 388, 31 erwiesen wird: *ἐκεῖθεν ἀρξαμένη ἄλλοτε ἄλλως ὑπὸ τῆς συμφορᾶς κατέχομαι*. Im Neuen Testament sind manche von den oben angeführten Verba überhaupt nicht im Gebrauch. Nur *φθάνω* (*προφθάνω*), *τυγχάνω*², *διατελῶ* scheinen sich auch in niederster Sphäre zu behaupten, dagegen treten nach der Analogie ein paar neue auf: II Petr 2¹⁰ *δόξας οὐ τρέμονσι βλασφημοῦντες*, P. Oxyrh. 281, 16 (1. Jahrhundert n. Chr.) *οὐ διέλειπεν κακονυχῶν με*³, Scholion zu Aristoph. Eir. 82 *μένει κυλλῶν*, Act 12¹⁶ *ὁ δὲ Πέτρος ἐπέμενεν κροῦν*, wie jetzt auch P. Oxyrh. I 128, 7 S. 199 (6.—7. Jahrhundert!) und sonst in vulgärer Literatur. Xenophon von Ephesus bildet entsprechend: *ἄλλο σοι διήγημα παρῆλθον οὐκ εἰπὼν*, es ist gewählter als etwa *ἔτυχόν σοι οὐκ εἰπὼν* gewesen wäre (S. 363, 5). So Mt 11¹ *ἐτέλεσεν διατάσσων* statt *ἐπαύσατο*, ferner *ἐγκακεῖν* mit Ptz. bei Paulus. *καλῶς ποιῶ* mit Ptz. ist nichts Neues, begegnet übrigens nunmehr als stehende Redensart in Papyrusbriefen. Es kommt dann auch zur Auslassung wenigstens von *ὦν*. *φίλος σοι τυγχάνω* ohne *ὦν* ist nach Phrynichus (277 L.) hellenistisch, vgl. Hippocr. Epist. 10, 8 *φεῦ, ὡς καὶ τὰ ἀγαθὰ περιτεύσαντα νόσοι τυγχάνουσιν*, Alciphron II 39, 3 *καὶ ἀλεξάνεμα τυγχάνη*, P. Mitteis-Wilcken Chrestom. II 2 (312 n. Chr.), 64, 12 *σιτολόγος τυγχάνει*. Danach Act 27³³ *ἄσιτοι διατελεῖτε*, wie Schol. Pindari Ol. IX 87 b S. 289, 25 Drachm. *ἵνα μὴ ὁ Λοκρὸς ἄτεκνος διατελοῖη*, viel kühner Vettius S. 141, 18 *Ζεὺς καὶ Κρόνος ἡμέρας ὑπέργειοι χαίρουσι, νυκτὸς δὲ ὑπόγειοι*, S. 174, 11

¹) Mehr gibt Schmidt, De Josephi elocutione S. 436. Ich notiere aus Apollodors bibliothek *ἔτεμε φθάσας* I 35, *ἤρμωσαν λαθόντες* I 43, *φθάσαντες ἔφηνον* I 78, *φθάσασα κατέφηνε* I 92 etc. Uebrigens schon Aristophanes Vesp. 238 *λαθόντ' ἐκλέψαμεν τὸν ὄμιον*.

²) Vgl. Berl. Gr. Urk. 378, 21, 1155, 5 u. ö.

³) Vgl. Debrunner (Bl.-Debr.⁵) § 414, 1.

λογιζόμεθα οὖν τὰ ἑνδεκα ἀπὸ ποίου ἀστέρος ἐπὶ ποῖον φθάνει, wo ein attischer Autor etwa φθάνει διερχόμενα geschrieben hätte, ferner Xenophon Eph. S. 382, 19 Ἰπποθόω μὲν οὐχ εἴπετο, λανθάνει δὲ ἐν πολλοῖς τοῖς ἄλλοις. ἀρχομαι ließ auch in klassischer Zeit eine Infinitivkonstruktion zu; dieser Analogie ist in der Koine παύομαι, λανθάνω, φθάνω, καλῶς ποιῶ gefolgt ⁴, ohne daß die Partizipialkonstruktion ausginge, die bei διατελῶ überhaupt Regel bleibt. So wenig wie λανθάνω ἀμαρτάνων scheint das Volk auch οἶδα, ἐπίσταμαι, μέμνημαι ἀμαρτάνων zu sagen; d. h. bei den Verben des Wahrnehmens und Erkennens ist die Zufügung eines Partizips, das auf das Subjekt bezogen wird, nicht mehr beliebt. Hier haben sich Konjunktionen durchgesetzt: Mc 5²⁹ ἔγνω τῷ σώματι ὅτι ἵται ἀπὸ τῆς μάστιγος. Dagegen hat sich das Partizip bei jenen Verben einigermaßen behauptet, wo es zum Objekt tritt: Act 24¹⁰ ὄντα σε κριτὴν ἐπιστάμενος, doch auch hier nicht ohne starke Konkurrenz des Infinitivs und der Partikel ὅτι. Gewiß ist bezeichnend der Fall bei Xenophon von Ephesus S. 360, 14 ἀκούεις δὲ καὶ τὴν Πέρηνθον, ὡς ἑνδοξος, καὶ τοὺς ἄνδρας, ὡς εὐδαίμονες ἐνταῦθα, weil trotz des doppelt gegebenen Objekts die am nächsten liegende Partizipialstruktur (τὴν Πέρηνθον ἑνδοξον οὖσαν etc.) vermieden wird. Wie sich bei den einzelnen Schriftstellern die Vorliebe für die eine oder andre Redeweise äußert, läßt sich nicht in grammatische Regeln bringen. Bemerkenswert ist auch in diesem Falle die Auslassung von ὦν: Mt 25³⁸ εἰδομέν σε ξένον, wie vielleicht schon Sophokles O. C. 142 μὴ μ', ἱκετεύω, προσίδητ' ἄνομον, das führt dann weiter zur Anwendung von Hilfsmitteln wie Act 17²² ὡς δεισιδαιμονεστέρους ὑμᾶς θεωρῶ.

Für die hellenistische Gräzität ist überhaupt die Freiheit charakteristisch, mit der man ein Partizip des Hilfsverbs unterdrücken kann; dies geschieht am häufigsten, wo das Partizipium im Anschluß an irgendein Satzglied einen Nebensatz umschreibt. Ich führe einige Beispiele aus dem Geographen Strabon an: C. 458 διέχει δὲ καὶ τῆς Κεφαλῆνης ὅσον ἐξήκοντα σταδίους ὑλώδης μὲν εὐκαρπος δέ. C. 167 συνέχει δὲ τὰ τῶν τογάτων ἤδη λεγομένων, ὡς ἂν εἰρηλικῶν. C. 650 συμβούλοις ἐκείνοις χρῶνται, ὡς ἂν ἱερεῦσι. C. 710 πολλὰ λέγει τῆς χώρας ταύτης κατορθώματα ὡς εὐνομοπάτης. C. 806 γελώμενος — ὡς ἀλαζὼν καὶ ἰδιώτης.

Von absoluten Partizipialkonstruktionen hat sich nur der Genitivus absolutus gut gehalten, ja er hat sogar infolge der nachlässigen Satzfügung, wie sie jetzt üblich wird, sein Gebiet erweitert. Oft wird er angewendet, obwohl sein Subjekt auch sonst schon im Hauptsatz enthalten war und unmittelbare Beziehung zuließ: Mt 18²⁵ μὴ ἔχοντος αὐτοῦ ἀποδοῦναι, ἐκέλευσεν αὐτὸν ὁ κύριος παραῆναι. Das ist nicht

⁴) Allgemein φθάνω! S. Schmidt, De Jos. el. S. 436 Anm. 2. ἔλαθεν ἐμπεσεῖν wird aus dem Aesoproman zitiert. Weiter Schmid, Atticismus III 79. καλῶς οὖν ποιήσης εὐχαριστήσαι P. Tebt. I 56, 9 (ca. 125 v. Chr.), εὐ πνήσις διῶξαι P. Fayūm 112, 2 (99 n. Chr.).

klassisch, aber jetzt bei allen Schriftstellern nicht ungewöhnlich¹. Eigentümlich ist ferner, daß man das Subjekt des Genitivus absolutus gerne unterdrückt und sich einfach mit dem Partizipium begnügt: Joseph. Ant. VI 22 ταῦτ' εἰπόντος (scil. αὐτοῦ)². Neben dem Genitiv finden sich die Spuren eines absoluten Nominativs³.

Die Zufügung von ἄν zum Partizip, sonst in der Koine nicht selten, ist im Neuen Testament nicht nachweisbar. Zu merken ist endlich, daß das Partizipium des Futurums in finalem Sinn, von Lukas abgesehen, sich nur einmal bei Mt 27 49 findet (ἔρχεται σῶσων) und auch da nicht in einstimmiger Ueberlieferung; es ist sonst in der hellenistischen Literatursprache, z. B. bei Diodor, sehr beliebt, jedenfalls kein Attizismus.

Zu den im Begriff unvollständigen Verben, die ein Partizip als Ergänzung annehmen können, gehört eigentlich auch εἶμι und dessen unmittelbarer Ersatz ὑπάρχω (προϋπάρχω Lc 23 12). Aber man hat εἶμι mit Ptz. anders empfunden. Wenn es bei den ntl. Schriftstellern eine große Rolle spielt, während die Konstruktion mit Ptz. in allen andern Fällen stark zurückgeht, so ist zu schließen, daß in jenem Einzelfall hauptsächlich ein Hilfsmittel der Tempusbildung vorliegt, wirkliche Coniugatio periphrastica. Im Neuen Testament hat sich sonst das Ptz. am besten behauptet bei παύομαι (Lc, Act, Pls, Hebr) und seinen Verwandten (τελῶ Mt, ἐγκακῶ Pls, διαλείπω Lc, Act?) sowie bei καλῶς ποιῶ, das relativ die größte Verbreitung hat (Act, Pls, Petr, Jo) entsprechend dem Vorkommen in den Papyri. Sonst nur vereinzelte Fälle von ἐπιμένω (Act), λανθάνω (Hebr), προφθάνω (Mt), φαίνομαι (Mt 6 16), τυγχάνω als Wort ist Lc, Act, Pls, Hebr noch bekannt, aber nirgends mit Ptz. verbunden (im Gegensatz zu den Papyri), bei διατελῶ fehlt vielleicht ἄν Act 27 33. Den verhältnismäßig größten Reichtum an derartigen Ausdrücken weisen die Acta auf.

Bei den Verben des Wahrnehmens (βλέπειν und Verwandte, ἀκούειν), Erkennens (γινώσκειν, δοκιμάζειν, εἰρίσκειν), Wissens (εἰδέναι, ἐπίστασθαι) hat sich das Partizip in Objektsbeziehung einigermaßen gehalten, wie es auch in den Papyri nicht erloschen ist (s. Moulton 362): Jo 20 9 θεωρεῖ τὰ θρόνα κείμενα. Am besten bei βλέπειν und Verwandten, wo von Rechts wegen nur Sätze mit ὅτι konkurrieren, weniger gut bei ἀκούειν neben Infinitiv und ὅτι, doch ist auch da die Partizipialkonstruktion noch ziemlich allgemein bekannt. Von den andern geläufig nur εἰρίσκειν mit Ptz. (der Gebrauch kommt dem der attischen Tragödie nah), bei γινώσκειν, εἰδέναι, ἐπίστασθαι gehört die Partizipialkonstruktion zum persönlichen Stil einzelner. Aber ein Partizip mit Beziehung auf das Subjekt (ἀνὴρ καθ' ἡμᾶς ἐσθλὸς ὢν ἐπίστασο) kommt für das Neue Testament nicht mehr in Frage. I Tim 5 13 ist ἀργαὶ μανθάνουσιν περιερχόμεναι soviel wie ἀργίαν μανθάνουσιν (vgl. Platon Euthyd. 276 B σοφοὶ μανθάνουσιν und anderes, Moulton 362) mit zugesetzter Apposition περιερχόμεναι; an Auslassung von εἶναι zu denken ist unnötig. Offenkundig außer Gebrauch ist das Ptz. bei Verben der Gemütsstimmung; als sicherer Fall wird Act 16 34 angeführt, auch II Petr 2 10 (s. o. S. 207). Vgl. die Statistik bei Blaß-Debrunner⁵ § 415, § 416.

Weite Verbreitung hat das Partizip im Neuen Testament als Satzbeifügung, sei es als Attribut oder Apposition — und da kann es wie im klassischen Griechisch Gedanken von sehr verschiedener Färbung einführen — sei es in syntak-

¹) Beispiele gibt Schmidt, De Jos. el. S. 435. Vgl. unten S. 215. ²) Schmidt a. O. 435. ³) S. unten S. 219.

tischer Freiheit (Nom. und Gen. absolutus). Auslassung von ὦν z. B. Lc 41, Act 68, Hebr 73. Andere Einzelheiten, wie besonders das ausmalende Partizip (*φέρων, ἔχων, λέγων* u. dgl.), berühren sich mit einer Stufe des Griechischen, die vor der attischen Prosa liegt (s. Kiekers, Indog. Forschungen XXXV 34 ff.), wohl ein Beweis ionischen Einflusses. *φέρων* braucht auch der auctor de subl. ausschmückend und zwar ohne jeden weiteren Zusatz (also wie im Altionischen und viel freier als Jo 1939), desgl. Lucian *περὶ τῶν ἐπὶ μισθῷ συνόντων* 24 *φέρων ἀπημπούληκας* (*σεαντόν*) und 30, *fabula Aesop.* 377 H. *φέρων ἑαυτὸν ἐπιτρέπει τῷ ποιμένι*. Anderes (*φένγων φρόμην* u. ä.) bei Schwegler, De Aeschinis . . epistolis 64. Bedenkt man überdies, wie lebendig der Gebrauch ausmalender Partizipia noch in der attischen Tragödie ist (*λαβών, ἄγων, ἔχων, φέρων, λέγων* Ellendt, Lexicon Sophocleum S. 6. 407. 411 mit den Verweisungen), so wird man auch empfinden, daß solche Art zu reden dem eingeborenen Griechen natürlich war; sie wird uns geradezu als Attizismus bezeugt (Schol. Dem. XXII 17 und Bekker Anecd. 425, 5 *ἀπὼν ᾤχετο· συνήθης ὁ πλεονασμὸς τοῖς Ἀττικοῖς*). Annahme eines semitischen Vorbilds ist für das Neue Testament nicht unbedingt erforderlich. Es kennt wirklich Hebraisierendes, wie Mt 1314 *βλέποντες βλέπετε*, nur in LXX-Zitaten (Blaß-Debr. § 422).

XX. NEGATIONEN

Blass-Debrunner⁵ § 426 ff. Elgreen, *μή* for *οὐ* before Lucian, in den Studies in honor of Gildersleeve 1902. Schenkl, Index zu Epiktet. Arnim, De Philonis Byzantii dicendi genere 123 ff. Ltretel, De Philonis Judaei sermone S. 26. G. Kratt, De Appiani elocutione (1885) S. 51. Aboehner, De Arriani dicendi genere (1885) S. 53. Tmalina, De dictione Polyanaea (1854) S. 68. Mprovot, De Hermogenis Tarsensis dicendi genere (1910) S. 50. Wschmidt, De Josephi elocutione S. 436. Melcher, De Epicteti sermone S. 91 ff. Wschmidt, Der Atticismus in seinen Hauptvertretern I 245 ff. II 60 ff. IV 623. Ueber Plutarchs Sprachgebrauch unterrichtet Bernardakis, Vorrede zur Ausgabe der Moralia I S. LXVI ff., über Galen Iwan Müller Band II seiner Ausgabe S. LXV, über *μή* im Relativsatz William, Diogenis Oenoandensis fragm. S. XLV.

Die Verneinungen *οὐ* und *μή* wahren im unabhängigen Satz am besten ihr Gebiet. *οὐ* herrscht in der freien Aussage und dringt nur gelegentlich in das Gebiet des Willens ein. Als Ausnahme muß gelten, wenn der Redner des P. Dugit (Sander, Oratorum fragmenta 41, wohl 1. Jahrhundert v. Chr.) zweimal *μή* zum Indikativ im Hauptsatz fügt, 22 *μηδεμίαν αὐτῶν φροντίδα ἐποιήσατο*, 37 *μηδεμία ἦν οἰμωγή*. Stephanus von Byzanz (s. v. Ἀλαβάνδα) bezeichnet dies als Ἀλαβανδιακὸς σολοικισμός, Sprachverderbnis asianischer Rhetoren.

Im abhängigen Satz ist die Verwirrung ziemlich groß. *μή* ist im Vordringen. Die Relativsätze haben öfter als in der klassischen Zeit *μή* zur Verneinung. Gute Schriftsteller lassen sich durch die Rücksicht auf den Hiatus oft dazu verführen, *μή* nach *ὅτι* oder nach *ἐπεὶ* im Kausalsatz anzuwenden. Dagegen erscheint *οὐ* im Vordersatz einer Bedingung.

Beim Infinitiv und Partizip ist reichlich viel Durcheinander; man hat zu beachten, daß *οὐ* namentlich im Folgesatz unbedenklich zum Infinitiv tritt. Allerdings hat dies genug ältere Parallelen. Nur beim Konjunktiv ist *μή* unbedingt Regel geblieben. Merkwürdig sind die Doppelungen *οὐ μή*, *οὐ μὴ οὐ*, soweit sie rein dem Bedürfnis dienen, die Negation zu verstärken. Neben *οὔτε* — *οὔτε* (*οὐδέ*) kennt vulgäre Sprache auch *οὐδέ* — *οὐδέ* und *οὐ* — *οὔτε*. Rein stilistisch ist das Auftreten der Verneinung erst im zweiten Glied: *χρυσίον μὲν οὐδὲ ἀργύριον οὐδὲ ἄλλο οὐδὲν κομίζοντες* Lucian Luc. 22¹.

Im einzelnen: *οὐδενὶ ἐξέστω* steht auf Steinen (Benndorf-Niemann, Reisen in Lykien und Karien 129 N. 102, Petersen-Luschan, Reisen im südwestl. Kleinasien 56 N. 107, 9); dabei liegt eine Vermischung der üblichen Formeln *οὐδενὶ ἐξέσται* und *μηδενὶ ἐξέστω* vor. *ὅτι μηδέν* sagt schon Nikolaos von Damaskos (z. B. S. 84, 28 Dindorf) aus Gründen der Hiatvermeidung; *φασὶν ὅτι μὴ δεῖ* Diogenes von Oinoanda frg. IV 1, 9; ähnlich Xenophon von Ephesus S. 387, 3, Dio von Prusa und viele andere. Ein Beispiel für kausales *ἐπεὶ μή*: Dionys de imit. S. 205, 22 f. Belehrend ist Epiktet IV 10, 34 *ὅτι μὴ ἔχεις τὴν συνήθη χύτραν* verglichen mit IV 10, 35 *ὅτι σοι οὐ*, denn von Hiatvermeidung kann hier keine Rede mehr sein, aber man erkennt, daß *ὅτι* und *μή* für das Sprachgefühl fest verwachsen sind; bei Trennung der Partikeln tritt *οὐ* ein. Beim Infinitiv und beim Partizipium scheint im allgemeinen eher *μή* im Vorteil², doch fehlt noch die Statistik, die wir zur Entscheidung brauchen; ein charakteristischer Beleg für das Schwanken des Sprachgebrauchs Mitteis-Wilcken Chrestom. I 2 Nr. 70, 23 (Inscription aus Theadelphia 57/6 v. Chr.): *τούτου δὲ γενομένου ἔσται τὸ θεῖον μὴ* (sic) *παράθεωρημένον*. *Οὐ δυνάμενοι δὲ τοῦ ἱεροῦ ἀποσπᾶσθαι, διεδώκαμεν*. Für *οὐ* nach *εἰ* im Bedingungssatz hat ja auch das Neue Testament manche Belege, vgl. Iw. Müller, Galen Band II S. XX. Bemerkenswert ist die Doppelung bei Artemidor Onirocr. 6, 21 H. *οὐδὲ τοὺς ἄλλοτριους μὴ οὐ χὶ καὶ αὐτοῖς τοῖς ὁρῶσιν ἀποβαίνειν τις διοριεῖται*; umgekehrt P. Lugd. II S. 107, 9 *ἐὰν θέλῃς γυναικας οὐ μὴ σχεθῆναι ὑπὸ ἄλλον ἄνδρος*, wohl in kühner Uebersetzung des beim Futurum geläufigen *οὐ μή*³, noch auffallender *οὐδὲ οὐ μή* in einem Gebet an den Gott Soknopaios bei Wessely, Papyrorum scripturae Graecae specimina XXVI: *τῷ μεγίστῳ κραταιῷ θεῷ Σοκνοπαίῳ παρὰ Ἀσκληπιάδου τοῦ Ἀρείου*. *εἰ οὐ δίδοται μοι συμβιῶσαι Ταπεθεντι Μαρεϊονς οὐδὲ οὐ μὴ γένηται ἄλλου γυνή, ὑπόδειξόν μοι καὶ κύρωσόν*

¹) So schon Herodot (V 92 β 2). Vgl. Buttmann, ed. Arati S. 47. Wilhelm, S. B. der Wiener Ak. ph. h. Kl. 179, 6 S. 27.

²) *γενομένης δὲ λαμπρᾶς ἐπιβολῆς καὶ μηδὲ τῶν ἐπὶ στρατοπέδον κατεργουμένων* Plutarch Alex. 25, wie etwa C. I. G. 3865 q *μηδενὸς ἔχοντος ἐξουσίαν*. — *πειθόμενος μὴ ἂν ποτε τελέσειν αὐτὸν τόνδε τὸν ἄθλον* Parthenius 159, 13 Westerm. *ᾤετο μὴ ἂν δυνῆσαι* Nicolaus Damasc. 133, 22 Dind. Ueber *οὐ* beim Partizip in Papyri Moulton, Einl. S. 366.

³) Siehe oben S. 168.

μοι τοῦτο τὸ γραπτόν. πρόην δ' < ἦν > Ταπεινὸς Ὁρίωνος γυνή. Hier findet Mt 24²¹ seine Aufklärung; von Hebraismus kann schwerlich die Rede sein, eher von Barbarismus. Die Verstärkung der Negation durch ihre eindrucksvolle Wiederholung ist im übrigen der griechischen Vulgärsprache so gut bekannt, wie der deutschen und selbst der lateinischen: *numquam rei publicae nil debuit* C. I. Lat. V 6520, 3 wie Mc 15⁵ οὐκέτι οὐδὲν ἀπεκρίθη, Mc 3²⁰ μὴ μηδέ, Heberdey-Wilhelm, Reisen 185, 2 ἐδέμην μηδενὶ ἐξεῖναι τῶν κληρονόμων μου μηδὲ τῶν ἐγγόνων αὐτῶν μηδὲ ἄλλω τινὶ ἀπλῶς τρόπῳ μηδενὶ παρενρῆσει μηδεμιᾷ μηδένα τεθῆναι ἢ θεῖναι τινα νεκρόν, aber ein Zwang zur Doppelung besteht nicht (Meuwese, De rerum gest. divi Augusti versione 107 f.). Es gibt auch Fälle, wo zwei Verneinungen einander aufheben (wie vereinzelt Act, Pls)¹. Für die Verwechslung von οὔτε — οὔτε und οὐδέ — οὐδέ sei auf P. Oxyrh. I S. 200 N. 129, 5 (spät!) und Audollent, Defixionum tabellae 251, 31 f. (ca. 3. Jahrhundert n. Chr.) verwiesen. Für οὐ — οὔτε spricht vielfach handschriftliche Ueberlieferung; hierzu kommen inschriftliche Beispiele bei Compernaß, De sermone Graeco vulgari Pisidiae S. 54.

Ueber die Einzelheiten im Gebrauch von οὐ und μὴ unterrichten auch die neutestamentlichen Lexika. Blaß hat den Unterschied in der praktischen Regel zusammengefaßt: οὐ negiert den Indikativ, μὴ die übrigen Modi einschließlich Infinitiv und Partizipium. Belehrend und dabei ganz folgerichtig I Cor 12^{15.16} ἐὰν εἴπῃ ὁ πούς· οὐκ εἰμὶ χεῖρ, οὐκ εἰμὶ ἐκ τοῦ σώματος, οὐ παρὰ τοῦτο οὐκ ἔστιν ἐκ τοῦ σώματος· καὶ ἐὰν εἴπῃ τὸ οὖς κτλ. Doch bedarf die Regel einiger Ergänzungen und Einschränkungen. Zu merken: οὐ hat sich ausnahmsweise an Stellen gehalten, wo es in starker Betonung steht, z. B., wie schon Blaß beobachtete, bei einem emphatischen Zusatz mit καὶ οὐ (Ph 3³, Hebr 7¹¹) oder bei Einführung eines Gegensatzes (I Petr 3³, Act 28¹⁹, Gal 4⁸, I Petr 2¹⁰), doch auch in der Verneinung eines Einzelbegriffs, wobei ja die Kontrastwirkung kräftig empfunden wird: Rm 9²⁵ καλέσω τὸν οὐ λαόν μου λαόν μου (vgl. Wackernagel, Vorlesungen II 265), Act 19¹¹ οὐ τὰς τυχοῦσας, οὐκ ἄσματος, μετ' οὐ πολὺ, οὐκ ὀλίγοι (Litotes). Wahrscheinlich ist überall da, wo sich die Verneinung οὐ beim Partizip im Neuen Testament erhalten hat, mit starker Betonung zu rechnen; vgl. Mt 22¹¹ (Ausdruck des Ungehörigen), Jo 10¹² (auch Blaß nimmt Emphase an), Lc 6⁴² (Emphase deutlich), I Petr 1⁸ (I Cor 4¹⁴ gehört οὐκ zu γράφω!). Zweitens ist οὐ Verneinung von μὴ (οὐ μὴ und μὴ οὐ s. o. S. 168). Andererseits ist μὴ Negation des Indikativs im Vordersatz einer irrationalen Bedingung geblieben (Ausn. Mt 26²⁴ = Mc 14²¹ nur scheinbar, οὐκ gehört zum Verb). Ferner findet sich μὴ im Nebensatz trotz Indikativ gelegentlich bei unmittelbarem Anschluß an hiatbildende Partikeln (s. o. S. 210 f.), d. h. nach εἰ (vgl. I Cor 15², II Cor 13⁵, Gal 1⁷), nach ὅτι (Jo 3¹⁸), ἐπεὶ (Hebr 9¹⁷), und auch nach dem hiatbildenden Relativ (Tit 1¹¹, analogetisch II Petr 1⁹, vgl. Plutarch Mor. 610 d ἐν ᾧ μηδέπω — εἵχομεν, Vita Marii c. 5 ὁ μηδεὶς ἔπαθεν ἄλλος). I Tim 6³ scheint εἰ — καὶ μὴ im Vordersatz einer realen Bedingung gewählt, um den Gedanken an betonendes καὶ οὐ (s. o.) auszuschließen, vgl. Lc 1^{20.12.47}.

¹) Schekira, De imp. M. A. Antonini sermone S. 173.

XXI. VOM SATZGEFÜGE

Die Syntax der attischen Literatur ist konventionell, insofern als man sicher sein kann, das, was man bei einem Autor als Regel kennen gelernt hat, bei den anderen als Regel wiederzufinden, wenigstens soweit sie Vertreter derselben Literaturgattung sind¹. Wohl ist auch hier eine gewisse Entwicklung innerhalb der einzelnen Typen zu verspüren, aber sie vollzieht sich als durchgreifendes Gesetz, dem alle Schriftsteller unterworfen sind. Die Syntax der griechischen Gemeinsprache dagegen läßt der Laune und Willkür des einzelnen einen weiten Spielraum; man kann sie also im Gegensatz zur attischen mit einem Wort als individualistisch bezeichnen. Ohne Zweifel sind auch schon in der attischen Volkssprache die Grenzen nicht so eng gezogen gewesen, wie sie für die Literatursprache gelten. Allein jene hat auf die Syntax der Schriftsprache keinen wesentlichen Einfluß ausgeübt. Es ist bezeichnend, daß die Dialoge Platons, obwohl sie dem Namen nach das tägliche Gespräch wiedergeben, doch von einer Strenge und Kunst der Satzbildung sind, die in nichts der übrigen Schriftstellerei des 4. Jahrhunderts nachgibt.

Seit der hellenistischen Zeit läßt sich die Scheidewand, die zwischen gebildeter und ungebildeter Sprache bestand, nur noch künstlich aufrechterhalten; darin wird man vielleicht gegenüber dem früheren Zustand einen Nachteil erkennen, aber man muß bedenken, daß nun die ganze Welt Griechisch schrieb, während früher die Literaten auf einem sehr engen Raume zusammensaßen.

Das Individuelle äußert sich zunächst in dem verschiedenen Maß, mit dem man Gelerntes und Gelehrtes aus der Syntax älterer Zeiten übernimmt und einmischt, zweitens darin, daß man sich von der strengen Gebundenheit klar aufgebauter Satzgefüge frei macht. Natürlich tun dies nicht alle Schriftsteller; sie tun es um so mehr, je näher sie der Volkssprache stehen. Während wir in den Briefen der Ungebildeten mitunter eine vollständige Mißachtung jedes syntaktischen Prinzips beobachten, finden wir in den Werken der Literatur zahlreiche Einzelzüge, die sich wenigstens aus einer ähnlichen und verwandten Stimmung erklären. Die Freiheit in der Wortstellung wird viel größer, so groß, wie sie früher im allgemeinen nur den Dichtern zustand. Ich nehme als Beispiel eine Stelle aus einem Brief des Alciphron (II 35, 3 Sch.), wo es heißt *εἰς γὰρ με τὸ συνηρεφές ἀγαγόν* — *αἰδοῦμαι εἰπεῖν, ὃ φιλάττη, τί παθεῖν ἐπηγάγασε*. Das Objekt von *ἀγαγόν* (*μέ*) hat sich da dem Aktionsbereich des Verbums völlig entzogen und an einer Stelle versteckt, wo es Zweifel über die

¹) Daß man eine gewisse Beweglichkeit zugestehen muß, hat vor allem Stahl in seiner Syntax des griechischen Verbums gezeigt. Ueberhaupt gibt es bei Späteren nichts, das nicht vereinzelt schon früher vorkäme.

Konstruktion des *εἰς* erwecken könnte. Hiermit vergleiche man Worte aus den Aethiopica Heliodors VI 15 (S. 178, 2 Bekker) *πᾶσαν ὡς εἶπειν ἐρωμένον τινὸς ἐπὶ γῆν ἔνεκεν ἀλώμενον*: man müßte *ἐρωμένον τινὸς* und *ἐπὶ γῆν* ihre Stelle tauschen lassen, um eine natürliche Wortverbindung zu erhalten. Volle Umkehrung findet sich bei Alciphron III 5, 2 Sch. *διακαῶς δὲ αὐτῆς οὗτος ἐρεῖ πολὺς ἐξ οὗ χρόνος*. *ὡς* und *καί* sind verstellt in dem Satz IV Macc 9 10: *οὐ μόνον ὡς κατὰ ἀπειθούντων ἐχαλέπαινεν* —, *ἀλλ' ὡς καὶ κατὰ ἀχαρίστων ὀργίσθη*. Das ist eine Nachlässigkeit, die, wenn sie von rhetorisch geschulten Schriftstellern angewendet wird, präventiös wirkt¹. Daß aber die Volkssprache entsprechend willkürlich verfährt, zeigt P. Oxyrh. I 113, 30: *περὶ δὲ καὶ σὺ ὦν θέλεις* oder Geoponica XX 46, 3: *λαμβάνεις κάλλιον μὲν εἰ μαινίδας*². Auf die Freiheit, mit der man die Adverbia nachstellt, mag hier nur hingedeutet werden³; ihr unterliegen auch Präpositionen⁴: *τύχη σὺν λαμπρᾷ καὶ βασιλικῇ* Heliodor Aethiop. VI 15, S. 178, 5 B., *χρόνον ἐπὶ συχνόν* Vita Homeri Herodot. 8, *ὄρει ἐν λιθίνῳ* Lucian Lucius 29, *σκοτεινῶν ἐκ τόπων* Vita Aeschinis S. 4, 2 Bl., *εὐφροῦς πρὸς ἀνδρός* Adamantius Physiogn. I 366, 1. *ῥχοντ' ἀπὸ πάντα ἐκεῖθεν* Acta Philippi S. 95, 19 B., *ἄνευ τεκεῖν μόγον* Ptolemäus Chennus S. 186, 28 Westerm. Nicht zum Vorteil der Deutlichkeit schiebt sich ein Genitiv zwischen Präposition und abhängiges Wort in Fällen wie Pseudodionys rhet. S. 273, 20 Us. *ἐκ τοῦ προσώπου τῆς φαιδρότητος*, Vettius S. 97, 16 *ἐπὶ τῆς γενέσεως τοῦ διαμέτρου*, Acta Thomae 47 *ἀπὸ τῆς ὁδοιπορίας τοῦ καμάτου*⁵. Danach hat die Ueberlieferung im Buch Henoch 17, 8 *εἶδον τὸ στόμα τῆς γῆς πάντων τῶν ποταμῶν* als unantastbar zu gelten. Die Vergleichungspartikeln treten zuweilen hinter das Wort, zu dem sie gehören: Marcellinus vita Thucydidis 38, p. 8, 9 Hude *τῶν δὲ πρὸ αὐτοῦ συγγραφέων τε καὶ ιστοριογράφων ἀψύχους ὥσπερ εἰσαγαγόντων τὰς συγγραφάς*, Longin rhet. 192, 8 H. *πασχόντων ὥσπερ*, Pap. Par. bei Dieterich Mithras-Liturgie S. 16, 5; Lydus de mag. S. 147, 6 Wünsch; Acta Thomae 40; vita Barlaam S. 38 Boissonade; Syntipas S. 57, 19 Eberh. Die ältere Zeit hat sich eine solche Kühnheit noch nicht gestattet, aber sie zeigt doch auch schon eine gewisse Lockerung des Satzgefüges,

¹) Ich habe eine Reihe von solchen Beispielen gesammelt und besprochen im Anhang 2 meiner Neubearbeitung des Nauckschen Kommentars zum Philoktet des Sophokles. Anderes gibt Vahlen, Sitzungsber. der Berl. Ak. 1908 S. 1002. Für das Neue Testament vergleiche man Blaß-Debr. § 473. Von Schriftstellern der älteren Zeit hat sich noch Thucydides besonders kühne Wortstellung erlaubt (Stahl zu Thucydides III 82, 4). Bei ihm ist das beabsichtigte *ἐξ ἀλλαγῇ τοῦ συνήθους*. Siehe auch Usener, Kleine Schriften, Bd. I S. 143.

²) Vgl. meine Darlegungen Philologus LXIII 7 f. Epictet I 4, 26, IV 10, 29. III 22, 4 (*ἐκαστα ὁ διατάσσων*) war der Artikel nicht zu tilgen.

³) William Diogenis Oenoand. Fragmenta S. XLV. *μέλας δεινῶς* Aelian hist. an. I 19, *ἔρημος δεινῶς* ebd. 427, *ὄρθην δεινῶς* Lucian Luc. 29, *πληρουμένην αὐτομάτως* Paradoxographus Flor. 5.

⁴) Einfache Umstellung wie *Διογένης ἄνευ*: s. Anzeiger der Wiener Ak. d. Wissenschaften LIX 3.

⁵) Mehr in meinem Kommentar zu Aristophanes Fröschen 342 f. Daß dergleichen unter rhetorischem Einfluß geschah, lehrt Longin, rhet. S. 192, 9 ff. H.

Blaß-Debr. 473, 2.

und zwar nicht nur in vulgären Urkunden. In einer dem 3. Jahrhundert v. Chr. angehörenden Inschrift von Halikarnaß¹ steht der Satz: *δεδοχθαι ἐπηνῆσθαι αὐτοὺς ὑπὸ τοῦ δήμου καὶ ἀναγράψαι αὐτοὺς ὑπογράφαντας τὸ ψήφισμα* — also Subjektwechsel beim Infinitiv und Unklarheit der Beziehungen; denn *αὐτοὺς* ist Objekt von *ἀναγράψαι*, dagegen *ὑπογράφαντας* Apposition zum fehlenden Subjekt. Ein entsprechender Fall aus der Literatur ist Porphyrius vita Pyth. 1, wo Nauck durch die Aenderung von *συστάντα* in *συστήσαντα* einen korrekten Satz herzustellen suchte. Auch christliche Schriftsteller, die allerdings noch sorgloser schreiben, hat man emendieren wollen. Im Martyrium Pionii 4, 20 lesen wir: *εἶδον καὶ θάλασσαν νεκράν, ὕδωρ ὑπηλλαγμένον καὶ — τρέφειν ζῶα μὴ δυνάμενον, καὶ τὸν ἐναλλόμενον εἰς αὐτὴν ὑπὸ τοῦ ὕδατος ἐκβαλλόμενον εἰς ἄνω, καὶ κατέχειν ἄνθρωπον σῶμα παρ' ἑαυτῇ μὴ δυναμένην*: dreimaliger Subjektwechsel im abhängigen Satze, aber daß auch an dritter Stelle ein neues Subjekt eintritt, zeigt äußerlich nur das veränderte Genus des Partizips (*δυναμένην*), das die Ergänzung *θάλασσαν* fordert. Man vergleiche Acta Potamiaenae 6: (*ἔφη Ποταμίαινα*) *παρακεκλημένη χάριν αὐτοῦ τὸν κύριον καὶ τῆς ἀξιώσεως τετυχημένη, οὐκ εἰς μακράν τε αὐτὸν παραλήψεσθαι*. Zunächst ist *Ποταμίαινα* Subjekt des Infinitivs, dann aber muß man plötzlich *τὸν κύριον* hinzudenken. Ein weiterer Fall: Diodor schreibt XII 18, 2 *τῆς δὲ γυναικὸς κωλυθείσης νεωτέρῳ συνοικῆσαι, πάλιν ἔγημε τὸν ἀπολυθέντα*. Sicher wäre *ἡ δὲ γυνή κωλυθεῖσα ἔγημε* klarer und einfacher gewesen². Noch in anderer Weise zeigt sich die verminderte Fähigkeit, die Konstruktion einer längeren Periode bis zum Schluß bestimmt durchzuführen; dafür liefert der Brief eines Antiochos (bei Athen. 547 b vgl. Rhein. Mus. LVI 202 ff.) ein Zeugnis: *ὥς ἂν οὖν λάβῃς τὴν ἐπιστολὴν ταύτην, σύνταξον κήρυγμα ποιήσασθαι, ὅπως οἱ μὲν φιλόσοφοι ἀπαλλάσσονται ἐκ τῶν τόπων ἤδη — τῶν δὲ νεανίσκων ὅσοι ἐν ἀλίσκωνται πρὸς τοῦτοις γιγνόμενοι, διότι κρεμίσονται*. Es kommt öfter vor, daß eine Aussage mit *ὅτι* begonnen und nachher im Infinitiv fortgesetzt wird, wie in der gefälschten Urkunde bei Demosth. XVIII 185: *εἰδὼς ὅτι — καλόν, ὑπὸ δὲ — ἀνάξιον εἶναι*. Auch Diodor begeht diese Flüchtigkeit³. Ein Satz mit *ἵνα* wird im Infinitiv fortgesetzt Epistula Tiberii ad Pilatum (Texts and Studies V 1) S. 79. Außerdem findet man in der abhängigen Aussage Wechsel zwischen Indikativ und Optativ (Diodor XIII 61, 2 etc.

¹) Wilhelm, Jahresh. des österr. Inst. XI 57. Ueber Satzanakoluthie bei Pausanias s. Schubert, Vol. I S. XIV. Vgl. ferner Wendland, Index zu Aristes S. 224. Auch auf die Beobachtungen von Behrendt zu Aeneas Tacticus, der seinerseits der Koine sehr nahesteht, sei hier verwiesen (De Aeneae T. comm. pol. 108 ff.).

²) Genau so schon Xenophon, Cyrop. I 4, 20. Vgl. Pariser Zauberpapyrus 2451 *ὀνειροπόμηνεν δὲ αὐτὸν βασιλέα, ἐκδομίζοντος αὐτοῦ (statt ἐκδομίζων) τὴν ὕλην ἀλήθειαν*. Witkowski Ep.² 46, 2 *καὶ ἀπόντος μου πεφρόνιζα ὑπὲρ σοῦ*.

³) Diodor XV 51, 4. Johannes Philoponos de aet. S. 446, 17. Für das Folgende Kapff, Der Gebrauch des Optativus bei Diodorus Siculus S. 94. Vgl. auch Stahl, Syntax des gr. Verbums 624, 3.652, 2.

Xenophon von Ephesus S. 384¹² 387²²) und denselben Vorgang im Fragesatz bei Xenophon Eph. 396²⁷, im Relativsatz bei Vettius Valens S. 122, 20. In Absichtssätzen begegnet etwas Aehnliches, nämlich plötzlicher Uebergang vom Konjunktiv zum Futurum oder umgekehrt. Schon Herodot und Plato haben dergleichen¹: Timaeus 18 E *ἐφαιμεν δεῖν μηχανᾶσθαι, ὅπως — ξυλλήξονται καὶ μὴ τις αὐτοῖς ἐχθρα διὰ ταῦτα γίγνηται*, aber erst in hellenistischer Zeit wird die Erscheinung häufiger; man nehme z. B. Buch der Könige I 4, 9: *κραταιοῦσθε καὶ γίνεσθε εἰς ἄνδρας, ὅπως μὴ δουλεύσητε τοῖς Ἑβραίοις . . καὶ ἔσεσθε εἰς ἄνδρας καὶ πολεμήσατε (sic) αὐτούς*. Gewöhnlich ist derartige in der jüngeren Periode der Koine: Hermas sim. IX 28, 5: *βλέπετε οὖν . . μήποτε ἡ βουλὴ αὕτη διαμείνῃ . . καὶ ἀποθανεῖσθε*². Vettius Valens S. 263, 6: *ποικίλως τὰς αἰρέσεις ἐθέμην . . ὅπως . . τὴν ἐπιθυμίαν ἐπεκτείνωσι καὶ μὴ ψόγον οἴσονται*. Acta Philippi 140: *τινὲς δὲ τῶν πιστῶν προσέδραμον, ἵνα καθέλωσι τὸν Φίλιππον καὶ ἀροῦσιν ἀπ' αὐτοῦ τοὺς σιδηροὺς κόρακας*. Acta Thomae 37: *πιστεύσατε, . . ἵνα ἡ ἐλπίς ὑμῶν εἰς αὐτὸν ἔσται καὶ . . ἔχητε*. Acta Pauli et Theclae 25 (δέδια) *μὴ ἄλλος σε πειρασμός λήψεται καὶ . . οὐχ ὑπομείνης*, mit Wiederholung der Partikel Xenophon von Ephesus S. 379, 4 ff. *ἐνενόει δὲ ὅπως ἐπὶ πλεῖον αὐτῇ ζήσεται, ὅπως τε οἱ κύνες αὐτῇ μηδὲν ἐνοχλήσωσιν*. Ueber den Gebrauch Epiktets unterrichtet Melcher de sermone Epicteteo S. 90. Auch die Inschriften liefern Belege: Wiener Denkschriften LVII: Nr. 55, 12 ff. *οὐκ ἴσμεν σαφῶς . . , ὁπότερον ζῶντας τούτους παραπέμψουσιν . . <ἦ> καὶ αὐτοὺς διαθῶνται* (3. Jahrhundert n. Chr.), vgl. Dittenberger or. gr. Inscr. sel. 502¹⁰ (2. Jahrhundert n. Chr.). Schon Teles schreibt (S. 30, 8 Hense²): *εἰ δὲ μὴ τύχοις χθονὸς πατρῴας ἀλλ' ἐπὶ ξένης ταφῆς, τί ἔσται τὸ διαφέρειν*³. Proklos⁴ läßt nach *ἵνα* Konjunktiv und Optativ nebeneinander zu, wahrscheinlich auch Philo (de plant. 45 p. 336 M.), ferner Origenes (gegen Celsus III 74; 496). Für Josephus hat Schmidt die gleiche Beobachtung gemacht (De Josephi elocutione S. 408). Parallel geht im unabhängigen Satz der Wechsel zwischen Imperativ und Futurum: Fluchtafel aus Curium, Audollent 29, 4 *ἀφέλεσθε αὐτοῦ τὴν δύναμιν καὶ τὴν ἀλκὴν καὶ ποιήσετε αὐτὸν ψυχρόν*, Acta Philippi 143 S. 82, 1: *γενοῦ καλὸς δοκιμαστὴς καὶ δώσεις τὰς παραγγέλιας*⁵. Der Mangel an Straffheit im syntaktischen Gefüge zeigt sich noch auf folgende Weise. Ist der Satz etwas länger, so wird das Subjekt, das im Anfang stand, einfach vergessen und nachher durch *ἐκεῖνος* oder *οὗτος* neu aufgenommen, wie bei Vettius S. 101, 5 *ὁ συνοικειούμενος τῇ Σελήνῃ, τούτέστιν —* (es folgt eine weitläufige Er-

¹) Stahl 481 2. 485 s. Konj. und Opt. nebeneinander Eur. El. 57 ff. ²) So verbessert statt *ἀποθανῆσθε*, was keine griechische Form ist. ³) Vgl. meine Anm. zu Demetrius de eloc. p. 4, 3 (S. 66).

⁴) In rem. publ. I 287, 5; vgl. Kroll zur Stelle. ⁵) Weiter Naassenerpredigt: *ἵνα τις αὐτὴν ἢ τύχῃ εἴπῃ ἢ οὐσίᾳ καταλήψεται*.

Ueber Fortsetzung eines Konjunktivs durch den Infinitiv (spät!) s. Usener, Acta M. Anastasii S. 16, Anm. zu 13. Mit älterem verglichen, beweist dies das Zusammenhängende der Erscheinung.

läuterung), *ἐκεῖνος ἀναλαμβάνει τὸν πατρικὸν τόπον* und ähnlich bei Vettius S. 152, 34, Dionys von Hal. de Demosth. S. 1022 R, Aelian an. hist. V 21. Als besonders schwerfällig erscheint die Wortfügung auf einer karischen Inschrift (Sitzungsberichte der Wiener Akademie d. W., B. 132, 2 S. 22): *τοὺς δὲ μὴ ἐμμένοντας εἶναι αὐτοὺς ἐπικαταράτους αὐτοὺς τε καὶ τοὺς ἐκρόνους*¹. Dieser Eigentümlichkeit entspricht im Relativsatz die Wiederaufnahme des einführenden Pronomens durch ein Demonstrativum: Callimachus Epigr. XLII 3 *ἄν δ' μὲν αὐτῶν εἴλκεν*, Asclepiodotus Tact. I 3: *ὁ καὶ δοξατοφόρον τοῦτο προσαγορεύεται*, Diodor I 97, 2: (*φασὶν*) *πίθον εἶναι τετρημένον, εἰς ὃν τῶν ἱερέων ἐξήκοντα καὶ τριακοσίους καθ' ἑκάστην ἡμέραν ὕδωρ φέρειν εἰς αὐτὸν ἐκ τοῦ Νείλου*². Bei Schriftstellern, die der Volkssprache nahestehen, gehört die Erscheinung zu den gewöhnlichsten. Solcher Fülle des Ausdrucks steht auf der anderen Seite ungewöhnliche Kargheit gegenüber; man lese Vettius S. 113, 28: *ἦν γὰρ καὶ ὁ κύριος Σκορπίω σημαίνοντι τὸ μόριον καὶ Ἥλιος Τοξότη τοὺς περὶ βουβῶνα τόπους*, wo man σημαίνοντι nach Τοξότη hinzudenken muß. So fehlt ein kaum zu entbehrendes *μᾶλλον* IV Macc 9 1 und Vettius S. 141, 26, man stelle daneben Berl. Gr. Urk. III 846, 15 (2. Jahrhundert n. Chr.), wo zu lesen *οὐκ οἶδες ὅτι θέλω πηρὸς γενέσθαι εἰ γνωῖναι*, und θέλω 'ich will lieber' bedeuten muß, Alciphron IV 13, 7 *ἐπὶ ταύτης βουλοίμην ἂν τῆς πόας κατακλιθῆναι ἢ ἐπὶ τῶν ταπητίων ἐκείνων*, Mart. Theodori S. 189, 18 Delehaye *αἰροῦμαι γὰρ ὑπὸ τούτου τοῦ δράκοντος καταποθῆναι ἢ προσκυνῆσαι τὰ ἄφραγ*³. *μή* fehlt bei Vettius S. 354, 26. Oft haben diese Stellen den unbegründeten Verdacht eines Fehlers hervorgerufen, wie etwa die Worte des Asclepiodotus Tact. II 6: *καὶ οἱ μὲν τούτῳ ἐπ' εὐθείας στοιχεῖν λέγονται, οἱ δὲ τῷ κατὰ μῆκος στίχῳ ζυγεῖν*. Da hat man im zweiten Gliede ἐπ' εὐθείας nachzuholen. *οἱ ἐπ' εὐθείας* sind Leute, die in gerader Linie stehen, wie *οἱ ἐξ ἐριθείας* Leute, die hadern⁴. Will man das Glied, mit dem sie ausgerichtet sind, bezeichnen, so ist es das Einfachste, einen Dativ (τούτῳ und τῷ κατὰ μῆκος στίχῳ) hinzuzufügen; die Uebersetzung muß also lauten: Von den Leuten, die mit diesem Glied in gerader Linie stehen, sagt man, daß sie nach der Tiefe gerichtet sind (*στοιχεῖν*) usw.

¹) Anderes bei Behrendt, De Aeneae Tactici commentario pol. 111 f. ²) Vgl. Nauck zu Sophocles Trach. 137 ff. Herodot IV 44. ³) Nach *αἰρεῖσθαι* auch Hist. Lausiaca S. 21, 15 Butler, vgl. 72, 8. 76, 3. Mart. Agapes 5 S. 90, 21 Knopf *ἡρετισάμεθα ἦτοι (sie) ζῶσαι καίεσθαι ἢ ὅσα ἂν συμβῇ ἡμῖν πάσχειν ἢ προδοῦναι αὐτάς* ist für die Auffassung lehrreich; danach an ein Fehlen von *μᾶλλον* nicht zu denken. *συμφέρον ἐστὶ* — ἢ Hist. Lausiaca S. 78, 14. Aehnliches Vita Aesopi S. 304, 17. 305, 2 Eberhard. *δοκεῖ γάρ μοι τὸ ῥῆξαι τὸν Ἰσθμὸν Ποσειδῶνος δεῖσθαι ἢ ἀνδρός* sagt Herodes Atticus (Philostr. v. Soph. B' VI S. 60, 27 K.). Ueber Entsprechendes bei Homer und Herodot Jebb zu Sophocles Aias 966 f.. Plato Epist. II 313 e *τὰ πρὶν ἀπορούμενα πολὺ σοὶ διοίσει ἢ τὰ νῦν*. In der Frage Lucian Icaromenipp. 24 *τίνα, ἔφην, δέσποτα, (γνώμην) ἔχοναι ἢ τὴν εὐσεβεστάτην*; wie im Psalmenkommentar Jagić Ps. LI 2 *τίς δὲ σείει τὰ καλῶς ἐσῶτα ἢ ὁ διάβολος*. Vgl. Mt 18 s. ⁴) Paulus Rm 2 s Ph 1 17.

In weitem Maße tritt in dieser Zeit καί als eine Partikel auf, die das feste Gefüge des Satzes zersprengt. Diese Tatsache ist darum besonders interessant, weil das Neugriechische die letzten Folgerungen aus der Entwicklung gezogen hat¹. Sehr alt ist die Erscheinung, daß die Fortsetzung eines Relativsatzes, mit καί angeschlossen, zur selbständigen Aussage wird; Beispiele aus der späteren Volkssprache: Pap. mag. bei Dieterich, Abraxas S. 195, 6: οὗ ἐστιν τὸ κρυπτόν ὄνομα καί ἄροητον ἐν ἀνθρώπων στόματι² λαληθῆναι οὐ δύναται, Acta Thomae 47 εἰπὼν τρεῖς λόγους, ἐν οἷς ἐγὼ ἐκπυροῦμαι καί ἄλλοις εἰπεῖν αὐτὰ οὐ δύναμαι. Beliebte ist in guter Zeit und bei gebildeten Schriftstellern, Partizipialkonstruktionen, die keineswegs auf gleicher Stufe stehen, durch καί zu verbinden: Strabo C. 131: οἱ δὲ νῦν ἅμα τῇ ἐμπειρίᾳ τῆς θήρας διαφέροντες καί τῶν Ῥωμαίων προσλαμβάνοντων . . . ἀμφοτέρων περιγίνονται, Diodor XVII 81, 2 τότε δὲ Ἀλέξανδρος εἰς τὴν τοῦτον χώραν στρατεύσας καί τῶν ἐγγχωρίων φιλοφρόνως αὐτὸν προσδεξαμένων ἐτίμησε τὸ ἔθνος ταῖς ἀρμοζούσαις δωρεαῖς³. Etwas anders liegt die Sache in einem Brief aus dem Jahre 244 v. Chr., der P. Hibeh I 78 mitgeteilt ist. Dort steht der Satz: ἔτι οὖν καί νῦν ἐπιμελὲς σοι ἔστω ἀπολύειν αὐτοὺς τῆς νῦν εἰς Ἀλαβάστρων πόλιν λειτουργίας διὰ τὸ μὴ ἐκπεσεῖν αὐτοῖς τὸ νῦν λειτουργῆσαι, καὶ ἰ, ἐὰν ἐκ τοῦ Ὁξυρυγίτου ἐπιλέγωνται, Ζωῖλον ἀπολύσας, ἐὰν δὲ ἐκ τοῦ Κωῖτον, Πραξιμάχον. Derselbe Schreiber hatte freilich seinen Brief mit den Worten eingeleitet: πλεονάκις μου γεγραφεκότος σοι περὶ Ζωῖλον καί Πραξιμάχον, ὅταν λειτουργία προσπέσῃ, ἀπολύειν αὐτούς, καὶ οὐδέποτε ὑπακίκοας ἡμῶν. Ihm ist also das satztrennende καί Gewohnheit. Genau so macht es P. Amherst II 147, 12: (εἰ) τῆς προκείμενης ἄλλω συμφωνηθείσης καί τὴν ἀπόδοσιν μὴ ποιήσωμε⁴. Man wird sich also nicht wundern, in den Philippusakten 30 einen Hauptsatz mit καί beginnen zu sehen, nachdem ein durch ἡνίκα eingeleiteter Temporalsatz vorausgeschickt worden war; man vergleiche Demosth. in Midiam argum. 1: ὥς εἶναι . . . κατὰ σύλληψιν, ὅταν μὴ ἐκβάλλοντες τὸ ὑπὸ τῶν ἀντιδίκων εἰσαγόμενον ὄνομα καί ἕτερον προστιθῶμεν, Acta Pauli et Theclae 19, Martyrium Justini III 3, Passio Perpetuae I 5, wo man καί nicht tilgen darf. Es mag überkühn erscheinen, daneben einen Vers des alten Hymnus in Mercurium zu stellen, der nach der Ueberlieferung lautet (105 f.): ἐνθ' ἐπεὶ οὖν βοτάνης ἐπεφόρβει βοῦς ἐριμύκους, καί τὰς μὲν συνέλασεν ἐς αὐλὴν ὑψιμέλαθρον. Enger ist die Bindung durch τέ — καί: Parthenius narr. XXV Φάβλλος δὲ τὰ τε ἄλλα κατασύρων . . . ἀναθήματα ἀναιρεῖται καί τὸν ὄρμον, Brief des Kaisers Augustus (s. Berl. Phil. Wochenschrift XXXV 29) δι' οὗ τὰ τε

¹) Schwyzer, Neue Jahrb. für das klass. Altertum 1908, S. 500.

το μαντι der Papyrus.

²) Vgl. Diodor XV 36, 2 f., Mart. Carpi 41, aber auch Xenophon, Hell. V, 1, 1. Syntipas S. 5, 19 Eberh. Behrendt S. 46, 1.

³) P. Grenf. II 77, 11 συνλέξαντες, ὅσα εἶχεν, καὶ οὕτως ἀπέστητε. Pariser Zauberpap. 2180 ὁ δεῖνα, λίπας τὸ γλυκὺ φᾶς καὶ ὑπερέτει με.

⁴) P. Grenf. II

δόξαντα ὑμεῖν περὶ ἡμῶν δηλοῦντες καὶ συνήδεσθε κτλ. Gelegentlich erfüllt δέ einen ähnlichen Dienst¹, wie in den Acta Thomae 98: ὡς γὰρ ἂν ἔμαθον² —, νυνὶ δὲ ἐγὼ σοῦ δέομαι, und Aelian de nat. an. IV 41, Epiktet I 4, 32. Ja, die Sache geht so weit, daß man Haupt- und Nebensatz durch μέν — δέ einander gegenüberstellt: Acta Thomae 79: τοῖς ἄλλοις μὲν παρακαλεόμενοι ἀσφαλίζεσθαι ἀπὸ τῶν πονηρῶν αὐτοὶ δὲ οὐδὲν ἀγαθὸν διαπραττόνται, vgl. Diodor XII 10, 7, Plutarch Mor. 815 f., bei Philo de agr. 122 p. 349 M ist solch ein μέν — δέ von den Kritikern getilgt worden³. Alle diese Beispiele verraten eine starke Lockerung des syntaktischen Gefüges. Sie zeigt sich in den untersten Schichten der Sprache noch auf andere Art in der deutlichen Verachtung der Kongruenzregeln. Darüber ist bereits früher gehandelt worden (s. o. S. 106 f.); wir tragen nur wenig nach: ἐπισκοποῦντος Ἀνέμου καὶ Βαυλάνης καὶ Πασίφιλος auf einer Inschrift bei Waddington-Le Bas 2412 f., dazu I. Gr. XII, 7 N. 222¹¹ N. 229²¹; vgl. die Indices von Cagnat, Inscr. gr. ad res Romanas pertinentes. Besonders lehrreich Vita Abercii S. 42, 20 Nissen: παρακαλῶ σε μὴ κατοκνηῆσαι . . . σὺ ὥς ὡν καὶ ἰώμενος τὸ ταπεινὸν μου θυγάτριον. Aus solcher Freiheit entwickelt sich die Behandlung des Nominativs als eines Casus absolutus. So lesen wir P. Oxyrh. I 120, 17 ff. die Worte: ἀλλὰ αὐτὸν ἀξιώσας παραμῖναι οὐκ αἰβουλήθη, ein vollständiges Anakoluth: die normale Konstruktion wäre ἀλλ' ἀξιώσαντός μου κτλ. gewesen. Noch kühner ist die Satzbildung Acta Thomae 106: στὰς δὲ ὁ ἀποστόλος ἔμπροσθεν τοῦ βασιλέως, λέγει αὐτῷ d. h. τῷ ἀποστόλῳ ὁ βασιλεὺς. Das führt weiter auf Fälle wie Acta Thomae 76 σὺ, ἐὰν μὴ τελέσης τὸ θέλημα τοῦ πέμψαντός σε, κατὰ κεφαλῆς δίδωσί σοι τὴν τιμωρίαν. Man würde dem Schreiber wahrscheinlich Unrecht tun, wenn man jenes σὺ als vorausgenommen aus dem folgenden Bedingungssatz und zu ihm gehörig erklären wollte; vielmehr gehört es zur selben Kategorie wie οἱ δεσπόται τῶν ἄλλων ἐθνῶν, οὐκ ἀφ' αὐτοῦ καθεσθῆναι εἰς τὴν σιάν⁴. Dafür hat Aelian de nat. animal. III, 41 ein besonders lehrreiches Beispiel; er schreibt: καὶ εἴ τις ἐς αὐτὰ ἐμβάλοι φάρμακον θανατηφόρον, ὁ πικρὸν οὐδὲν ἐπιβουλὴν λυπήσει αὐτόν. Um zu verstehen, daß hier tatsächlich eine Satzkonstruktion vorliegt, die aus der Sprache des täglichen Lebens erwuchs, muß man das Neugriechische vergleichen, wo diese Syntax eine beherrschende Stellung hat: ἕνας χωριάτης ἐπέθανε τὸ παιδί του, wörtlich: ein Bauer es starb das Kind desselben⁵.

Ein Zeichen vermindelter Strenge in der Gedankenfügung ist auch die Zerlegung der Begriffe; so liebt die Volkssprache, den Begriff οὐδεὶς in πᾶς — οὐ zu spalten, sogar Dionys v. Halicarnaß schreibt einmal οὐκ

¹) Dies ist alt; s. Buttmanns Sammlungen: Demosthenes adv. Midiam Excurs. XII.

²) So zu lesen für ἀνέμαθον. ὡσάν tritt für ἐπεὶ auf.

³) Ueber ähnliches im Attischen Stahl zu Thukydides VII 27 a.

⁴) Inschrift des Silco, Dittenb. Inscr. gr. or. I 201; vgl. oben S. 13.

⁵) Schwyzer, Neue Jahrb. für das klass. Altertum 1908, S. 500.

ἀπὸ τοῦ βελτίστου πάντα περὶ αὐτῶν γράφων (de Platone ad Pomp. 756 R. S. 225, 9 Us.), wie Properz II 28, 13 semper, formosae, non nostis parcere verbis (Wackernagel, Vorlesungen II 274)¹. Dieselbe Erscheinung zeigt sich anderweitig als vermeintlicher Pleonasmus: εἶπεν καὶ ἐλάλησεν Henoch X 1, πῦρ καιόμενον καὶ φλεγόμενον ebd. XXI 7, τηλικούτος σεισμὸς οὕτω μέγας Apc 16¹⁸ 2. Dadurch erklären sich Worte des Teles, an deren scheinbarer Schwerfälligkeit man Anstoß nahm: S. 37, 6 Hense: καὶ οἱ ἀρχαῖοι ἔλεγον οὐκ ἀηδῶς. ἔφασαν γὰρ κτλ. Die Anwendung des ausmalenden Partizipiums, die in diesem Zusammenhang erwähnt werden muß, ist freilich recht alt: Herodot VI 67 3 εἶπε φάς, VI 68 2 ἔφη — λέγων, wie Apollodor bibl. I 4 δήσας καθείρξε (s. o. S. 210. Nauck zu Soph. Aias 757). Andererseits ist die sogenannte Attraktion, die eine straffere Gedankenverknüpfung hervorruft, in der Volkssprache nicht selten, wie P. Oxyrh. II 242, 21 ff. οὐδὲ μὴν ἐξέσται αὐτοῖς ἐτέροις πωλεῖν κατ' οὐδένα τρόπον, ὃν ἐπρίαντο für πωλεῖν — τι τούτων, ἃ ἐπρίαντο³. Sie geht bis zur Wiederholung der Präposition⁴, muß also im Wesen der griechischen Sprache tief gewurzelt haben.

In die Uranfänge aller menschlichen Rede glaubt man sich zurückversetzt, wo man Nebenordnung einfachster Gedanken an Stelle einer Unterordnung findet. So wenig wir im Gespräch, in der täglichen Unterhaltung die Gewohnheit haben, große Perioden zu bilden, so wenig haben sie ja zweifellos die Griechen besessen. Künstliche und ausgedehnte Periodisierung der Rede wird immer eine Eigentümlichkeit der Schriftsprache bleiben. Aber im allgemeinen ist doch auch die Rede des schlichtesten Mannes heute ohne ein Wenn, ein Daß, ein Als oder Ehe oder Bis nicht denkbar, und sicherlich sind im Munde des Griechen εἰ, ὅτι, ἐπεὶ, πρὶν, ἕως die geläufigsten Partikeln gewesen. Dagegen halte man nun folgende Stelle bei Epiktet IV 8, 36: (τὸ σπέρμα) ἂν πρὸ τοῦ γόνυ (einen Knoten am Halm) φῦσαι τὸν στάχυν ἐξενέγκη, ἀτελὲς ἐστίν, ἐκ κήπου Ἀδωνιακοῦ. τοιοῦτον εἶ καὶ σὺ φντάριον. θᾶπτον τοῦ δέοντος ἡνθηκας, ἀποκαύσει σε ὁ χειμὼν. Macht man sich klar, was der Vergleich will, so wird einem auch ohne weiteres deutlich, daß der letzte Satz in korrekter Form ein εἰ vor θᾶπτον nicht entbehren könnte. Statt dessen sind seine beiden Glieder unabhängig nebeneinander gestellt, und ihr gegenseitiges Verhältnis wird nur dadurch einigermaßen gekennzeichnet, daß der bedingende Teil des Gedankens dem bedingten vorausgeschickt

¹) Beispiele: Buch Henoch, ed. Flemming-Radermacher S. 150. Protevangelium Jacobi VI 1. Acta Pionii 11, 4 steht μὴ σύμπασαν für μηδεμίαν; es ist nichts zu ändern.

²) Verwandter Art sind Ausdrücke wie εὐθὺς καὶ παραχρῆμα Vita Spyridonis (Usener Kl. Schr. III 80, 12), καθόλου καὶ συλλήβδην Polybius, ὃ δαῖμον, ὅς με κεκλήρωσαι καὶ εἰληκας Alciphron III 13, 1, vgl. Herodot III 145 ἐβόα τε καὶ ἔφη λέγων.

³) Rhein. Mus. LVI 206. P. Oxyrh. IV 727, 27. Merkwürdig P. Oxyrh. 727, 23 λόγους, ὃν ἔαν ἐπιτελέσῃ, P. Amherst II 90, 4 II 91, 6 ἀρούρας ὁκτὼ ἢ ὅσας ἔαν ὦσιν.

⁴) Ad. Wilhelm, Urkunden aus Messene, Oesterr. Jahreshfte XVII 43.

ist. Dagegen ist IV 9, 4 das Verhältniß ein rein zeitliches: *ὁ δὲ πρὸς ὀλίγον ἤσθητο, ναντιᾶ*¹. Daß das Volk so sprach, verrät die naive Fassung eines Bedingungssatzes in den Fayûm Towns 120, 3 (100 n. Chr.) *εἰ πνήσις πέμισις μὲν θρίνακες δύοι*. Im Jahre 261 v. Chr. schreibt ein gewisser Polemon (P. Hibeh I 40, 6): *ἐπίστασο μέντοι ἀκριβῶς μίαν οὐθεις δραχμῶν σοι μὴ πληρώσῃ*. Es ist dieselbe Art, die auch wir im täglichen Gespräch anwenden: ‚Darüber sei dir klar, auch nur einen Groschen wird dir niemand bezahlen‘. Ähnlich läßt das Martyrium Petri et Pauli 28 den Nero sprechen: *τί ἦν, Σίμων; νομίζω, ἡττήθημεν*: ‚Wie war's, Simon? Ich denke, wir sind geschlagen‘². Bei Epiktet (I 2, 29 vgl. Act 5^{ss}) sagt jemand *λέγω οὐ διαξυρῶμαι*. Wir lernen vor allem, daß nach *δέομαι* in der Unterhaltung der Inhalt der Bitte direkt ausgesprochen wurde. So machen es nicht nur wenig Gebildete (z. B. Acta Petri et Pauli 3); sondern auch Alciphron IV 17, 9. Sogar Lucian läßt eine Dame sagen, de mercede cond. 34: *δέομαι σου τοῦτο, ἔφη, χρηστὸν ὁρῶσά σε καὶ ἐπιμελῇ καὶ φιλόστοργον, τὴν κῦνα ἦν οἶσθα τὴν Μυρρίνην ἀναλαβὼν ἐς τὸ ὄχημα φύλαττέ μοι καὶ ἐπιμελοῦ, ὅπως μηδεὶς ἐνδεὴς ἔσται*. Ebenso wird παρακαλῶ konstruiert: Berl. Gr. Urk. III 846, 10: *παρακαλῶ σοι, μήτηρ, διαλλάγητί μοι*, ferner ἐρωτῶ: Berl. Gr. Urk. II 423, 11 *ἐρωτῶ σε . . . , γράψον μοι*, vgl. P. Oxyrh. IV 744, 6. Man darf sich nicht wundern, wenn die Kunstsprache solche Dinge aufzunehmen durchaus nicht verschmäht, wenn sie sogar Ähnliches nachbildet. Spielend tut es Herondas IV 28: *οὐκ ἐρεῖς αὐτήν, ἦν μὴ λάβῃ τὸ μῆλον, ἐκ τάχα ψύξει*, IV 32 *τοῦργον ἐρεῖς λαλήσει*, ernsthaft Diodor XVII 69, 1³. Allgemein verbreitet in der Koine werden Satzkonstruktionen wie *ἄφες ἀνθήσῃ* (Epiktet I 15, 7, dazu Blaß-Debr. S. 201), *πᾶν δὲ ποιήσον μετὰ τὰς Καλάνδας ἤκται* P. Lond. III 951, 9 (Mitteis-Wilcken Chrestom. I 2 Nr. 483), *ἑάσατέ με προαγάγω ὑμᾶς* Clem. Homil. 13, 3, *θέλεις, ὁ μέγας, λαμβάνω σε* Hist. Lausiaca S. 64, 22 Butl., *θέλεις φάγωμεν* ebd. 71, 21, *ἀνάστα ἄρον αὐτήν* Testam. Iobi XXIII, Wendungen, die in der freien Nebeneinanderstellung der Gedanken ihren Grund haben. Die Diatribe aber hat diese Ungebundenheit geradezu für ihre rhetorischen Zwecke dienstbar gemacht. Man nehme das klassische Beispiel Teles S. 10, 4 ff. Hense⁴: *εὐδία γαλήνη· ταῖς κώπαις πλέουσι. κατὰ ναῦν ἄνεμος· ἐπῆραν τὰ ἄρμενα. ἀντιπέπνευεν· ἐστείλαντο, μεθείλαντο. καὶ σὺ πρὸς τὰ παρόντα χρω· γέρον γέγονας· μὴ ζῆτει τὰ τοῦ νέου. ἀσθενὴς πάλιν· μὴ ζῆτει τὰ τοῦ ἰσχυροῦ . . . ἄπορος πάλιν γέγονας· μὴ ζῆτει τὴν τοῦ εὐπόρου δίαυταν, ἀλλ' ὡς πρὸς τὸν ἄερα φράττη (εὐδία, καὶ*

¹ Der Herausgeber ändert *ἡσθεις ναντιᾶ*. Vgl. auch La Roche, Beiträge zur historischen Grammatik S. 45.

² So *φαίνεται* eingeschoben Witkowski Ep.² 38, 24, *δοξῶ* P. Oxyrh. 1218, 6. Ueber *λέγω* in Parenthese Arnim, De Philonis Byz. dicendi genere S. 128.

³ Fischer schiebt *ἔτι* ein. Vgl. zur Parataxe auch Witkowski, Glotta VI 22 ff. Kap. 7.

⁴ Reiches Material gibt Bultmann, Stil der paulinischen Predigt und Diatribe, Göttingen 1910.

διεστείλω· ψῆχος, συνεστείλω), οὕτω καὶ πρὸς τὰ ὑπάρχοντα· εὐπορία, διά-
 στεilon· ἀπορία, σύστεilon. Der Mann, der zum Volke redet, bedient
 sich der Weise des Volkes; das ist, was deutlich in die Augen fällt, und
 es ist zugleich klar, daß seine Ausdrucksweise dadurch an Anschaulich-
 keit und Lebendigkeit ungeheuer gewinnt. Schon Aristophanes Eccl. 179
 hat diesen Diatribenstil (s. auch Stahl, Syntax 353, 4). Der Theologe
 sei des Vergleichs halber auf Sirach VII 24 ff. verwiesen.

Man wird in den vorstehenden Ausführungen so ziemlich alles belegt finden,
 was Bläß als Eigentümlichkeiten der neutestamentlichen Syntax hervor-
 gehoben hat. Ich wähle noch Lukas zur Probe, der als einer der Fähigsten und
 Gebildetsten gilt, und notiere die entsprechenden Beispiele.

Wechsel des Subjekts, z. B. 15 15: καὶ πορευθεὶς ἐκολλήθη ἐν τῶν πολιτῶν τῆς
 χώρας ἐκείνης, καὶ ἐπεμψεν (scil. ὁ πολίτης) αὐτὸν εἰς τοὺς ἀγροὺς βόσκειν χοίρους. Vgl.
 22 61.

Wechsel der Satzkonstruktion: 12 58 ἐν τῇ ὁδῷ δὸς ἐργασίαν ἀπαλλαγῆναι αὐτοῦ,
 μὴ ποτε κατακρίνῃ σε πρὸς τὸν κριτὴν καὶ ὁ κριτὴς παραδώσει σε τῷ πράκτορι. 14 29
 ἵνα μὴ ποτε θεὶς θεμέλιον μὴ ἰσχύσῃ οἰκοδομῆσαι καὶ πάντες οἱ θεωροῦντες ἐροῦσιν κτλ.
 22 10 ἀκολουθήσατε αὐτῷ εἰς τὴν οἰκίαν . . . καὶ ἐρεῖτε.

οὗτος nimmt das Subjekt neu auf: 19 2 καὶ ἰδοὺ ἀνὴρ ὀνόματι Ζαχαρίας, οὗτος
 ἦν ἀρχιτελώνης.

Elliptische Redeweise: 15 7 οὕτως χαρὰ ἔσται ἐν τῷ οὐρανῷ ἐπὶ ἐνὶ ἁμαρτωλῶν με-
 τανοοῦντι ἢ ἐπὶ ἐνεργούντι ἐννέα δικαίους, 15 24 οὗτος ὁ υἱὸς μου νεκρὸς ἦν καὶ ἀνέζησεν,
 ἀπολωλὼς (scil. ἦν) καὶ ἄρτι ἐνέρεθῃ. Vgl. 17 34 f.

καὶ sprengt das Satzgefüge: 24 22 γυναῖκες τινες ἐξέστησαν ἡμᾶς, γενόμεναι ὁρθρι-
 ναὶ ἐπὶ τὸ μνημεῖον, καὶ μὴ εὐροῦσαι τὸ σῶμα αὐτοῦ ἤλθον λέγουσαι καὶ ὀπτασίαν ἀγγέλων
 ἑωρακέναι. An Stelle des ersten καὶ würde eine straffe Periodik αἰ fordern.
 Das zweite καὶ ist gleichfalls bemerkenswert: sie sagten es (μὴ εὐρεῖν τὸ σῶμα
 αὐτοῦ) und sie hätten eine Engelercheinung gehabt.

Zerlegung der Begriffe: 1 37 οὐκ ἀδυνατήσει πᾶν ὄμμα τῷ θεῷ (vgl. Act 10 14).

Ein interessanter Fall von Attraktion liegt 20 17 vor: Αἰθὼν ὃν ἀπεδοκίμασαν
 οἱ οἰκοδομοῦντες, οὗτος ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν γωνίας, aber er stammt aus Psalm 118 22.
 (Vgl. Act 10 36, Nauck zu Soph. Oed. Col. 1150).

Alle diese Erscheinungen treten nur sporadisch auf, genau wie bei den anderen
 Schriftstellern der Koine; einzelnes fehlt bei Lukas, wie der Nominativ als
 Casus absolutus, oder die Attraktion des Relativs, die bei Johannes geradezu
 beliebt ist, oder die Einführung eines Demonstrativs nach einem Relativum,
 die bei Markus, Matthäus und in der Apokalypse begegnet. Individuelle Unter-
 schiede sind also durchaus wahrnehmbar. Am häufigsten auch im Lukas-
 evangelium ist die parataktische Satzfügung an Stelle der Hypotaxe; die
 verschiedenen Formen zeigen sich in folgender Auswahl: 17 34 f. λέγω ὑμῖν, ταύτη
 τῇ νυκτὶ ἔσονται ἐπὶ κλίνης μιᾶς, ὁ εἰς παραλημφθήσεται καὶ ὁ ἕτερος ἀφεθήσεται· δύο
 ἀλγήθονσαι ἐπὶ τὸ αὐτό, ἡ μία παραλημφθήσεται, ἡ δὲ ἕτερα ἀφεθήσεται. 18 41 τί σοι θέ-
 λεις ποιῶσω (wie Mt 13 28, Jo 18 38). 19 5 ἐγένετο ἐν τῷ διέρχασθαι τὸν Ἰησοῦν, εἶδεν
 καὶ εἶπεν αὐτῷ. 19 17 εὐγὲ ἀγαθὲ δοῦλε, ἐν ἐλαχίστῳ πιστὸς ἐγένον, ἵσθι ἐξουσίαν ἔχων
 ἐπάνω δέκα πόλεων.

Wir haben die Parataxe hauptsächlich als Ausdruck eines primitiven Stil-
 gefühls zu werten; darin werden Aramäisch und Volksgriechisch einander be-
 gegnet sein. Im Eranos XIV 171 ff. deutet O. Lagercrantz die auf schwarz-
 figurigen attischen Trinkschalen begegnende Formel χαῖρε καὶ πίει im Sinne
 von χαῖρε, ὅτι πίει, richtiger wohl als χαῖρε, ὁ πόσιμος, 'sei willkommen, der

Q. 228.

1840

du trinken wirst'; denn *χαῖρε* ist Grußformel. Vollberechtigt ist der Vergleich von Neugr. βλέπει τὸ φτωχὸ καὶ ἔρχεται 'er sieht den Armen kommen' (wörtlich 'und er kommt'), das ist aber auch Ausdrucksweise des Mc 94 ὥφθη αὐτοῖς Ἠλίας σὺν Μωσῇ καὶ ἦσαν συνλαλοῦντες τῷ Ἰησοῦ, während Mt 17:3 übereinstimmend mit unserem Gefühl unterordnet ὥφθησαν — συνλαλοῦντες.

An den verhältnismäßig zahlreichen Fällen der Parataxe erkennen wir also die dem Hebräer wie dem Griechen gemeinsame Ausdrucksweise des Volkes. Man darf aber nicht übersehen, daß die Auflösung der Periode in der Regel da erfolgt, wo ein Gespräch berichtet wird. So gut wie Epiktet, haben die Verfasser der Evangelien den schlichteren Ton der Unterhaltung getreu aufgezeichnet. Schöne Beispiele Mt 84, 26 es, Mc 144, Jo 920 f. Daher folgt auch die Wortstellung dem natürlichen Gefühl; immerhin heißt es Mc 221 αἶρει τὸ πλῆρωμα ἀπ' αὐτοῦ τὸ καινὸν τοῦ παλαιοῦ. In deutlichem Gegensatz zu den andern hat Paulus seine Rede auf den Ton der Diatribe gestimmt; bei diesem Feuergeist ist die Beiordnung der Gedanken ein Mittel, die Form seiner Auseinandersetzung aufs äußerste zu beleben: I Cor 718 ff. περιτετυμμένους τις ἐκλήθη· μὴ ἐπισπάσθω. ἐν ἀκροβυστίᾳ κέκληται τις· μὴ περιτεμνέσθω... δοῦλος ἐκλήθη· μὴ σοι μελέτω. Volkstümlich ist gewiß auch die Rede des Paulus; einmal sprengt auch bei ihm ein καὶ den Satz in verblüffender Weise (o. S. 218.): Phil 122 εἰ δὲ τὸ ζῆν ἐν σαρκὶ τοῦτο μοι καρπὸς ἔργου, καὶ τί ἀρῆσομαι; οὐ γνωρίζω. Freie Ergänzung des Subjekts I Cor 1024 μηδεὶς τὸ τοῦ ἑαυτοῦ ζητεῖτω, ἀλλὰ τὸ τοῦ ἑτέρου, wo schon Wulfila den Zusatz *ἐκαστος* las, der doch sicher unbegründet ist (Wackernagel, Vorlesungen II 312). Bei keinem geht die Freiheit bis zur Verachtung dessen, was grammatisch zulässig ist. Nur die Apokalypse macht eine Ausnahme, indem sie sich über alle Regeln der Kongruenz einfach hinwegsetzt.

Um zu sehen, wie sehr das Satzgefüge dadurch gesprengt wird, lese man den Anfang: Ἰωάννης ταῖς ἐπτά ἐκκλησίαις ταῖς ἐν τῇ Ἀσίᾳ. χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ τοῦ ὄντος καὶ τοῦ ἦν καὶ τοῦ ἐρχομένου καὶ ἀπὸ τῶν ἐπτά πνευμάτων, ἃ ἐνώπιον τοῦ θρόνου αὐτοῦ, καὶ ἀπὸ Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὁ μάρτυς ὁ πιστός, ὁ πρωτότοκος τῶν νεκρῶν καὶ ὁ ἄρχων τῶν βασιλείων τῆς γῆς. Sowohl ἀπὸ τοῦ ὄντος wie ὁ ἦν muß jedem Hellenen als ein βαρβαρισμός erschienen sein. Gleich der folgende Satz wird durch ein καὶ in einer Weise aus allen Fugen gebracht, wie es sonst bei keinem Evangelisten möglich ist: τῷ ἀγαπῶντι ἡμᾶς καὶ λύσαντι ἡμᾶς ἐκ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν ἐν τῷ αἵματι αὐτοῦ, καὶ ἐποίησεν (statt καὶ ποιήσαντι) ἡμᾶς βασιλείαν, ἱερεῖς τῷ θεῷ καὶ πατρὶ αὐτοῦ, αὐτῷ (Wiederaufnahme der Beziehung durch ein Pronomen) ἡ δόξα. Dieser Sprachstil bindet sich an keine grammatischen Regeln. Aber seine Starrheit ist monumental, und es empfiehlt sich nicht, damit Stümpereien in Papyrusbriefen zu vergleichen.